

8. Schmuck und Sammlungen

In den Korrespondenzen und anderen Materialien, die ich ausgewertet habe, fand ich natürlich auch Angaben über die Besitztümer, die sich in dem königlichen Haushalt angesammelt hatten. Mit manchen Dingen haben sich die Historiker sehr ausführlich beschäftigt, ich werde daher die Gobelin-, die Bilder- und Plastiksammlungen nicht ausführlich behandeln, sondern nur kurz über Kleinigkeiten berichten, die bisher, wie ich meine, nicht bekannt waren. Über die Bibliothek schreibe ich in einem anderen Zusammenhang. Nur einem speziellen Thema aus diesem Bereich muß ich mich wohl stärker widmen: Der Porträtmalerei. Die Porträtsammlungen der Fürsten hatten eine Bedeutung für die Familie und deren Zusammenhalt. Auch schätzte Sigismund III. Porträts. Er war sich gewiß ihrer Bedeutung für das öffentliche und private Leben bewußt. Allerdings können wir auch hier wie bei vielen anderen Problemen nur Vermutungen anstellen, denn Äußerungen über die Bedeutung der Kunst sind von Sigismund III. nicht überliefert. Es gibt jedoch erstaunlich viele und verschiedenartige Porträts, also muß er sie geschätzt und sich mit ihrer Bedeutung auseinandergesetzt haben, denn gibt es keinen Grund anzunehmen, daß den König dabei allein Eitelkeit beflügelt hätte.

Über die Reliquien ist zwar, wenn ich recht informiert bin, kaum gearbeitet worden, doch bereichern auch die von mir durchgesehenen Quellen unsere Kenntnisse nicht wesentlich. Anders verhält es sich mit dem Schmuck. Zwar regt dieses Thema kaum jemanden auf, auch ist, wenn wir von einigen Grabbeilagen absehen, von diesem Schmuck nichts erhalten, doch haben sich die Menschen, vor allem die Fürsten und Fürstinnen, immer wieder mit den Juwelen beschäftigt, die Historiker aber bisher eher wenig, so daß es lohnt, die gar nicht so spärlichen Materialien im Rahmen einer Arbeit über das Hofleben aufzubereiten.

8.1. SCHMUCK

Am Königshof in Polen hatte Schmuck für die Menschen eigentlich dieselben Funktionen und dieselbe Bedeutung wie für unsere Zeitgenossen heute. Man kann erstens Schmuck wie Münzen horten, um ihn in Notzeiten in das zu verwandeln,

was man dringend benötigt,¹ oder – wenn man optimistischer ist – kann man ihn in der Hoffnung auf bessere Zeiten verpfänden.² Zweitens kann eine Person einfach Freude daran haben, sich mit Schmuck zu behängen, sich schöner und attraktiver zu machen durch das Funkeln der Edelsteine und das Glitzern des Goldes. Schmuck kann jedoch mehr als nur vorhandene Schönheit verstärken oder veredeln. Hätte ich nicht am Tag zuvor einen Spaziergang durch das diamond center in der 47. Straße gemacht, könnte ich nun erzählen, daß ich nie zuvor in meinem Leben in so kurzer Zeit so viele erstaunlich große Diamanten gesehen habe, wie während einer Pause in der Metropolitan Opera. Diese Steinchen dienten dazu, den Verlust von Schönheit und Attraktivität erträglicher zu machen – für den Träger und für den Betrachter. Schmuck hat noch eine dritte Bedeutung: Das Zurschaustellen von teurem Besitz ist bestens dazu geeignet, sich gegenüber anderen Menschen überlegen zu fühlen bzw. Überlegenheit zu demonstrieren. Im politischen Leben in der Frühneuzeit bedeutete dies aber auch, daß man etwa von einem König erwartete, daß er seine hohe soziale Stellung durch das Zurschaustellen von Reichtum sichtbar mache: Er wohnte im größten Haus des Landes, er fuhr in den schönsten Kutschen, trug die besten Kleider und behängte sich mit den teuersten Juwelen. Bei den Kleidern und Kutschen konnten weniger Vermögende noch gelegentlich mithalten, bei den Häusern und beim Schmuck in der Regel nicht. Während in unserer Zeit die von Männern getragenen Schmuckstücke auf ein nahezu unsichtbares Minimum reduziert sind und ein Mann, der mit Reichtum in Form von Schmuck auftrumpfen will, mit den Millionen Ehefrau und Töchter behängen muß, schmückten sich die Männer der hohen sozialen Schichten in der frühen Neuzeit durchaus sichtbar für die Mitmenschen mit teurem Glitzerwerk in verschiedenen Formen. Es waren jedoch die Verhältnisse in Polen etwas anders als in den meisten europäischen Ländern: Der König war ärmer und die oberste Schicht des Adels reicher. Der König war also schwächer, aber das bedeutete keineswegs, daß er darauf verzichtet hätte, zumindest Macht zu demonstrieren, wenn er auch damit nicht im Überfluß gesegnet war. Doch anscheinend

¹ Daß der König Schmuck verkauft hätte, läßt sich nicht nachweisen, doch Anna Wazówna versuchte 1606 eine größere Partie Edelsteine zu verkaufen, doch gehörten die vielleicht dem König. Bei 2499/72. Zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges verkauften die Habsburger Schmuck. Reise Władysławs 48.

² Aus dem Staatsschatz hat man wiederholt Juwelen in Kriegszeiten verpfändet, so in den Jahren 1587 und 1597 (Kopera, Skarbiec 155, 156) und wiederum 1601 und 1608 (Kopera, Skarbiec 158; Inwentarz 1632, LXXXVI, LXXXVII). Seinen privaten Schmuck versuchte der König während der inneren Unruhen zu verpfänden. Zur Mission des Herrn von Rosen siehe Bei 2498. Auch Nefel hatte von dem Unternehmen gehört (Daniel Nefel an die Oberräte, K., 3. September 1607 st.v. O. in HBA 848 s.f.), doch der auf Bei 2498 zitierte Extrakt vom selben Datum enthält mehr Einzelheiten, geht also nicht auf das Schreiben von Nefel zurück; beide schöpften wohl aus derselben Quelle.

hat es in der Zeit Sigismunds III. kein Wetteifern mit Präziosen gegeben; die Adeligen demonstrierten Macht und Reichtum eher durch martialisches Gepränge, etwa durch prächtig gekleidete Privatarmeen, wie denn auch die Porträts einen geschmückten König, aber Adelige zumeist in martialischen Posen zeigen.³

Die jungen Fürsten wuchsen mit Schmuck auf. So erhielt der vierte Sohn Sigismunds, Karl Ferdinand, zu seiner Geburt ein sehr wertvolles Halsband von seinem Paten, Kaiser Matthias: "Una collana di diamanti legati in oro, che puo ascendere, per quanto si stima, al valore di 16.000 fiorini."⁴ Wieviel Schmuck Sigismund als Kind besaß, wissen wir nicht, seine Mutter brachte in die Ehe die für königliche Bräute übliche Menge an Schmuck mit,⁵ doch ging wohl das meiste während der Gefangenschaft verloren. Später mußte sie als Königin ansehnlichen Schmuck besessen haben, den der Sohn wohl zum Teil auch erbt. Zwar besaß Sigismund bereits in den neunziger Jahren eine größere Menge von Schmuck, von dem ein Inventar erhalten und als Beilage 7 auch abgedruckt ist, doch läßt sich aus den erhaltenen Quellen nicht herauslesen, ob er ein besonderes Interesse am Besitz von Schmuck hatte oder nur eben so viel davon besaß, wie es sich für einen König gehörte. Der ansonsten gut informierte Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604 erwähnte den Schmuck neben anderen Sammlungen des Königs, hob ihn aber nicht irgendwie hervor. Sigismund III. hat gewiß überdurchschnittlich viel von Juwelen verstanden,⁶ da er ein Hobbygoldschmied war, worüber ich an anderer Stelle berichtet habe. Es war wohl in der Zeit üblich, daß kunstsinnige Männer auch solide Kenntnisse über Juwelen hatten. Ein gutes Beispiel ist Herzog Wilhelm V. von Bayern. Seine Korrespondenz mit seiner Schwester Maria ist voll von sachkundigen Ausführungen über Schmuck. Was uns heute verwundert, sind Interesse und Kenntnisse des Herzogs, während die ebenso profunde Sachkenntnis seiner Schwester uns durchaus normal erscheint.⁷ Unter den hohen Herrschaften

³ Die adeligen Damen besaßen und trugen natürlich dem Vermögen entsprechend Schmuck. Czechowska 77, 78.

⁴ Ruini an S. Borghese, W., 5. Mai 1614, O. in Borg II 222, 127-128. Auch der ältere Bruder Jan Kazimierz bekam zur Geburt "eine grosse guldene kette". [Daniel Nefel] an die Oberräte, K., 16. April 1609 st.v., O. in HBA 850 s.f. Über die wertvollen Geschenke des spanischen Königspaars siehe Anm. 79 idA.

⁵ Turska 27-30.

⁶ Landesbeschreibung aus 1604, Kop. in BKór 311 94r.: "E ricco di molte gioie de quali ha ottima cognitione." – Als man dem König die Juwelensammlung eines Kardinals anbot, reagierte er eher gleichgültig: Er müsse sie erst sehen, habe zur Zeit wenig Geld und "per haverne tante di sue", wolle er keine kaufen. Rangoni an S. Borghese, K., 31. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 80-81.

⁷ Die Briefe der Erzherzogin im GHMün; über die Briefe Wilhelms siehe Wehner passim. Einmal reiste ein Lakai von Graz nach München, um Wilhelm den Schmuck zu zeigen, den Maria vom Kaiser und von ihrem Gemahl erhalten hatte. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 21. September 1578, O. in GHMün 606/5, 162-163.

gab es immer wieder Personen, die dem sehr aufwendigen Hobby des Schmucksammelns frönten. Der seltsamste Fall unter den Zeitgenossen Sigismunds III. war wohl sein Schwager Karl, Bischof von Breslau und Brixen, der eine enorme Menge von Juwelen besaß.⁸ Wozu brauchte ein Bischof Wagenladungen von Schmuck? Die irrationale Gier nach Besitz von Wertsachen hatte er wohl von seiner Mutter geerbt.⁹ Es scheint, daß nach Auffassung der Zeitgenossen ein wahrhaft vornehmer Mann auch Schmuck besitzen und tragen mußte.

8.1.1. Der Schmuck des Königs

Hätte Erzherzog Karl jeden Tag ein anderes Schmuckstück angelegt, wäre er erst nach Jahren dazugekommen, ein Stück zum zweiten Mal zu verwenden. König Sigismund besaß nicht so viele Schmuckstücke wie Karl, doch auch zu viele, um sie alle auch wirklich sinnvoll verwenden zu können. Das Schmuckverzeichnis, mit dem ich mich in diesem Kapitel noch eingehender beschäftigen werde, umfaßt zwar 208 Positionen, doch als eigentliche Schmuckstücke kann man nur 124 Objekte bezeichnen, mit den Knöpfen wären es 145, wobei nicht die einzelnen Knöpfe, sondern nur die 21 Gruppen von gleichartigen Knöpfen gezählt sind.¹⁰ War der König wie sein Onkel Sigismund August¹¹ ein richtiger Sammler? Sind wir richtige Büchersammler, weil wir Bücher besitzen, bei deren Erwerb wir bereits so gut wie sicher waren, daß wir sie nie lesen würden? Nichts deutet darauf hin, daß Sigismund in Schmuck vernarrt war, doch gar so unrecht hatten die *rokoszanie* andererseits wieder nicht, als sie ihm vorwarfen, er sammle Schmuck.¹² Sie meinten wohl, der König sollte lieber Degen und Helme sammeln, sollte in seiner Lebensgestaltung martialischer werden.

⁸ Inventar der Verlassenschaft Erzherzog Karls, Madrid, 2. Januar 1625, Kop.(?), FamUrk 1601. Man muß bedenken, daß er eine Unmenge von Schmuck von Breslau nach Madrid mitgenommen hat.

⁹ Nur mit großem Geschick konnte man Marias Streben nach einem Anteil an der Hinterlassenschaft Anna Jagiellonkas, mit der sie absolut nicht harmoniert hatte, zügeln. Siehe U. Meyerin an Erzherzog Maria, W., 6. Dezember 1596, O. in FamKorr 44, 20-21. – Ursula sollte sich erkundigen, ob Sigismund aus der Hinterlassenschaft Erzherzog Karls etwas erwerben könnte, doch Nusser meinte: "Berichte aber EG so vil, das von dergleichen gar schlechte sachen vorhanden." Nusser an U. Meyerin, Wien, 2. April 1625, O. in Extranea 111, 7. Es hat der Erzherzog offensichtlich nur die besseren Sachen – eine große Menge! – nach Spanien mitgenommen, einen Teil jedoch (in Wien?) zurückgelassen.

¹⁰ Beilage 7. Auch im ungefähr gleichzeitig angelegten Inventar der Kleider werden viele wertvolle Knöpfe erwähnt. Siehe den Abschnitt über Knöpfe S. 2347. – Władysław IV. vererbte seiner Gemahlin 207 Schmuckstücke. Gegerfelt-Lakocińska.

¹¹ Sigismund August hielt diese Leidenschaft vor seinen Untertanen geheim. Hryniewicz 3-4. Siehe auch Lileyko, Zbiory 10.

¹² Proposition von Lublin aus 1606, Kop. in AKS I 516, 55-72, hier 57. Siehe auch Tomkiewicz, Mecenat 27.

Den Wert des Schmucks, den Sigismund hinterließ, schätzte man auf sechs Millionen.¹³ Doch kann man einer summarischen Aufstellung der Hinterlassenschaft entnehmen, daß die Sammlung, die von Sigismund selbst stammte, nur eine Million wert war, die Juwelen der Königin Konstanze, die im vorangegangenen Jahr gestorben war, fünf Millionen.¹⁴ In den Hofabrechnungen für die Jahre 1626-1629 finden wir keine Ausgaben des Königs für Schmuck; die Königin gab im Schnitt pro Jahr für Goldschmiedearbeiten und Schmuck nur 6.148 zł aus.¹⁵ Konstanze hätte bei diesem Jahresétat 813 Jahre gebraucht, um Schmuck im Wert von fünf Millionen anzuhäufen. Aus welcher Kasse nahmen König und Königin das Geld zum Ankauf von Schmuck? Wir wissen es nicht.

Es gibt keinen Hinweis, daß der König in seinem privaten Schatz Schmuck aufbewahrte, den er selbst angefertigt hatte. Der überwiegende Teil der Schmuckstücke kam in den Schatz wohl durch Erbschaften, also von den beiden Eltern,¹⁶ vor allem auch von Anna Jagiellonka¹⁷ und von den beiden Gemahlinnen,¹⁸ aber im Testament des Jahres 1623 wird auch erwähnt, daß man einzelne wertvolle Stücke gekauft habe.¹⁹

¹³ Sigismund hinterließ "pieniedzy nie nazbyt wiele, iako WXM zrozumieć będziesz raczył, z regestru alie supplex okrutnie wielka; w samych kleynotach oprócz złota inszego specificowanego więcei nisz 6 millionow". Stanisław Kurosz an Krzysztof Radziwiłł, Orla, 28. Mai 1632, O. in ARadz V 8080, 630-641, hier 636.

¹⁴ Wenn man den Anteil der Prinzessin nicht berücksichtigt, hinterließ der König 500.000 zł und "kleynotów na milion", aus der Erbschaft der Königin stammten 300.000 zł "kleynotow na pięć milionow dawną ceną". Popis skarbu prywatnego po zeysciu KJM Zygmonta, in TekNar 124, 155-156. Die Summe von 5 Millionen ist wohl nicht ganz ernst zu nehmen, denn in einem anderen Bericht wird derselbe Wert für die Schmuckstücke des Reichsschatzes angegeben. Siehe S. 2319.

¹⁵ Leitsch, Finanzen 74, 81.

¹⁶ Bei einem Halsband wird im Testament Sigismunds vom 5. Mai 1623 (BKór 292, 284) angegeben "hoc haereditarium clenodium maioris natu filii s-morum regum Sueciae". Es handelt sich um das Halsband in Bei 2584/1. Siehe auch Anm. 113 idA.

¹⁷ Im Testament vom 5. Mai 1623 wird ein Halsband erwähnt, das der König von seiner Tante geerbt hatte (BKór 292, 286). – Als man am bayrischen Hof wegen der Verheiratung der Prinzessin Magdalena mit König Sigismund Überlegungen anstellte, war man nicht sicher, ob der König nun sehr vermögend sei, weil er den Schmuck von den beiden Königinnen Anna geerbt habe, oder ob Władysław das alles besitze: "Was er geerbt, hat er seiner vorigen gemahel geschenkt, das gehert dem jezigen prinzen zue." Gutachten über Heiratspläne, s.l.&d. in GHMün 625/1 s.f. Stammt wohl aus dem Jahre 1602.

¹⁸ Annas Testament vom 13. April 1594, Kop. FamUrK 1462. Den meisten Schmuck vermachte sie zwar ihrer Tochter, doch die starb als Kind, so daß der Schmuck wohl vorwiegend an den König fiel, der ihn jedoch Władysław überließ. – Den Text des Testaments von Konstanze konnte ich nicht finden. Daß man ihren Schmuck 1632 dem des Königs zurechnete (siehe Anm. 13 und 14 idA), war gewiß irreführend, da die Kinder wohl das meiste geerbt hatten.

¹⁹ So wurden Moskauer Juwelen von Soldaten (284), andere Stücke von Philipp Holbein (284), von den Erben Zygmunt Myszkowskis (287), aus Augsburg (287) und von Andreas Nathan (287)

Welchen Schmuck hat der König tatsächlich getragen? Man kann wohl annehmen, daß er an normalen Tagen nicht den Schmuck trug, den wir auf den Porträts sehen.²⁰ Auf den frühen Bildern ist der auffallendste Schmuck auf der Kopfbedeckung. Im Inventar (Beilage 7) wird diese Art von Schmuckstücken *geschmück, so auf den pareten sein* genannt. Die in demselben Verzeichnis angeführten sehr wertvollen Halsbänder sehen wir wohl auch deshalb nicht, weil sie eher ein Frauenschmuck waren. Abgesehen davon wäre kaum Platz für Halsbänder gewesen, da der König in jüngeren Jahren sehr umfangreiche Halskrausen anlegte bzw. dem Maler befahl, ihm solche Halskrausen zu malen, denn die hohen Herrschaften saßen dem Maler nicht für das Abmalen von Kleidung und Schmuck.²¹ Auf fast allen späteren Porträts können wir die Kette des Ordens vom Goldenen Vlies erkennen. Auch sehen wir den König auf den späteren Bildern zumeist ohne Kopfbedeckung, es fehlt somit auch das Baretgeschmücke.²² Zumindest auf einem Bild aus 1613 sehen wir ein prächtiges Degengehänge.²³ Auf demselben Bild sieht man die Hände ganz deutlich, der König trägt keinen Ring. Auch auf den anderen Porträts dieser Art sehen wir an seinen Fingern keine Ringe. Aus schriftlichen Quellen wissen wir jedoch, daß er sehr wohl Ringe trug. So spielte ein Ring bei der Aufbahrung eine Rolle: Am 7. Mai 1632 gab es eine Zeremonie, bei der Władysław die Krone austauschte und "von den fingern IM hat der herr weywoda derpsky den großen dimantringe genommen und dem prinz Vladislao gegeben"; dieser gab dafür seinen Saphirring als Ersatz.²⁴ In dem Fall ist nicht auszuschlie-

gekauft. Alles im Testament vom 5. Mai 1623, in BKór 292. Siehe auch Anm. 202 idA. Auf Grund welcher Quellen Tomkiewicz zur Überzeugung gelangte, der Schmuck wäre vorwiegend in der königlichen Goldschmiedewerkstatt hergestellt worden, weiß ich nicht. Warszawa 151. In den von mir ausgewerteten Quellen werden zwar gelegentlich besoldete Goldschmiede erwähnt (siehe S. 415), doch keine Werkstatt größeren Umfangs.

²⁰ Siehe vor allem Ruszczyków, Portrety.

²¹ Sztuka dworu für die große Halskrause (Abb. I, 6, 22), für die kleine Halskrause ohne Halsband (12), doch vor allem die Miniaturen aus ca. 1597 (26) sind dafür typisch: der König mit Baretgeschmück und prächtigen Knöpfen, doch ohne Halsband, die Königin mit gleich großer Halskrause, aber mit sehr prächtigem schweren Halsband und Krönel.

²² Siehe die Abbildungen in den Publikationen, die in den Anmerkungen 20 und 21 erwähnt werden.

²³ Sztuka dworu Abb. 9. Dieses Bild ist typisch für die späten Porträts: Keine Halskrause, Ordenskette und keine Kopfbedeckung.

²⁴ Relation von iezigen zustand im königreich Polen vom 6./16. bis auf den 18./28. maii anno 1632, Kop. in ADres-G 8240, 108-111. Wojewode von Dorpat war Kasper Dönhoff, der Ring vermutlich der in Bei 2588/52 erwähnte, der ursprünglich Königin Anna gehört hatte. Allerdings vermachte sie den Ring ihrem Gemahl nur für den Fall, daß sie keinen Sohn hinterlassen sollte. Annas Testament vom 13. April 1594, Kop. FamUrk 1462. Im Testament vom 26. April 1607 (in TekNar 103, 191) gibt es zwar keinen Ring dieser Art, aber "adamantem ad usum grandem, cui nulla subest, ut vulgo vocatur, folga". Folga ist polnisch für Folie. Linde 1, 661. – Zu diesem Ring siehe auch Vente 68.

ßen, daß es sich um eine übliche Zeremonie handelte, daß man also unter Umständen dem toten König einen Ring ansteckte, den er zuvor nicht getragen hatte, um den traditionellen Tausch vornehmen zu können, denn in einer anderen Quelle ist die Rede von vier Ringen, die Kasper Dönhoff von den Fingern des Königs genommen habe.²⁵ So viele Ringe trug der König wohl kaum alle Tage, denn über seine Gewohnheiten als junger Mann wird berichtet: "Ehr trägt sunst zwen rin stats."²⁶ Das bedeutet: Er trug stets zwei Ringe. Nun konnte er natürlich im Laufe von 38 Jahren seine Gewohnheiten geändert haben. Fast dreißig Jahre nach der Erwähnung von den zwei Ringen verfaßte der König ein Testament, und in dem gibt es eine interessante Stelle: Der König vermacht seinem jüngsten Sohn Alexander "torquem cum adamantibus et margaritis, quem diebus dominicis ut plurimum deferre solemus".²⁷ Er pflegte also zumeist an Sonntagen ein Halsband zu tragen, sich mit Diamanten und Perlen zu schmücken. Daraus kann man auch schließen, daß er an Wochentagen keinen oder aber weniger wertvollen Schmuck trug.

Was Sigismund in den neunziger Jahren an Schmuck besaß, wird in einem eigenen Abschnitt behandelt. Welchen Schmuck er tatsächlich trug, darüber gibt es außer den angeführten Quellen keine weiteren Nachrichten, doch enthalten Briefe gelegentlich Informationen über Geschenke, und unter diesen Geschenken finden wir auch Juwelen. Königin Anna klagte – in einem anderen Zusammenhang – über die Schwierigkeiten mit Geschenken: "Ist halt den pueben peß etwas geben, dientlen find eins vil ehe etwas."²⁸ Der König hatte es leicht, er schenkte seinen Gemahlinnen viel Schmuck. Anna gab sich Mühe, für ihren Gemahl phantasievolle Geschenke zu finden, Schmuck war – soviel ich sehen kann – nicht darunter, doch mußte sie zur Hochzeit, sowohl in Wien als auch in Krakau, dem Bräutigam je einen Ring schenken, ebenso Konstanze in Graz und Krakau.²⁹ Konstanze

²⁵ In einem formlosen Schriftstück mit einem Vermerk, es stamme vom 7. Mai 1632 in TekNar 124, 185-186: "Pierścienie cztery, które szacowano więcej niż pułtrzeciakroć sto tysięcy. IM Kacper Dynhoff wojewoda derpski zdjąwszy z palców krola IM oddał krolewicowi IM Władysławowi, które wszystkie włożył sobie na palce, a swoy pierścień szafirowy barzo wielki, który szacowano na dwanasie set talerów włożył sam na rękę KJM zmarłego." Der Ring, mit dem der König bestattet wurde, ist wohl nicht erhalten, doch ein Stück einer Kette. Sztuka dworu 60-61. Über Stücke aus dem Besitz des Königs, die es noch im 19. Jahrhundert gab, siehe Przeździecki, Wzory sztuki I, s. p.

²⁶ Königin Anna an Erz h. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115. *Stats* bedeutet stets, siehe Grimm 18, 2581. – Über den Siegelring des Königs, den er bei der Ausstellung von Urkunden nicht verwenden durfte, siehe Krawczuk, Pieczęcie 7-11; Krawczuk, Sygnet.

²⁷ Testament vom 5. Mai 1623, in BKór 292, 287-288.

²⁸ Königin Anna an Erz h. Maria, Ujazdów, 31. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 238-242.

²⁹ Roth 254. Ebenso Konstanze: Den Grazer Ring vererbte der König dem Prinzen Karl, den Krakauer Ring dem Prinzen Jan Kazimierz. Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292,

schenkte dem König auch sonst Schmuck, etwa ein Baretgeschmück und im Jahre 1623 ein Halsband.³⁰

Im Staatsschatz gab es eine Menge Schmuck, vor allem die Sammlung Sigismund Augusts. Zu besonderen Anlässen legte der König Schmuck aus dem Staatsschatz an, so entnahm er etwa diesem Fundus 34 Stücke, als er zu der Zusammenkunft mit Erzherzog Maximilian fuhr.³¹ Zwei Stücke wiesen Zeichen auf, die erkennen ließen, daß sie König Stefan gehört hatten. Es waren dies auch Schmuckstücke, die er bei sich hatte, als er in Grodno starb. Eines dieser Stücke stammte eindeutig aus dem Besitz Sigismund Augusts.³² Nun verwendete sie Sigismund im Einverständnis mit den beiden Schatzmeistern. Es kam aber das Gerücht auf, der König habe den Schmuck König Stefans und die besten Stücke aus dem Staatsschatz nach Reval mitgenommen. Das bedeutete, daß man suggerierte, er verschiebe Teile des polnischen Staatsschatzes ins Ausland,³³ was nicht der Wahrheit entsprach. Allerdings gab es vorerst keine größeren Schwierigkeiten.

Die Unannehmlichkeiten begannen erst, als Sigismund im Zuge der Vorbereitungen zur ersten Hochzeit nicht nur die Krone für die Königin, sondern auch Schmuck aus dem Staatsschatz benötigte. Wie das erste Mal ging es darum, eine Staatszeremonie – eine Hochzeit des Königs ist nun einmal eine Staatszeremonie – entsprechend würdig zu gestalten. Zu dem Zeitpunkt, im März 1592, mobilisierte Jan Zamoyski wiederum besonders eifrig seinen adeligen Anhang gegen den König. Die Gerüchteküche machten sich an die Arbeit und stellten die Sache so dar, als hätte der König den Schatz beraubt. Wohl von Zamoyski dazu angestachelt weigerte sich der Schatzmeister, Jan Firlej, die Truhe, in der die Insignien aufbewahrt wurden, zu öffnen; er verließ Krakau und nahm den Schlüssel mit oder übergab ihn einem Mitarbeiter. Diesbezüglich gibt es unterschiedliche Berichte. Ohne Krone konnte man die Königin nicht krönen. Nun ließ der König in Gegenwart von Beamten die Truhe öffnen, entnahm die Stücke, die er benötigte, stellte darüber eine Quittung aus und ließ die Truhe wieder schließen. Er hat aber nicht nur die Krone und Schmuck zu seiner persönlichen Verwendung entnommen (vor

286, 287. Es gab bei der Hochzeit einen Tausch: Dorohostajski "oddal KJM slubny rubin znaczny wieczora tydzień minał". Bojanowski an Krzysztof Radziwiłł, K., 24. Mai 1592, O. in ARadz V, 1082, 206-209.

³⁰ Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 286, 287.

³¹ Der König bestätigte mit Unterschrift in Warschau am 3. Mai 1589 den Empfang "s klenotow z Grodna przywiezionich do Warszawy". In RachNadw 3, 878.

³² Stücke aus dem Besitz von Sigismund August finden wir schon in den neunziger Jahren unter den Wertgegenständen Sigismunds. Bei 2591/111, 132, 133. Im Testament vom 5. Mai 1623 (Kop. in BKór 292, 285) vermachte der König seinem Sohn Władysław ein Halsband (Gold mit Diamanten, Rubinen und Perlen) mit dem Monogramm SA. Siehe auch Anm. 113 idA. In manchen Fällen kann das SA allerdings auch Sigismund und Anna bedeuten.

³³ Capua an San Clemente, Reval, 18. September 1589, in Elementa 16, 201.

allem ein Kleinod für ein Baretteschmücke), sondern er schenkte einige Stücke seiner Braut. Dies sei ihm, so berichtete Dorohostajski, von der Mehrheit der Senatoren gestattet worden.³⁴ Die Gerüchte, der König habe "etliche ansehnliche clinodia von dem königlichen schaz entwendet", drangen bald bis nach Wien.³⁵

³⁴ "A co rumor iest, iakoby KJM kleynoty wszistkie gwaltem pobrac mial i nie wiedziec, gdzie obrocic, i to na KJM iawna potwarz. Hoc quidem verum, ze za niechceniem p. podskarbiego koronnego odworzic do skrzynie kleynotowej, KJM odworzic slosarzowi onę kazał (mieniąc iż ma listowne pozwolenia od więtszej części IM panow senatorow, aby mu wolno było nieco wziąć tych kleynotow na podarki) i przy x. Turskim skarbowym i przy kilku inszych (aczem ia tam byc niechciał) wziął tylko kanak z diamentami, albo li pąs i trzi krzizyki z diamentami, między kteremi kanak i dwa krzizyki, przy inszych własnych swych ze Sweciei od p. oica JKM danych kleynocieh do arcixięzny przes posły swe posłał, a jeden krzizyk z diamentom quadratowym niemałym (ktory WM podobno pomniec raczysz) do byreta przy sobie zostawił a oprócz tego nic nie ruszył. A na to co wziął recognitionem do skrzynie włożył, ci a zamknąwszy i zapieczętowawszy zasie skrzynie." Auch weiterhin verfuhr der König ganz korrekt. Krzysztof Dorohostajski an Krzysztof Radziwiłł, K., 15. März 1592, O. in ARadz V 3213/1, 85-92. – Mit einigem zeitlichen Abstand gibt es eine etwas andere Version: "IM pan podskarbi coronny nie będąc między radzającami KJM do ozenienia bes oprawej, bes zezwolenia wszecz stanow odiechał był ztąd podowno niechcąc tańcu tego iakos pospieszonego pomagać, abo tesz indziei byc potrzeby miał. Odiezdżając zostawił był (snadź) klucz od coron przy custoszu skarbowym x. Turskim. Gdy przyszło do osob senatorskich z prawa do ruszenia coronei z miesca przysadzonych naidowalizmy ich sam dwie sędomierskiego i kaliskiego woiewody kazano im. Patrzyli po sobie: slowy nic, ale chodem opierali się trochę. Poszli iednak i bywszy tam wrocili się z opowiedzeniem, ze klucz od JM p. podskarbiego zostawiony, w samym otwieraniu złamał się, ze musi abo wytrychem abo inszym figlem coronei dostawać. Kazano wszelako, aby corona była; dopirosz owi dwa niechętnie szli. Animował ich IM pan marszałek coronny, zez zlecenia KJM i senatu wszytkiego mogą to smiele uczynić. Tandem była corona." Der Schatzmeister hinterließ seinem Mitarbeiter also den Schlüssel, der jedoch brach, so daß die Truhe mit einem Dietrich bzw. mit Gewalt geöffnet werden mußte. J. Bojanowski an Krzysztof Radziwiłł, K., 22. Juni 1592 st.n., O. in ARadz V 1082, 212-217. Im wesentlichen auch so in kurzen Berichten: Zeitung aus Krakau, 1.-3. Juni 1592 in HaFa 25, 363-366; Kronika 119. Schon die zeitgenössische Propaganda verfälschte das und stellte es vor Ausländern als Gewalt dar: Der König "broke open the treasury, when he could not gett the keyes". Daraufhin haben Zamoyski und andere "a covent against hym" gehalten. Elementa 13, 131. Siehe auch Gesandtschaftsbericht 73. – Die übersandten Stücke: "2 schenne halspender, das aine gar kestlich, 2 par armpand, ein schenne keten mit steinen und ein kleinott, daran von diemanten und robin ein S und A ineinander ist. Gewies ein kinigliche schenkung. Glaub gewies, das ein 60.000 fl wert ist oder noch mer." Erz. Maria an ihre Tochter Katharina Renea, Wien, 6. Mai 1592, O. in FamKorr 47, 15-16. Hier auch: "Der Radevill hat der Annndl ein robin geben zimlich schen, aber nit zue kestlich fier ein kinig." Maria lobte nicht unkritisch. Es handelt sich wohl um ein Geschenk des Kardinals, denn (siehe Anm. 29 idA.) der König hatte da sein Rubin-Geschenk an Anna noch nicht in Händen. – Zweimal habe der König Firlej vergebens um den Schlüssel gebeten. Sonst wie bei Dorohostajski. Pietro Duodo an den Dogen, K., 13. Juni 1592 in: Litterae ambaxatorum 228-232; auch Relazione (Duodo) 343. Kurz und nur teils richtig. Lepszy, Rzeczpospolita 336-337.

³⁵ Die Formulierung ist hier eigenartig, denn es hätte der König sich selbst berauben müssen. Westernacher an Erz. Maria, Wien, 28. März 1592, O. in FamKorr 47, 28-37. – In einem Ge-

Die Adelsversammlungen in Lublin (9. April 1592)³⁶ und Jędrzejów (1. Juni 1592)³⁷ forderten lautstark, der König müsse die Schmuckstücke zurück in den Schatz legen. Dadurch wollte man den König in eine peinliche Lage bringen. Natürlich erfuhr die Königin von diesem Gerede und reagierte sehr geschickt, nur die abfällige Äußerung über den Schmuck aus dem Reichsschatz scheint mir eher eine fremde Zutat, denn Taktlosigkeiten dieser Art erlaubte sich Anna sonst nicht. "Zuedem so seye IM die königin bedacht, iren geliebten herrn gemahel zu bitten, das IM diejenigen clainoter und halbßänder, so schlecht und nicht vil wert, wider von ir annemmen und in königschaz, daher sie geben sein worden, wider legen lassen wölle, weil IM in ander weg die königin stattlich begabt haben, damit die Pollaggen, so aller orten sonsten heufig von sachen reden, nit sovil ursach haben, darwider sich zue beschweren."³⁸

Im Zuge der Vorbereitung des Reichstags haben Adelige gefordert, man müsse kontrollieren, ob noch alle Wertsachen im Schatz seien oder etwa manches fehle.³⁹ Noch im Jahre 1595 waren die Forderungen, der König möge alle Schmuckstücke an den Staatsschatz zurückstellen, nicht verstummt,⁴⁰ auch hat man die Kontrollen verschärft. Vor der Abreise nach Schweden hat man Klarheit geschaffen: "Gestern hat man die klainoter IM revidiert in beysein etlicher der senatorm, damit man wisse, was da wierd mitgenomen werden und was im land gelassen."⁴¹

Man hat also genau Buch geführt, dennoch waren die Historiker überzeugt, Sigismund hätte sich widerrechtlich Stücke angeeignet, die der Republik gehörten. Es wird zwar immer auf Bestätigungen verwiesen, die der König ausstellte, wenn er ein Stück entnahm, doch dann wird einfach behauptet, er habe die Stücke nicht zurückgegeben. Einen Beweis brauchte man dafür wohl nicht zu erbringen, denn

rücht behauptete man sogar, der König habe den Schatz der Krakauer Kathedrale "mit gewalt eröffnen" lassen und Stücke entnommen. Extrakt aus einem Schreiben, s.l.&d., in Polonica 50, undatierte Stücke aus 1592, 70-71.

³⁶ Propositio conventus lublinensis, s.l.&d. Kop. in ABrand 9, 13, 4, 52-53: Die Truhe wurde in des Königs Zimmer getragen und ohne Schlüssel geöffnet und "ein gut teil der allerfürnemsten herausgenommen". Siehe auch Dolfin an den Dogen, Prag, 19. Mai 1592, in DispG 19, 78-81.

³⁷ Zwei deutschsprachige Berichte s.l.&d. Kopien in ABrand 9-Polen 13, 4, 102-122 und 6, 35, 1, 53-54. "Mianowice o to pokornie prosimy, aby wszitkie kleynoty zas do skarbu coronnego zniesione byly, takze ktore by byli wzięte na ziazd w Krasnym Stawie z arcxiążeczciem Maximilianem, a potym KJM szweckim w Rewlu, iako tesz ktore teraz swięzo privatim [ze?] skarbu pobrane są, zeby wszitkie byli w skarbie pod kluczom JM pana podskarbiego, w czym aby sie poczuwal, zeby RP na nim nie schodzilo napomnamy JM braterskie." Die Adelsversammlung an den König, Jędrzejów, 6. Juni 1592, Kop. in BPet-Avt. 124, 18 (70-74).

³⁸ Zeitung aus Krakau, 1.-3. Juni 1592, in HaFa 25, 363-366.

³⁹ St. Fogelweder an Erz h. Maria, W., 20. August 1592, O. in FamKorr 43, 29-32; Akta krak 1, 61.

⁴⁰ J. Bojanowski an Krzysztof Radziwiłł, K., 10. März 1595, O. in ARadz V 1082, 242-244.

⁴¹ Ernhofer an Erz h. Maria, W., 19. Juni 1593, O. in FamKorr 42, 51-60.

über diesen König durfte wohl jeder die übelsten Verleumdungen verbreiten, ohne daß jemand Beweise für solche Beschuldigungen eingefordert hätte. Andere hatten gute Gelegenheiten und eine prächtige Tradition, den Staat auszurauben, doch fehlen in bezug auf den Schatz ernsthafte Untersuchungen, wieweit sich etwa die hohen Beamten bedienten. Es war stets einfacher, den König als Dieb hinzustellen.⁴²

Nach dem Tod des Königs kontrollierte man den Schmuck und fand nichts Beunruhigendes. Der Sejmarschall, Mikolaj Ostroróg, hat auf dem Krönungssejm am 22. Februar 1633 dazu Stellung genommen:

Dieweil IM ezliche kleynodien, so sie von dero herrn vattern hochlöblichen gedechtnuß ererbet, aus königlicher gnade in den crohnschaz verehret, als sey kein zweifel, IM werde die kleynodien, so dem crohnschaz zugehörig und derer lieferung sie vermittels dem eide versprochen, genzlich und gewiß wieder abgegeben haben. IM haben ihre kleynodien mit fleiß durchsehen laßen, ist aber keines, so in den crohnschaz gehört, gefunden worden, wie denn auch keine recognitiones über selbige kleynodien können vorgezeiget werden. Teils landboten sind der meinung gewesen, das man die schazmeister und dero erben zur erstattung der entwandten kleynodien anhalten solle, welches die andern landboten nicht haben approbiren wollen: Denn daß keine recipisse der vorigen könige zu finden, rühre daher, das die respublica nach altem gebrauch ihren königen ezliche kleynodien aus dem schaz praesentiret, worüber keine recognitiones erteilet worden. Nachdem nun dieser streit ezlichermaßen sich gestillet, haben die landboten geordnet, daß hinführo die herrn schazmeister den crohnschaz richtig inventiren. Daneben auch die prächtigen teppich und beschläge, deren eins, so die sünftflut repraesentiret, uf 150.000 fl geschätzt wird, aufsetzen und IKM ohne vorhergehende dero recognition nichts aus dem schaz solle folgen laßen. Die respublica habe solchen schaz nicht zu dem ende colligiret, das ihn die fliegen allein anschauen sollen, sondern das die könige sich deßelben gebrauchten mögen. Und damit alle die inconvenientien des schazes halber ins künftige verhüttet bleiben mögen, sey von nöten, das alle reichstage derselbe revidiret werde, insonderheit aber die herrlichen kleynodien, so uf 5 millionen goldes geschätzt sein.⁴³

Der Text ist deshalb so interessant, weil man erstens offensichtlich in der privaten Schmucksammlung des Königs dem Staatsschatz gehörende Stücke kaum fand und weil man zweitens den Königen durchaus Stücke gönnte. Nur die späteren Historiker waren gegen den König und für die Fliegen. Die Einstellung des Königs zu dem Problem wich gewiß von der vieler Adeliger ab. Ein erheblicher Teil der staatlichen Sammlung stammte von Sigismund August (26 Truhen und Kassetten im Jahre 1599), der seine Schmucksammlung der Republik vererbte. Hatte er das Recht dazu? Zumindest einen Teil des Schmucks hatte er geerbt, dieser war ein Teil des Vermögens der Jagellonen. Die rechtmäßigen Erben des

⁴² Kopera, Skarbiec 154-163. Die anfangs vorgebrachten Beschuldigungen nahm er am Ende wieder zurück. Hängen blieben bei den Historikern die anfänglichen Beschuldigungen und Verdächtigungen. Inwentarz 1632 LXXXIII (Ptaśnik). Kaczorowski äußerte sich gemäßigt (Sejm 67) und sehr arg (Skarbiec 202, 210, 211). – Ein Inventar aus dem Jahre 1607 siehe in Pszonka 73-99.

⁴³ Continuatio diarii, 14.-22. Februarii [1633], Kop. in ABrand 6, 41, 120-135, hier 133v.-134r.

Familienbesitzes waren jedoch nach dem Tod Anna Jagiellonkas König Sigismund III. und seine Schwester. Sollte er also wirklich die ärarischen Juwelen als seinen Privatbesitz betrachtet haben, dann wäre das weiter nicht bedenklich, doch hat er sich wohl kaum, viel davon angeeignet, denn er war nicht mit krankhafter Habgier geschlagen wie manche seiner Widersacher.

Wer kümmerte sich um die private Sammlung des Königs? Schiechel berichtete, nur ein Pole (welcher, sagte er nicht) habe Zugang zum Gewölbe, es dürfte sich um den Schatzmeister, einen seiner Mitarbeiter oder vielleicht um einen der Türhüter gehandelt haben. Es wurden also die staatlichen und privaten Kleinodien im selben Gewölbe aufbewahrt, "IM aber behalten alle diejenigen schlüssel bei sich", doch die Inventur machte Schiechel: "Glaub, dise tag würd's angen, dann mir IM schon darauf angesagt."⁴⁴ Es dürfte sich möglicherweise um die Anfertigung des Inventars handeln, das als Beilage 7 abgedruckt ist. Es legte also ein Kammerdiener der Königin das Schmuckverzeichnis des Königs an. Als Schiechel mit dem König 1598 nach Schweden zog, übertrug der König die Verantwortung für die Juwelen Ursula Meyerin und schließlich auch Stanisław Fogelweder. Der König wollte, daß Ursula allein die Sachen betreue. Sie wiederum bat, der König möge die Schlüssel mitnehmen oder doch zumindest Fogelweder geben. Der nahm jedoch die Schlüssel nicht an, "so hab ich sy in seinem be[i]sein in meinem gewölb in ain kästl gespört, darzu ich den schlißel stätt bei mir trag".⁴⁵ Ursula hatte ein eigenes Gewölbe. Hier ist also die Trennung in Privates und Ärarisches sauber durchgeführt: Eine Hofdame der verstorbenen Königin bewachte die privaten Juwelen des Königs.

8.1.2. Der Schmuck der Königin Anna

Gewiß besaß Anna schon als Kind kleine Juwelen, doch konnte ich keine Quellen dazu finden. Im Zusammenhang mit der Hochzeit sammelte sich ein Fundus ziemlichen Ausmaßes an. Was die Braut von ihrer Familie an Schmuck mitbekam, läßt

⁴⁴ Schiechel an Erz. Maria, K., 16. Dezember 1595, O. in FamKorr 45, 57-59. Nur eine einschlägige Erwähnung fand ich. Auf der Reise im August 1592 gab es einen Wagen "Do kleintow Eskielowi" (RachKról 293a,39r.). Er wird sonst oV stets unter den Türhütern genannt (auch Eskild, Eszkil), und zwar bis 1601 (RachKról 344,197v.; 335,86r.; 295,146;298,128r.); er erhielt einen viel höheren Lohn als die anderen Türhüter (RachKról 335,127r.). Im Jahre 1627 gibt es eine Jungfrau im Hofstaat der Königin Konstanze namens "Eßkelin" (Fin-Königin 4. März 1627); vielleicht eine Verwandte.

⁴⁵ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Einen eigenen Schmuckverwahrer gab es nicht, wie es etwa einen Silberdiener für die Pflege und Verwahrung des wertvollen Geschirrs aus Edelmetall gab. Am spanischen Hof gab es sehr wohl einen eigenen Bediensteten, der den Schmuck betreute bzw. sogar zwei oder einen mit zwei *ayudas*. Hofmann 216, 274, 276, 278.

sich nicht genau feststellen, eine entsprechende Aufstellung konnte ich nicht finden.⁴⁶ Schon einige Zeit vor der Hochzeit sandte Sigismund der Braut unter anderem sein Porträt und "darbey auch ein gemaldes glainot an einer gulden kettl an des künigs hals hangend und darinnen dise zwen puechstaben SA zu sehen".⁴⁷ Wenn auf großen teuren Juwelen SA stand, dann handelte es sich wohl um Stücke, die aus dem Besitz Sigismund Augusts stammten. In diesem Fall ging es wohl nur um eine kleine Kette, die Buchstaben bedeuten also gewiß Sigismund und Anna, das Stück hat wohl nichts mit Sigismund August zu tun. Weitere Juwelen ließ der König zum "Versprechen" in Wien⁴⁸ und zur Trauung in Krakau überreichen. Schon im Dezember 1591 wußte man in Wien, daß Sigismund für die Braut Schmuck vorbereite. Er habe Stücke von seinem Vater und von Anna Jagiellonka erhalten und weitere in Italien kaufen lassen.⁴⁹ Das in Krakau überreichte Geschenk war denn auch prächtig: "Ein vast herrlichen diemant, der ain zehentausent taller wert, haben IKM der küniglichen braut zue der mählung geben lassen."⁵⁰ "... zwey stattlich halsband sambt anhengenden kleinotten, mehr ein christellen teunlein von edelgestein vorsetzt, darinne ein schön perleinschnur."⁵¹ Neun Hals-

⁴⁶ Es gibt schon eine Abrechnung, in der auch der Schmuck enthalten ist (Roth 253-259), doch sind nur Kaufmannsrechnungen eingetragen: Brautkranz, allerlei Schmuck 3.500 (vermischt mit Textilien), Ringe 1.700, Perlen und Ehering (für Krakau) 2.550 (vermutlich vermischt mit Tischgewand). Das macht fl 7.750 aus. Für Perlhefter gab man fl 2.748 aus, doch das gehört zur Bekleidung. Dann gibt es jedoch noch Rechnungen, bei denen die Ware gar nicht genannt wird. Eine königliche Braut mußte natürlich auch Schmuck besitzen. Erzherzog Ferdinand von Tirol zählte die nötigen Dinge auf: "... erkaufung des mähelrings, breütkranz, der clainoter und allerlay geschmuck, auch roß, wagen und senften, machung des silbergeschiers, der klaidler" für die Braut und das Personal. Die Reihenfolge zeigt, wie große Bedeutung man dem Schmuck beimaß. Erz. Ferdinand an Erz. Maria, Innsbruck, 8. Mai 1591, Kop. in HaFa 24, 56-61. Für die oben erwähnten Perlen und für den Ehering wurde vorerst nur eine Anzahlung von 50 fl geleistet. Der Restbetrag war noch im Juni 1594 nicht beglichen. Urkunden, Wien HHStA XCVII (Nr. 12050), CXXVI (Nr. 12196). – Ringe und Teile des Brautkranzes kamen aus Bayern: Es eilt "mit den rossen und ring, den ich mues den kranz erst machen lassen, wan ich die rossen hab". Rosen sind zumeist Teile von Schmuckstücken (siehe S. 2349). Die Kosten für den Brautkranz sind in der oben erwähnten Rechnung nur zum Teil enthalten. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 17. November 1591, O. in AMünKS 6611, 265-267.

⁴⁷ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 8. Juli 1591, Konz. und Kopien in HaFa 24, 91-93, 110-112; AMünKS 6611, 80-89. Die anderen Stücke beschrieben bei Kopera, Skarbięc 154.

⁴⁸ Siehe oben S. 2317. Für das "Versprechen" in Wien am 5. Mai 1592 hat sich Anna mit teuren Juwelen geschmückt. Tagebuch zu Annas Vermählung, 27. April-1. Juli 1592, in HaFa 25, 93-120, sub dato.

⁴⁹ Westernacher an Erz. Maria, Wien, 21. Dezember 1591, O. in FamKorr 47, 12-15.

⁵⁰ Zeitung aus Krakau, 1.-3. Juni 1592 in HaFa 25, 363-366. Anna war von der Größe beeindruckt. Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 15. Juli 1594, O. in FamKorr 40, 103-107.

⁵¹ Vom polnischen beyleger königs Sigismundi III. mit erzherzogin Annen zue Österreich anno 1592, O. (?) in ABrand 9-Polen 13, 4, 91-95. "teunlein" ist verschrieben für "truelein." Siehe

bänder mit Kleinodien erhielt die Königin allein an diesem 2. Juni 1592.⁵² Manche Gesandte kamen zu spät, ihre Geschenke scheinen daher in den meisten Verzeichnissen nicht auf.⁵³

Daß Anna an weltlichen Dingen kein Interesse gehabt hätte, wie das Quadrantinus behauptete,⁵⁴ stimmt auch nicht in bezug auf Schmuck. Zwei Quellenstellen widerlegen ganz klar die Behauptung des frommen Beichtvaters. Die Mutter hatte Anna über die Hochzeit ihrer Schwester Maria Christierna und über die Geschenke berichtet. Anna bat nun die Mutter, die Halsbänder abmalen zu lassen.⁵⁵ Sie hätte wohl nicht darum gebeten, wäre ihr Schmuck gleichgültig gewesen. Die zweite Beobachtung: Der König mußte wohl die Interessen seiner Gemahlin gekannt haben. Er schenkte ihr in den 68 Monaten des Zusammenlebens sehr oft Schmuck: Im Jahre 1593 (oder vielleicht 1592) zum Nikl, d.h. zum Nicolò, bedachte der König die Königin mit "schenen neien rosen", das sind kleine Juwelen, die man an Kleidungsstücke heftete; Anfang des Jahres 1594 (Neujahr?) mit Perlen "zu 6 krendlen", also für kronenartigen Kopfschmuck⁵⁶ (diese *krenl* sind alle

auch Anm. 186 idA. "Od KJM szacowano na 40.000 fl dwa galzbanty z noszenmi a szkatulka." J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V 1082, 212-217. Morlupino (A-Morlupino) beschreibt die Stücke genauestens und gibt den Wert mit 150.000 scudi an. Eine andere Quelle gibt den Wert (ohne Perlen) anders an: 18.000+9.000+6.000, also 33.000 fl. BKór 309, 4r.-v. – Anna schätzte Perlenschnüre. Auf zahlreichen Porträts ließ sie sich mit solchen Schmuckstücken malen. Ruszczycówna, Portrety Abb. 8, 14, 21, 25.

⁵² An Halsbändern 2 vom König, je eines von Rudolf II., Anna Jagiellonka, Anna Wazówna, dem Pfalzgrafen, Herzog von Sachsen, Markgrafen von Brandenburg und den Städten Danzig, Elbing und Thorn. Ferner auch 2 Ketten, 1 Perlenschnur, 1 Kleinod und viele Becher. Vom polnischen beyleger ... (siehe die vorangehende Anm.). Das Halsband, das Anna Jagiellonka schenkte, muß sehr prächtig gewesen sein, denn Anna trug es zur Krönung in Uppsala. U. Meyerin an Erz. Maria, Uppsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4. Die Geschenke interessierten wohl viele, denn es gibt zahlreiche Verzeichnisse: z. B. HaFa 25, 330-331, 458-461; BKór 309, 4r.-6r.; A-Morlupino s.p.; Nowakowski, Źródła 231-233. Der vom Kaiser verehrte "colaro giogielato" soll fl 10.000 wert gewesen sein. Dolfin an den Dogen, Prag, 12. Mai 1592, in: NB, Kaiserhof 2/3, 525.

⁵³ Der venezianische Botschafter brachte keinen Schmuck. Nowakowski, Źródła 233; J. Bojanowski an K. Radziwiłł, K., 22. Juni 1592, O. in ARadz V, 1082, 212-217. Der Herzog von Mantua schickte "una catena et un paio di manigli d'ambra con oro et con gioie" im Wert von 2.000 scudi. Urkunden, Wien HHStA CX (Nr. 12118). Von einem florentinischen Gesandten wissen wir nur, daß er erst im Februar 1593 an den polnischen Hof kam, doch über die Geschenke, die er wohl brachte, ist – soviel ich sehen kann – nichts überliefert. Montelupi an M. Argimoni, K., 26. Februar 1594 [richtig 1593], in Elementa 28, 51-52. Eine Reihe von inhaltsleeren Briefen vom 4. und 5. März 1593 in Mediceo 4292, 117-119. Siehe S. 1250.

⁵⁴ Siehe S. 1268.

⁵⁵ Königin Anna an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170.

⁵⁶ U. Meyerin an Erz. Maria, Upsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4.

bei dem Brand im Wawel verlorengegangen);⁵⁷ zum Nikl 1595 außer mit vielen anderen Dingen auch mit "ein par orengenen, enschichtige schmarack wie die perl, sein gar schen";⁵⁸ zum Nikl 1597 mit "ein ganz guldene geschmelzte lange girten";⁵⁹ also einem Gürtel aus goldenen Gliedern mit Emailarbeit. Im Jahre 1598 "mir mein gmahel gar ain schens neis jar hat göben, gar ain schens clainot mit lauter diemant, ain kötten, sooft ain stuck mit 2 robincorn, sooft ains mit 2 berl ..., auch zwo schene ganz gultene aufsöznadel".⁶⁰ Wann der König ihr eine Kette mit einem Kleinod, der Buchstabe A aus Diamanten, schenkte, konnte ich nicht feststellen.⁶¹ Nicht nur der König, auch Anna Jagiellonka schenkte der "jungen königin" immer wieder Schmuck, unter anderem ein besonders prächtiges Halsband zur Hochzeit,⁶² weniger prächtige Armbänder im Jahre 1593,⁶³ im Jahre 1595 einen sehr wertvollen Gürtel und eine Haube oder vielmehr ein Krönel mit 151 Zahlperlen.⁶⁴

In den Quellen werden zwei Inventare erwähnt. Sie sind nicht erhalten. Als Anna am 13. April 1594 in Stockholm ein Testament aufsetzen ließ,⁶⁵ gab es ein Inventar der Juwelen, auf das sie sich berief. In dem Testament wird kein Stück genauer beschrieben und nur wenige eigens erwähnt, da zu der Zeit nur die erstgeborene Tochter lebte, die mit wenigen Ausnahmen den gesamten Schmuck erben sollte. Ihrem Gemahl vermachte die Königin ein Halsband mit Kleinod, das in dem Inventar die Nummer neun hatte. Wenn man dieselbe Ordnung beachtete

⁵⁷ "Ich hab alle meine krenl verloren, darunder ains [gewesen ist mit] 53 gar grosse perl, schier so groß als der alten kinigin grosse sch[n]juer und allerlay kleine sachen." Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-160, 163.

⁵⁸ Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. "Einschichtig" wäre einzeln, also je ein Smaragd. Schmeller 2, 365. Ursula schreibt "2 durchsichtig schmaragden". U. Meyerin an Erz. Maria, K., 12. Dezember [im O. aus Versehen November] 1595, O. in FamKorr 44, 8-13. Die Wörterbücher kennen nicht "einsichtig" für "durchsichtig".

⁵⁹ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 255-259. Zu *girten*=Gürtel siehe Schmeller 1, 943. Die *aufsöznadel* diene wohl zur Befestigung von Kopfschmuck, etwa Kröneln; bei den Alpentrachten werden Nadeln dieser Art Haarpfeil oder Haubennadeln genannt.

⁶⁰ Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 265-266.

⁶¹ Spisanie kleynotów C. Irgendwann zum Namenstag (26. Juli) schenkte der König seiner Gemahlin einen Anhänger (?) mit den Buchstaben AS. Spisanie kleynotów CI.

⁶² Siehe Anm. 52 idA.

⁶³ Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29.

⁶⁴ G. Schiechel an Erz. Maria, [K.], 13. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 7-9.

⁶⁵ Königin Annas Testament, Stockholm, 13. April 1594, Kop. FamUrK 1462. Auszug in Urkunden, Wien HHStA CXXV (Nr. 12188). Es gab, als die Königin starb, nur dieses nun schon fast vier Jahre alte Testament. Kurz vor ihrem Tod plante sie, ein neues Testament zu verfassen, und befahl, zu diesem Zweck ein neues Inventar anzulegen. Instruktion für Johann Branner [vom 26. Februar 1598] und Bericht von Branner [von April/Mai 1598], O. in Polonica 84, 257-260.

wie bei Anlage des Inventars, das als Beilage 7 abgedruckt ist, dann war dies nicht das allerbeste Stück. Danach sind noch einige Schmuckstücke erwähnt, die Sigismund erhalten sollte, "do wir anderst ohne ainich männlichen leibserben deß zeitlichen tods fürwürden":⁶⁶ Noch ein Halsband ohne Kleinod (Nr. 11), "die große perleschnur" (Nr. 12), ein Diamantenkleinod mit dem Buchstaben A (Nr. 35),⁶⁷ das ihr die Mutter geschenkt hatte, einen goldenen Becher mit bayrischem Wappen (ohne Nummer) und "den grossen diemant im ring ohn ein foli mit no. 40". Wir können nur vermuten, daß es sich bei der Perlenschnur um das Hochzeitsgeschenk handelt. Der Ring ist vielleicht der unter Bei 2588/52 erwähnte. Allerdings wäre das nur möglich, wenn wir annehmen, daß Sigismunds Schmuckinventar erst nach dem Tod Annas angelegt wurde. Nur noch ein Stück, das erwähnt wird, ist auch bestimmbar: Ihrer Mutter vermachte die Königin "das cristallene trüchel mit edelgestain versezt, so uns unser ... gemachel ... auf unser hochzeit ... geschenkt". In dieser Kassette befand sich damals eine Perlenschnur,⁶⁸ möglicherweise die soeben erwähnte.

Mit der Anfertigung eines zweiten Schmuckverzeichnisses begann Ursula Meyerin zu Beginn des Jahres 1598, beendete es jedoch erst einige Monate nach dem Tod der Königin.⁶⁹ Auch dieses Inventar ist nicht erhalten.

Daß Anna an Schmuck nicht interessiert war, kann man nicht sagen, doch hat sie wohl nicht die Gewohnheit gehabt, sich mit teurem Geglitzer ohne besonderen Anlaß zu behängen. Sie trug ständig einzelne Stücke, doch tat sie dies nicht so sehr, um sich zu schmücken, vielmehr sollten sie die kleinen Dinge an Personen erinnern, die ihr nahestanden. Nach dem Tod der Königin berichtete Ursula über einzelne Schmuckstücke: "... ein patternoster, den sy stätt umb die hant tragen haben und der erzherzog Ernst seliger IKM hochseligster gedechtnus verehrt hat; daran hengt noch der gulten schlisel EFD bruederschaft. Mer ain armbandl, so sy stätt tragen haben und 2 ring, ain mit dem robincorn, der auch [von] erzherzog Ernst seliger gewest ist und IKM in gar lieb haben gehabt. Der ander ist das schmaräckl, welches EFD hereingeschickt haben. Sonst haben sy kaine ring tragen als das klain jesuringl von irer frau schwester und den gespizten diemant, der ist

⁶⁶ *Fürwerden* bedeutet vergehen, zunichte werden. Grimm 4, 935.

⁶⁷ Siehe S. 2323. In Spisanie kleynotów (C) wird der Wert mit nur 600 Taler angegeben, allerdings als Geschenk Sigismunds bezeichnet. Daß dieses Stück hier eigens erwähnt wird, hängt wohl damit zusammen, daß es sich um ein Geschenk der Mutter handelte. In der Quelle aus 1645 wird (bei dem anderen? Stück) nicht erwähnt, daß es nur dann an den König fallen solle, falls es keine männlichen Erben gebe. Hier wird berichtet, Sigismund, der es von Anna erhielt, vererbte es Władysław, der es seiner Schwester schenkte.

⁶⁸ Siehe S.2321.

⁶⁹ Siehe S. 2323. U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40.

IKM recht. Ain safier, welchen IKM stätt am hals tragen haben."⁷⁰ Man kann wohl annehmen, daß die Stücke, deren Herkunft Ursula nicht angibt, vom König stammen.

8.1.3. Der Schmuck der Königin Konstanze

Erzherzogin Maria mußte alles wissen und hatte besonderes Interesse an Schmuck, also mußte man ihr ständig auch über Neuerwerbungen berichten. Vermutlich verdanken wir die detaillierten Informationen über Schmuck am polnischen Hof weniger dem Interesse der Schreiberinnen als der Neugier der Empfängerin der Briefe. Doch am Anfang des 17. Jahrhunderts versiegt diese Quelle der Information. Aus der Zeit nach der zweiten Hochzeit des Königs ist nur ein Brief Ursulas an die Erzherzogin erhalten, und in dem lesen wir nichts über Schmuck. Die späteren Briefe Ursulas sind an regierende Fürsten gerichtet, die wohl an diesen Dingen weniger Interesse hatten. Daher wissen wir kaum Einzelheiten über den Schmuck, den Königin Konstanze besaß. Daß sie "an kleinodien auf 5 million" hinterließ,⁷¹ kann man als Hinweis werten, daß sie viel Schmuck besaß, doch eine so runde Summe ist immer sehr verdächtig. Es kann sich nur um eine grobe Schätzung handeln. Man kann aber davon ausgehen, daß Konstanze an Besitz ganz allgemein und an Juwelen im besonderen mehr lag als ihrer ältesten Schwester Anna. Es gibt jedoch kein Inventar, es gibt nicht einmal den Text des Testaments, es fehlt - und das ist das Wichtigste - die bohrende Neugier der Erzherzogin Maria, die unsere Archive so sehr bereichert hat.

Vor der Trauung wurde Konstanze mit dem Allernotwendigsten, also auch mit einem Minimum an fürstlichem Schmuck, ausgestattet. So gab man für Ringe, darunter auch die Eheringe, fl 12.000, für Silberschmuck fl 4.443/30 aus.⁷² Von den Schmuckstücken, die Konstanze von Sigismund vor der Hochzeit erhielt, ist

⁷⁰ U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. Was ein *jesusringel* ist, weiß ich nicht. Der letzte Satz über den Saphir ist am Rand nachgetragen. Das *armbantel*, versprach die Königin nach Erhalt, werde sie ihr Leben lang tragen. Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197.

⁷¹ Consignation privati thesauri regis Sigismundi 3, in ABrand 9 -Polen 8 E, A1, 62. Es ist dies eine ÜbinD des polnischen Textes, der in Anm. 14 idA erwähnt wird. Siehe auch Anm. 13 idA.

⁷² Das wäre um einiges mehr, als man für Anna ausgegeben hatte, doch muß man solchen Aufstellungen mißtrauen. Auch wird wohl die ältere, vielgeliebte Tochter mehr Schmuck besessen haben als Konstanze. Verzeichnis der Kosten für die Verehelichung Konstanzes, s.l.&d. [aus Anfang 1606] in HaFa 26, 211-214. In dieser Abrechnung gibt es, wie bei Anna, auch eine Pauschalabrechnung für Waren aus Mailand (fl 17.000); obwohl man annehmen muß, daß es sich dabei vor allem um Textilien handelte, mag auch Schmuck dabeigewesen sein. Maximilian II. kaufte in Mailand Schmuck. Noflatscher, Sprache 155.

nur eines genauer beschrieben, das für das "Versprechen" in Graz bestimmt war.⁷³ Es wird gewiß nicht das einzige gewesen sein. Bei dem Einzug in Krakau waren Konstanze und ihre Schwester, die sie begleitete, beladen, *quasi cariche*, mit Juwelen.⁷⁴ Am 12. Dezember überreichten die Hochzeitsgäste bzw. deren Vertreter die Geschenke. Der König schenkte drei Halsbänder, zwei Ketten, drei Kreuze und eine Feder mit Steinen ("pioro z kamieñmi"),⁷⁵ insgesamt erhielt Konstanze neun Halsbänder, zwei Ketten und eine Menge anderer Sachen, vor allem wertvolle Becher.⁷⁶ Bis zu diesem Zeitpunkt sind wir noch ungefähr so gut informiert wie über den Schmuck der ersten Gemahlin des Königs, doch dann ist nur noch selten⁷⁷ in den Quellen von Schmuck der Königin die Rede: Ihre Schwester Maria Magdalena, Großherzogin der Toskana, schenkte ihr einen Kopfschmuck, also wohl ein Krönl, und ein Gehänge.⁷⁸ Von ihrer Schwester Margarete, Königin von Spanien, erbte sie ein Halsband von großem Wert,⁷⁹ das sie auch im Jahre 1614

⁷³ Spisanie kleynotów XCVIII: Ein Anhänger – wohl für ein Halsband – in Form eines Elefanten, der auf dem Rücken einen Turm trägt, auf dem Turm steht ein Schütze; das Stück war versehen mit einem bemerkenswerten Rubin, 117 Diamanten und 3 hängenden Perlen; Wert fl 20.000. – Die Vorbereitungen begannen schon sehr früh: Für die Hochzeit "tra tanto si vedono preparamenti come gioie di gran prezzo et ornamenti di stanze et argenterie". Rangoni [an Cinzio Aldobrandini, K., 25. August 1602], Kop. in Borg III 52 C, D, 206-208.

⁷⁴ Relazione dell'entrata ..., K., 20. Dezember 1605, in TekNar 100, 415.

⁷⁵ Siehe die vorangehende Anm. In Spisanie kleynotów (XCVIII) ist ein Stück genauer beschrieben.

⁷⁶ Podarki królowey JM, s.l.&d. [12. Dezember 1605], in TekNar 100, 401-402. Halsband heißt hier *kanak*. In einer anderen Quelle werden vier Stücke als *alzbant*, 6 als *noszenie* und eines als *łańcuch i noszenie* bezeichnet. Mit der Terminologie hat man große Schwierigkeiten. *Noszenie* wäre Anhänger (Linde 3, 356), also der wertvollste Teil eines Halsbands, im Deutschen zumeist Kleinod genannt. Upominki s.l.&d. [12. Dezember 1605], in TekNar 100, 425-426.

⁷⁷ Siehe S. 2313, 2324.

⁷⁸ "... un gioiello, cioè un'ornamento di testa molto ricco di pietre pretiose et un pendente." Pendente heißt heute Ohrgehänge, doch ist eher anzunehmen, daß hier Kleinod (*noszenie*) gemeint ist. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 6. Oktober 1609, O. in NunPol 37 A, 53-54.

⁷⁹ Die Schwester starb bereits am 3. Oktober 1611, doch mit der Übersendung gab es große Schwierigkeiten, so daß der Schmuck erst am 4. Juli 1614 überreicht wurde. A. Cilli an Curzio Picchena, W., 3. Juli und 3. September 1614, in Elementa 28, 31-32, 36-37. "Sono dette gioie in un collare et in una cintura di rosoni a'diamanti piccoli, mezzani et grossi et cosi pesanti che a duo mani le levò con difficoltà"; Wert fl. 100.000. In Spisanie kleynotów (XCIX) gibt es ein *noszenie* im Wert von 80.000 Taler, nach dem damaligen Kurs fl 96.000. Es müßte sich, da es sonst nicht so teure Stücke gab, um dasselbe Schmuckstück handeln; mit *collare* kann der Anhänger mit Kette gemeint sein, doch *cintura* ist ein Gürtel. Nur beides zusammen war ursprünglich fl 100.000 wert, dann wird aber das Halsband allein als so wertvoll bezeichnet. – Es ist nicht ganz klar. Diese Angelegenheit wird übrigens auch ein wenig anders geschildert. Diese "collare et una cinta d'oro tutte cariche di diamanti", sollte der Marchese di Caravaggio als Taufgeschenk (muß die Taufe von Jan Kazimierz gemeint sein) nach Polen bringen; sie wurden vom Grafen Fuentes verwahrt. Als der starb, gingen sie zurück nach Spanien. G.B. Solari an Großherzogin

zu Mariä Himmelfahrt beim Kirchgang trug.⁸⁰ Das ist aber auch die einzige mir bekannte Erwähnung, daß die Königin ein spezifisches Schmuckstück trug. Abschließend wäre noch zu erwähnen, daß Konstanze auf den Porträts zumeist mit viel und auch schwerem Schmuck zu sehen ist,⁸¹ in einem Fall etwa mit einer fünffachen Kette.⁸²

8.1.4. Der Schmuck der anderen Familienmitglieder

Die Schwester des Königs verstand sich bestens mit Anna Jagiellonka, von der sie gewiß eine Menge Schmuck als Geschenk erhielt und schließlich vielleicht auch erbe. Den dürfte ihr wohl ihr Onkel Herzog Karl teils schon 1597⁸³ und 1598⁸⁴ restlos abgenommen haben. Doch im Jahre 1606 besaß sie wieder einen beachtlichen Fundus an Juwelen, denn sie wollte Lžedmitrij Schmuck im Wert von fl 70.000 verkaufen. Das war gewiß nur ein Teil des Schmucks, den sie besaß. Sie hatte anscheinend eine Schwäche für Diamanten, denn der König vermachte ihr in seinem Testament des Jahres 1607 auffallend viele schöne Steine.⁸⁵ Bei feierlichen Anlässen, wie etwa einer Kindstaufe, schmückte sie sich mit teuren Juwelen.⁸⁶ Auf dem einzigen Porträt, das von Anna erhalten ist, kann ich auf einer eher schlechten Reproduktion nur wenig Schmuck erkennen,⁸⁷ doch die Grabfigur zeigt eine reichlich mit Juwelen behangene Dame.⁸⁸ Die Prinzessin wurde lange

Maria Magdalena, Mailand, 7. September 1611, O. in Mediceo 6089, s.f. Kurz nach Abfassung des Briefes starb die Königin von Spanien. So wurde möglicherweise aus dem Taufgeschenk eine Erbschaft. – Es gibt Fragmente aus den Grabbeigaben. Sztuka dworu 61.

⁸⁰ Cillis Brief vom 3. September 1614, siehe die vorangehende Anm.

⁸¹ Ruszczycówna, Portrety 230; Heinz, Porträtmalerei 129, 137. Hier auch ihre Schwester ebenfalls mit viel Schmuck, doch Anna war bescheiden (187). Siehe auch die Ausführungen zu dem sogenannten Krönungsporträt in Sztuka dworu 49. Über ein Kleinod in der Form des polnischen weißen Adlers siehe den Aufsatz von Petrus (Orzeł), der nicht frei von Fehlern ist.

⁸² Sztuka dworu Abb. 13.

⁸³ Malaspina an C. Aldobrandini, W., 19. Juli 1597, Kop. in Borg III 89d, 134 und 91 D, 216-217.

⁸⁴ A-Khevenhiller 5, 1427.

⁸⁵ Lechicki, Mecenat 83; Bei 2499/72. Testament des Königs vom 26. April 1607, Kop. in TekNar 103, 194.

⁸⁶ Sie trug wie auch schon früher gelegentlich, so auch das zwölfte und letzte Kind ihres Bruders zur Taufe, "la quale con la moltitudine de diamanti et altre gioie pretiose che portava in testa e in seno faceva bellissimo sforzo di adornare la gioia che portava nelle braccia". D. Gelsomini an [Andrea Cioli?], W., 7. September 1619, O. in Mediceo 4295a, 122. – Noch kurz vor ihrem Tod besorgte ihr Ursula Meyerin "demant stüklein". Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg [Brodnicza], 20. Oktober 1624, O. in Extranea 111, s.f.

⁸⁷ Sztuka dworu Abb. 17.

⁸⁸ Siehe die gute Abbildung in Fabiani, Dwór Wazów 22.

Zeit nicht beigesetzt, der Sarg stand in Strasburg (Brodnica), Räuber schlugen ein Loch in den Sarg und entwendeten den Schmuck, von dem der König jedoch Abbildungen besaß, so daß man annehmen kann, daß auf der Grabfigur der Schmuck abgebildet wurde, den die Prinzessin wirklich besaß. Möglicherweise verschwand er auf Nimmerwiedersehen in der Unterwelt.⁸⁹

Die Kinder besaßen gleichsam von Geburt an Schmuck, denn es gehörte zu den Pflichten der Paten, den Königskindern Wertvolles zu schenken. Anna Maria, das erste Kind des Königs, erhielt als Taufgeschenk "einen Halsband, geschätzt worden auf geringste vor 15 tausend thaler" (das waren fl 18.000) vom Kaiser, von der Grazer Großmutter "2 Halsbende, ich weis aber nitt wie hoch", schrieb der preußische Agent.⁹⁰ Als man von dem kleinen Mädchen ein Porträt anfertigte, sie war damals drei Jahre alt, zeigte man sie wohl mit dem kaiserlichen Taufgeschenk.⁹¹ Der Betrachter hat das Gefühl, das kleine Kind müßte unter der Last des Schmucks zusammenbrechen.

Władysław, der erste Sohn des Königs, über dessen Taufe ich keinen genauen Bericht finden konnte, wurde als Einjähriger porträtiert, er trägt eine doppelte Kette.⁹² Jan Kazimierz erhielt zur Taufe eine große goldene Kette.⁹³ Zur Taufe von Jan Albert erschienen die Taufpaten nicht, die Geschenke wurden wohl mit Verspätung übersandt.⁹⁴ Karl Ferdinand erhielt von Kaiser Matthias zur Taufe "una collana di diamanti legati in oro" im Wert von fl 16.000.⁹⁵ Das letzte Kind, Anna Katharina, erhielt von Erzherzog Albrecht und dessen Gemahlin "una collana di diamanti con croce simile et un gioiello con diamanti grandi".⁹⁶ Über ihren Besitz

⁸⁹ König Sigismund an die Stadt Danzig, W., 10. Januar 1630, O. in AGdańsk 300, 53/50, 65-68.

⁹⁰ Daniel Nepfel an die Oberräte, W., 9. Juli 1593, O. in HBA 838, s.f. Siehe auch Bei 2605.

⁹¹ Fabiani, Dwór Wazów 42. Mit dem Schmuckstück beschäftigte sich schon Petrus, Portrety 111.

⁹² Tormo, Descalzas 2, Abb. XV.

⁹³ Angeblich schenkte diese Kette Janusz Ostrogski, der aber nicht, wie Nepfel behauptete, auch selbst Taufpate war, er vertrat nur Wilhelm von Bayern. [Daniel Nepfel] an die Oberräte, K., 16. April 1609, O. in HBA 850, s.f. Siehe auch S. 2326 und Bei 2608.

⁹⁴ Baroffi an S. Borghese, W., 28. Juni 1612, O. in BonLud E 39, 150-151. Bei 2608.

⁹⁵ Ruini an S. Borghese, W., 5. Mai 1614, O. in Borg II 222, 127-128. Cilli meinte, das Halsband habe der Kaiser Konstanze geschenkt. A. Cilli an Curzio Picchena, W., 14. Mai 1614, O. in Mediceo 4295a, No. 36. – Welche Geschenke Prinz Alexander erhielt, darüber schweigen die von mir ausgewerteten Quellen. Das toskanische Großherzogspaar wird aber gewiß nicht knausrig gewesen sein. Zur Taufe Anna Constantias reiste ein bayerischer Bote mit Geschenken an, über die Reise wissen wir viel, über die Geschenke fand ich nichts. Maximilian erwähnte nur, das Geschenk sei klein. Herzog Maximilian an Königin Konstanze, München, 24. Dezember 1615 und 7. Januar 1616, zwei korrigierte Reinschriften in AMünKS 6612, 453-454, 455-456.

⁹⁶ Erzherzog Leopold schenkte eine "tazza" und einen Adler, beides reichlich mit Diamanten besetzt; diese Dinge kann man nicht wirklich als Schmuck bezeichnen, aber praktisch benützlich waren sie auch nicht. Der Gesamtwert wird mit fl 30.000 angegeben. Diotallevi an S. Borghese,

an Juwelen im Jahre 1645, also drei Jahre nach ihrer Verhehlung, sind wir durch ein detailliertes Inventar bestens informiert,⁹⁷ ebenso über den Schmuck, den die Könige Władysław IV.⁹⁸ und Jan Kazimierz⁹⁹ besaßen. Alle Fürstenkinder – oder fast alle – kamen schon als Säuglinge in den Besitz von wertvollem Schmuck, der sprichwörtliche golden spoon erscheint im Vergleich zu den Taufgeschenken geradezu kleinbürgerlich. Manche – von Erzherzogin Maria wissen wir das genau – waren auf die sündteuren Glitzerdinge bis ins hohe Alter erpicht, manche sahen in ihnen nur eine Art Vermögensreserve, und die meisten – weil sie damit aufgewachsen waren – betrachteten sie als einen ganz normalen Bestandteil ihres Lebens, als etwas, das man eben haben mußte, to keep up with the other crowned Joneses.

8.1.5. Das Schmuckinventar Sigismunds III. vom Ende des 16. Jahrhunderts

Der gesamte Text dieses einzigen vollendeten Inventars von Schmuckgegenständen im Besitz des Königs ist als Beilage 7 abgedruckt. Auf den ersten Blick sieht es so aus, als habe man das Verzeichnis nicht beendet. Dennoch würde ich sagen, daß wir in diesem Inventar ein so gut wie vollständiges Verzeichnis des Schmucks haben. Sowohl die Ordnung in einzelne Abschnitte als auch die Reihenfolge der Stücke innerhalb der Abschnitte zeigt, daß bei der Anlage des Inventars im Prinzip zuerst die wertvollsten, dann die weniger wertvollen und am Ende die gar nicht sehr wertvollen Stücke beschrieben wurden. Am Ende des Verzeichnisses finden wir die Beschreibungen von sechs Reliquien. Es waren zu wenige für eine eigene Aufstellung, also mußten sie irgendwo angehängt werden, wie etwa die "privaten Insignien" ans Ende der *clainoter* (17-18).¹⁰⁰ Die Reliquien, die hier aufgelistet wurden, nahm man in diese Aufstellung auch wegen der wertvollen Fassungen auf. Sie kamen auf diese Weise zu einer eigenartigen Stellung im Inventar: zwischen zwei Knopfkapitel. Denn der Verfasser des Verzeichnisses meinte vermutlich, er habe die Knöpfe vergessen zu inventarisieren, und schrieb ein zweites Mal die Überschrift zu einem bereits vollendeten Knopfabschnitt, merkte dann seinen

W., 6. September 1619, O. in Borg II 233, 79, 84. Ein weiterer Bericht: Avvisi di Varsavia vom 6. September 1619, in Mediceo 4295a, 123. Die beiden Berichte sind sehr ähnlich, es geht der zweite wohl auf den Diotallevis zurück.

⁹⁷ Spisanie kleynotów. Hier werden immer wieder die Eltern genannt, die der Tochter Juwelen schenken.

⁹⁸ Gegerfelt-Łakocińska.

⁹⁹ Szmydki, Zbiory 20.

¹⁰⁰ Diese im folgenden verwendeten Zahlen beziehen sich auf die Durchnummerierung der Wert-sachen in der Beilage 7.

Irrtum, doch die Überschrift blieb stehen. Es mag auch sein, daß der uns vorliegende Text ein Konzept zu einem Verzeichnis war, und die Knöpfe in der Reinschrift ans Ende verlegt werden sollten.

Das Verzeichnis selbst weist kein Entstehungsdatum auf. Dem Inhalt läßt sich nur wenig über die Zeit, in der es angelegt wurde, entnehmen. Es gibt Hinweise, daß man es nach dem Tod der Königin Anna, also nach Februar 1598 angelegt haben könnte, da etwa die Stücke 52, 57 und vielleicht auch 141 aus dem Besitz der Königin stammen könnten.¹⁰¹ Als wirklichen Beweis kann man das nicht werten. Einer der beiden Verfasser war wohl Georg Schiechel; das engt die Entstehungszeit auf die Jahre 1592-1602 ein. Es mag auch sein, daß er das Verzeichnis bereits Ende 1595 und Anfang 1596 anlegte¹⁰² und dabei die Hilfe einer weiteren Person in Anspruch nahm.

Welche Arten von Schmuck wurden in das Verzeichnis aufgenommen? Ist alles, was darin verzeichnet ist, als Schmuck (*clayneder*) anzusehen? Die Mehrheit kann man zweifellos als Schmuck bezeichnen, auch die Knöpfe. Manches kam jedoch eher aus Verlegenheit in diese Aufstellung, so einige Dinge, die wir unter "volgt allerlay von golt" finden. Warum die Kristallgläser hier und nicht bei dem Silbergeschirr inventarisiert wurden, bleibt ebenso rätselhaft wie die Aufnahme der Reliquien in dieses Verzeichnis, denn es hat auch ein Inventar der Hauskapelle gegeben, dort fehlen allerdings die Reliquien; sie hätten dorthin gewiß besser gepaßt. Wahrscheinlich erwarten wir von den Menschen der Frühneuzeit eine Systematik, die sie gar nicht oder nur selten erstrebenswert fanden. Die Personalverzeichnisse des spanischen Hofes – und die spanische Verwaltung war in vieler Hinsicht die beste in dieser Zeit – sind völlig chaotisch und erfüllten offensichtlich auch ihren Zweck. Auch müssen wir bedenken, daß die hier verzeichneten Gegenstände in Truhen aufbewahrt wurden.¹⁰³ Man kann sich daher gut vorstellen, daß aus irgendwelchen Gründen Dinge, die nichts gemein hatten, zusammen in eine Truhe und auf diese Weise auch in ein Verzeichnis gelangten. Auf diese Art, die Dinge aufzubewahren, dürfte wohl auch zurückzuführen sein, daß die "Barettgeschmücke" zweimal vorkommen.

Nur einzelne Stücke finden wir im Testament des Jahres 1623 wieder. Daß wir manches nicht wiedererkennen, mag auch daran liegen, daß andere Personen in einer anderen Sprache das Testament verfaßten.¹⁰⁴

¹⁰¹ Siehe Anm. 67 idA und die Beobachtungen, die ich am Ende des Abschnitts über Barettgeschmücke anstelle (S. 2338).

¹⁰² Siehe S. 2320.

¹⁰³ Zu den spanischen Verzeichnissen siehe Hofmann 213-228, 272-280. – Im Jahre 1595 gab es eine *claynottruchen*. G. Schiechel an Erz. Maria, K., 8. März 1595, O. in FamKorr 45, 19-31.

¹⁰⁴ Bei 2584/1; fraglich ist die Identität von Bei 2586/18 und 19 mit Szepter und Apfel. Testament vom 5. Mai 1623, in BKór 292, 275-292.

Halsbänder, im Polnischen: *alsbant*, *alzbant* oder *kanak*,¹⁰⁵ im Lateinischen *torques*, im Italienischen *collana* oder *collare*. Es ist diese Art von Schmuckstück wohl mit Absicht an erster Stelle genannt. Auf den vorangegangenen Seiten wurden die Halsbänder wiederholt genannt: Fürsten schenken zu Taufen und Hochzeiten wertvolle Halsbänder, wenn sie freigebig sein wollten. Bis zu fl 100.000 konnte ein solches Halsband wert sein. Es bestand aus einzelnen Gliedern, wie wir sie auch bei der Kette des Ordens vom Goldenen Vlies sehen; diese Kette war in der Terminologie des 16. Jahrhunderts eigentlich ein Halsband, doch auch damals verwendete man in dem Fall das Wort Kette bzw. Ordenskette (37, 38), obwohl die Anzahl der Glieder (21 und 13) deutlich zeigt, daß diese "Ketten" nach der damaligen Terminologie die Form von Halsbändern hatten, die in der Regel auch aus 11 (3, 5, 6), 14 (1), 15 (2) oder 20 (7, 8) Gliedern bestanden. Diese werden zumeist *stuck* (also Stück, Teil) genannt, seltener *rosen* (1, 123, 124, 128-131, 148); es ist möglich, daß man manche Glieder als Rosen bezeichnete, weil sie rund und ursprünglich einer Blume ähnlich waren.¹⁰⁶ Die Glieder waren zumeist aus Gold und mit Edelsteinen besetzt, also auch schwer. Noch im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts trug man sie eng am Hals,¹⁰⁷ also vergleichbar den Kropfbändern, die ich als Kind bei älteren Damen gesehen habe und die als Teil von Trachtenschmuck von Frauen, dann Kropfketten genannt, bis in unsere Zeit in Gebrauch sind. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurden sie länger, ruhten auf der Schulter dicht unter dem Hals und auf der Brust.¹⁰⁸ Anscheinend wurden die "Bänder", die immer schon Ketten waren, also aus großen Gliedern bestanden, immer länger und länger, denn auf einem ungefähr 1640 entstandenen Porträt liegt das Halsband am Ende der Schulter auf und reicht bis zum Beginn der Magengrube.¹⁰⁹ Es ist anzunehmen, daß die Halsbänder auf die Schulter rutschten, weil sie gegen Ende des 16. Jahrhunderts den Halskrausen Platz ma-

¹⁰⁵ Grimm 10, 257, auch Halsgeschmeide (263). Linde 1, 14 (alszbant), 2, 301 (kanak). "torquem vulgo halßband". Testament Sigismunds III. vom 5. Mai 1623 in BKór 292, 286. Siehe Anm. 76 idA. – Die Bezeichnungen im Polnischen und Italienischen füge ich nur hinzu, wenn sie in den von mir ausgewerteten zeitgenössischen Quellen vorkommen.

¹⁰⁶ Siehe z. B. die Grabfigur Anna Wazównas. Fabiani, Dwór Wazów 22. Siehe auch Turska 27. – Der lateinische und der polnische Ausdruck für Glied: "... articulo, qui communiter ogniva vocantur". Testament vom 26. April 1607, in TekNar 103, 189.

¹⁰⁷ So die Mutter Sigismunds III. Sztuka dworu Abb. 2.

¹⁰⁸ Siehe Sztuka dworu, Abb. 7, 26 (Königin Anna), 15 (Konstanze). Fabiani, Dwór Wazów 42 (Anna Maria), 108 (Königin Anna). Mit dem Schmuck, den man auf dem Porträt der Königin Anna (Abb. 7) sieht, beschäftigt sich schon Petrus, Portrety 127.

¹⁰⁹ Sztuka dworu, Abb. 51 (Caecila Renata), schon auf einem Porträt Konstanzes aus der Zeit nach 1624 (Sztuka dworu, Abb. 15) reicht das Halsband weit hinunter, doch lastet es noch in Halsnähe auf der Schulter auf.

chen mußten, und auf der Schulter blieben, als die Halskrausen nicht mehr Mode waren.¹¹⁰

Die bisher angeführten Beispiele aus der Porträtmalerei zeigen, daß es sich bei den Halsbändern nicht ausschließlich, aber doch vorwiegend um einen Damenschmuck handelte, denn auf keinem der Porträts des Königs oder der Prinzen sehen wir ein Halsband. Linde nennt es (*kanak*) denn auch "ein kostbares Weiberhalsband".¹¹¹ Natürlich muß man dann einige Fragen stellen: Wozu besaß der

¹¹⁰ Vergleiche die Porträts in Sztuka dworu, Abb. 2, 13 und 51. Am deutlichsten auf Abb. 129 in Heinz, Porträtmalerei 125; Ruszczykowa, Portrety 181 (Abb. 21). – Halsbänder im engeren Sinn waren wohl nur eine kurzlebige Modeerscheinung. Normalerweise gab es gleichzeitig verschiedene Arten von Halsschmuck. Aus der römischen Zeit gibt es im archäologischen Museum in Saint Germain en Laye einen *torques*, der aus einzelnen Gliedern besteht, die ungefähr 4x8 cm groß sind, und als Mittelstück eine Schnalle hat. Das war ein Schmuckstück eines römischen Soldaten. Man hat also so ein Halsband als Soldat getragen. Es wird dies nicht auf einer Büste gezeigt, sondern es ist ein Gegenstand, der in einer Vitrine liegt, es ist also an dem Stück nicht zu erkennen, wie lang und groß der ganze *torques* war und wie nahe am Hals er getragen wurde. Im Musée national du Moyen Age, Thermes de Cluny, gibt es Tapisserien (Cl. 22742, 23249) aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus den Niederlanden. Die Damen tragen Kleider mit Dekolletés und kleine Ketten auf der Haut und außerdem große von Schulterende zu Schulterende. Diese zwei Typen von Halsverzierung tragen auch Männer. In einem Fall hängt die lange Kette bis zum Bauch. In der Unicornserie tragen Dame und Dienerin Halsketten, sie sind eher schwer und liegen auf der Haut auf, sie weisen gelegentlich ein Kleinod auf, liegen aber immer in Halsnähe auf der Schulter, es sind also nicht Halsbänder im engeren Sinn. In der Bildersammlung im Schloß Chantilly gibt es eine große Zahl von Porträts von François Clouet. Henri II. trägt ein Halsband mit Kleinod, es liegt etwas locker, ist aber doch kurz. Sonst ist auf diesen Bildern zu sehen, daß es eine große Vielfalt von solchen Halsverzierungen gab, sie liegen auf der Haut oder nicht, sie sind kurz oder lang, sie sind mehr oder weniger schwer; die schweren liegen eher auf der Schulter. Es gibt da ein Porträt von Elisabeth d'Autriche, das zeigt, daß man sogar eine große Krause mit einem regelrechten Halsband kombinieren konnte. Ein ähnliches Bild in Habsburger 88.

¹¹¹ Siehe Anm. 105 idA. Wenn die Königin dem zur Taufe der Prinzessin angereisten spanischen Gesandten eine Kette im Wert von ca. fl 2000 schenkte, wird es wohl eher eine Kette (łańcuch) gewesen sein; leider habe ich den verwendeten Terminus nicht vermerkt. Kurz darauf schenkte sie der Tochter des Grafen Althan "una collana di diamanti" im Wert von ca. fl 4000; das dürfte ein Halsband gewesen sein. Diotallevi an S. Borghese, W., 13. September und 25. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 74-75, 87-88. – In bezug auf diese Problematik ist die Verteilung von Erinnerungsstücken nach dem Tod der Königin Anna besonders interessant: "Von IKM [=Königin Anna] sachen haben IKM mein aleredigester kinig für jede frau schwester und her brueder etwaß ausgesucht. Ich hab es wol mit ainem geschmick umb ain baret für IFD erzherzog Ferdinant für mich selbst firbracht und gesagt: 'EKM göben ain geschmick und medey von iren geschmicken.' Aber IKM haben nit gewölt. Haben gesagt, sy gehen für den Wadislaus. Aber mich dunkt diß auch zimlich fein sein, welches IKM haben ausgesuecht für IFD: Ain halbant und auf der schwedischen cron gewest, wan sy's EFD noch genedigist zu erindern wißen. Hat die-mant und robin und zwischen ieder rosen ain rosen so cliend mit 2 berl ain medey. Ist ain pischl ain narzisa mit robinl ziert." *Klinki* ist verbunden. Grimm 11, 1196. Narzisse ist auch ein Edel-

König sieben solcher Halsbänder? Warum schenkte die Königin dem König ein solches Halsband? Warum schenkte man Prinzen zur Geburt solche Halsbänder? Auf die letzte Frage kann man leicht eine Antwort finden: Die Gesandten wurden zur Taufe zumeist abgefertigt, als das Kind noch nicht geboren war. Offensichtlich war es dann besser, ein sehr wertvolles Stück zu schenken, auch wenn ein Prinz es wohl kaum tragen würde. Daß der König sieben Halsbänder besaß, läßt sich vielleicht damit erklären, daß er zur Zeit der Anfertigung des Inventars den Familienschmuck von seinen Eltern, vielleicht auch den seiner ersten Gemahlin, geerbt hatte.¹¹² Überdies trugen gelegentlich auch Männer Halsbänder.¹¹³

Zu einem Halsband gehört auch ein Kleinod. Sechs von den sieben hier beschriebenen Halsbändern haben auch ein Kleinod; der Position 4 fehlt das "Band", es ist nur ein Kleinod beschrieben. Alle acht Objekte haben insgesamt 92 Diamanten (28,3 % aller Einzelteile), 77 Rubine (24%), 28 Smaragde (8,6%), 2 Saphire (0,6%), 38 Perlen (12%), 88 Zahlperlen (27%); wenn wir die Perlen nicht berücksichtigen, nur die Edelsteine, dann ergibt sich folgendes Verhältnis: Diamanten 46%, Rubine 38%, Smaragde 14%, Saphire 1%. Es überwiegen also hier wie bei den anderen Juwelen die Diamanten und Rubine (zusammen 85%)¹¹⁴.

stein in der Farbe der gleichnamigen Blume. Grimm 13, 353. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598. O. in FamKorr 44, 64-73. Eigenartig ist, daß der König zur Erinnerung an seine verstorbene Gemahlin seinen eigenen Schmuck verteilt – oder aber Anna hatte Barettschmücke besessen. Dafür spricht, daß es Władysław gehört. Schließlich schenkt der König dem Erzherzog einen Frauenschmuck.

¹¹² 14 wertvolle Halsbänder finden wir im Verzeichnis der Aussteuer der Mutter Sigismunds. Turska 27. Wenn sie vielleicht alle durch die Gefangenschaft verlor, so wird sie doch nachher wieder welche angeschafft haben. Besaß sie zur Zeit des Ablebens wieder 14 Halsbänder und teilte man die unter den beiden Kindern auf (auch Sigismund vermachte seinen Söhnen Halsbänder), dann erhielt jedes Kind sieben Halsbänder, also genau die Zahl der in diesem Inventar verzeichneten.

¹¹³ Siehe S.2315. – Im Testament vom 26. April 1607 (TekNar 103, 177-199) werden nur 7 Halsbänder erwähnt, 5 vermachte der König seiner Gemahlin (189) und zwei seinem Sohn Władysław (190-191). Unser Inventar entstand ungefähr zehn Jahre vor Abfassung dieses Testaments, dennoch passen die Beschreibungen der 7 Halsbänder nicht auf die 8 Halsbänder des Inventars. Einzelteile von Bei 2584/3 stimmen mit Teilen von zwei Halsbändern (TekNar 103, 189) überein, doch Bei 2584/3 war viel komplizierter. Vielleicht wurden die vorhandenen Elemente nur anders kombiniert. Eines der besonderen Halsbänder kam rechtlich Władysław zu (TekNar 103, 190-191; Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 284) als "haereditarium clenodium maioris natu filii s-mis regum Sueciae" bzw. "... filii s-morum regum Sueciae". Das Stück wird 1607 als *monile colli* und 1623 nur als *monile* bezeichnet, ebenso das Kleinod ("huic adest monile" bzw. "a quo dependet monile").

¹¹⁴ Bei den Positionen 1, 2, 5, 6 und 7 wird auch dieses Wort gebraucht, bei der Position 3 geschah mir ein Mißgeschick: 4 ist ein Teil von 3; siehe dazu weiter unten in dieser Anm. Soweit man auf den Porträts, die ich in Reproduktion vor mir liegen habe, ein Halsband sieht, hat es ein hängendes Kleinod. – Bei einem weiteren Aufenthalt in Stockholm wertete ich ein Inventarfrag-

Kleinodien: Heute hat dieses Wort nur die weitere Bedeutung wie auch hier in der Überschrift zum Inventar. In diesem Abschnitt wird aber mit Kleinod der Anhänger am Halsband bezeichnet;¹¹⁵ lateinisch *monile*,¹¹⁶ polnisch *zawieszanie*.¹¹⁷ Sieben Kleinodien sind im vorangegangenen Abschnitt, 11 in diesem Ab-

ment aus, dem ich zuvor leider keine Aufmerksamkeit geschenkt hatte (Extranea 85 s.f.). Auf drei Seiten sind zwei Halsbänder und eine Ordenskette beschrieben. Zwei davon finden wir auch in unserem großen Schmuckverzeichnis. Hier fehlt das erste von den drei Stücken, doch das zweite entspricht Bei 2587/38, das dritte Stück entspricht Bei 2584/3 und 4. Diese beiden Verzeichnisse wurden vermutlich von zwei verschiedenen Personen, gewiß jedoch unabhängig voneinander angefertigt. Beim dritten Stück sind die Unterschiede gering, ich muß daher den Text nicht nochmals wiedergeben. Da 3 und 4 zusammengehören, soll es lauten: "... zalperln. Daran sein claynet der ritter ..." Eine nachträgliche Korrektur hätte viel Arbeit verursacht. Ich hätte 204 Positionen umnummerieren müssen. Zu der Edition selbst konnte ich das nicht hinzufügen, weil die Bei-Seitenzählung nicht verändert werden durfte. Den einzigen Unterschied in der Beschreibung finden wir bei der Angabe von "19 diemanden und 18 robindl" im Fragment: "17 diemantl und 15 robin". – Bei dem zweiten Stück sind die Unterschiede so groß, daß ich die zweite Variante hier vollständig wiedergebe, um zu demonstrieren, wie wenig man sich auf die Beschreibungen von Objekten verlassen kann. "Ain halsband oder ritterordensketten mit 6 groß diemanttafeln, der sibente dreyegkich, zwischen yedem 6 grosse perlstügk, zehen stügk mit aim gulden lewen und dragken und clainen ketteln entzwischen, 2 stügk mit engeln das schwedisch wapen haltend, darunder ain stügk mit einer gar grossen überlengten diemanttafl und oben derselben grossen diemanttafl halten 2 engl ain kirch mit 12 klain robindl. Under dem grossen diemant ein clainot mit eim gar grossen, langen schmaragk, under dem schmaragk 83 claine robinkorn und 66 schmaragkkorn, obenauf ein lämpl ain creuz haltent, im creuz 5 diemantl, ein schein umb den kopf mit 4 dreyegeten diemantl und 3 robindl; zwischen den fiessen deß lämpels 2 robindl und ain spiziger diemant, und am pauch deß tragkens ein rund groß schmaragkkorn; der dragk ain halsband umb den hals mit 6 diemantl." Gegen Ende links am Rand: "NB des lämpl and tragkens underschaid." – Das erste Stück hat keine Entsprechung in der Beilage 7: "Ain halsband von maylendischer arbeit. 9 stügk, 4 mit diemanttafeln und 5 mit robinen, yedes stügk mit aim langen anhangenden p[er]l entzwischen. Zehen stügk yedes mit 3 zaarten [=wohl kleinen] und aim zimblichen [=großen] anhangenden, langeten perl, weis und rott geschmelzt mit lewen und rösseln, in der mitten sein clainet mit ainer zimblich grossen diemanttafl, under derselben ein mittere diemanttafl mit 36 grösser und klainern diemanten, 27 groß und clainere robindl mit 3 anhangenden perl, weiß und rott geschmelzt, oben auf ainer cron ain clain anhangents perl."

¹¹⁵ Daß bei den Halsbändern diese konsequent *claynet*, in dem folgenden Abschnitt aber *claynot* genannt werden, würde ich nicht für eine wirkliche Unterscheidung halten. Grimm (11, 1121-1129) kennt beide Formen, gibt aber keinen Unterschied in der Bedeutung an. Die Bedeutung "Anhänger an einem Halsband" kennt er nicht, ebensowenig Schmeller (1, 1332-1333).

¹¹⁶ "torquem... a quo pendet monile". "monile... a quo dependet monile" ist wohl ein Fehler des Schreibers. Beides im Testament Sigismunds III. vom 5. Mai 1623 in BKór 292, 275-282, hier 285 und 284.

¹¹⁷ Turska 27, das Wort *klejnot* steht hier für eine Art Brosche auf einem Hut und auf einer Pelzkappe (30). "monili vulgo zapona". Testament vom 5. Mai 1623 (siehe die vorangehende Anm.) 286 und 287 – hier jedoch Teil eines Gehänges für einen Dolch und Teil eines Barettschmückes, doch kein *vulgo* angegeben, wenn als Teil eines Halsbands erwähnt. Zu *zawieszanie*

schnitt verzeichnet, es gibt in dem Inventar also insgesamt 18 Kleinodien, doch einmal wird dieser Teil des Halsbandes nicht Kleinod, sondern *mitterstugk*¹¹⁸ genannt, ein zweites Mal wird er als *creuz* bezeichnet (11). Wenn ein Kleinod als Kreuz bezeichnet wird, dann muß es wohl eines in Kreuzform gewesen sein, doch nannte man diese Kleinodien im Polnischen gelegentlich auch *krzyż*, also Kreuz.¹¹⁹ Daß es nur sieben "Bänder", aber 18 Kleinodien gab, bedeutet wohl, daß man die Kleinodien auswechseln konnte. Es mag auch sein, daß man sie auf andere Weise verwenden konnte. So gibt es auf einem Porträt Konstanzes – zumindest soweit ich das auf einer Reproduktion zu erkennen vermag – ein Kleinod ohne Kette mit Pendant befestigt am oberen Ende des Oberarms;¹²⁰ das kann auch erklären, warum es etwa von einer Art Kleinodien vier Ausführungen gab (16). Bei der Beschreibung der Halsbänder fällt auf, daß die größten Edelsteine für die Kleinodien verwendet wurden, was wir auf den Porträts bestätigt finden, so daß man sagen kann, daß die wertvollsten Einzelstücke der Schmucksammlung die Kleinodien waren. Ferner ist typisch, daß sie alle hängende Perlen aufwiesen.

Insignien: Die Positionen 17-19 enthalten Beschreibungen von einer Krone, einem Szepter und einem Apfel. Über die Insignien haben die polnischen Historiker wiederholt publiziert, doch besteht die Schwierigkeit prinzipiell darin, daß

weiß Linde (6, 943-945) nichts Einschlägiges zu sagen, doch zu *zapona* (6, 857): "Zustecknadel, Spange". Beides paßt hier nicht, es muß also *monile* sowohl *zawieszenie*=Kleinod als auch *zapona*=Spange bedeuten haben. Die Verwirrung wird perfekt, wenn wir bedenken, daß *monile* im klassischen Latein Halsband bedeutete.

¹¹⁸ Siehe Anm. 114 idA.

¹¹⁹ Bei der Beschreibung der Geschenke, die Anna zur Hochzeit erhielt, wird in der deutschen Fassung "sampt anhangendem kleinot" oder so ähnlich geschrieben, wenn wir in einem polnischen Verzeichnis "kanak z krzyzykiem" finden. Nowakowski, *Źródła* 231-232; polnisches Verzeichnis in BKór 309, 4r. Siehe auch Anm. 114. Linde (2, 525-528) kennt keine solche Bedeutung für *krzyż*. In der Aussteuer der Mutter Sigismunds gibt es 10 Halsbänder mit je einem Kleinod, eines mit einem Kreuz. Gesondert gibt es fünf Kleinodien, davon ist eines ein Kreuz, dann gibt es 4 Kreuze, zwei davon mit hängenden Perlen, also waren die auch Kleinodien, doch in der Regel werden in diesem Text die Kleinodien *zawieszenie* genannt. Turska 27-28. – Im Inventar des Schmucks von Jan Kazimierz aus 1643 steht *krzyżik* und *kleinot* untereinander. Szymycki, *Zbiory* 32. Für die Bezeichnung der einzelnen Arten von Schmuckstücken in polnischer und deutscher Sprache wäre es sehr nützlich gewesen, hätte Januskiewicz (Klejnoty) in dem ansonsten sehr gelungenen Buch über Schmuck und Kleidung der pommerschen Fürsten die polnische und deutsche – nicht die englische – Terminologie nebeneinander gestellt, zumal sie doch wohl auch deutschsprachige Inventare benutzen mußte.

¹²⁰ Sztuka dworu Abb. 13. – Erzherzogin Maria trägt auf einem Porträt aus 1604 eine lange Kette mit Gliedern und mit einem Kleinod. Man kann nicht erkennen, ob es an einem Halsband oder an der Kleidung befestigt ist; es besteht aus zwei untereinander angeordneten quadratischen Edelsteinen und einer am Ende hängenden Birnperle. An dem Kleinod hängt noch eine Perlen-schnur. Beide Ketten reichen bis in die Nabelgegend. Prag I, 237.

von den Objekten keines erhalten ist.¹²¹ Jedenfalls handelt es sich hier um "private Insignien", wie sie auch andere Könige besaßen. Es waren vielleicht die in den Testamenten der Jahre 1607 und 1623 erwähnten. Allerdings ist 1623 nur die Rede von Szepter und Apfel, die Sigismund von seiner Mutter geerbt hatte.¹²² Wieso fehlte später die Krone? Bekam die Tochter die Krone?

Armbänder werden nur selten erwähnt. Sigismunds Mutter besaß 4 bzw. 9 Armbänder (in einem Verzeichnis, das ins Polnische übersetzt wurde, manella genannt), drei sind auch als Paare (einmal sogar 2 Paare) bezeichnet. Es ist wahrscheinlich, daß Armbänder ausschließlich Damenschmuck waren. Die Armbänder, die der Mutter Sigismunds gehörten, weisen keine Ähnlichkeit mit den hier verzeichneten (20) auf. Nur auf zwei der Damenporträts der Zeit erkennt man Armbänder (Grabfigur Anna Wazównas, Porträt Caecila Renatas aus ca. 1640),¹²³ die beiden Gemahlinnen König Sigismunds III. haben auf den Porträts ziemlich breite Krausen am Handgelenk, es blieb also vielleicht gar kein Platz für Armbänder oder diese verschwanden hinter den Krausen. Auch hier beeinflußt die Kleidermode die Verwendung von Schmuck.

Gürtel, polnisch pas, italienisch cintura, lateinisch cingulum. Auf den ersten Blick erscheint es eigenartig, daß der König nur zwei Gürtel besaß, während seine Mutter bei der Heirat sieben Gürtel mitbekam, sechs davon kann man als richtige Schmuckstücke bezeichnen. Doch auch die neun Gürtel aus Gold und drei aus Perlen, die wir in dem Kleiderverzeichnis der Königin Katharina finden, gehören eigentlich eher zum Schmuck,¹²⁴ sie hatte also 19 Gürtel, ihr Sohn nur zwei.¹²⁵ Auf den Porträts der Damen kann ich nur zweimal Gürtel erkennen.¹²⁶ Die

¹²¹ Zuletzt ausführlich Lileyko, Regalia und Rożek, Koronacje. In den von mir ausgewerteten Quellen gibt es kaum Angaben über die richtigen Insignien. Erzherzogin Maria betrachtete die Krone: "Mer ainem briester in der crakauischen tuembkirchen, wellicher die polnische cron herfürgeben und in verwarung hat, trinkgelt geben 12 taller." Aufstellung der verteilten Trinkgelder [Dezember 1605] in HaFa 26, 248-250. Der König schickte einen Wagen nach Krakau, der die Insignien und Ornate nach Warschau bringen sollte. Nefel an Kurfürst Johann Sigismund, W., 16. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 4, 16-17. Am 7. November (st.v.?) kamen "die königliche insignia" in Warschau an. Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, W., 8. November 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 12.

¹²² Testament vom 26. April 1607 (TekNar 103, 191) und vom 5. Mai 1623 (BKór 292, 285).

¹²³ Fabiani, Dwór Wazów 22, 29. Sztuka dworu Abb. 54. Von einem schlechten Armband, das die Göllerin zur Ansicht schickte, schrieb Königin Anna an Erz. Maria, [Stockholm], 22. November 1593, O. in FamKorr 40, 21-29. Es gab auch Armbänder aus Haar. Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197. – U. Meyerin besaß ein Paar goldene Armbänder. Testament der U. Meyerin, W., 9. August 1599, O. in Extranea 111/15.

¹²⁴ Bei den Schmucksachen ist ein Gürtel aus Goldbrokat. Turska 22, 29.

¹²⁵ Das Kleiderverzeichnis, Beilage 6, ist wohl unvollständig, so daß es vielleicht im Besitz des Königs mehr als 2 Gürtel gegeben hat.

¹²⁶ Sztuka dworu Abb. 17 (Anna Wazówna) und 51 (Caecilia Renata).

Herren tragen fast immer einen Gürtel, doch der ist Bestandteil des Degengehänges. Offensichtlich gab es nur wenige feierliche Anlässe, bei denen der König ohne Degen auftrat. Aus der berühmten Szene mit Jan Zamoyski weiß man, daß er sogar zu Senatssitzungen mit dem Degen ging. Die Gehänge waren wohl zum Teil aus Webe¹²⁷ oder Leder,¹²⁸ doch kann man das auf den Reproduktionen der Porträts nur schlecht erkennen. Über Gürtel haben wir mehr Informationen. So schenkte Sigismund zum Nikolo im Jahre 1597 seiner Gemahlin "ein ganz goldene geschmelzte lange girten"¹²⁹ und 1627 kaufte man vom Goldschmied einen Gürtel, 1628 bekam der Zwerg einen, 1629 Glaznocki zwei und Pirslíński einen silbernen Gürtel.¹³⁰ Es ist bei den Gürteln stets schwierig, die Grenze zu ziehen zwischen Kleidungsstück und Schmuckstück.

Medaillen¹³¹. Man schrieb im 16. und 17. Jahrhundert *Medei* und *Medeien*, auch war, was man so bezeichnete, oft verschieden von einer heutigen Medaille, die es auch damals gab, doch wurden diese nicht in unser Verzeichnis aufgenommen. Eine einzige Verwendung als Schmuckstück wird in dem Verzeichnis erwähnt: *Medei* als Teil eines Baretteschmückes. Sechs von den insgesamt zehn Schmücken weisen eine *Medei* auf (169, 170, 173-175, 177; vielleicht ist die *rosen* von 176 eigentlich auch eine *Medei*), also ein großes schönes Stück (Glieder?) in der Mitte. *Medeien* haben ebenso die beiden Schmücke für Hüte (180, 181). Die *Medeien* haben bei den Schmücken dieselbe Funktion wie die Kleinodien bei den Halsbändern, sie sind die auffallenden, größeren und wertvolleren Mittelstücke, doch sie weisen keine hängenden Perlen auf wie die Kleinodien. Dafür gibt es einige *Medeien*, die bildliche Darstellungen enthalten: eine Auferstehung Christi, einen Drachen, ein Bild des Sultans, einen Kopf, eine Römerhistorie und Lucretia (23, 25, 28, 33, 174, 180). Bei den Kleinodien gibt es nur eine bildliche Darstellung: den heiligen Georg (4). Ein Kleinod bestand also in der Regel nur

¹²⁷ Sztuka dworu Abb. 9 (?), 46, 47. Fabiani, Dwór Wazów 49, 77.

¹²⁸ Sztuka dworu Abb. 76. Fabiani, Dwór Wazów 48; Ruszczygówna, Portrety Abb. 62, 66, 67, 68, 69.

¹²⁹ Königin Anna an Erz. Maria, W., 13. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 255-259. Siehe Anm. 59 idA.

¹³⁰ Fin-Königin 14. November 1627, 22. April 1628 (kostete nur 3 fl, also wohl kaum ein Schmuckstück), 10. April und 1. Mai 1629 (wohl auch zu billig), 15. und 17. März und 26. Juli 1629. Aber auch Textilgürtel konnten teuer sein, so kaufte man 1592 für den König "cinture ricamate d'oro e d'argento" für fl 96. Abrechnung von Claudio Aubert vom März 1592, O. in RachNadw 3, 965-966.

¹³¹ In der Ausstattung der Mutter Sigismunds gibt es zwei *medaliony*, doch ist fraglich, welche Funktion sie hatten; bei den zahlreichen Baretteschmücken kommen sie nicht vor und bildliche Darstellungen weisen sie nicht auf. Turska 28, 29. Im Testament des Königs vom 26. April 1607 (TekNar 103, 192) wird der Zusammenhang deutlich: "cordellas et medaglias pilleorum". Dazu siehe auch Anm. 111 idA.

aus Edelsteinen, während eine Medei neben den Edelsteinen, wie eben auch sonst Medaillen in der heutigen Bedeutung des Wortes, eine bildliche Darstellung enthalten konnte. Gewiß gab es sowohl für die Kleinodien als auch für die Medeien andere Verwendungen, so etwa als Brosche, unter anderem zum Verschließen von vorne offenen Kleidungsstücken.¹³²

Barettgeschmück (*geschmück umb die paret*). Im Lateinischen *cinctorium pro pileo*, auch *cordela* oder *cordella*, auch *fascia vulgo hutband*, also im Deutschen auch Hutband. Es ist eigenartig, daß die Medeien und Barettgeschmücke erst nach den Armbändern und Gürteln kommen, doch stehen sie zurecht vor den Ketten und Ringen, denn auf den frühen Porträts Sigismunds III. – also in der Zeit, als das Inventar angelegt wurde – sind die Barettgeschmücke die auffallendsten und wohl auch die wertvollsten Schmuckstücke, die der König zur Schau trug.¹³³ Eigenartigerweise gibt es in dem Abschnitt nur ein Stück (34) ohne Barett, es folgen später elf weitere (169-179) an Barette aus Samt und zwei an Hüte (180, 181) applizierte Schmuckstücke. Auf den späteren Porträts sehen wir den König zumeist ohne Kopfbedeckung¹³⁴ oder mit einem Hut, der ebenfalls ein Schmuckstück aufweist.¹³⁵

Ein solches Schmuckstück bestand aus zehn bis 25 Gliedern,¹³⁶ die zumeist als Rosen bezeichnet werden, was aber nur sehr entfernt etwas mit der ursprünglichen Bedeutung des Wortes zu tun hat, denn es gibt auch eine Schnur mit 13 *vierecketen rosen* (174); ein solches Glied wird auch *stugk* (34) oder Stern (169) genannt, und das Schmuckstück wird auch als Schnur (170, 173-176) bezeichnet, konnte

¹³² Siehe die Porträts in Fabiani, *Dwór Wazów* 80, 157. *Sztuka dworu* Abb. 18, 46.

¹³³ Fabiani, *Dwór Wazów* 24, 64; *Sztuka dworu* Abb. I (besonders klar und schön zu sehen, entspricht jedoch keinem der im Inventar verzeichneten Stücke, obwohl man eigentlich annehmen sollte, daß man dem Maler ein Original zur Verfügung stellte), 3 (der Vater, Johann III.), 6, 22, 26 (könnte das Stück 34 des Inventars sein) 28. *Ruszczykówna, Portrety* Abb. 3, 4. Nach der Krönung Konstanzes kleidete sich der König für das Bankett um. Rangoni war begeistert von der Pracht der Kleider und wegen des wundervollen Degens, "ma molto piu il capello per i pezzi di diamanti, che di grandezza straordinaria superavano anco li altri grandi, che erano nel capuccio della catena". Rangoni an S. Borghese, K., 16. Dezember 1605, O. in Borg II 232, 401-407. – Es war wohl ein Barettgeschmück, das der König im Testament vom 26. April 1607 (*TekNar* 103, 190) der Königin vererbte: "cordelam cum magnis margaritis, circa margaritas sunt rubini et 9 parvi adamantes", denn Władysław erhielt (192): "omnes ... cordellas et medaglias pilleorum".

¹³⁴ *Sztuka dworu* Abb. 9, 12, 23, 27b, 29; *Ruszczykówna, Portrety* Abb. 35, 47.

¹³⁵ *Ruszczykówna, Portrety* Abb. 61; *Sztuka dworu* Abb. 11, 47. Auf dem letztgenannten Porträt ist Władysław mit einem besonders großen Hut abgebildet, doch sieht man nicht den Teil, auf dem das Schmuckstück fixiert sein konnte, während er auf einem anderen Porträt einen Hut mit einer Perlenschnur (?) (Fabiani, *Dwór Wazów* Abb. 33) trägt; Barette waren in seiner Zeit wohl nicht mehr in Mode.

¹³⁶ Zumeist zehn bis dreizehn (169, 171-174, 180), manchmal 15-18 (170, 175-177); 25 (34) ist die Ausnahme.

auch tatsächlich die Form einer Schnur haben (178, 179, 181). Von den vierzehn Geschmüken wiesen acht eine Medei auf (169, 170, 173-175, 177, 180, 181), bei drei weiteren (171, 172, 176) war das Glied, an dem der Federbusch befestigt wurde, prächtiger als die anderen Glieder. Wie wertvoll diese Stücke waren, kann man allein daran erkennen, daß von den vierzehn Geschmüken eines einen Smaragd, elf Diamanten und Rubine und zehn Perlen aufwies, fünf hatten Glieder mit Emailarbeit. Daß von den vierzehn Geschmüken zwölf ferner mit Federn oder Federbuschen versehen waren, gehört eigentlich in den Abschnitt, in dem die Kleidung behandelt wird, doch ist das Verzeichnis der Kleider des Königs unvollständig, so daß man nicht mit Bestimmtheit sagen kann, die Kopfbedeckungen seien wegen der Geschmüke bei den Kleinodien verwahrt worden. Jedenfalls war das nicht immer so, denn einen Teil der Kleider des Königs mitsamt den dazugehörenden Kleinodien verwahrte zu Lebzeiten der Königin Anna ihre Vertraute Ursula Meyerin, doch nach dem Tod der Königin hat sie für die "baretgeschmück und gulten knöpf" nicht mehr die Verantwortung tragen wollen,¹³⁷ also kamen diese Sachen wieder zum Schmuck, bei dem man sie verwahrte, als das Inventar angelegt wurde.

Ketten gab es vielfach als Teil von komplizierteren Schmuckstücken, so etwa bei den Baretgeschmüken (169, 173) oder Degengehängen (110, 111), doch vor allem als Brustschmuck der Männer, aber auch der Frauen; die beiden Königinnen trugen gelegentlich auf den Porträts sogar Halsband und Kette.¹³⁸ Die Bezeichnung ist wohl stets Kette in den deutschen Texten, in denen zumeist wie in den polnischen Texten klar zwischen Halsband-*alsbant* und Kette-*łańcuch* unterschieden wird; daß dies auch für die italienischen Texte gilt (*collana* und *catena*) kann ich nicht sagen, in den lateinischen gebrauchte man wohl *torques* für beides, gelegentlich jedoch *catena* für Kette.¹³⁹ Nicht nur die Männer, auch die Frauen trugen die

¹³⁷ U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. – Als der König am 26. April 1607 ein Testament verfaßte, wurden die Knöpfe und Baretgeschmüke gemeinsam mit den Kleidern verwahrt. Siehe TekNar 103, 192. Siehe auch S. 2347 und Anm. 45 idA.

¹³⁸ Fabiani, Dwór Wazów 25, 70, 72, 73. Ein schönes Beispiel für Kette mit Kreuz siehe Polen-Jagiellonen 221.

¹³⁹ Im Inventar finden wir zwei Ordenskette (37, 38) richtig unter den Ketten, denn in den lateinischen Texten, die man bei der Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies verfaßte, wird die Ordenskette immer *torques* genannt. LibLeg 27, 40r.-43r. Auch eine Perlenschnur wird *torques ex margaritis* genannt. Testament Sigismunds III. vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 288. Im Italienischen wird heute für eine Ordenskette *collana* oder *collare* verwendet; in den Berichten über die Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies kommt weder die deutsche noch die italienische Bezeichnung für das Objekt vor. Voigt (Hofsitten 131) unterscheidet klar zwischen Halsband und Kette. "Catena" für Kette aus Gold und aus Perlen im Testament des Königs vom 26. April 1607, in TekNar 103, 193.

eher langen Ketten über der Kleidung,¹⁴⁰ erst die zweite Gemahlin Władysławs trug Kleider mit Dekolleté und kurzen Ketten, die auf der Haut auflagen.¹⁴¹ Ketten gab es also während der ganzen Zeitspanne, die hier zu berücksichtigen ist, und sie wurden wohl auch getragen, wie man an den Porträts sieht.¹⁴² Nach der Aufnahme in den Orden vom Goldenen Vlies zierte den König die Ordenskette auf fast allen Porträts.¹⁴³ Es ist auch ein Teil der Kette erhalten, mit der man den König bestattete.¹⁴⁴

Die Glieder einer Kette werden nicht nur Glieder (35-37, 39, 43-45, 47, 48) oder lange Glieder (42) genannt, sondern auch - wohl entsprechend den Formen - Stück (*stugk* 38), kleine Säule (*seulel* 39, 41), Stift (*steftel* 40), Rädchen (*rädel* 40, 41, 46), Kugel (*pallen* 49) und Siegkreuz (*sigcreuzen* 37; diesen Terminus kann ich nicht erklären). Am Ende sind noch zwei Ketten ohne richtige Glieder – geflochten und glatt – erwähnt. Die Zahl der Glieder variiert stark (2x13, 3x16-23, 41, 51, 5x58-68, 112), ebenso das Gewicht zwischen 98,8 und 444,5 g.¹⁴⁵ Nur zwei normale Ketten (35, 36) waren mit Edelsteinen verziert; ebenso die beiden Ordensketten (37, 38), die als einzige ein Mittelstück aufwiesen. Bemerkenswert ist, daß zwölf von den siebzehn Ketten Glieder mit Emailteilen enthielten; die häufigste Farbe war schwarz (7x), weiß kommt viermal vor und je einmal blau, rot und grün. Es ist anzunehmen, daß man die Ketten auch gelegentlich mit einem

¹⁴⁰ Fabiani, Dwór Wazów 44 (Władysław als Kind), 143 (Sigismund III. aufgebahrt); Sztuka dworu Abb. 3 (Vater, Johann III.), 4, 5 und 8 (Kinder), 13 (Konstanze mit einer schweren fünfzehngliedigen Kette). Perlenketten nannte man in der Zeit ganz korrekt Perlenschnüre. In dem Inventar sind 17 Ketten beschrieben; Sigismunds Mutter bekam als Mitgift unter anderem 31 Ketten. Turska 28.

¹⁴¹ Fabiani, Dwór Wazów 31, 81, 82, 148; Sztuka dworu Abb. 78. – Auf Porträts italienischer Damen des frühen 16. Jahrhunderts kann man auch gelegentlich – jedoch längst nicht so freizügig wie in der Mitte des 17. Jahrhunderts – Dekolletés und auf der Haut aufliegende halsnahe kurze Perlenschnüre sehen.

¹⁴² Bei der Mitgift der Mutter des Königs gab es immerhin eine Kette, die fl 1.320 wert war. Turska 28. Siehe auch Voigt, Hofsitzen 131.

¹⁴³ Sztuka dworu Abb. 9, 12, 23. Bei den Söhnen des Königs hatten die Maler wohl Schwierigkeiten mit der Ordenskette, die auf den Porträts von Sigismund III. noch korrekt dargestellt wird, so auch auf einem Porträt Władysławs von 1621, doch auf einem Porträt aus 1624 hängt das Goldene Vlies gleichsam an einer Schnur und außerdem trägt der Prinz noch eine Kette. Etwas besser auf einem Porträt von Jan Kazimierz, auf einem zweiten eher arg. Fabiani, Dwór Wazów 80, 153; Sztuka dworu Abb. 75.

¹⁴⁴ Sztuka dworu Abb. 31.

¹⁴⁵ Die Angaben sind in Dukaten. Ein Dukaten wog damals 3,5g. Szymański, Nauki 609. Ein Ort ist 1/4. Das Gewicht der Stücke 39-48 in Gramm: 129,5; 98, 8; 124, 3; 160,1; 175,9; 199,5; 189; 444,5; 271,3; 101,5; Nr. 51 wog 350g. Bis auf diese letzte Kette wiesen alle Emailteile auf; die hat man bei der Berechnung der Goldmenge wohl mitgewogen.

Anhänger (noszenie oder zawieszenie) versah, doch geben die Porträts, von denen ich Reproduktionen bei der Hand habe, darüber keinen Aufschluß.¹⁴⁶

Ringe. In den lateinischen Texten *anulus*, in polnischen *pierścień*, in italienischen *anello*. Größe und daher auch Wert sind bei Fingerringen auf natürlich Weise beschränkt, es ist daher weiter nicht verwunderlich, daß es mehr Ringe als andere Schmuckstücke gab. Ich habe bereits gezeigt, daß der König und die Königinnen Ringe trugen, doch ist es eigenartig, daß nur sehr selten auf den Porträts Ringe zu sehen sind. So sieht man auf den schönen zehn Miniaturporträts der Familie Sigismunds I. bei zwei Personen beide Hände, bei den restlichen acht eine Hand, doch – soweit ich das auf den Reproduktionen erkennen kann – sehe ich nur am Zeigefinger der rechten Hand von Sigismund August einen Ring.¹⁴⁷ Sigismund III. trägt auf den Porträts keine Ringe¹⁴⁸, auch Anna¹⁴⁹ und Konstanze¹⁵⁰ nicht. Auf den Porträts Władysławs aus der Zeit, als er bereits König war, sieht man oft Ringe.¹⁵¹ Im allgemeinen hat man jedoch nach dem Studium der Porträts

¹⁴⁶ Nur auf einem Kinderbildnis Sigismunds hängt an einer Kette ein Kreuz und ein Hauer (?). *Sztuka dworu* Abb. 4.

¹⁴⁷ Polen-Jagiellonen 217, 218 (Sigismund I.), 219 (Bona).

¹⁴⁸ Beide Hände sichtbar (*Sztuka dworu* Abb. 9, 14; *Ruszczyćówna, Portrety* Abb. 5, 40, 56), nur eine Hand sichtbar (*Sztuka dworu* Abb. 6, 12, 22; *Ruszczyćówna, Portrety* Abb. 4, 13, 18, 19, 28, 35, 46, 49, 62, 67, 68). So auch der Vater. *Sztuka dworu* Abb. 3. Manche Porträts sind hier zweimal erwähnt. Die Hände wurden nicht während einer Sitzung gemalt, es ist daher wenig aussagekräftig, wenn man keine Ringe erkennen kann.

¹⁴⁹ *Sztuka dworu* Abb. 7; *Ruszczyćówna, Portrety* Abb. 25.

¹⁵⁰ *Sztuka dworu* Abb. 13, 15, 18; *Fabiani, Dwór Wazów* 73, 74; *Ruszczyćówna, Portrety* Abb. 38, 41, 50, 57. So auch Anna Wazówna. *Sztuka dworu* Abb. 17.

¹⁵¹ *Sztuka dworu* Abb. 49, 52; *Fabiani, Dwór Wazów* 28, 29 (seine erste Frau). Aus den Jahren 1621 und 1624 ohne Ringe. *Sztuka dworu* Abb. 46, 47. Ringe wurden in der Zeit sehr geschätzt. Voigt, *Hofsitten* 132. Ringe konnte man auch Geistlichen schenken, um ihre Gunst zu erwerben. Auf diese Weise versuchten die Brandenburger Tarnowski und Tylicki günstig zu stimmen. Gans und Hübner an Kurfürst Joachim Friedrich, K., 30. Mai 1603, O. in *ABrand* 6, 15, 7, 33-40. Die Räte an Kurfürst Joachim Friedrich, Kölln/Spree, 3. August 1602, O. in *ABrand* 6, 13, 6, 18-23. Hübner an Löben, "Ilkus", 17. Mai 1603, O. in *ABrand* 6, 15, 7, 25-28. Susa schenkte dem achtjährigen Władysław einen Ring mit "una piccola figurina di s. Francesco ... in avorio". Susa an C. Aldobrandini, K., 30. August (1603), in *TekNar* 99, 787-801. Königin Konstanze schenkte der Gemahlin Graf Althans einen Ring. Diotallevi an S. Borghese, W., 25. Oktober 1619, O. in *Borg* II 233, 87-88. Welcher Art die Ringe (Mehrzahl?) waren, die man am 2. Dezember 1629 (Fin-Königin) um nur fl 120 kaufte, ist nicht klar, doch dürften sie wohl zum Verschenken angeschafft worden sein. Nicht nur Denk- und Siegelringe hatten eine Bedeutung, auch bei der Trauung spielten sie eine Rolle. 1592 kaufte man für die Trauung in Wien einen Ring für fl 1.700, für Krakau um vermutlich viel mehr, doch für den Betrag von fl 2.550 schaffte man nicht nur den Ring, sondern auch Perlen an. Roth 254. Die beiden 1605 für Graz und Krakau angeschafften Ringe dürften auch wertvoll gewesen sein, denn sie werden im Testament des Königs vom 5. Mai 1623 den Prinzen Jan Kazimierz und Karl zugesprochen (in *BKór* 292, 286, 287).

von Angehörigen der Fürstengeschlechter den Eindruck, daß sie viel mehr Ringe getragen haben müssen, als auf den Porträts zu sehen sind; das gilt etwa auch für Italien im 16. und 17. Jahrhundert.

Nach der vorliegenden Inventarisierung wiesen von den 51 Ringen zwölf bildliche Darstellungen bzw. Zeichen auf, und zwar Porträtartiges (Heiland 82, Königin Anna 97), Liebessymbole (Herz aus Smaragd 86 und mit Pfeil 71), Buchstaben (66, A 57 und 68, C und M 67), Tiere (Rabe 96 und Skorpion¹⁵² 99), und schließlich gab es einen polnischen (92) und einen schwedischen (93) Siegelring mit den entsprechenden Wappen. Nur bei zweien dieser Ringe (93, 97) ist kein Edelstein angegeben. Am häufigsten werden Diamanten genannt, doch sind die reinen Diamantringe eher die Ausnahme (52, 59, 63, 71), am häufigsten, nämlich zwölfmal, sind die Diamanten mit Emailarbeit kombiniert (53, 56, 57, 60-62, 64-69), seltener mit Rubinen (55, 70, 73, 80), Smaragden (84, 90) oder Rubinen und Smaragden (58, 89). Neben den sechs Ringen, auf denen Rubine mit Diamanten bzw. mit Smaragden und Diamanten kombiniert sind, gibt es noch reine Rubinringe (78, 79, 91) und mit Emailarbeit kombinierte (54, 72, 74-77) und einen kombiniert mit einem Smaragd (83). Außer den vier Ringen, auf denen Smaragde mit Diamanten und Rubinen kombiniert sind, gibt es noch vier reine Smaragdringe (82, 86, 88, 101) und drei weitere mit Emailarbeit kombinierte (81, 85, 87). Je zwei Ringe weisen folgende Steine auf: Jade (94, 99) Carneol (98, 100) und Saphir (92 polnischer Siegelring, 102); je einer einen Krötenstein (95)¹⁵³ und einen Türkis (96).

Die Emailarbeit ist zumeist bunt, zweimal – von insgesamt 19 Farbangaben – ist nur schwarz erwähnt (62, 87); die häufigste Kombination ist schwarz-weiß (56, 57, 61, 64, 66, 72, 76, 77); zweimal gibt es blau-rot-grün (60, 69). Alle anderen Kombinationen kommen nur einmal vor: schwarz mit blau (65), weiß mit rot (85), schwarz-weiß mit grün (53) und mit blau (54), weiß-grün mit braun (74) und mit blau (75). Einmal werden sogar vier Farben – weiß, braun, rot und grün – genannt (81).

Ein Diamantring wird als altfränkisch (59) bezeichnet, andere als doppelter (55) oder dreifacher Ring (89) bzw. als dreifache Denkringe (68, 91).

Paternoster. Daß es sich um Ketten (richtig eigentlich Schnüre) handelt, ist völlig klar, doch anscheinend hat man im 16. Jahrhundert Paternoster nicht nur zum Rosenkranzbeten verwendet, denn was sollte *mannspaternoster* bedeuten, wenn es sich ausschließlich um einen Teil des religiösen Brauchtums handelte. Verstand man darunter jedoch eine Kette, die aus kugelrunden Gliedern bestand,

¹⁵² Der Ring hat wohl irgendeine Beziehung zur Mutter des Königs, die am 1. November 1526, also im Tierkreis des Skorpions, geboren ist.

¹⁵³ Zu den Steinen siehe 2590/18, 19 und 21. Zum Krötenstein siehe Schlosser 100.

dann ist es eigenartig, daß eine Kette dieser Art (49) nicht unter den Paternostern, sondern unter den Ketten bzw. Schnüren zu finden ist. Im Polnischen hat das Wort nicht diese Bedeutung. Im Italienischen – wie auch ursprünglich im Deutschen – bezeichnete man entsprechend der Funktion beim Beten nur die großen Kugeln des Rosenkranzes als Paternoster¹⁵⁴, nicht jedoch den ganzen Rosenkranz. Wenn in den Briefen Paternoster erwähnt wurden, dann dienten sie zumeist zum Beten und waren wohl auch nicht so wertvoll, daß man sie in ein Schmuckverzeichnis hätte aufnehmen können. So zahlte man etwa 5 Gulden für zwei Paternoster. Ein neuer Kapellmeister schenkte der Königin "etliche paternoster".¹⁵⁵ Man nannte wohl jede Kette bzw. Schnur, die aus kugelrunden Gliedern bestand, ein Paternoster, denn die Königin Anna besaß "ein paternoster, den sy stätt umb die hant tragen haben, und der erzherzog Ernst ... IM ... verehrt hat; daran hengt noch der

¹⁵⁴ Linde kennt das Wort gar nicht; auch unter *rózaniec* gibt er nur Rosenkranz als entsprechenden deutschen Ausdruck an (5, 76). Zingarelli 1106. Grimm (13, 1503) kennt die Bezeichnung auch für eine dem Paternoster ähnliche Kette, ebenso Schmeller (1, 413), der noch auf die Verwendung als weibliche Halszierde hinweist.

¹⁵⁵ Fin-Königin 30. Juni 1627. Königin Anna an Erzh. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218. Anna schickte Maria zwei davon. Der Kapellmeister kam gewiß aus Italien (es handelt sich vermutlich um Luca Marenzio), die Paternoster waren wohl von einem prominenten Geistlichen geweiht worden, denn es schickte Maria ihrer Tochter auch "paternoster von Zel und die weizechen". Zechner sind eine Art Rosenkranz (SteirW 645), *Zel* ist Maria Zell. Königin Anna an Erzh. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132. Herzog Maximilian von Bayern schickte Anna ein Paternoster, das sie an Sigismund weiterschenkte; dieser versprach, es nicht weiterzuschicken. Königin Anna an Erzh. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115. Die einzige Stelle über den Gebrauch: "Den paternoster, so IKM ... stätt praucht hat, wil IKM selbst behalten und daran betten." Nach dem Tod seiner Frau verwendete Sigismund deren Paternoster. U. Meyerin an Erzh. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. Die Mutter Ursulas besaß ein vom Papst geweihtes Paternoster, das nach ihrem Tod Ursula zufiel. Postscriptum vom 21. September 1621 zum Bericht über Tod und Bestattung der Anna Mairin, München, 12. Juni 1621, O. in Extranea 111/15. Sigismund schenkte dem noch ganz jungen Erzherzog Leopold ein Korallenpaternoster, von dem behauptet wurde, ein Papst habe es jahrelang verwendet. U. Meyerin an Erzh. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Unter den Inventaren der neunziger Jahre finden wir auch in einem nur unvollständig erhaltenen Verzeichnis (nach der alten Foliierung 14r.) unter der Überschrift "Volgen die paternoster" vier Stücke, die mit den in Bei 2590 angeführten nicht identisch sind. Allerdings wird weder in dem, noch in einem anderen erhaltenen Teil erwähnt, um wessen Schmuck es sich handelt, denn es fehlt die erste Seite, wie auch viele andere Seiten (in Extranea 85). Drei der vier Stücke sind ganz einfache Dinge: ein "schwarz schmeketer", einer aus Smaragden und einer "von plasur [Glaser?, Lasur?] mit gulden undermarken [Zwischenzeichen in einem Paternoster, Grimm 24, 1680] und knöpfen, yeder mit 4 perlen." Nur der erstgenannte ist komplizierter: "Erstlichen ain maßpaternoster zwischen yedem knopf ein perl und gulden sterlein mit eim gebrochnen creuz unten mit aim ganz gulden geschmelzten mariabilt und einem rottseiden knopf mit perlen." Es ist bemerkenswert, daß hier die Glieder als *knöpf*, in Bei 2590 jedoch als *pallen* bezeichnet werden. Es waren also zwei verschiedene Personen am Werk.

gulten schlisel EFD bruederschaft".¹⁵⁶ Das war eher eine profane Verwendung dieses Schmuckstückes. Anna war eine sehr fromme Dame, die sich gewiß keiner Profanierung schuldig gemacht hätte, also müssen wir annehmen, daß ein Paternoster nicht nur ein Element religiösen Brauchtums war. Das gilt wohl auch für die in diesem Inventar verzeichneten sieben Paternoster. Die Zahl der Glieder, die hier als *pallen*, als kleine Kugeln, bezeichnet werden, variiert stark: 2x11, 12, 63, 2x70, 89. Je zwei sind aus Gold (103, 108) und Jaspis (104, 105), je ein Paternoster ist aus Gold mit weißer Emailarbeit (109), aus Smaragd (106) und aus Lapislazuli kombiniert mit Gold (107). Die Ketten bestehen nicht alle nur aus Kugeln: eine hat goldene Fransen und ein Bild der hl. Anna (104), eine zweite Kreuz, Ring und Fransen (105).

Pendel. Unter dieser Bezeichnung finden wir neun Schmuckstücke, die als Grundlage wohl alle Brokat haben; auf diesen Stoff sind *rosen*, Edelsteine und Perlen appliziert. Allein das an dritter Stelle beschriebene Pendel (112) hatte eine Kette aus Drahtgold, 5 Rosen aus Diamanten, 4 aus Rubinen, 4 aus Smaragden, 74 aus Email und 747 Perlen. Es gibt keine besonders schönen Edelsteine, dafür aber viele. Das Pendel muß sehr schwer gewesen sein. Ein anderes (111) weist das A-S Emblem auf, hatte also wohl Sigismund August gehört. Die letzten beiden werden als *jungfraupendel* bezeichnet (117, 118). Was war ein Pendel? Als ich mit der Arbeit an dem Inventar begann, kannte ich nicht den Unterschied zwischen einem Halsband und einer Kette. Der Gebrauch des Terminus Paternoster schien mir eher nicht ganz durchschaubar. Die größten Schwierigkeiten hatte ich jedoch mit dem Pendel. Ich werde daher die Problematik darlegen müssen. Im Lateinischen ist *pendile* ein *ornamentum suspensum*; ein Beispiel: "*Catena ... habens pendile ex rubinis et diamentis*".¹⁵⁷ Das mußte ein Anhänger zu einer Kette gewesen sein. Unsere Pendel waren etwas anderes. Gebände, auch gepänd, war ein Kopfputz der Jungfrauen.¹⁵⁸ Die zwei letztgenannten (117, 118) könnten wohl ein Kopfputz gewesen sein. Doch König Sigismund August benötigte gewiß keinen Jungfrauenkopfputz, die anderen Pendel hatten mit dem Kopfputz wohl nichts zu tun. Im Italienischen ist eine *pendaglia* - oder ein *pendaglio* - ein Degengehänge. Dieselbe Bedeutung nennt Linde (4, 76) für *pendent* und gibt ein Beispiel: "*pendent kamieñmi drogiemi sadzony*". Also gab es mit Edelsteinen geschmückte Gehänge.¹⁵⁹ Das würde aber bedeuten, daß in einem Abschnitt die Degengehänge

¹⁵⁶ Siehe oben S. 2325.

¹⁵⁷ *SlowŁac* 7, 242. Siehe auch *appendile*. *SlowŁac* 1, 626. Im klassischen Latein gibt es *pendile* nicht und *pendulus* bedeutet nur hängend. Georges 2, 1549.

¹⁵⁸ Schmeller 1, 247; *pendel* kommt nicht vor (393). Grimm (13, 1540) kennt nur das Uhrpendel. SteirW (271): Frauenkopfschmuck.

¹⁵⁹ In dem sehr umfangreichen Verzeichnis von Życiński kommt *pendent* nicht vor, doch sehr wohl im Inventar des Schmucks von Jan Kazimierz aus dem Jahre 1643. Szymdyki, Zbiory 28, 29, 33.

und ein Kopfputz der Jungfrauen zusammengefaßt sind, was durchaus möglich ist; auch unter Kleinodien finden wir verschiedene Dinge, die gleich heißen, zusammengefaßt. Ein prächtiges Gehänge sieht man auf einem Porträt des Königs aus dem Jahre 1613.¹⁶⁰ Doch bleibt ein Rest von Zweifel, denn wo sollte man auf einem solchen Gehänge 747 oder sogar 812 Perlen unterbringen (112, 115); auch fast alle anderen weisen eine große Zahl von Perlen auf.¹⁶¹ Eine Beobachtung spricht jedoch dafür, daß diese Pendel wirklich Degengehänge waren. In seinem Testament vermachte der König Jan Kazimierz und Alexander Gehänge, und sie stehen beide Male an erster Stelle, was man als Hinweis auf den Wert deuten kann. Jan Kazimierz erhielt den Degen, den Sigismund von seinem Vater erhalten hatte "ad modernum vero usum pro primis nostris nuptiis accomodata [=spada], gemmis et margaritis elaboratam cum cingulo et pendenti similiter elaborato". Auch der Degen, den der König seinem Sohn Alexander vermachte, war "cingulo et pendenti" ausgestattet. Am besten ist das erklärt im Testament des Jahres 1607, da vermachte der König Prinz Władysław "duas spadas elaboratas gemmis praetiosis. Eidem omnes cingulos, e quibus spadae pendent appellantesque pendentes, quibus duo gemmis reliqui auro sunt elaborati."¹⁶²

"Allerlay von gold". Die Überschrift ist ein wenig irreführend, denn es sind in dem Abschnitt auch Dinge verzeichnet, die nicht aus Gold waren, darunter auch zwei, deren Beschaffenheit ich nicht zu erklären vermag (143, 144). Vor allem gibt es hier Teile von größeren Schmuckstücken, darunter sieben Rosen, drei gefaßte Edelsteine (133, 134, 142), ferner zwei Bisenknöpfe (125, 126), zwei Becher (136, 140) und drei Löffel (137, 138, 139), einen kleinen Behälter mit Augengläsern, eine kleine Kanne aus Einhorn¹⁶³ (135), einen Zahnstierler, einen Ohröffel, einen Zahnschaber und einen Fingerhut (48, 149, 150). Es ist dies eine etwas eigenartige Rumpelkammer, denn der König besaß natürlich mehr Löffel und Becher, die hier nicht verzeichnet sind. Zwei Objekte stammen aus dem Besitz Sigismunds II. (132, 133). Polnische Wappen und Adler (133, 136, 141), auch schwedische Wappen (137, auch 38, 93, 155) sind auf Stücken zu sehen. Es dürf-

¹⁶⁰ Sztuka dworu Abb. 9, vielleicht auch Abb. 12, Porträt aus der Zeit vor 1609, doch die Reproduktion ist zu unscharf, um Einzelheiten richtig sehen zu können. Dieses Porträt auch in Ruszcycówna, Portrety Abb. 35. Im Testament des Königs vom 26. April 1607 (TekNar 103, 192): "... cingulos, e quibus spadae pendent appellantesque pendentes ..." mit Gold und Edelsteinen geschmückt. – "Ein beschlag zum gürtel und wehrgehenk vor IKM" kostete am 15. Dezember 1627 fl 22 (Fin-König).

¹⁶¹ Bei den NNr. 110-115 ist die Zahl der Perlen genannt: 126, 266, 747, 730, 484, 812.

¹⁶² Testamente des Königs vom 26. April 1607 (in TekNar 103,177-199, hier 192) und vom 5. Mai 1623 (Kop. in BKór 292, 286, 287).

¹⁶³ Zu Bisenknopf siehe Bei 2592/28. Die kleine Kanne aus Einhorn vermachte der König seiner Schwiegermutter: "scyphum parvum ex unicorni". Testament vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-199, hier 188.

ten wohl in den von mir ausgewerteten Quellen Achat (142) und Perlmutter (139) nur hier erwähnt sein.

Die **Kristallgläser** kamen wohl in dieses Verzeichnis wegen der goldenen Fassungen und Deckel (*lugk* 155-158), vielleicht auch wegen der Drachenfiguren (151, 152, 153), gewiß nicht wegen des Kristallglases, denn das war nicht teuer; so kaufte man etwa "cristallin gläser und flaschen" (beides im Plural!) für nur 12 Gulden und 18 Groschen.¹⁶⁴ Natürlich gehörten – wenn man aus ihnen getrunken hat, was zum Teil wohl eher mühsam war – diese Gläser auch zum Tafelgeschirr im weiteren Sinne, wie eben manches, das wir in diesem Verzeichnis finden, sowohl zur Kleidung als auch zum Schmuck gehörte.

Der Vorrat an **Edelsteinen** ist nicht groß. Auffallend ist die Menge der Rubine und auch der Saphire; diese sind allerdings, wie wir gesehen haben, eher selten verwendet worden,¹⁶⁵ jedenfalls viel seltener als Smaragde, von denen es im Vorrat weniger (32 gegen 54) gab. Daraus kann man vielleicht schließen, daß der König Smaragde mehr schätzte als Saphire. Von den selteneren Steinen hatte man gar keinen Vorrat, allerdings gab es eine große Menge von Perlen, die man für die Herstellung von Schmuck verwenden konnte (Zahlperlen¹⁶⁶), aber auch zum Sticken.¹⁶⁷ Einhorn (*ainkirn*, 168) war ein Fabeltier, man glaubte jedoch an seine Existenz und betrachtete solches Horn als besonders wertvoll. Mit dem *weißwer* (167) hat es seine besondere Bewandnis, er spielte vor allem auch in der Heilkunst der Zeit eine Rolle und wurde verschiedenartig geschrieben, in den Lexika findet man ihn unter Bezoar.¹⁶⁸

Die goldenen **Knöpfe** (ital. *bottone*, das Wort wird auch in lateinischen Texten verwendet), die hier im Inventar aufscheinen, sind wohl nicht der Vorrat an Knöpfen, dafür ist die Zahl zu hoch: 752. Die Person, die das Inventar anlegte, versuchte wohl ein Gesamtverzeichnis aller goldenen Knöpfe anzulegen; die meisten befanden sich an Kleidungsstücken. Im Kleiderinventar sind sie verzeichnet, ihre Gesamtzahl ist dort mit 679 angegeben. Wir müssen bedenken, daß die beiden Inventare wohl kaum gleichzeitig angelegt wurden, so daß sich schon allein des-

¹⁶⁴ Fin-Königin 21. März 1629. Jan Tarnowski schenkte dem Königspaar nicht einfach Kristallgläser, sondern "cristallene gläser in golt gefast". Schiechel an Erz. Maria, [W.], 22. Februar 1598, O. in *FamKorr* 45, 74-75. Vanozzi war "di boccali et bacili ... di cristallo di rocca tarsiat di finissime gioie" sehr beeindruckt. Vanozzi an F. Centi, in: Tomkowicz, Wawel 422.

¹⁶⁵ In dem Inventar nur 3, 17, 18, 27, 33, 92, 133, 142.

¹⁶⁶ Bei 2584/1. Allerdings fehlen die Kartenperlen. Bei 2587/10.

¹⁶⁷ Ein Loth war wohl 17,5g, 44 1/2 Loth waren also 778 3/4 g. Diese Perlen wurden nach Gewicht und nicht nach der Zahl (daher Zahlperlen) gehandelt.

¹⁶⁸ Diesen Magenstein der Wiederkäuer finden wir etwa in der Apotheke von Erzherzog Ferdinand in Innsbruck. Hirn, Ferdinand 485; Schlosser 100; Khevenhüller, Tagebuch 379; Schreiben Khevenhüllers aus Madrid vom 18. September 1595 in Urkunden, Wien HHStA CXL (Nr. 12257).

halb Unterschiede ergeben konnten. Daß in diesem Verzeichnis der Knöpfe auch die an Kleidern befestigten berücksichtigt sind, geht auch aus auffallenden Übereinstimmungen hervor: In zwei Fällen entsprechen die Angaben völlig,¹⁶⁹ in vier weiteren Fällen zählte man wohl an zwei Kleidungsstücke angenähte Knöpfe zusammen, und es ergab sich im Knöpfeverzeichnis eine höhere Zahl als im Kleiderverzeichnis,¹⁷⁰ in dem die Knöpfe nicht ganz so sorgfältig beschrieben wurden wie im Knöpfeverzeichnis, so daß man weitere fünf¹⁷¹ Entsprechungen annehmen kann, oder sogar acht¹⁷² bzw. zehn.¹⁷³ Völlig offen bleiben im Knöpfeverzeichnis nur fünf Positionen (191, 194-198 und 200), im Kleiderverzeichnis nur drei (30, 82, 83), wobei auffällt, daß alle acht Positionen keine Edelsteine aufweisen, während insgesamt im Verzeichnis der goldenen Knöpfe 478 Diamanten und 857 Rubine erwähnt werden. Man gab also große Summen für Knöpfe aus und erwähnte sie sogar im Testament.¹⁷⁴ Entsprechend dem Kleiderinventar brauchte man die goldenen Knöpfe für die Koller (auch für die verwandten Kleidungsstücke Röckel und Kosakeröckel).¹⁷⁵ Möglicherweise hat man bei der Inventarisierung

¹⁶⁹ 190 entspricht 5, 201 entspricht 87.

¹⁷⁰ 182 entspricht 27 (36 zu 24); 186-23 (37 zu 24); 187-86 (31 zu 30); 192-28 (31 zu 24).

¹⁷¹ 183 entspricht 25 (beide 35, doch Schmelz rot, blau und weiß, 25 fehlt rot); 185-6 (beide 36, Schmelz rot, grün, weiß, 6 fehlt grün); 188-10+17 (beide 58, Schmelz schwarz-blau-weiß, 10 und 17 fehlt schwarz); 189-29 (die Zahlen 27 und 24; Schmelz rot, weiß; 29 fehlt rot); 193-2 (die Zahlen 39 und 24; es gibt im Randbereich von blau und grün Farben, die man unterschiedlich bezeichnen kann, daher ist es möglich, daß es sich um dieselben Knöpfe handelte, obwohl 193 weiß-rot-grün, 2 jedoch weiß-rot-blau als Schmelzfarben nennt).

¹⁷² 202 entspricht 3 (beide 24 und schmecket). Im Kleiderverzeichnis wird wohl aus Bequemlichkeit zweimal das Email als allerlei bezeichnet (12, 89), in 194 und 195 sind jeweils vier Farben genannt, also entsprechen sie wohl; die Zahlen 35+36 und 30+36.

¹⁷³ Von den wertvollen Knöpfen 184 (36 Stück) gibt es im Kleiderverzeichnis (4 und 26) 14+38, also 52; 199 entspricht 84 und 88, doch die Zahlen sind 46 zu 44+36. Es ist möglich, daß Kleidungsstücke mitsamt den wertvollen Knöpfen verschenkt wurden.

¹⁷⁴ "... vestes nostras ... ornamentaque ipsamet et bottones circa eas ex gemmis et auro." Testament des Königs vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 289. Vor der ersten Hochzeit kaufte der Schneider des Königs in Mailand "diversi bottoni doro con pietre" für fl 5.010. Abrechnung von Claudio Aubert vom März 1592, O. in RachNadw 3, 965-966. Das war zur Vorbereitung der Hochzeit, doch auch ohne besonderen Anlaß kaufte die Königin von "einem Schotten" Knöpfe um fl 500. Fin-Königin 19. April 1628. Ein zweites Mal kaufte sie von einem Juwelier (!) 96 "guldene knöpfe" um fl 150. Fin-Königin 23. Juli 1629. Im Schnitt wäre das rund 1 Gulden 17 Groschen für einen Knopf. Im Inventar sind Knöpfe im Prinzip als Schmuck verzeichnet (so auch Życiński 150, 154), doch scheint man sie zu Lebzeiten gemeinsam mit der Kleidung verwahrt zu haben. Siehe Anm. 137 idA. Es gehörte zu den Aufgaben des Malers, Knöpfe zu vergolden (Fin-Königin 13. Dezember 1628), also waren vielleicht gar nicht alle diese vielen Knöpfe aus solidem Gold. Wenn ein Gürtel (Bei 2586/21) zehn Knöpfe mit Perlen aufweist, dann kann das Wort Knopf nur für die Form der Verzierung stehen, zumal im Knopfverzeichnis und im Kleiderverzeichnis kein Knopf mit Perle erwähnt wird. Siehe auch Anm. 182 idA.

¹⁷⁵ Bei 2576/2-30, 2582/82-89.

des Hausrats der Königin die Knöpfe – fast – systematisch in das nicht erhaltene Schmuckverzeichnis aufgenommen, denn im Kleiderverzeichnis sind Knöpfe nur bei einem Koller und einem Wams erwähnt (bei einer Gesamtzahl von 31 Wämsern).¹⁷⁶

8.1.6. Schmuckarten

Halsbänder, Kleinodien, Armbänder, Gürtel, Medei, Hut- und Barettgeschmücke, Ketten, Ringe, Paternoster, Pendel, Kristallgläser und Knöpfe sind in dem Inventar des Schmucks König Sigismunds III. erfaßt und daher im vorangehenden Abschnitt auch behandelt, soweit die von mir ausgewerteten Quellen interessante Angaben enthalten. In diesem Abschnitt sind nur die Arten von Schmuck zu besprechen, die in diesem Verzeichnis nicht vorkommen, also vor allem der Frauenschmuck. Allerdings gab es auch manche Arten von Frauenschmuck im Schatz des Königs, so etwa Halsbänder und Kleinodien, Armbänder und Jungfrauenpendel.

Zur Zeit der Königin Anna waren wohl am wichtigsten die *krenl*, also kleine Kronen, die als Kopfschmuck dienten. Das wertvollste **Krönel** der Königin bestand aus 53 großen Perlen.¹⁷⁷ Es gibt wohl kein Porträt der Königin Anna ohne solches Krönel; schon als kleines Mädchen wurde sie mit Krönel abgebildet.¹⁷⁸

¹⁷⁶ Bei 2566/143 und 148.

¹⁷⁷ Leitsch, Brand 248. Man nennt dieses Schmuckstück wohl auch Stirnspange. Sigismunds Mutter erhielt acht als Teil der Mitgift. Turska 28. Im Polnischen: bram, bramka. Linde 1, 162. Siehe auch Anm. 57 idA. – Der König bestimmte in seinem Testament vom 26. April 1607 (TekNar 103, 194), daß seine Schwester unter anderem erhalten solle "ornamentum capitis muliebris, quod germanice cornete vocatur, cum rubinis, adamantibus et margaritis". Es dürfte sich wohl um dieselbe Art von Schmuckstück handeln, die Anna immer als *krenl* bezeichnete, doch ist es ein wenig rätselhaft, warum hier ein anderer deutscher Ausdruck verwendet wird. Grimm 2, 637; 11 2356-2358, 2389; Schmeller 1, 1373: Weiber-Kopf-Krönlein. – Den Kopfputz der Frauen nannte man auch Aufputz (Grimm 1, 701-702).

¹⁷⁸ Heinz, Porträtmalerei 112, Abb. 104, 130, 213. Übrigens trugen auch alle ihre Schwestern Krönel. Als Königin: Sztuka dworu 7, 26. Fabiani, Dwór Wazów Abb. 6, 7, 21, 36. Konstanze besaß noch viel auffälligere. Sztuka dworu Abb 13; Fabiani, Dwór Wazów Abb. 37. – Als Krönel bezeichnete man wohl auch andere, weniger wertvolle Schmuckstücke, denn Königin Anna erhielt vom König als Geschenk Perlen "zu 6 krendlen". U. Meyerin an Erz. Maria, Upsala, 6. März 1594, O. in FamKorr 44, 1-4. Einige Jahre später bereitete Anna – auch mit Perlen – fünf solche *krenl*, und zwar ganz weisse als Geschenke für ihre Schwestern vor; die Hofmeisterin (nicht ein Juwelier!) fabrizierte sie. Also muß das eine Handarbeit der Damen gewesen sein. Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 199-208. Offensichtlich verstand sich die Hofmeisterin gut auf Arbeiten mit Perlen. Auch für Erzherzogin Maria führte sie solche Arbeiten aus. Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197. Die Hofmeisterin montierte die *krenl* auf Hauben. Königin Anna an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218. Wie Haube und Krönel verbunden sind, sieht man gut auf einem Porträt aus 1597. Sztuka dworu Abb. 26.

Zwar waren die Halsbänder auf den Porträts der Königin das Auffälligste und auch bei weitem Wertvollste, doch die Krönel waren wohl ein wichtiger Bestandteil der Schmückung der Königin und entsprachen den Barettschmücken des Königs. Diese verschwanden ungefähr gleichzeitig mit den Kröneln von den Porträts. Der Kopfschmuck Konstanzes war weniger geschmackvoll, allzu bombastisch. Zur Befestigung des Krönels und der dazugehörenden Haube brauchte man Nadeln. Zu Neujahr 1598 schenkte der König seiner Gemahlin "zwo schene ganz gultene aufsöznadel".¹⁷⁹

Die Damen trugen natürlich auch **Ohrgehänge**.¹⁸⁰ Für die Vermählung von Anna verfertigte man einen **Kranz** aus Rosen, also aus einzelnen goldenen Elementen.¹⁸¹ Da es kein Bild gibt, auf dem Anna als Braut zu sehen ist, wissen wir nicht, wie der Kranz ausgesehen hat und wie sie ihn trug, doch über die Beschaffenheit der Einzelteile, der **Rosen** (auch *rösel*), wissen wir Bescheid. Die Halsbänder, Gürtel, Armbänder, Pendel und Barettschmücke bestanden zum Teil aus Rosen, die wohl in der Regel runde Einzelglieder eines Schmuckstückes waren. Es kam aber vor, daß sie eigens als rund bezeichnet wurden (110), wohl um sie von den dreieckigen Rosen desselben Schmuckstückes zu unterscheiden. Es gab auch viereckige Rosen (112). Der Vorrat an Rosen war recht umfangreich (123, 124, 127-131, 148); da dieser Vorrat unter den Goldgegenständen inventarisiert wurde, waren die Rosen wohl im Prinzip aus Gold, so daß mit der Bezeichnung *diamantenrosen* dasselbe gemeint war wie mit *rosen mit deamant ... versetzt*, also daß Diamanten auf goldener Unterlage fixiert waren.¹⁸² Im Polnischen des 16. Jahrhunderts kannte man vielleicht auch den Ausdruck *róza diamentowa*, doch bei dem Bestreben der polnischen Historiker, möglichst alle Texte sprachlich zu modernisieren, kann man nie sicher sein, ob nicht die alten durch moderne Bezeichnungen ersetzt wurden. Doch in den meisten Fällen wird in der Beschreibung der Mitgift von Sigismunds Mutter an den Stellen, an denen im Deutschen Rose stünde, das Wort **feret** verwendet.¹⁸³

¹⁷⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 3. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 265-266. Auch eine *harnadel* wird einmal erwähnt. Fin-Königin 15. November 1627. Siehe auch Anm. 59 idA.

¹⁸⁰ Deutlich erkennbar Sztuka dworu Abb. 26 (Anna), 13 und 18 (Konstanze). Zu Anna siehe S. 2323. Konstanze kaufte wiederholt *ohrgehenk*. So etwa gemeinsam mit anderen Juwelen für 545 und 1.700 fl. Fin-Königin 7. Januar und 15. November 1627. "Zwe ohrgehenk mit turkosen versetzt" gemeinsam mit anderen Sachen für 210 fl. Fin-Königin 29. November 1627.

¹⁸¹ Siehe Anm. 46 idA.

¹⁸² Fin-Königin 15. November 1627; Beilage 7 (20). Rosen auf Kleidungsstücken appliziert (24, 62); als Teil eines Halsbandes (1, 2); eines Armbandes (20); eines Gürtels (22); als Teil einer Medei (31); Teil eines Pendels (110-114, 116); auf einem Bilderrahmen: Bei 2597/1.

¹⁸³ Turska 27-30. Bei den Halsbändern ist der Ausdruck nur einmal bei einer billigeren Ausführung genannt (27), die Einzelteile werden hier zumeist *tablica* genannt. Ist das ein alter Ausdruck?

Zum Schmuck zählte man, wie wir gesehen haben, auch kunstvolle Kristallgläser (151-158), manche wurden auch als *drinkgeschier* bezeichnet. Man nahm sie in das Schmuckverzeichnis wegen der goldenen Fassungen und Deckel auf. Von den wohl sehr zahlreichen kostbaren **Bechern** im Besitz der Königsfamilie wurden in das Schmuckverzeichnis nur drei aufgenommen (Bei 136, 140, 141). Man hat die anderen, weniger kunstvollen gemeinsam mit dem Silbergeschirr inventarisiert. Unter den Geschenken, die den Königinnen Anna und Konstanze bei den Hochzeiten überreicht wurden, gab es auch Becher: Die Reichen und Mächtigen schenkten Halsbänder, die weniger Reichen Becher, so daß die Königinnen viele Becher erhielten.¹⁸⁴ Sehr kostbar waren gelegentlich auch **Kassetten** und Büchsen verschiedener Größe und Form. Im Schmuckinventar ist nur "ain ganz guldes gestettelein schwarz geschmelzt mit A und S" erwähnt, in dem sich Brillen befanden (132). Erstaunlicherweise werden in den von mir ausgewerteten Quellen nur selten Behälter dieser Art – so etwa aus Elfen-

Doch bei den Barettschmücken heißen die Glieder durchgehend *feret* (29), auch gibt es eine große Zahl von *feretki*, die an Kleidern appliziert waren, bis zu 280 auf ein Paar Ärmeln. Von einer solchen Verwendung von Rosen ist in meinen Quellen nicht die Rede. In lateinischen Texten wird das Wort als *fereta* oder auch *feretus/feretum* verwendet. Im Testament vom 5. Mai 1623, in dem sonst *vulgo* steht, wenn es nicht ein ins Lateinische aufgenommener Terminus ist, wird *feret* mit Endung wie ein lateinisches Wort verwendet (ŚlowŁac kennt den Ausdruck nicht, auch nicht die italienischen Wörterbücher). Im Testament wird auch der Gebrauch angegeben: "..., qui pro tempore diversis vestibus nostris accomodari solent, tum et alios feretos ad effigiem stellarum, qui sunt pileo nostro fasciam item vulgo hutband in formam corona factam ex adamantibus et rubinis." (Kop. in BKór 292, 288). Der Terminus *feret* in Linde 1, 649: als deutschen Ausdruck gibt er die Buckel an. Das ist ein Metallknopf zum Beschlagen von Bücherdeckeln und Pferdegeschirr. Die Beschreibung von *feret* paßt gut auf Rose bei Linde und im SP XVI (7, 48); hier wird das als spanischer Modeschmuck der Zeit bezeichnet, doch in den spanischen Wörterbüchern war das Wort nicht zu finden, und die Herkunft des Terminus wird nirgends angegeben. – Cilli nannte diese Glieder einmal *rosoni*. Siehe Anm. 79 idA.

¹⁸⁴ Die Quellen siehe Anm. 52, 76 idA. Die Becher oder *köpfe* werden in den polnischsprachigen Verzeichnissen durchwegs als *roztruchan* (oder *rostruchan*) bezeichnet, seltener als *kubek*. Im Inventar des Jahres 1643 (Jan Kazimierz) gibt es unter den wertvollen Gegenständen einen *kubek* neben mehreren *rostruchany*, bei dem Küchengeschirr nur *kubki*. Szymdyki, Zbiory 34, 37. Von diesen Trinkgefäßen besaß man wohl eine große Zahl. Vor der Hochzeit des Jahres 1592 mußte man für fl 3.300 "rostrachanow wykupicz, ktore są zastawione". RachKról 380-382, 121r. Das Königspaar verschenkte auch *rostruchany* zu Hochzeiten, so 1626 für fl 445. RachKról 349, 161v.-164r. Die Brandenburger wollten Zygmunt Myszkowski "cyatho aliquo egregio" günstig stimmen. Jaski an Löben, [K.], 17. September 1605, O. in ABrand 6, 17, 12, 131-134, 141. Zum letzten Neujahr, das Anna Wazówna erlebte, schenkte ihr der König einen goldenen Becher. Anna Wazówna an U. Meyerin, Strasburg, 7. Januar 1625, O. in Extranea 111/1. Erzherzog Karl besaß "ein bauchendes moscowiterisches ganz guldenes becherlein sambt seiner deckel, wigt 96 cronen". Urkunden, Wien Reichsfinanzarchiv, LXI, Nr. 519. Königin Anna besaß einen goldenen Becher mit dem bayrischen Wappen. Testament vom 13. April 1594, Kop. FamUrK 1462.

bein¹⁸⁵ und aus Kristall¹⁸⁶ – erwähnt. Die *pisenkнопfe* (125, 126) müssen wir wohl zu den kleinen Flaschen rechnen.

Kreuze besaß und schenkte man, darunter waren immer wieder äußerst kostbare, doch gelegentlich auch ganz schlichte. Prächtig waren vor allem die Kreuze, die an Halsbändern hingen, also die Funktion von Kleinodien hatten. Diese Kleinodien wurden im Polnischen gelegentlich wohl auch dann *krzyż*, also Kreuz, genannt, wenn sie nicht kreuzförmig waren. In dem Schmuckinventar König Sigismunds werden Kreuze nicht eigens erwähnt, doch seine Mutter erhielt als Teil des Brautschatzes vier Kreuze.¹⁸⁷ Gelegentlich kaufte man Kreuze,¹⁸⁸ verschenkte sie¹⁸⁹ oder erhielt sie als Geschenk. Das diente religiösen Zwecken,¹⁹⁰ der Erwei-

¹⁸⁵ Sztuka dworu 61 (93) – eine Büchse (*puzderko*) mit einem Porträt des Königs. In dem nur zum Teil erhaltenen Inventar (*Extranea* 85) werden drei *gstättelein* erwähnt, in denen man Rubine aufbewahrte; das waren vielleicht ganz schlichte Behälter, doch werden, ebenfalls in einem "klain gelb wadsteinischem gstättelein", Rubine aufbewahrt. Ob die Schachtel aus Vadstena stammte oder aus Speckstein bestand, kann ich nicht sagen.

¹⁸⁶ Das "christellen teunlein von edelgestein vorsetzt" (siehe Anm. 51 idA) vermachte die Königin ihrer Mutter, es kam also 1598 weg vom polnischen Hof. Testament vom 13. April 1594, Kop. FamUrK 1462. Hier als *trühel* bezeichnet. Später gab es wieder ein solches Stück, ein Geschenk des Fürsten der Moldau. "Der königin ein trühel von lauter christal beyleufig zwo spannen lang, eine spanne breit und eine hoch in fein gold eingefasset, darin turkesen und ander edlgestein versezet." Moyses an Erz. Ferdinand, K., 7. Januar 1606, O. in FamKorr 8,418-419.

¹⁸⁷ Siehe Anm. 119 idA. In den Adelsinventaren gibt es zahlreiche und zum Teil sehr wertvolle Kreuze. *Życiński* 171-172. – In einem unvollständigen Inventar aus den neunziger Jahren (*Extranea* 85) gibt es zwei Kruzifixe, eines "von cristal und mit gold" und ein zweites silbernes, das "samdt dem fueß und allen" 20 Mark wog.

¹⁸⁸ Konstanze kaufte ein Kreuz gleichzeitig mit Ohrgehängen, einer Haarnadel und Rosen. Fin-Königin 15. November 1627. U. Meyerin bestellte bei einem Augsburger Kaufmann ein Kruzifix: "Baim Baierle bin ich im haus gewesen, hab das crucifiks geseen. Ich man, wie wert ier content sain." Prinz Władysław an U. Meyerin, Nürnberg, 15. August 1624, O. in *Extranea* 111/14. Waxmann besorgte einmal für fl 40 ein Kruzifix und zwei Kupferkannen. Fin-König 17. September 1628. Sigismund III. vererbte einem Sohn einen silbernen Altar mit Kruzifix "Augsburgi fabricatis". Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 287.

¹⁸⁹ Erzherzogin Maria hatte in ihrer Kapelle ein Kreuz, das sie aus Polen als Geschenk erhalten hatte. "Es freit uns gar wol und fiernemlich, das man nit glauben wil, das das creiz ihn Poln gmacht ist worden. Das ist ein anzeigen, das den leiten wol wierd gefallen, dan sie main nit, das man etwas schens ihn Poln kin." Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197. – Der Vizekanzler Pstrokoński erhielt anlässlich der Hochzeit des Jahres 1605: "Crucefix von ebenholz mit silber ziert sambt 2 engle, so die geisel, hamer und zangen halt." Dieses komplizierte Ding kostete nur fl 100. Verzeichnis der Ausgaben 1605/1606, in HaFa 26, 234-247. Königin Konstanze schenkte der Gemahlin Graf Althans ein Kreuz mit Diamanten. Diotallevi an S. Borghese, W., 25. Oktober 1619, O. in Borg II 233, 87-88.

¹⁹⁰ Königin Anna erhielt von ihrer Mutter Geschenke: Ein "kreiz, das mier ED aufs meßgewand gestickt haben". Das mußte nicht aus Webe sein. Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163. "Den dotenkopf zum kreuz hab ich gar wol empfangen." Königin Anna an Erz. Maria, W., 19. Dezember 1597, O. in FamKorr 40, 260-264.

terung der Sammlung alter Kunstwerke¹⁹¹ oder nur der politischen Imagepflege.¹⁹² Man kann gewiß nicht alle diese Kreuze als Teile einer Schmucksammlung bezeichnen.

Nun zu den Materialien, aus denen man Schmuck herstellen konnte. So war eines der soeben erwähnten Kruzifixe, das als Geschenk überreicht wurde und der Imagepflege diente, aus **Bernstein**.¹⁹³ Es wurde von Jaski überreicht, der viele Jahre als brandenburgischer und preußischer Agent am polnischen Hof residierte. Seine Familie hielt das preußische Bernsteinmonopol,¹⁹⁴ daher hatte er die Möglichkeit, gute Stücke und hochwertige Bearbeitungen zu besorgen.¹⁹⁵ Bernstein war in der Zeit durchaus begehrt, nicht nur für die Herstellung von allerlei Gegenständen,¹⁹⁶ sondern auch als Arznei mit magischen Kräften (vor allem Bernsteinöl).¹⁹⁷ Gemeinsam mit anderen Schmuckgegenständen werden in den von mir ausgewerteten Quellen nur selten Stücke aus Bernstein erwähnt: Es ist geradezu grotesk, daß der Herzog von Mantua zur Hochzeit 1592 "un paio di manigli d'ambra con oro et con gioie" schenkte.¹⁹⁸ Man trug Eulen nach Athen. Zur rara avis konnte Bernstein in Polen gewiß nicht werden: Am 13. August 1593 war der Hof in der Gegend von Danzig nahe bei der Küste, da "ist der kunig mit meiner gnedigisten kunigin und der prinzesin sambt dem ganzen frauenzimmer zufuß daselbsten hinspaziret. ... Man fund auch des agdstaines, so alhir zu Danzig bernstain genent und vom meer, so es sturm gibt, aufs land geworfen wird, im sand herumbliegen, dessen zimbliche stuckel aufklaubt wurden."¹⁹⁹ Wie kann man etwas im Verzeichnis der Schmuckstücke erwähnen, das an der Küste einfach im Sand herumliegt? Es gab auch wertvolle Gegenstände aus Bernstein, so ist aus

¹⁹¹ Hieronim Rozdrazewski, Bischof von Kujawien, schenkte dem König am 6. August 1593 ein altes goldenes Kreuz. Bericht Severins von der Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539. Siehe auch Lileyko, Zbiory 20.

¹⁹² Jaski beschenkte die Königin mit einem Leuchter, einer Kanne und Becken und einem Kruzifix – alles aus Bernstein. Jaskis Bericht über Audienzen am 2. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 9, 33-36.

¹⁹³ Auch bei anderen Gelegenheiten schenkten die Brandenburger der Königin Objekte aus Bernstein. Protokoll der brandenburgischen Gesandten, 28. Februar bis 3. März [1617], O. in ABrand 6, 31, 67-73.

¹⁹⁴ Mincer, Koene 2.

¹⁹⁵ Jaski konnte *kunstreichen bernstein* besorgen. Jaski an Schwarzenberg, Danzig, 18. Mai 1627, O. in ABrand 9-Polen, 5 i IV, 39, 42, 43. Das konnten Schalen, ein *kästlein* oder auch eine kleine Kanne sein. Jaski an Kurfürst Georg Wilhelm, Danzig, 18. Mai 1627 und 28. Mai 1628, O. in ABrand 7 a.n. 35¹ s.f.

¹⁹⁶ Voigt, Fürstenleben 324-325; Voigt, Hofsitzen 131, 220, 240.

¹⁹⁷ Voigt, Fürstenleben 362, 364-366; Scheller, Frau 116; Voigt, Hofleben 133; Hirn, Ferdinand 1 485.

¹⁹⁸ Siehe Anm. 53 idA.

¹⁹⁹ Bericht Severins über die Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539, hier 534v.

dem Besitz des Königs ein schöner Becher aus Bernstein erhalten.²⁰⁰ Prinz Władysław wollte unbedingt eine besonders schöne Schatulle aus Bernstein erhalten, von der er gehört hatte und die dem Kurfürsten Georg Wilhelm gehörte. Der Prinz brauchte dringend ein prächtiges Geschenk für den Sultan. Das war klug geplant, denn je weiter weg man vom Ostseestrand kam, an dem die Trümmer nur so herumlagen, desto wertvoller wurde ein solches Stück. Doch der Kurfürst berichtete, er habe die Schatulle seiner Gemahlin geschenkt, die sie der Königin von Böhmen weitergegeben habe.²⁰¹

Abschließend wäre noch einiges über die anderen Materialien zu berichten, die man zur Herstellung von Schmuck verwendete. Die Diamanten und **Edelsteine** kaufte man wohl von Goldschmieden, doch erwarb man in der Regel Schmuckstücke und nicht Steine und Edelmetall.²⁰² Die Art des Schlicfs wird bei den Dia-

²⁰⁰ Sztuka dworu 61, Abb. 34. Der Tradition nach soll der König den Becher selbst fabriziert haben.

²⁰¹ Radzimiński an Jaski, W., 1. März 1622; Kurfürst Georg Wilhelm an Jaski, Küstrin, 13./23. März 1622, O. u. Konz. in ABrand 9-Polen, 14, 1, 64, 66-67. Die hier erwähnte Königin von Böhmen kann nur Elisabeth, die Gemahlin von Friedrich V. von der Pfalz sein, denn die erste Gemahlin Ferdinands erlebte die Wahl ihres Gemahls zum König von Böhmen nicht. Als Ferdinand am 4. Februar 1622 die zweite Ehe schloß, war er bereits Kaiser, so daß man seine Gemahlin nicht als Königin von Böhmen bezeichnen konnte. Daß es sich um Elisabeth handelt, erscheint auch deshalb naheliegend, weil Elisabeth Karoline die Gemahlin von Georg Wilhelm eine Schwester von Friedrich V. war. Eigenartig ist nur, daß der Kurfürst fast eineinhalb Jahre nach der Schlacht am Weißen Berge Elisabeth Königin von Böhmen nennt. Andererseits wäre es möglich, daß der Kurfürst der Gemahlin Ferdinands II., Eleonora, nicht vor der Krönung zur Kaiserin den Titel geben wollte.

²⁰² Erzherzogin Maria kaufte Diamanten von einem spanischen Goldschmied. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 20. Januar, 15. und 21. Februar 1579, O. in GHMün 606/5, 173-178. In Fin-Königin werden immer wieder Schmuckerwerbungen eingetragen, oft erwarb man Stücke von Hofbediensteten (1. u. 3. November 1626, 24. Februar, 23. März 1627, 16. u. 30. Dezember 1628, 24. März 1629), zumeist aber von Goldschmieden bzw. Juwelieren: Daniel (18. Dezember 1626); "Jan Baptista getauften Juden" (7. Januar, 15. November 1627, 13. Dezember 1628); Woyciech (29. März 1627); Hanß Hageref (10. April 1627, 2. Dezember 1629); Casper (5. Mai, 5. September 1627); Stechmesser (20. November 1627, 23. Juli 1628); Peyrle (19. Dezember 1628, 20. Januar 1629); Hanß Dill (6. Dezember 1629); "einem goltschmid" (9. Juli 1628). Gelegentlich auch von Kaufleuten: "einem Juden" (29. November 1627) und "einem Armenier" (29. November 1627). In keinem Fall wird jedoch angegeben, daß man Edelsteine erwarb, immer nur fertigen Schmuck oder Gold: "Dem Jeremiaß Eyer vor ein pfund gold fl 82" (16. Juli 1628). Ein anderes Mal kaufte man Gold um fl 64 (12. April 1628). So schnell konnte doch der złoty nicht an Wert verlieren. Im Mai 1592 zahlte man für ein Pfund Gold fl 24. RachKról 375-377, 168r. Natürlich gab es auch damals verschiedene Arten von Gold. – Das schon erwähnte unvollständige Inventar (Extranea 85) beginnt mit 13 einer alten Follierung mitten im Verzeichnis der Edelsteine. In dem Fragment werden 4 Smaragde und viele Rubine genannt; die Rubine einzeln in Gold gefaßt oder groß (14), sehr viele (159) klein und in Blei gefaßt. Ferner ist noch ein Stück mit drei Diamanten erwähnt. Zum Unterschied von anderen solchen Verzeichnissen ist hier bei

manten, Rubinen und Smaragden gelegentlich angegeben, bei den anderen Steinen nicht (auch bei den Saphiren nicht). Bei allen drei Steinen gibt es *tafel* oder *täfelein* (z.B. 1, 3, 4, 17, 18). Bei den Diamanten finden wir folgende Charakteristika erwähnt: *geschnitnen*, *egketen geschnitnen*, *gespitzten* und *spitzig* (2; 70; 4, 5; 17); auch wird bei allen Steinen oft auf die Größe verwiesen. Bei den Rubinen und Smaragden wird der Ausdruck *korn* verwendet (*robinkorn* (5); *schmaragkkorn* (15)). Von Rubinen gab es mehrere Arten: *robinballaß*²⁰³ (8), *kegksholmischen* oder *schwedischen robin* (29), *hohen robinkorn* (73), *ring mit einer überlängten robin-tafel* (74) und *dreiegketen robin* (80, 83). Gelegentlich erwähnt man man einen *orientalischen schmaragk* (10, 14, 81). Ob die Termini *schmaragkenherz* (86) und *schmaragkröseln* (112) bedeuten, daß diese Formen aus dem Stein geschnitten oder die Steine zu solchen Formen auf anderer Grundlage verwendet wurden, kann ich nicht sagen.

Der Zahl nach hat man gewiß mehr **Perlen** als Edelsteine verwendet, und zwar vor allem zur Verzierung von Kleidungsstücken. Das Perlheften war ein eigener Beruf. Die meisten der verwendeten Perlen fand man damals noch in den heimischen Flüssen, doch schätzte man bereits die orientalischen Perlen. So schenkte Anna Jagiellonka der jungen Königin zur Hochzeit "łancuch s perel uryanskich", also eine Kette aus orientalischen Perlen.²⁰⁴ Sigismund III. besaß viele Jahre eine *ex margaritis orientilibus* bestehende Perlenschnur, wie man in der Zeit solche Ketten nannte. Er wollte sie erst seiner Schwester vererben, dann vererbte er sie der einzigen Tochter, die das Kindesalter überlebte.²⁰⁵ War das immer dieselbe Kette? Auch sonst kaufte und schenkte man Perlenschnüre.²⁰⁶ Beeindruckt ist man jedoch immer wieder von den Mengen und von der verschiedenartigen Verwendung.²⁰⁷ Gute Per-

den meisten Rubinen angegeben (bei 6 großen oder gefaßten und 150 der kleinen), daß sie schwedischer Herkunft seien.

²⁰³ Bei 2585/3.

²⁰⁴ Bericht über die Hochzeit 1592, in BKór 309, 4v. Linde 6, 167.

²⁰⁵ Die Testamente vom 26. April 1607 und vom 5. Mai 1623, in TekNar 103, 193; BKór 292, 288.

²⁰⁶ Die größte Perlenschnur sehen wir auf einem Porträt Konstanzes. Kunstschatze Abb. 102. Siehe auch Turska 30. Die Perlen kaufte man wohl nicht bei den Goldschmieden, denn zur Vorbereitung der Hochzeit des Jahres 1592 kaufte man bei einer "frauen Khaimen" in Wien viele Stoffe und "auch weiße perlene schnier aufs allercostlichst". Verzeichnis der bestellten Waren, in HaFa 25, 502-503.

²⁰⁷ Nicht nur der König besaß, wie wir gesehen haben, Pendel mit hunderten und Kleidungsstücke mit Dutzenden Perlen. Auch reiche Familien besaßen große Mengen davon, so übergab Sophie "etliche schock große perlen" einem Perlhefter. Wenn wir annehmen, daß es nur drei Schock waren, ergibt das 180 Stück! Zofia Czema an Markgraf Georg Friedrich, Marienwerder (Kwidzyń), 8. Januar 1600, O. in HBA 411. Siehe Anm. 178 idA.

len waren weiß.²⁰⁸ Die kleinen Perlen, vielleicht auch Lotperlen genannt, kaufte man nach Gewicht, die großen einzeln, daher die Bezeichnung Zahlperle.²⁰⁹ Wegen ihrer Form wurden manche *pirnperl* genannt.²¹⁰ Die Bearbeitung war offensichtlich mit den damaligen technischen Möglichkeiten nicht so einfach, vor allem mußte man sie an- und durchbohren²¹¹ oder auch entzweischneiden, dann nannte man sie *kartenperlen*.²¹²

Abschließend wäre noch zu erwähnen, daß in den von mir ausgewerteten Quellen Korallen nur zweimal erwähnt werden.²¹³

Schmuck war, so kann man wohl abschließend sagen, von großer Bedeutung für die Mächtigen und Reichen des 16. und 17. Jahrhunderts. Das kann man allein schon daran erkennen, wie oft und ausführlich in den Quellen darüber berichtet wird. Da die Schmuckstücke entsprechend der Mode ihre Form änderten, andererseits das Material sehr wertvoll war, hat man es in der Regel wiederverwendet. Daher ist so wenig Schmuck aus früheren Zeiten erhalten, was wiederum dazu führte, daß die Kunsthistoriker sich diesem Problem nur selten widmeten. Dieser

²⁰⁸ "Dan die berl sein fil weißer und schener". Königin Anna an Erz. Maria, W., 3. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 265-266. Siehe auch Grimm 31, 67.

²⁰⁹ Die Wörterbücher geben widersprüchliche Erklärungen. Grimm 12, 1208: "Lothperle ... kleine perlen, die nach dem gewichte, dem lothe verkauft werden, unterschieden von den grözseren nach dem stück verkauften zahlperlen." SteirW 440: "Lotperle ... Bez. für eine Gattung größerer oder großer Perlen." In den von mir ausgewerteten Quellen kommen Lot und Perlen nur einmal gemeinsam vor: "Es sein gar schene perl. Bitt, ED lassen mich wissen, wie sie eine jede fast das lot kauft haben." Königin Anna an Erz. Maria, K., 1. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 194-197. Nach dieser Stelle erscheint die im SteirW angegebene Bedeutung wahrscheinlicher, denn die Königin wollte wohl sagen, daß fast jede Perle ein Lot wog, also etwa 16 Gramm. Im Inventar gibt es nur die Erwähnung "Grosse perl zum stigken 44 1/2 latt", jedoch "groß und clain zalperl, 1616 stugk". Beilage 7 (165, 166). – In dem nur zum Teil erhaltenen Inventar (Extranea 85) werden erstaunlich wenige Perlen erwähnt: In einem Taftbeutel "etliche lotperl" und "vier ainschichtige zimbliche grosse perl".

²¹⁰ Beilage 7 (5). Grimm 13, 1547. Birnperlen scheinen gar nicht so selten gewesen zu sein. In der Sammlung von Chantilly gibt es ein Gemälde von Michiels van Mierevelt, es zeigt Elisabeth, die Frau des Winterkönigs. Sie trägt eine Perlenschnur im Dekolleté, also auf der Haut, die zuerst aus runden Perlen besteht und an jeder runden Perle hängt eine Birnperle.

²¹¹ Erzherzogin Maria fragte ihren Bruder, ob es in München oder Augsburg Personen gebe, die in Perlen Löcher bohren können. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 28. November 1584, O. in GHMün 606/5, 243-244.

²¹² Beilage 7 (34, 117, 127, 131).

²¹³ Als man Erinnerungsstücke an die Geschwister Annas verteilte, erhielt der damals noch nicht ganz zwölfjährige Erz. Leopold "ain coralenpaternoster" mit einem Kreuz. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Zu Annas Hochzeit schenkte "palatinus brescensis ein silbern und verguldeten hirschen mit corallengehirn". A-Beschreibung (Einzug 1592) und Nowakowski, Źródła I, 232. *Gehirn* ist Gehörn, also Geweih. So auch in der Schrift "Vom polnischen beyleger ...", in ABrand 9-Polen 13, 4, 91-95.

etwas zu groß geratene Abschnitt sollte dazu beitragen, diese Lücke ein wenig zu füllen.

8.2. KÖNIG SIGISMUND III. ALS SAMMLER

An den Höfen Europas sammelte man im 16. Jahrhundert vieles mit größerem Eifer als je zuvor. Daß Sigismund III. Verschiedenartiges sammelte, entsprach durchaus den Neigungen und Interessen seiner gekrönten Zeitgenossen. Seine Vorgänger waren nicht so vielseitig, sein Großvater tat sich eher als Bauherr hervor, sein Onkel sammelte Schmuck und Tapisserien.²¹⁴ Sigismund III. verwandte reichlich Mittel und Aufmerksamkeit auf den Bau und Ausbau seiner Schlösser, sammelte – wenn auch nicht so intensiv wie sein Onkel – Juwelen und Tapisserien, doch seine Interessen waren breiter und bunter. Zwar scheint er weniger Interesse an Skulpturen gehabt zu haben, Gemälde schätzte er jedoch sehr. Da er sich in seiner Freizeit mit Goldschmiedearbeiten und Malerei beschäftigte, dürfte er wohl von diesen Dingen – und wohl auch von der Baukunst – eine Menge verstanden haben.

Sachkenntnis und Liebe zu den Dingen unterscheidet den Sammler von einer Person, die aus gewissen Gründen Dinge besitzt, die man sammeln kann. Wenn wir das Verhalten des Vaters mit dem des Sohnes vergleichen, dann wird auch klarer, was einen Sammler auszeichnet. Władysław war ein großzügiger Mann, er verschenkte viele wertvolle Objekte – mobile und immobile –, darunter auch Einzigartiges. Jeder König mußte Geschenke verteilen, auch Sigismund tat das oft, mitunter verschenkte auch er Wertvolles, doch kaum je Einzigartiges.²¹⁵ Der Sammler will besitzen, er ist gierig nach Besitz. In dem Sinne war Władysław, der zwar vieles zusammenkaufte, aber auch wieder verschenkte, kein Sammler. Sein Vater war ein Bewahrender, er kaufte die Dinge, um sie zu behalten. Er war ein Sammler, brachte unabdingbare Voraussetzungen mit: Sachkenntnis und Liebe zu den Dingen, deren Anhäufung allein noch keine Sammlung schafft.

Es dürfte wohl Sigismunds Absicht gewesen sein, eine Kunst- und Wunderkammer zu schaffen. Damit lag er durchaus im Trend seiner Zeit. Die "Wunder" in diesen Kammern erscheinen uns mitunter etwas lächerlich, doch auch darin unterschied sich Sigismund nicht sehr von seinen Zeitgenossen. Welch ungeheuerliche und teils geradezu unappetitliche Dinge sammelte doch Ferdinand von Tirol! Nicht alles, das der an sich kunstverständige Rudolf II. anschaffte, können

²¹⁴ Tomkiewicz, Mecenat 11.

²¹⁵ Die Ausnahme ist wohl die Uhr, die der König Kardinal Caetani schenkte. Mucante, 25. März 1597. – Zu Władysław siehe Czapliński, Dwór 295; Chrościcki, Collection 77.

wir heute als Kunst ansehen.²¹⁶ Es wird schon stimmen, daß Sigismund auch indische Fächer, eine ägyptische Mumie, chinesisches Porzellan²¹⁷ und sogar ein Bild aus Straußenfedern²¹⁸ besaß. Wenn die Historiker vor allem diese Dinge erwähnten, wollten sie wohl zeigen, wie lächerlich die Sammeltätigkeit des Königs war. Ein erheblicher Teil des polnischen – und nicht nur des polnischen – Adels betrachtete das Sammeln von verschiedenen Curiosa mit völligem Unverständnis. Ob es sich dabei nun um wirkliche Kunst nach unserem heutigen Verständnis oder um überraschend Exotisches ohne wirklichen Wert handelte, spielt hier keine Rolle. In den Augen der Adeligen war es ungerecht und schädlich, daß der König, anstatt sie zu beschenken, Geld für Dinge ausgab, die sie für nutzlos hielten.²¹⁹

Wir unterscheiden heute einigermaßen präzise zwischen Kunst und mehr oder weniger hochwertigem Handwerk, doch verlief diese Grenze, soweit man solche Unterscheidungen überhaupt machen wollte, in den Epochen nicht immer gleich. Wenn wir uns eine Vorstellung von den Interessen des Königs als Sammler machen wollen, dann sollen wir uns die Testamente näher ansehen: Dort mußte er doch wohl die Sachen, die er liebte, den Menschen, die er liebte, zugeteilt haben. Die größte Bedeutung kam demnach dem Schmuck zu, der viel präziser beschrieben wurde als die anderen Dinge, während etwa das teure Geschirr im Jahre 1607 einfach in drei Truhen mit gleichwertigem Inhalt aufgeteilt worden war und im einzelnen nicht beschrieben wurde. Das war wohl nicht mehr möglich, als sich die Zahl der Erben bis zum Jahre 1623 von drei (Ehefrau, Schwester und ein Kind) auf acht (fünf Kinder mehr) erhöht hatte. Außer dem recht genau beschriebenen Schmuck und dem Silbergeschirr wurden in den Testamenten noch erwähnt: Reliquien, goldene Figuren, einige wenige Waffen wohl eher wegen ihres Wertes als Schmuckstücke, Tapissereien, Betten mit ihrer Ausstattung aus wertvollen Stoffen und silberne Leuchter. Diese Dinge konnte man alle auch sammeln. Darüber hinaus sind gelegentlich auch noch Kleider und Pferdegeschirr, einmal sogar Pferde erwähnt, also Dinge, die man normalerweise nicht in Sammlungen findet.²²⁰ Es fehlen die zum Teil sehr kunstvollen Feuerwaffen. Es fehlen die Teppiche, was eher verwunderlich ist, da die Betten und deren wertvolles Zubehör erwähnt werden. Es fehlen die Uhren, Sänften, Truhen, Karossen und Schlitten, von denen es sehr wertvolle Ausführungen gab. Teils betrachtete man diese Dinge wohl als banal, teils hatten sie wie etwa die kunstvollen Uhren nur einen Liebhaber-, aber

²¹⁶ Trevor-Roper, Princes 91-112.

²¹⁷ Wolowski 113.

²¹⁸ Tazbir, Baroque 1, 170; Tazbir, Konkwistatorzy 80.

²¹⁹ Sokołowski, Przed rokoszem 74.

²²⁰ Die Testamente des Königs vom 26. April 1607 (TekNar 103, 177-199) und 5. Mai 1623 (BKór 292, 275-292). Die Waffen pflegte man. So gab es zumindest in den Jahren 1606 und 1607 einen *politor armorum* namens Franciscus Coppa. KsPob 175, 248 r., 280 r.

keinen Marktwert; dieser zeichnete jedoch fast alle Dinge aus, die wir in den Testamenten erwähnt finden.

8.2.1. Die Gemäldesammlung des Königs

Einen Liebhaberwert, aber keinen oder einen nur sehr geringen Marktwert hatten die Gemälde, die der König in den vier Jahrzehnten seiner Regierung angesammelt hat. Sie werden in keinem Testament genannt. In den Inventaren finden wir nur eine Aufstellung religiöser Bilder (Beilage 8). Es ist fraglich, ob der König am Beginn seiner Regierung vorwiegend nur Bilder mit religiösen Darstellungen besaß oder ob man die anderen mit nicht-religiöser Thematik vielleicht nur deshalb nicht inventarisierte, weil man sie für nicht wertvoll genug hielt. Der König hatte wohl von früher Jugend an Interesse für Bilder.²²¹ Schon zu Beginn seiner Regierung kannte seine Umgebung diese Vorliebe und half ihm, Gemälde zu erwerben. Die Hinweise auf eine regelrechte Sammeltätigkeit sind jedoch eher rar. Eine der wenigen Quellenstellen findet sich im Bericht Jaskis über ein Gespräch mit dem König über *catholische caeremonien* und die schlichte Art der Reformierten, ihren Gottesdienst zu organisieren und die Kirchen zu schmücken. Jaski bemerkte über die Situation in Brandenburg: "Ich habe dießen sommer so genaue achtung nicht darauf gegeben, aber erinnere mich, das noch schöne bilder von Albrecht Dührer und Lucas [Cranach] vorhanden und in der kirchen hengen. Wolte wünschen, das EM solche hätten."²²² Jaski wußte also, daß der König Bilder sammelte und daß er keine von Dürer oder Cranach besaß. Er kannte wohl die Sammlung.

Welche Gemälde hatte Sigismund in seiner Sammlung? Wir wissen nur wenig darüber. Anscheinend ist das Verzeichnis, das hier als Beilage 8 abgedruckt ist, das einzige erhaltene,²²³ es wird im folgenden Abschnitt zu besprechen sein. Die bestellten und die dem König geschenkten Gemälde werden in den Quellen meistens gar nicht oder nur ganz kurz beschrieben. Die Namen der Maler, wenn sie nicht in Polen wirkten, werden kaum je in den von mir ausgewerteten Quellen genannt. Eine Ausnahme ist die eher zufällig überlieferte Angabe über eine Be-

²²¹ Porträtt, svenska 98; Norrman, Sigismund 37.

²²² Protokoll der Verhandlungen Jaskis vom 28. März bis 11. April [1616?, st.v.?), O. in ABrand 6, S. 4, 482-504, hier 502r. Das wird bestätigt durch eine Äußerung Jaskis, man könne die Sympathien des Königs vor allem gewinnen, wenn man ihm ein wertvolles Kunstwerk schenkt. Jaski an Abraham von Dohna, s. l. et d. [Anfang Oktober 1615], Kop. in ABrand 7, 154/l, 39-41. – Allgemein zur Sammeltätigkeit: Białostocki, Zamówienia 163; Bogucka, Polen 197; Tomkiewicz, Kultura artystyczna 261-262; Lechicki, Mecenat 182, 194-203; Polska XVII wieku 318; Tomkiewicz, Warszawa 601-602; Tomkiewicz, Mécénat 98-99.

²²³ Lileyko (Pokoje 187; Zbiory 17) bedauerte das Fehlen von Verzeichnissen.

stellung in Venedig: Neben einigen Bildern religiösen Inhalts schufen Jacopo Palma und Antonio Vassilachi detto Aliense die "favola di Psiche" und der zweitgenannte allein "la favola di Diana con Calisto al bagno et altre poesie".²²⁴ Aus der Werkstatt von Vassilachi kam auch Tommaso Dolabella, der viele Jahre in Polen arbeitete und auch historische Ereignisse auf Gemälden festhielt, doch sind diese Gemälde leider nur zu einem geringen Teil erhalten. Von einigen kennen wir die Bildinhalte.²²⁵ Angaben über eine Bestellung aus dem Jahre 1619 sind ebenfalls erhalten, es handelte sich um Darstellungen von drei Schlachten und sechs bzw. sieben Landschaften und um zahlreiche Porträts.²²⁶

Es war bekannt, daß der König Bilder schätzte und sammelte: "Ha diletto d'haver belle pitture et ovunque ne puo havere d'eccellentissimi pittori n'acquista volentieri", schrieb der gut informierte Verfasser der Landesbeschreibung aus 1604.²²⁷ Noch viel früher teilte der Beichtvater des Königs dem nach Rom entsandten Stanisław Reszka mit, daß der König Freude an Gemälden habe, und so stand Reszka am Anfang einer langen Reihe von Personen, die dem König Gemälde verschafften oder schenkten.²²⁸ Sehr bald schon dürfte Mikołaj Wolski den König beraten und bei der Beschaffung von Bildern geholfen haben.²²⁹ Neben Wolski, so wird wiederholt behauptet, soll sich auch Zygmunt Myszkowski bemüht haben, für den König Gemälde aus Italien zu besorgen.²³⁰ Nach Reszkas Tod dürfte Andrzej Próchnicki für den König in Italien Bilder gekauft haben.²³¹ Daß dies auch Tomasz Treter²³² tat, ist neuerdings in Frage gestellt worden.²³³ Ruggiero Salomoni ist auf Grund einer Rechnung in dem Zusammenhang genannt

²²⁴ Tomkiewicz (Peinture 54) fand diese Angaben in Ridolfi (194, 214), dem die obigen Zitate entnommen sind. Siehe auch Lileyko, *Życie* 196.

²²⁵ Siehe vor allem Skrudlik. Wdowiszewski (Dolabella) fand Angaben, daß der Maler in königlichem Sold stand. Die eher geringe alljährliche Zahlung von fl 133/10 läßt sich nachweisen für die Jahre 1623-1631. *RachKról* 349, 111r.-113v., 148v., 161v.-164r. 175r., 190v., 193v.-195v. Das war wohl nicht die gesamte Entlohnung, denn Tomkiewicz (Organizacja 350) weiß von einem Jahreslohn von fl 400. Eigenartig ist, daß dreimal 133/10 eben 400 ist. – Über Gemälde von M. Wallbaum im Besitz des Königs siehe Gradowski 88.

²²⁶ Diese Bilder verkaufte Jan Brueghel dem König. *Vente* 60. Siehe auch S. 2382.

²²⁷ Landesbeschreibung aus 1604, in *BKór* 311, 93v.

²²⁸ Bernard Gołyński an Stanisław Reszka, K., 12. Juli 1588, O. in *BJag* 1135,42r.-43r. Auch in: *Starożytności polskie* 2, 426-428. "Obrazów czeka z wielką radością, dziwna rzecz iako szę w nich kocha, kiedi co cudnego ma. Si erit aliquid singulare, podzękuiemy barzo, sin minus nie barzo."

²²⁹ Jan Firlej an Sigismund III., K., 29. April 1599, in: Tomkowicz, *Wawel* 422. Siehe auch *Skrudlik* 98.

²³⁰ Lechicki, *Mecenat* 182; *Norrmann, Sigismund* 239; *Warszawa* 148.

²³¹ Tomkiewicz, *Mecenat* 23; *Malarstwo* 23; *Warszawa* 148. Alle nennen auch Reszka.

²³² Tomkiewicz, *Mecenat* 23; *Warszawa* 148; Lechicki, *Mecenat* 182; *Skrudlik* 96.

²³³ *Chrzanowski* 43.

worden,²³⁴ doch gibt es mehr Beweise dafür, daß er sich einschlägig betätigte.²³⁵ Von den Geistlichen, die dem König nahestanden und gute Beziehungen zu Rom hatten, käme vor allem Kardinal Jerzy Radziwiłł, der wiederholt nach Italien reiste, als Vermittler italienischer Kultur in Frage, doch konnte ich in den von mir ausgewerteten Quellen keinen Hinweis auf derartige Aktivitäten finden. Von Antonio Possevino wird berichtet, er habe dem König Bilder gesandt.²³⁶ Der Legat Kardinal Enrico Caetani schenkte dem König "alcuni bellissimi quadri di pittura, de quali si diletta assai";²³⁷ nach einer anderen Quelle waren es drei Gemälde.²³⁸ Man muß also den Kardinal vor seiner Abreise aus Rom darauf aufmerksam gemacht haben, daß man dem König mit Gemälden Freude bereiten könne. In zwei Briefen (sie stammen wohl aus den Jahren 1614 und 1615) bedankte sich der König für Bilder, die ihm Claudio Rangoni, Bischof von Reggio nell'Emilia, geschickt hatte.²³⁹ Im Jahre 1617 schickte der Bischof wieder zwei Bilder an den König²⁴⁰ und ein Jahr später "alcuni quadri" an die Königin.²⁴¹ Schenkte Rangoni dem König die Bilder oder besorgte er sie nur für ihn? Wir wissen es nicht. Es gelang mir nicht, den brieflichen Nachlaß des Bischofs zu finden. Auch Herzog Wilhelm von Bayern, ein kunstsinniger Fürst und Sammler, schickte dem König (oder der Königin?) Bilder: "Ich habe gehrn gehöret, das IM mit den so schlechten bildern wol zufriden gewest."²⁴² Königin Konstanze be-

²³⁴ Tomkiewicz, Mecenat 23; Wiśniewski 57, 132 (300).

²³⁵ Er besorgte Sachen in Venedig: Sigismund III. an R. Salomoni, W., 8. März und 7. Juni 1627, Originale in BOss 6245/II, 91-98. Über seine Beziehung zum König siehe Diotallevi an S. Borghese, W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 75-76.

²³⁶ B. Gotyńskis Schreiben vom 12. Juli 1588, siehe Anm. 228 idA. Siehe auch Lechicki, Mecenat 182; Norrman, Sigismund 239.

²³⁷ Mucante, 30. September 1596; Mucante, Diariusz 194.

²³⁸ Erz. Maria an S. Ernhofer, Graz, 12. Oktober 1596, O. in Extranea 112, s.f.: "drei dafeln".

²³⁹ Sigismund III. an Claudio Rangoni, W., s.d. und 26. Dezember s.a., Kopien in BUWar 52, 15v.-16r., 18v.

²⁴⁰ Diotallevi an [S. Borghese], W., 15. September 1617, Decif. in Borg II 241, 217, 220.

²⁴¹ Diotallevi an S. Borghese, W., 27. Juli 1618, O. in Borg II 185, 262-268.

²⁴² Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 18. Februar 1623, O. in Extranea 111/12. – Nach dem Tod des Herzogs verteilte man Stücke zum Andenken: Ein Agnus Dei, das der Herzog am Hals getragen, und ein *tafel*, vor der er Andacht gehalten habe. Peyerle sollte die Sachen nach Warschau schicken. Kurfürstin Elisabeth an Königin Konstanze, München, 10. Juni 1626, korrig. Reinschrift in AMünKS 6613, 156-162. Das *täfelchen* mit Futteral sei eineinhalb [Ellen?] lang und fast so hoch und drei Finger dick. Man werde versuchen, es über Wien zu senden. Herzog Maximilian an Nusser, s.l., 7. August 1626, Konz. in AMünKS 6613, 184-185. Das *täfelchen* war schwer. Peyerle war in Polen und nicht zu Hause in Augsburg, also ging das Bild nach Wien an Nusser. Kurfürstin Elisabeth an Königin Konstanze, s.l., 7. August 1626, Konz. in AMünKS 6613, 199-200. Es dauerte noch lange, bis das Bild in Warschau ankam, denn erst zu Beginn des folgenden Jahres wußte man in München von dem geglückten Transport. Kurfürstin Elisabeth an Königin Konstanze, München, 10. Februar 1627, Konz. in AMünKS 6613, 263-264. Wir

mühte sich auch,²⁴³ die Gemäldesammlung zu bereichern, und wußte offensichtlich sehr gut, wer dabei behilflich sein konnte, denn sie verpflichtete den Beichtvater von Leopold Wilhelm, dem vielleicht bedeutendsten Sammler von Gemälden unter den Erzherzögen, ihr "conpositiones und gemall ... zue schicken".²⁴⁴

Über die Personen, deren Hilfe man beim Erwerb von Gemälden in Anspruch nahm, wissen wir also viel mehr als über das Resultat der Bemühungen. Auch die Inventare aus späterer Zeit sind nicht so beschaffen, daß wir uns vorstellen könnten, wie die Bildersammlung die Räume prägte, in denen der König lebte.²⁴⁵

8.2.2. Sonstige bildliche Darstellungen

In diesem Abschnitt möchte ich Material zu zwei Problemen vorlegen: Bildliche Darstellungen dienten auch gleichsam zur Dokumentation. Man wollte wichtige Momente im Leben oder gewisse Dinge bildlich festhalten. Das konnte mit politischen Absichten verbunden sein. Dies gilt auch für die zweite Gruppe von bildlichen Darstellungen, die für einen bestimmten Anlaß angefertigt wurden, deren materielle Beschaffenheit jedoch zumeist eine Konservierung über einen längeren Zeitraum ausschloß; oft hatten die Personen, die solche Darstellungen von den Malern anfertigen ließen, gar nicht die Absicht, die Bilder aufzuheben.

Aus der Zeit Sigismunds III. sind wohl die vielen Auftragsarbeiten, die Dola-bella für den König anfertigte, das beste Beispiel für das Bestreben, die wichtigen Ereignisse der Zeit für die Nachwelt zu dokumentieren.²⁴⁶ Das hatte auch politische Bedeutung, wie denn die Historiker auch oft darauf hinwiesen, daß es eben

können uns heute wohl nur schwer vorstellen, mit welchen Schwierigkeiten der Transport eines Gemäldes im 17. Jahrhundert verbunden war. – Innerhalb der Familie schenkte man einander Bilder. Als Erz. Ferdinand in Ingolstadt studierte, schickte er zwei schöne "defellen, eins für mich, das ander für dein schwester" Königin Anna von Polen. Erz. Maria an Erz. Ferdinand, Graz, 3. Januar 1595, O. in FamKorr 6,72-73.

²⁴³ "Der frau D. Caterlinn auf ein bild fl 50." Fin-Königin 20. August 1627. 50 Gulden war recht viel für ein Bild. "Caterlinn" ist vermutlich eine Tochter von Paul Katerla, einem Leibarzt von Sigismund III., der mit Katharina, geb. Luckenbergerin oder Luzenberg verheiratet war, die wiederum aus einer Barbier-Familie stammte, die im Hofdienst stand. Wieso ein Mitglied dieser Medizinersippe der Königin ein Bild verschaffte, kann ich nicht erklären.

²⁴⁴ Königin Konstanze an Erz. Leopold Wilhelm, Tykocin, 10. Januar 1631, O. in FamKorr 48, 10-11. – Konstanze schenkte 1623 der Kathedrale von Plock ein Gemälde des Augsburger Malers Matthias Wallbaum. Gradowski 88. Hatte die Königin eine eigene Gemäldesammlung? Außer diesen Hinweisen betreffend Rangoni, Herzog Wilhelm (?) und Erz. Leopold Wilhelm gibt es dafür keine Beweise.

²⁴⁵ Von der Bildersammlung, die Władysław während seiner großen Reise anlegte, gibt es ein Gemälde, das den Prinzen inmitten seiner Sammlung zeigt (Chrościcki, Collection 76); von der Sammlung seines Vaters gibt es nichts Vergleichbares.

²⁴⁶ Skrudlik.

Sigismund III. war, der als erster König von Polen die Kunst auch in den Dienst der Politik stellte. Allerdings konnte man wohl kaum mit einer breiten Wirksamkeit solcher Gemälde rechnen, wenn man sie in der königlichen Residenz an eine Wand hängte, denn nur wenige Bewohner des Reiches betreten den Palast.²⁴⁷

Der Einzug der königlichen Braut Anna in Krakau am 26. Mai 1592 wurde auf einem Gemälde festgehalten und ist auch als Stich überliefert.²⁴⁸ Das mit Abstand schönste Beispiel aus diesem Bereich ist jedoch die Rolle, die von den polnischen Historikern, obwohl sie sich jetzt in Warschau befindet, immer noch "rolka sztokholmska" genannt wird. Sie bietet eine Darstellung des Einzugs der königlichen Braut Konstanze in Krakau Anfang Dezember 1605. Die Rolle ist nicht ganz, aber in wesentlichen Teilen gut erhalten. Sie ist schön koloriert, man kann also – wenn man der Darstellung im einzelnen und der Kolorierung traut – die Festkleidung sehr gut studieren, bekommt aber auf jeden Fall einen hervorragenden Eindruck von einem solchen festlichen Einzug in Polen.²⁴⁹

Anna Wazówna schlug vor, die Schlacht bei Kirchholm (27. September 1605) in einem Gemälde zu dokumentieren.²⁵⁰ Die schwedischen Kroninsignien mußten natürlich in Schweden bleiben, der König konnte sie nicht nach Polen mitnehmen, also ließ man sie malen und schickte davon eine Kopie an Erzherzogin Maria: "Die schwedische cron het IM gern wider abgemalner, haben kaine behalten, haben jez dieselb jemants zaigen sollen, aber nit finden könnten."²⁵¹ Offensichtlich schickte man auch mit Briefen zur Illustration des Geschriebenen Zeichnungen. So bedauerte Ursula Meyerin wiederholt, daß sie nicht zeichnen könne, sie hätte so gerne durch Zeichnungen ihre Berichte verlebendigt.²⁵² Am schönsten drückte dieses Verlangen, sich die Dinge genauer vorstellen zu können, Königin Anna aus: "Hof, ED werden mier auch das ringelrennen bei ihn abgemalter schicken, sunst

²⁴⁷ Tomkiewicz, Aktualizm 63. Anders verhält es sich mit vervielfältigten Porträts. Liszewska 17.

²⁴⁸ Grabowski, Skarbniczka 57; A-Heimführung. Siehe S. 1208.

²⁴⁹ Eine komplette Farbkopie habe ich noch nirgends gefunden, doch einzelne Teile gut in Farbe kopiert und den gesamten Streifen in schwarz-weiß gibt es als Beilage zu Żygulski, Uwagi und Bocheński, Opis. Hier auch die ältere Literatur zu diesem für den Historiker bedeutenden Werk, das die längste Zeit im Besitz der Könige von Schweden war, 1974 jedoch als Geschenk der Sammlung im Warschauer Königsschloß übergeben wurde. Daher auch die Bezeichnung "Stockholmer Rolle". Die Einzelteile hat man gerahmt; in dieser Form zeigte man das Werk im Winter 2002/2003 in Wien im Kunsthistorischen Museum. Thesauri Poloniae. Schatzkammer Polen. Zur Geschichte der polnischen Sammlungen. Wien 2002, III.20,147,151-153. Siehe S. 1409.

²⁵⁰ Anna Wazówna an Karol Chodkiewicz, K., 21. Oktober 1605, in TekNar 100, 343-344.

²⁵¹ Schiechel an Erzherzogin Maria, K., 27. April 1595, O. in FamKorr 41, 22-23.

²⁵² "Ich het mein leben lang nie lieber malen kinden als jez. Wolt warhaftig ID das kind abmalen, ..." In einem zweiten Brief ähnlich noch zweimal. U. Meyerin an Erzherzogin Katharina Renea, Stockholm, s.d. Dezember [1593] und Danzig, 30. August [1593], beide O. in FamKorr 39, 216-222.

hat mir's die frau schwester Maximiliana als gar flüssig geschrieben, aber halt gemalter siecht eins besser."²⁵³

Man hat wohl bei fast allen festlichen Anlässen bildliche Darstellungen verwendet, die nicht aufbewahrt werden sollten, sondern ausschließlich als Dekorationen für einen speziellen Anlaß gedacht waren. Die Quellen sind eher spärlich, doch sie sind auch spärlich für den Nachweis einer königlichen Gemäldegalerie. Sie sind für die gesamte Problematik so spärlich, daß einen das Gefühl beschleicht, man habe in der Zeit Bilder gesammelt, wie man in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Marken sammelte: Ein hübsches, nicht sehr seriöses Hobby, das bei einigem Geschick auch Geld einbrachte; auf jeden Fall konnte man jedoch mit einer schönen Sammlung protzen. Wenn man mit den Gemäldesammlungen für unsere Begriffe eher achtlos verfuhr, warum sollte man dann Dingen Beachtung schenken, die gleichsam Eintagsfliegen waren. Ich konnte in den Quellen nur wenige Angaben über die Bildnisse für spezielle Anlässe finden.

Besonders viele bildliche Darstellungen hat man angefertigt und gezeigt, als Sigismund III. erstmals in Krakau einzog. Er kam zu seiner Krönung. "Decem portas triumphales" hatte man auf dem Weg von der Stadtgrenze zur königlichen Residenz aufgebaut. Auf der ersten war ein "spectaculum mirifice angemahlet", auf der zweiten ist "konigs in Pohlen Stephani ad vivum abgemahlet", auf dem dritten "Sigismundi Augusti regis Poloniae imago ad vivum depicta abgemahlet", auf den weiteren sah man Porträts von Sigismund I., Alexander, nochmals Sigismund I. und Sigismund August, dann auf der siebenten und den weiteren: Jan Olbracht, Vladislav von Böhmen, Kazimierz Jagiellończyk und Jagiełło. Da mehrmals das Wort *depicta* verwendet wird, waren es wohl keine Figuren. Nur bei der Beschreibung der fünften *porta triumphalis* finden wir eine genauere Angabe: "Alexandri regis Poloniae imago uff eingegrabenem holz abgemahlet." Ganz klar ist das nicht, denn die Darstellung müßte gemalt und auf Holz eingraviert gewesen sein. Bei der sechsten Pforte gab es noch einen Adler, der "sich gegen KM ... geneigt".²⁵⁴ Erwähnte der Berichtstatter die Beschaffenheit des Porträts Alexanders, weil es sich von den anderen unterschied? Dieses war auf Holz gemalt, konnte also für spätere Zeiten aufbewahrt werden. Auf welchem Material hatte man die anderen *abgemahlet*? Jedenfalls hat man einen Maler namens Paul für

²⁵³ Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 232-234. Der Wunsch der Königin ging bald in Erfüllung, denn bereits Ende desselben Monats schrieb sie: "Ich hab auch [die Darstellung] von des h[errn] b[rueders] ringelrenen wol empfangen ... Ich hab's ihn mein zimmer aufgemacht." Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 24. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 235-237. Ferdinand hat die Regierung in Innerösterreich Ende 1596 angetreten. Möglicherweise fand das Rennen aus diesem Anlaß statt.

²⁵⁴ Neu zeitung aus Crocau, den 9. decembris anno 1587, in AKS 481, 375-382. Zu "eingraben" siehe Grimm 3, 193; 8, 2236-2237.

die Anfertigung der Porträts der Könige entlohnt.²⁵⁵ Also hat man diese ad hoc angefertigt, hat nicht im Schloß vorhandene Bilder verwendet. Man hat wohl nur für den bestimmten Anlaß ephemere Kunst produziert.

Das folgende große Ereignis war die Hochzeit im Jahre 1592. Nun gab es in Krakau nur vier *portas triumphales*, doch auch in der gründlichsten Beschreibung des Einzuges gibt es nur über die erste Pforte genauere Angaben: "portone fatto di tavole dipinto ... dipinta un'aquila bianca". Die zweite Pforte enthielt "pitture più nobili", bei der Beschreibung der anderen beiden sind keine Gemälde erwähnt.²⁵⁶ Als der König von seiner Reise nach Schweden im Oktober 1594 zurückkehrte, gab es in Krakau einen Triumphbogen, und wiederum wurden zwei Maler für ihre Arbeit entlohnt.²⁵⁷ Der Maler Martin Kober wirkte mit bei der Ausschmückung der Kirche St. Anna anlässlich der Exequien für Anna Jagiellonka. Ein richtig großes *castrum doloris* war gewiß auch ein Anlaß, solche Malereien auszuführen, doch haben wir keine Darstellungen oder genauere Beschreibungen von solchen großen Trauergerüsten.²⁵⁸ Für Königin Anna hat man im Jahre 1598 ein *castrum doloris* gebaut, doch geht aus der Abrechnung nicht hervor, wie groß und wie kunstvoll es war.²⁵⁹ Nur von gemalten Wappen ist die Rede²⁶⁰, auch von Adlern und Totenköpfen.²⁶¹ Die nächste Feierlichkeit war wieder eine freudige: 1605 heiratete der König zum zweiten Mal. Zwar gibt es recht genaue Beschreibungen der Hochzeit, doch die vier Triumphbögen fanden kaum Interesse,²⁶² nur über die erste *porta* wird berichtet, sie habe einen sich verneigenden Adler aufgewiesen.²⁶³ War das derselbe Adler, den man schon im Jahre 1587, also 18 Jahre zuvor, verwendet hatte?²⁶⁴

²⁵⁵ *Extractio portarum sive arcuum triumphalium* No. 9 in adventum pro coronatione sacri regis die 9 decembris, in RachKról 281, 93-94. In den fl 199/2 sind auch die Zahlungen für die Träger und Zimmerleute so wie für das Material enthalten, über dessen Beschaffenheit gesagt wird: "in tellam", also nicht Papier. Der Unterschied in der Zahl *portarum* entstand wohl dadurch, daß hier die 10. *im schloßtor* nicht eine vollends eigene Konstruktion war. Es werden noch zwei weitere Maler genannt: Florianus und Pacholowieczky.

²⁵⁶ A-Morlupino s.f. Malerrechnungen konnte ich nicht finden.

²⁵⁷ "Structura arcus triumphalis ex quatuor pyramidibus sub reditu SRM ex Suecia", in Archiwum Państwowe Kraków. Regesta perceptorum et distributorum civitatis Cracoviensis, 1665, 292-293. Der Lohn "Casprowi Kurczowi y Janowi Barsztowi malarzom" machte fl 5 aus, für Material gaben sie über fl 15 aus.

²⁵⁸ Siehe S. 1340, 1344, 1563, 1048, 1061. Chrościcki, *Pompa* 263, 301.

²⁵⁹ Der Terminus *castrum doloris* wird wiederholt verwendet. RachKról 297, 187r.-189r.

²⁶⁰ RachKról 297, 222v. Der Maler war Kober.

²⁶¹ Chrościcki, *Pompa* 186, 222. Der Maler war Jan Ziarnko.

²⁶² Die Stadt war diesmal eher knausrig, zahlte für die Musik beim "Adler" nur 10 Groschen. Siehe: Regesta perceptorum ... 1687, 412. Siehe Anm. 257 idA.

²⁶³ Beschreibung der Hochzeit im Dezember 1605, in BCzart 1623, 311-334, hier 326 und BRacz 16, 310-329, hier 324r.

²⁶⁴ Siehe S. 2363.

Ein Gemälde konnte der Adler wohl kaum gewesen sein. Es handelte sich also um eine Gelegenheitsplastik. Kleinplastiken gab es bei den großen Festessen, man fertigte sie aus Wachs und gefärbter Butter an. Für die 401 Figuren, die man für das Hochzeitsbankett im Jahre 1592 anfertigen ließ, bezahlte man einem Maler für die Bemalung eine im Vergleich zu der Menge nicht sehr hohe Summe. Der Mann, der die Figuren geformt hatte, erhielt den doppelten Betrag. Welcher Art die Figuren waren, die in Polen auf die Tische gestellt wurden, wird nur einmal erwähnt, und zwar in einer Beschreibung eben dieses Hochzeitsbanketts des Jahres 1592: "... und sind vil schauessen von allerley wilden tieren (als löwen, bären und tracken) fürgetragen worden."²⁶⁵ Zur Hochzeit von Wilhelm V. von Bayern im Jahre 1568 gab es folgende Figuren: "Die aufgetragenen plastischen Schaustücke zeigten etwa ein Schiff mit einem Baum, in dem die Menschenalter zu sehen waren, das Paris-Urteil, die Taufe Christi, Judith vor [sic!] Holofernes, Susanne im Bade, die Justitia, Adam und Eva, Samson mit dem Löwen, Lucretia und andere weltliche und geistliche Historien. Die Figuren-Gruppen waren zum Teil aus Wachs gearbeitet, zum Teil aber auch aus Substanzen gebildet, die gegessen wurden."²⁶⁶ War die Unmöglichkeit, zwischen Eßbarem und Ungeießbarem zu unterscheiden, ein Teil des Spaßes?

Besonders oft wird über gemalte Wappen berichtet. Waren sie gleichsam wie eine Fahne auf Webe gemalt, dann dürfte man sie wohl für eine dauerhafte Verwendung angefertigt haben. Malte man sie auf Papier, legte man wohl keinen Wert darauf, sie aufzubewahren. So malte Martin Kober für die Bestattung der Königin Anna im Jahre 1599 eine große Zahl von Wappen auf Papier und eine geringere Anzahl auf Stoff.²⁶⁷ Auch die Städte, die der König während seiner Reisen auf-

²⁶⁵ "Stanislawowi Cirussowi miesczaninowi krakowskiemu na kunsti z woskow do potraw na weselie KJM 4 maii anno 1592... fl 100." "Na drobniessie potrzebi do apparatu kunstow y na farbi do massla die 5 maii 1592 fl 40." "Caspari Knicz pictori pro pict[ura?] iisdem figuris ex cera et butyro confectis No. 401 aquab[?] per gr 4 fl 53/10." RachKról 375-377, 200v., 201r., 335v. Die wilden Tiere erwähnt in A-Beschreibung (Einzug 1592); abgedruckt in Nowakowski, *Źródła* 1, 230. Zum Terminus Schauessen siehe Grimm 14, 2338. "Cirus" kann ein Familienname sein, doch wäre nicht auszuschließen, daß es sich um einen Feldscher (Bader, Barbier) handelte, denn im zeitgenössischen Italienischen gibt es für diesen Beruf auch die Bezeichnung *cirusico*, heute *chirurgo*; im alten Polnischen *cyrulik* (Linde 1, 342). – Über solche Figuren bei einem Bankett des Papstes siehe Reise Władysławs 187.

²⁶⁶ Straub 151. – Im *Ermitaż* in Petersburg kann man ein sehr kunstvolles Service aus dem 18. Jahrhundert sehen, zu dem eine Vielzahl von kleinen und größeren Figurinen und Gruppen gehört, die jedoch aus demselben Material angefertigt und im selben Stil wie das Service gehalten sind.

²⁶⁷ "Pictori Kober regio pro depictis insignis No. 40 in nigra carteca per fl 2/12 fl 96." Das ist recht teuer. Was ist *carteca*? "Papiracea insignia No. 105 per gr 15 fl 52/15. In tella atrata 16 per fl 2/12 fl 38/12." Das Material wurde noch gesondert verrechnet, so daß Kober insgesamt fl 215/22 erhielt. RachKról 297, 222v. Ein zweiter Maler, Jan Litwiakowicz, erhielt am 30. September

suchte, waren gelegentlich mit Wappen geschmückt, die auf Papier oder Stoff gemalt waren.²⁶⁸

8.2.3. Gemälde mit religiösen Darstellungen

Eine Gemäldesammlung hat es im Schloß wohl gegeben, doch sind die Informationen darüber äußerst spärlich und mitunter sehr vage. Das ist vorerst ein Problem der Terminologie: Oft kann man nicht mit Sicherheit sagen, daß es sich um ein Gemälde und nicht um eine Plastik handelt. Diese Frage war bei der Besprechung der profanen Kunst nicht wirklich akut, denn profane Plastiken waren am Hof Sigismunds wohl eher selten. Anders verhält es sich bei den Kunstwerken mit religiöser Thematik. Die verwendeten Termini sind mehrdeutig. Wenn Erzherzogin Maria in einem Brief an ihren Bruder für "die silbernen pilder" dankte und (im Druck zwei Zeilen weiter) hoffte, sie werde die "gemalten däfln" bald erhalten,²⁶⁹ dann ist es einigermaßen sicher, daß sie im ersten Fall von Plastiken und im zweiten von Gemälden schrieb, doch Bild kann auch Gemälde bedeuten bzw. jede Art von bildlicher Darstellung. Im Zweifelsfall werde ich religiöse "Bilder" in diesen Abschnitt aufnehmen und nicht in den Abschnitt, der den Skulpturen gewidmet ist.

Die zweite Schwierigkeit bei der Beurteilung der Sammlung des Königs ist das völlige Fehlen eines Berichtes über die Sammlung als Ganzes oder doch zumindest über einen Teil: Kein Reisender, der die Sammlung sah, berichtete – soviel ich weiß – über den Eindruck, den sie auf ihn machte. Es ist möglich, daß wesentliche Teile der Sammlung in den Räumen des Schlosses aufbewahrt wurden, in die Besucher in der Regel nicht vordrangen. Zum Unterschied von seinem Sohn und Nachfolger Władysław wollte Sigismund wahrscheinlich nicht in der Öffentlichkeit als Bildersammler gelten. Das mag darauf zurückzuführen sein, daß er immer wieder wegen seines Interesses an der Kunst kritisiert wurde.

Es gibt eine Ausnahme: Aus den neunziger Jahren ist ein Verzeichnis von 21 Gemälden mit religiöser Thematik erhalten (Beilage 8). Daß es sich nicht um Plastiken handeln kann, geht daraus hervor, daß in 10 Fällen das Wort *tafel* oder *täfelein* erwähnt wird (1, 4, 7, 8, 9, 13, 14, 15, 17, 22) und in 3 Fällen von "malen"

1599 "za sto herbow papierowych na zamek do pogrzebu krowowey JM" je 20 Groschen, also mehr als Kober. KsRec. 11, 636. – Bei der Aufbahrung Anna Jagiellonkas gab es nur "arme di detta regina dipinte in taffettano". Mucante, 21. September 1596.

²⁶⁸ Bericht Severins über die Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539, hier 523v. (in Włocławek Wappen auf *regalbögen papir*), 537v. (in Danzig auf Tuch). Auch Kober kaufte "papii regalis". Siehe die vorangehende Anm. – Es gab natürlich auch sehr kunstvolle Wappen auf Webe, so etwa gestickte. Steneberg, Abb. 20, 21; Heymowski, Herby 598.

²⁶⁹ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 27. Mai 1591, in: Briefe, Wittelsbacher 1, 462. Ein schönes Beispiel für die terminologischen Schwierigkeiten siehe Anm. 278 idA.

die Rede ist (1, 9, 17). In 19 Fällen wird der Rahmen (*gefast*) beschrieben (Ebenholzrahmen: 1-12, 14-16, 18, 20, 22; Nußholz 17) und in 5 Fällen ist angegeben, daß die Tafel "knöpfl und ringl" aufweist (5, 11, 13, 14, 15), also eine Vorrichtung zum Aufhängen hat. In 3 Fällen ist angegeben, daß es auch auf der Rückseite eine Darstellung gibt (18, 19, 20). Wenn eines dieser Charakteristika zum Beweis ausreicht, daß es sich um ein Gemälde – dieses Wort kommt nur einmal (1) vor – handelte, dann waren alle 21 Werke Gemälde.²⁷⁰ Das Leben Jesu kommt am häufigsten als Thema eines Bildes vor: Viermal erscheint Christus nur als Gestalt (dreimal als Salvator, einmal gekreuzigt; 2, 3, 9, 20); drei oder vier Bilder sind der Geburt (8, 14, 18; "Ägypten" – 17 – ist wohl auch hier hinzuzurechnen), vier der Passion (6, 10, 12, 13) und eines ist der Himmelfahrt (7) gewidmet. Sieben Bilder stellen Maria oder Szenen aus ihrem Leben dar (1, 4, 5, 11, 15, 19, 22; ein achttes wäre die Geburt Christi – 8). Nur zwei Bilder sind Heiligen gewidmet, dem hl. Hieronymus (16) und dem hl. Franziskus (20). Daß die Heiligen so schwach vertreten sind, ist erstaunlich und bezeichnend.

Wenn man es genau nimmt, gibt es nicht wie oben angegeben 21 Gemälde, sondern 34, denn eines (1) besteht aus elf und drei (18, 19, 20) aus zwei Darstellungen. Deshalb gab es bei den Themen bereits 22 anstatt 21 Angaben, da ein Tafelbild auf einer Seite den Salvator auf der anderen den hl. Franziskus zeigt (20), während die anderen drei nur die Zahl der Mariendarstellungen von sieben auf sechzehn erhöhen (1=11x, 19=2x), die der Geburt Christi gewidmeten Darstellungen von drei oder vier auf vier oder fünf (18=2x).

Die Rahmen waren zum Teil sehr prächtig, wiesen Engel oder Engelsköpfe (1, 3, 9, 11), Rosen (1) und weitere Darstellungen (3, 13, 14) auf, die wohl teils aus Holz geschnitzt waren. Die zum Großteil aus Ebenholz gefertigten Rahmen waren mit Silberbeschlägen (1, 3, 4, 11, 12, 13, 14, 20) und vergoldeten Teilen geschmückt (3, 11, 22). Zweimal handelte es sich dabei um *täfelein mit durchbroch-nem silber*, was auch als Hinweis gedeutet werden könnte, daß es sich um *oklady* von orthodoxen Ikonen handelte, doch sind die Darstellungen – Kreuztragung Christi und die Heiligen Drei Könige – nicht typische Themen der Ikonenmalerei. Außerdem hätte man wohl in dem Fall auf die Herkunft der Bilder hingewiesen.

Das Verzeichnis weist nicht 21, sondern 30 Positionen auf. Daß in der Aufstellung auch noch Reliquien (21, 22, 23) vorkommen, verwundert nicht weiter, da doch die Bilder alle religiösen Themen gewidmet sind. Auch die Tapisserien (24, 25), Stickereien (23, 26, 28, 30) und eine Webe (27) weisen religiöse Themen auf

²⁷⁰ In zwei Fällen treffen drei Charakteristika zu (14, 15), in zwölf Fällen zwei (1, 4, 5, 7, 8, 9, 11, 13, 17, 18, 20, 22) und in sieben Fällen nur eines (2, 3, 6, 10, 12, 16, 19). Bedenken gibt es eigentlich nur in bezug auf Nr. 10, denn "in schwarzem stain und ebnem holz gefast" ist nur dann eindeutig ein Gemälde, wenn sich beides – Stein und Holz – auf den Rahmen bezieht. Siehe auch Bei 2598/4.

bzw. dienen dem Gottesdienst. Daß sich jedoch eine Schabracke (29) unter die heiligen Dinge verirrt, ist befremdend. Wußte man schon wieder nicht, wohin mit einem – damals gewiß noch – kuriosen Ding?

Es ist wohl anzunehmen, daß die Mehrzahl dieser Bilder aus Schweden stammte, daß der Prinz diese Bilder sammeln konnte, weil sie in den Gotteshäusern nicht mehr benötigt wurden, so daß er – der Katholik – es wohl auch als eine Art Mission ansah, diese Bilder vor der Profanierung zu retten. Dagegen spricht allerdings, daß man die Darstellungen aus dem Leben Jesu wohl nicht aus den Kirchen entfernt hätte, sehr wohl aber die Marien- und Heiligenbilder.

Sigismund rettete Bilder vor der Profanierung. Ein solcher Fall ist aus Polen bzw. Preußen überliefert. Auf der Reise nach Schweden im Jahre 1593 mußte die königliche Flotte wegen ungünstiger Winde einige Tage in Hel (Hela) stillstehen. Die königliche Familie ging am 20. September an Land und besuchte auch den Pfarrhof: "Alda "... haben wier zwo tafeln gefunden, welche der erbar predicant aus der kirchen genomen. Aus der ainen, auf welcher die geburt Christi gemalet, hat er ein siz gemachet, aus der andern ein tisch, auf welcher Christus oder das bild ecce-homo gemalet. IM der könig haben gedachte bilder mit aignen henden von den stöcken, darauf sie genaglet, weckgerisen und mit sich weckführen lassen."²⁷¹

Religiöse Bilder begleiteten diese frommen Menschen von der Kindheit bis zum Tod. Erzherzogin Maria ließ ein Bild der hl. Anna – wohl für ihre damals noch nicht ganz fünfjährige Tochter dieses Namens – anfertigen.²⁷² Ursula Meyerin bestimmte in ihrem Testament, es solle für die Kirche, in der sie bestattet werde, "ain tafeln mit ainem crucefix, darbey ain junkfrau knieend gemacht werden. Darzu verschaf ich 20 ducaten."²⁷³ Der Tod der Königin Anna war nicht nur für den König, sondern auch für ihre Mutter ein harter Schlag. Sie war ihr ältestes Kind, zu ihr hatte sie ein besonders enges Verhältnis. König und Erzherzogin trösteten einander unter anderem durch den Austausch – von Bildern. Sigismund schrieb seiner Schwiegermutter: "Sag auch derselben grosen danck umb die shen tafeln, so sy mir bey dem Braner geschicht, ist gar schen und mir gar lieb. Schiech hiemit EL wider ain schlechte tafeln, darmit si mein in irer andacht nit vergösen."²⁷⁴ So

²⁷¹ Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 13. Oktober 1593, O. in FamKorr 42, 61-66. Siehe auch Wielewicki I, 170-171. – Der Hintergrund einer ähnlichen Geschichte ist nicht klar, auch könnte es sich um eine Skulptur handeln: Der König begehrte "heyilige matronam, Dorothea genant, aus der marienwerdeschen kirchen", doch konnte man sie nicht finden. Johann von Koßpoth an Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg, Kays[?], 26. Mai 1631, O. in ABrand 6, 38, 173-175.

²⁷² Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 1. April. 1598, O. in GHMün 606/5, 155-157.

²⁷³ Testament der Ursula Meyerin, W., 9. August 1599, O. in Extranea 111/15.

²⁷⁴ Sigismund III. an Erz. Maria, W., 2. April 1598, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 42-43. In einem zweiten Brief beteuert der König nochmals, es sei nur eine schlechte Tafel, er habe sie

sehr die Beteuerung, es sei nur eine schlechte Tafel, der damals üblichen Höflichkeit entsprang, so echt war das Versprechen des Königs, vor dem Bild Andacht zu halten: "Die dafel ... ist IKM gar lieb, sy beten alzeit darvor, haben sy auch auf die raiß mit sich genumen, darmit sy iberall darvor beten kinden."²⁷⁵ Das bedeutete jedoch, daß die *tafel* wohl während des Krieges, in den der König zog, wie auch die anderen Dinge, die er mit sich führte, verlorenging.²⁷⁶

Auch Bilder religiösen Inhalts verschenkte man, so hatte Erzherzogin Maria in ihrer Kapelle ein Bild, das ihr die Königin von Polen, ihre Tochter Anna, geschenkt hatte.²⁷⁷ Im Jahre 1593 schenkte der Bischof von Kujawien der Königin ein Marienbild.²⁷⁸ Herzog Wilhelm ließ für den polnischen Hof ein Bild des hl. Benno anfertigen.²⁷⁹ Der Franziskanergeneral Francesco Susa schenkte im Zuge seiner Bekehrungsbemühungen Prinzessin Anna Wazówna ein Bild "Christo flagellato alla colonna", denn der Kaplan des Königs, Adam Steinhallen, hatte gemeint, damit könne man die Prinzessin beeindrucken. Das gelang auch: Das Bild gefiel ihr sehr, und sie sagte: "Veramente le imagini doverebbono essere tutte belle e non così brutte come se ne trovano alcune che muovano più a riso che a divotione." Es ist,

nur geschickt, "darmit sy meiner in irer andacht auch nit vergösen". Sigismund III. an Erzherzogin Maria, W., 19. Mai 1598, eigenhändiges O. in FamKorr 41, 44-45.

²⁷⁵ U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55. Der König war ganz ungeduldig, da der Ring zum Aufhängen des Bildes nicht schnell genug fertig war. U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

²⁷⁶ Odyniec, Strażnicy 27.

²⁷⁷ Königin Anna an Erzherzogin Maria, K., 1. Dezember 1594, O. in FamKorr 40, 194-197.

²⁷⁸ Severins Beschreibung der Reise im August 1593, unter dem 6. August, in HaFa 25, 520-539, hier 524r. Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 22. August 1593, O. in ARSI, Opp. NN 339, 165-166: "... effigiem b. Mariae virginis argento affabre exornatum." Dies wäre nach den Worten Ernhofer wohl eher eine Skulptur gewesen, doch Severin schrieb: "ain schön eingefastes und gemaltes täffelein". Das ist eindeutig ein Tafelbild. Was stimmt nun?

²⁷⁹ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 18. Februar 1623, O. in Extranea 111/12. – Wilhelm hatte aus dem Nachlaß des Kardinals Roberto Bellarmin (1621 verstorben, wurde er 1623 selig und 1630 heilig gesprochen. LCI 8, 274) ein Bild der hl. Veronika erworben, das er dem Prinzen Władysław zeigte, der zu berichten wußte, daß sein Vater ein Bild derselben Heiligen besitze, das ganz anders sei. Nun bat der Herzog, Sigismund möge ihm sein Bild kopieren lassen. Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 15. Februar 1625, O. in Extranea 111/12. – Knapp vor dem Tod des Herzogs gab es noch eine etwas rätselhafte Geschichte mit Bildern. "Die pilter, so EFD mir geschickt, hab ich IM, sich darauf zu schreiben, gar undertenigist geben, die es auch getan, und schick sy hiemit wider durch IM aignen kosacken auf Wien." U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, s.l., 28. Dezember 1625, O. in AMünKS 6613, 115-117. Der Kurfürst bestätigte die Unterschriften, auch Władysław habe unterschrieben. Herzog Wilhelm habe das nicht mehr erlebt. Kurfürst Maximilian an U. Meyerin, s.l., 21. Februar 1626, Konz. in AMünKS 6613, 125-130. U. Meyerin war erfreut, daß Maximilian die Bilder behalten wolle. U. Meyerin an Kurfürst Maximilian, W., 30. März 1626, O. in AMünKS 6613, 137-141. Ich kann nicht erklären, was das zu bedeuten hat.

glaube ich, die einzige Quelle, der man entnehmen kann, daß nicht nur der König, sondern auch seine Schwester Bilder liebte. Der Mönch war nicht einverstanden: Alle Bilder seien schön, man müsse sie nur richtig betrachten, "perche non dovemo fermarci in quella pittura, ma alzarci a contemplare la persona, che rappresenta a gli occhi nostri quella imagine".²⁸⁰ Es ist anzunehmen, daß auch der König sehr wohl zwischen schönen und häßlichen Bildern unterscheiden konnte, doch daß auch er das Religiöse an den Bildern eher so sah wie der Franziskaner.

Nicht nur die Schwester des Königs, auch seine zweite Gemahlin zeigte Interesse für Bilder, bemühte sich, wie ich bereits zeigen konnte, die Sammlung zu vermehren,²⁸¹ doch in keinem Fall hat sie so viel Hartnäckigkeit bewiesen, wie in dem Bemühen, einen *sanctissimus vultus* bzw. *volto santo*, also ein Porträt des Erlösers, zu erhalten. Im Jahre 1615 begann sie den Nuntius zu bedrängen, ihr einen *volto santo* zu besorgen und diesen mit Privilegien zu versehen. Im Oktober 1615, als die Bemühungen der Königin schon einige Monate angedauert hatten, waren die Beziehungen zwischen Polen und dem Papst gespannt, der Nuntius bat daher, man möge der Königin, obwohl man das vorerst abgelehnt hatte, nun dennoch einen *volto santo* schicken.²⁸² Die Sache zog sich in die Länge. Im Januar des folgenden Jahres drängte der Nuntius, man möge doch den *volto santo* für die Königin endlich in Rom malen lassen,²⁸³ doch erst im April gab es aus Rom eine positive Reaktion.²⁸⁴ Im September 1616 war das Bild "vultus redemptoris nostri in Veronicae velo impressi" endlich fertig. Der Dominikaner Damiano Fonseca brachte es nach Warschau.²⁸⁵ Am Stephanitag übergab der Nuntius das Bild der Königin, "la quale in ginocioni et con lachrime ricevette quella santa imagine".²⁸⁶

²⁸⁰ Susa an Cinzio Aldobrandini, K., [13. September 1603], in TekNar 99, 793-798, hier 796.

²⁸¹ Siehe S. 1462.

²⁸² Im April und Juni mahnte der Nuntius bereits Antworten auf eine nicht genannte Frage ein, es dürfte sich wohl um den *volto santo* gehandelt haben. Diotallevi an S. Borghese, W., 28. April 1615, O. in Borg II 227, 100; 4. Juni 1615, O. in Borg 221, 24. "Mi darebbe buon indirizzo haver un imagine del volto santo, quale havendomi SM dimandata alcuni mesi sono le fece sapere ... che da Roma havevo risposta, che nissun pittore poteva ascendere a ritrarre, come ella havrebbe voluto, da vicino il volto santo senza licenza di NS." Die Königin möge sich an den Papst wenden, denn das wäre nur möglich als päpstliche Gnade. [Diotallevi an S. Borghese], W., 16. Oktober 1615, Decif. in Borg II 221, 75-76. Zu der Bedeutung des *volto santo* siehe LCI 4, 471.

²⁸³ [Diotallevi an S. Borghese], W., 1. Januar 1616, Decif. in Borg II 220, 2.

²⁸⁴ [Diotallevi an S. Borghese], W., 8. April 1616, Decif. in Borg II 220, 31.

²⁸⁵ Paul V. an Königin Konstanze, Rom, 7. September 1616, in: Theiner, Monumenta 3, 361-362. – Die Antwort an Scipione Borghese aus W. vom 17. Dezember 1616, O. in Borg II 74,28.

²⁸⁶ Damiano Fonseca an [?], W., 30. Dezember 1616, O. in Borg II 227, 265. Diotallevi an S. Borghese, W., 30. Dezember 1616, O. in Borg II 220, 234. Wieso es einen "primo ritratto del volto santo" gab, den der Nuntius nicht übergab, weiß ich nicht. Er schreibt "presentarò il secondo". Diotallevi an S. Borghese, W., 28. Oktober 1616, O. in Borg 219, 202-203.

Doch kaum hatte die Königin das Bild, wollte sie dazu auch noch ein Privileg,²⁸⁷ nämlich eine Indulgenz,²⁸⁸ die schließlich vom Papst am 12. Juni 1620 erteilt wurde.²⁸⁹ Das genügte der Königin nicht. Sie ersuchte um das Privileg, daß man vor dem Bild überall Messe zelebrieren dürfe.²⁹⁰ Anscheinend wurde ihr auch das zugestanden.²⁹¹

Es ist fraglich, ob das Agnus Dei in diesen oder vielleicht in einen anderen Abschnitt gehört. Doch da einmal auch ein Gemälde so bezeichnet wurde, soll das Problem hier behandelt werden. Im 16. Jahrhundert bezeichnete man in der Regel als Agnus Dei ein ovales Wachsplättchen, das als Sakramentale galt und vom Papst geweiht war, der auf der einen Seite aufschien, auf der anderen Seite ein Heiliger. Man konnte das Agnus Dei wie ein Amulett tragen. Zusammen mit Puppen, Gläsern und Bildern schenkte Herzog Wilhelm seiner Schwester Maria ein Agnus Dei.²⁹² Das Agnus Dei, das Maximilian seiner Cousine schenkte, hat Anna nicht begeistert.²⁹³ Sehr begeistert war sie jedoch von dem "großmchtig Agnuß Dei", das die Mutter ihr schickte.²⁹⁴ Ich habe Mühe zu verstehen, wie man einen kleinen Gegenstand als großmächtig bezeichnen konnte. Königin Konstanze erhielt als Andenken nach dem Tod Herzog Wilhelms ein Agnus Dei, das ihr Onkel am Hals getragen hatte.²⁹⁵ Das war wohl etwas Amulettartiges. Dahingegen besaß Sigismund ein Agnus Dei, das eindeutig ein Gemälde war (Bei 2598/18). Die Terminologie ist in meinen Quellen nicht eindeutig.

Das Interesse für russische Ikonen erwachte bei den westeuropäischen Kunsthistorikern relativ spät, doch das Interesse am Besitz solcher Ikonen ist wesentlich

²⁸⁷ Diotallevi an S. Borghese, W., 27. Januar 1617, O. in Borg II 225, 19.

²⁸⁸ Diotallevi an S. Borghese, W., 17. März 1617, O. in Borg II 225, 85.

²⁸⁹ Paul V. an Königin Konstanze, Rom, 12. Juni 1620, Kop. in Armarium 45, vol. 14, 205.

²⁹⁰ Diotallevi an Luigi Ludovisi, W., 23. Juli 1621, O. in Barb 6579, 149-150. Die Bitte der Königin: "per poter far dir messa ovunque sia l'immagine del volto santo".

²⁹¹ Der Nuntius meldet nur, daß er den Bescheid, das Breve vom 24. Juli, demnächst übergeben werde. Diotallevi an L. Ludovisi, W., 3. September 1621, O. in Barb 6579, 190-191. – Unter den Kopien der Breven (Armarium XLV 19) konnte ich dieses nicht finden.

²⁹² Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 7. Dezember 1578, O. in GHMün 606/5, 167-168. Welche Gegenstände man als Agnus Dei bezeichnen kann, verrät LCI (3, 7-14) nicht.

²⁹³ Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594, O. in FamKorr 40, 110-115.

²⁹⁴ Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

²⁹⁵ Kurfürstin Elisabeth an Königin Konstanze, München, 10. Juni 1626, korr. Reinschrift in AMünKS 6613, 156-162. Die Königin wußte zu berichten, daß man das Agnus Dei mit der Post erhalten habe. Auf der Reise wurde dabei "ain crystal zerbrochen", also war dieses mehr als nur ein Wachsplättchen. Königin Konstanze an Kurfürstin Elisabeth, Ujazdów, 14. Juli 1626, O. in AMünKS 6613, 175-176. – Im Rahmen der Seelsorge verteilte man "Agnus Dei". So erbat der Beichtvater der Königin, der, wie er schrieb, schon eines besaß, mehrere zum Verteilen. S. Ernhofer an [Acquaviva], W., 18. September 1596, O. in ARSI-Pol 81/I, 45-51. – Die Danziger schenkten dem König im September 1593 viele Reliquien und ein Agnus Dei. Lengnich 4, 174.

älter. Erzherzog Karl besaß fünf Ikonen, die im Inventar als *moschgawitrisch bilt* bezeichnet werden.²⁹⁶ Es ist wohl anzunehmen, daß die Raubzüge während der *smuta* bewirkten, daß man nun leicht Ikonen erwerben konnte. Bischof Andrzej Lipski vererbte Prinz Alexander Waschgeschirr "una cum imagine cuiusdam sancti moscovitici depicta".²⁹⁷ Der Bischof wußte nicht, um welchen Heiligen es sich handelte! U. Meyerin schrieb an den Kaiser: "Durch ID den prinzen schick ich undertenigist ain moschkowitterisch bilt, welches IM der kinig hochselliger gedechtnus EM hat schicken wolen. So hat IM, der jezige kinig, bevolen, EM zu schicken durch dise gewise gelegenheit."²⁹⁸ Prinz Alexander überbrachte die Ikone und wußte zu berichten, daß dem Kaiser "das moschkowitterisch bilt so wol gefalt".²⁹⁹

In den Quellen werden auch immer wieder kleine Bilder erwähnt, über deren Beschaffenheit nichts Genaueres ausgesagt wird; vor allem fehlen Hinweise, auf welche Art von Unterlage die Bilder aufgetragen waren. Königin Anna schreibt ihrer Mutter: "Die 3 ausgeschnitten piltel hab ich gar wol empfangen, ..., darum sie gefallen mier und mein gmahel gar wol. Ist gar ein suptile arbeit."³⁰⁰ Nach dem Tod der Königin Anna schickte Erzherzogin Maria dem König Bilder: "Die 3 schenen bülter, so EFD IKM geschickt haben, hat mein genedigister kinig mit waineten augen empfangen und wölen sy IKM von EFD wögen in ir bichel lögen. Es wür freilich ain handel sein gewest, wan sy ehe kumen weren."³⁰¹ Mit dem Handel meinte Ursula, daß Anna und Sigismund um die Bilder – gewiß nur im Spaß – gezankt hätten. Das *bichel* ist des Königs Gebetbuch. Die Bilder legte er in dieses Buch. Unwillkürlich denkt man dabei an die Andachtsbildchen, die den Messebesuchern bei uns immer wieder aus den Gebetbüchern fallen. Doch besonders schön oder sogar subtil sind sie heute nicht. Diese Bilder waren so klein, daß man sie in ein Gebetbuch legen konnte. Ähnlich waren wohl auch die Bilder, die man als Briefe bezeichnete, bzw. waren Brief und *biltel* nur zwei Ausdrücke für dieselbe Art Gegenstand,³⁰² wie die folgende Quellenstelle zeigt: "Das auch dem

²⁹⁶ Urkunden, Wien Reichsfinanzarchiv NNr. 591, 599, 600, 602, 614.

²⁹⁷ Ex codicillis ... episcopi domini Lipsky, in Extranea 121.

²⁹⁸ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 4. Juni 1633, O. in FamKorr 8, 375.

²⁹⁹ U. Meyerin an Ferdinand II., W., 6. August 1633, O. in FamKorr 8, 329-331.

³⁰⁰ Sigismund nahm sich das Bild, das Erzherzog Maximilian Ernst gehört hatte. Maria hatte es Maximilian Ernst weggenommen. Königin Anna an Erzherzogin Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208. Erzherzog Maximilian Ernst war damals zwölf Jahre alt.

³⁰¹ U. Meyerin an Erzherzogin Maria, W., 8. März 1598, O. in FamKorr 44, 30-33. In Fin-Königin gibt es auch solche Bilder: "Dem Philippo auf 13 bilder vor IM fl 9/16" (16. Juli 1628) und "Dem x. Lodzinsky auf bilder vor IM fl 19/-" (15. Januar 1629).

³⁰² Unter Brief in Grimm (2, 379) auch: "bemahltes pergament oder papier". – Erzherzogin Maria schrieb ihrem Sohn: "Ich schick dir hiemit 2 priefel, die behalt von meinewegen in den pettpiehel, das du alle dag prauchst. Sie schmecken schen." Erzherzogin Maria an Erzherzog Ferdinand, Graz, 22. Februar 1592, O. in FamKorr 6,70.

herr brueder Ferdinand das briefel so wol gefalt, das mein caplan hat gmalen. Hab ich ihn schon bevolchen, das ehr dem herr brueder F[erdinand] auch eins sol malen." Der Kaplan (Ruggiero Salomoni) malt also *briefel*, doch der König zeichnet *bittel* – und das hängt gleichsam zusammen. Man hat das Gefühl, daß von ein und derselben Sache die Rede ist: "So hab ich mein gmahel auch schon betten, das ehr ED ein kleiners bittel reissen wel und dem herr bruedern auch ain. Er hat's schon zuegesagt, allein mueß ich ihn iez manen."³⁰³ Offensichtlich war das ein gängiges Geschenk, denn zu Neujahr 1598 erhielt die Königin wieder "6 schen briefel" von ihrer Mutter.³⁰⁴

Diese kleinen Bilder waren Unika, jedes wurde gesondert gemalt oder gezeichnet, heute sind solche Bildchen gedruckt. Auch das gab es im 16. Jahrhundert, Kupferstiche als Buchillustrationen³⁰⁵ oder Einzelblätter³⁰⁶. Am interessantesten – mit Äußerungen über die Graveure in Polen – ist ein Projekt des Beichtvaters der Königin Anna. Sigismund Ernhofer plante ein Buch gegen die *predicanten*, die er für *besessen* hielt. Dieser sehr intelligente und witzige Mann mit einer wohltuenden geistigen Überlegenheit war Jesuit, und das bedeutete in dieser Zeit ein wild-verbissener Kämpfer gegen die Ketzer. Sein Plan, die Ketzer mit bildlichen Darstellungen zu bekämpfen, ist so interessant, daß diese Stelle aus einem seiner Briefe ganz wiedergegeben sei: "Disen concept oder beschlosnes fürnemen habe ich gehabt, das ich ein bildnuß wolte in druck geben mit diesem titel: 'Gwise und warhafte neue zeitung aus Schweden von der predicanten heiligkeit, alles gezogen aus dern protocolo, so in der reichscanzley verwarret wierd.' Und da hetten etliche predicanten sollen gemalt werden, so die raben taufeten; andere die auf einer hochzeit onestatt der braut ein ungarische gurn mit einem kranz gekrönet zur hochzeit hineinfürten, vor ihr die knie bugen und herumbdanzten; andere die ihre weiber erschliegen und sich selbst erhenkten; andere die der kirchen und sacristey mit unzucht nit schonten; andere die da kelch, monstranz, und was noch von alters her aufbehalten worden, stulen und raubten und ihre madonen damit schmuckten und zierten. Und unter dem gemäld solten alle histori und ware geschichten, wie sie gemalen, erkleret werden. Aber da stehe ich an. Es gibt in Poln keine guette formschneider. Ich traute mier wol, ein zu bekommen, der mier die form nach meinem sinn auf das papier brecht, aber zum schneiden waiß ich keinen maister. Aber so viel dunket mich von diser invention und waren historien,

³⁰³ Bald konnte Anna berichten, der Kaplan habe mit der Arbeit begonnen. Königin Anna an Erzherzogin Maria, K., 1. und 29. Dezember 1595, Originale in FamKorr 40, 194-197, 211-218.

³⁰⁴ Königin Anna an Erzherzogin Maria, W., 23. Januar 1598, O. in FamKorr 40, 270-272.

³⁰⁵ Schiechel an Erzherzogin Maria, K., 1. Februar 1595, O. in FamKorr 45, 15-18.

³⁰⁶ U. Meyerin an Erzherzogin Maria, Ujazdów, 25. Mai 1598, O. in FamKorr 44, 48-55. A. Lipski vererbte Ursula Meyerin unter anderem "imagines salvatoris ac b. virginis acupictas". Ex codicillis ... episcopi domini Lipsky, in Extranea 121.

das sie mehr nuzen wurd als ein groß geschribnes buech. Die histori habe ich alle bey handen."³⁰⁷ Da sage noch einer, man habe die Boulevardzeitungen im 20. Jahrhundert erfunden! Politische Propaganda aus der untersten Schublade: Unzucht in der Sakristei, bei einer Hochzeit eine Schindmähre anstatt der Braut, Priester verschenkt Monstranz an die Geliebte usw. All das wäre auch heute noch durchaus auflagenfördernd, nur daß es dem Beichtvater letztlich nicht um die Höhe der Auflage, sondern um das Seelenheil seiner Mitmenschen ging. Oder hat er dieses Ziel in der Hitze des Gefechts aus dem Blick verloren?

8.2.4. Die Porträtsammlung

Die überlieferten Porträts der Familienmitglieder, die im königlichen Haushalt in Polen lebten, will ich im folgenden Abschnitt behandeln. Hier möchte ich erstens versuchen festzustellen, wie umfangreich die Sammlung von Porträts von Familienmitgliedern war, die nicht in Polen lebten. Zweitens will ich zeigen, daß wir wohl nicht nachweisen können, daß es eine umfangreichere Sammlung von Porträts der fürstlichen Personen der europäischen Höfe im Königsschloß gab.

Beginnen wir mit der Familie. Zuerst lebte Sigismund in Schweden und hatte Verwandte seiner Mutter in Polen. Bei all meinen Sucharbeiten kam mir nur eine Erwähnung unter, daß der Vater Sigismunds ein Porträt des damals erst vierjährigen Sohnes im Jahre 1570 nach Polen sandte.³⁰⁸ Da Johann III. zeitweise großes Interesse daran hatte, daß Sigismund seine Chancen wahre, zum König von Polen gewählt zu werden, wird dieses erwähnte Kinderbild vielleicht das erste nach Polen gesandte Porträt seines Sohnes gewesen sein, aber gewiß nicht das letzte. Auch ist anzunehmen, daß Sigismunds Tante Anna, Königin von Polen, Porträts von ihrem einzigen Neffen besaß, doch konnte ich keine Erwähnung davon in der Literatur finden. Dann kam Sigismund nach seiner Wahl zum König nach Polen. Man kann wohl mit einiger Sicherheit annehmen, daß er Porträts seiner Eltern mitbrachte. Einen Beweis dafür konnte ich nicht finden. Daß es Porträts von den schwedischen Verwandten des Königs in der polnischen Residenz gab, läßt sich auch für die spätere Zeit nicht nachweisen, doch muß man eher annehmen, daß Sigismund nach 1598 wenig Interesse hatte, ihre Konterfeis in den Räumen zu sehen, die er bewohnte. Doch seine verstorbenen Eltern werden wohl in der Porträtgalerie ihren Platz gehabt haben, sie sind auch in der Porträtsammlung im

³⁰⁷ S. Ernhofer an Erz. Maria, [K.], 1. Februar 1595, O. in FamKorr 42, 118-123. *Gurre* ist Schindmähre, eine Bezeichnung für ein schlechtes Pferd; auch ein Schimpfwort. Grimm 9, 1161-1165. Siehe dazu auch: Ernhofer an Erz. Maria, K., 6. März 1595, O. in FamKorr 42, 124-129. – Ernhofer hatte Bücher verfaßt. Urkunden, Wien HHStA CXVIII. – Zwei Konzepte befinden sich in Extranea 193/2,

³⁰⁸ Gruszecki, Walka 178.

sogenannten Marmorzimmer des Warschauer Schlosses vertreten. Die innere Ausstattung dieses Raumes stammt möglicherweise aus der Zeit nach dem Tod Sigismunds.³⁰⁹

Im Jahre 1592 heiratete der König zum ersten Mal. Nun hatte er auch Verwandtschaft in Graz. Von Porträts der Grazer Verwandten ist oft die Rede, doch muß man wohl annehmen, daß diese nicht – oder nur in Ausnahmefällen – im Besitz des Königs waren. Sie gehörten wohl der Königin. Ich habe in den vorangegangenen Abschnitten vermieden, eine solche Unterscheidung zu treffen, denn die erste Gemahlin starb bereits 1598. Der König – oder vielleicht auch Prinz Władysław – erbte die Bilder. In den Testamenten schienen sie nicht auf. Wenn man sie als Teil des Hauses betrachtete, dann gingen sie wohl in den Besitz des Königs über. Für den König und seine Erfahrungswelt war es jedoch von geringer Bedeutung, ob die Porträts nun ihm selber oder seiner Gemahlin gehörten, denn vorerst, während der ersten Ehe, verbrachte der König einen erheblichen Teil seiner Freizeit im sogenannten Frauenzimmer.

Ich habe mich bei diesem Problem ein wenig länger aufgehalten, weil ich überzeugt bin, daß diese Familienbilder eine Funktion hatten, die ihnen in unserer Zeit zum Teil verloren ging, und das nicht nur, weil der Familienzusammenhalt abgenommen hat, sondern vor allem wegen der relativ leichten Erreichbarkeit der Menschen, die uns nahestehen, aber normalerweise in einiger Entfernung leben. Wenn jedoch eine junge Dame in ein anderes Land wegheiratete, mußte sie sich im 16. Jahrhundert damit abfinden, alle oder zumindest den Großteil ihrer Verwandtschaft nie wieder zu sehen. Reiche Familien ließen sich Porträts von der gleichsam verlorenen Verwandtschaft anfertigen und verschafften sich die Illusion ihrer Präsenz. Am klarsten ist das ausgedrückt in einem Schreiben Herzog Wilhelms, der einen aus Polen angereisten Kammerdiener der Königin Konstanze empfing und auch die Mutter Ursulas zu dem Gespräch einlud, damit sie Neuigkeiten über ihre Tochter erfahren könne: "Ich wolt auch ja wünschen, das ich sowol mit euch als dem Lobmayr het selbs reden kinden, wiewol ier dise tag neben eur muetter und dem Lobmayr lang bey mir in mein zimer gewest seid. Aber ich hab kain wort aus euch bringen kinden, wie euch dan eur muetter wider mit ier haimb-gfiert hat. Und hab ich euch aber dennoch je gern durch das contrfett gesehen."³¹⁰ Die Mutter besaß ein Porträt ihrer Tochter und brachte es mit zu der Unterredung mit dem Herzog und Lobmayr: Ursula war in gewissem Sinne gegenwärtig.

³⁰⁹ Lileyko, Zamek 124, 146. Die Überlegung, die Ausstattung des Raumes könne nur von König Władysław stammen, da Porträts von dessen erster Gemahlin und von deren Eltern in der Galerie aufscheinen, ist wohl nicht stichhaltig, denn die Porträts konnten entsprechend den veränderten Familienverhältnissen ausgetauscht werden.

³¹⁰ Herzog Wilhelm an Ursula Meyerin, s.l., 6. Januar 1616, O. in Extranea 111/12, s.f.

Für Königin Anna waren die Porträts ihrer in Graz zurückgelassenen Familie offensichtlich von großer Bedeutung. Während des Brandes im Wawel verschwanden die Porträts und sie wünschte, sie wären verbrannt und nicht in fremde Hände gelangt. Die Bilder waren für sie also mehr als nur Bilder, die man ersetzen konnte. Sie hat gleichsam einen Teil ihres Familienlebens verloren, ihre Eltern und Geschwister waren nicht mehr da. Wir stellen uns vor, sie stand traurig vor der leeren Wand, an der die Porträts vor dem Brand gehangen hatten. Sie hingen aber gar nicht. Die Königin verwahrte die Bilder in einer Truhe.³¹¹ Doch nicht immer waren diese Bilder verräumt, denn von Anna Maria, dem ersten Kind des Königs, wird berichtet: "Als balt sie ED nur nennen hert, schaut sie amb ED conterfet. Das hat IM jez eingespert."³¹² Das Kind war nur ein Jahr und acht Monate alt, für sie war die Großmutter gleichsam gegenwärtig, weil ihr deren Porträt vertraut war. Ich konnte für das Verräumen der Bilder keine Erklärung finden.

Jedenfalls haben wir dem Brand zu verdanken, daß wir nun wissen, daß es eine Sammlung von Porträts der Eltern und Geschwister gab. Nach dem Brand mußten neue Porträts der Grazer Familie angeschafft werden. Die Mutter schickte sehr bald ein Porträt ihrer selbst, doch Anna meinte, das Bild weise mit ihrer Mutter keine Ähnlichkeit auf. "Es ist mir ye gar laid, das ED jez kain maler hat. Mein gemahel hat mir sein maler bewilligt, wan es wider ED nit wer, denselben hinauszuschigken und alle abzemalen, wann er ainmal zeit hat, dann er hat jez gar vil ze arbeiten."³¹³ Der hier erwähnte Maler hieß Martin Kober und war polnischer Hofmaler, ein fleißiger und guter Porträtmaler, der jedoch kränkelte und eben zu der Zeit Porträts von der Königsfamilie anfertigte.³¹⁴ Vermutlich schon Ende des Jahres fuhr Kober nach Graz³¹⁵ und beschäftigte sich dort zumindest bis Anfang März 1596 "mit abcanterfeigung der fürstlichen personen".³¹⁶ Nun war also die Grazer Familie am polnischen Hof wieder in den Bildern gegenwärtig.

³¹¹ Leitsch, Brand 248.

³¹² Schiechel an Erz. Maria, K., 26. Januar 1595, O. in FamKorr 45, 10-11, 14.

³¹³ Königin Anna an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 40, 164-170. Severin forderte auch von einer Darstellung Naturtreue. Wegen des verwendeten Ausdrucks sei die Stelle wiedergegeben. In Topolno – Severin nennt den Ort Topol – steht inmitten der Kirche ein hölzerner Taufstein, "darauf ist ain geschnizter und schwarz gemalter vogel, der soll aine taube bedeuten, sicht aber ainem raben am allergeichisten". Severins Bericht über die Reise im August 1593, O. in HaFa 25, 520-539, hier 526v.

³¹⁴ Schiechel an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 45, 41-43. Die Königin über Martin Kober: "Unser maler ist noch gar ubelauf, die dockter firchten sein gar hart. Verlur ihn wol nit gern, ist wol ein so guetter man." Königin Anna an Erz. Maria, Ujazdów, 10. Mai 1597, O. in FamKorr 40, 232-334.

³¹⁵ "Wan der maler kumbt, wil ich ED den Ladißblaus abmalen lassen, wil's Gott." Königin Anna an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218.

³¹⁶ Urkunden, Wien HHSStA NNo. 12291, 12296, 12298.

Diese Sammlung wurde laufend ergänzt, wie einige wenige Hinweise zeigen. Die Königin schrieb ihrer Mutter Ende 1596: "Sovil das brueder Carl conderfet antrift, weil ihn ED nit anderst als auf der grossen dafel haben, so bitt ich, ED wellen darvon abmalen lassen."³¹⁷ Von ihrem Bruder Karl, der zu der Zeit erst sechseinhalb Jahre alt war und weniger als zwei Jahre, als Anna Graz verließ, hatte Anna offensichtlich kein Porträt. Auch in Graz gab es von diesem Kind ein Konterfei nur auf einem großen Bild; gemeint ist wohl das große Motiv-Epitaphbild, auf dem die Eltern und alle ihre Kinder abgebildet sind.³¹⁸ Die Kopie, die Anna dann erhielt, gefiel ihr gar nicht, "darum es dunkt mich auch, ehr sei ihn 10. monat gewesen".³¹⁹ Ich kann die Reaktion der Königin nicht ganz verstehen, denn alle diese Kinderporträts zeigen, meinem Gefühl nach, mit seltenen Ausnahmen immer nur das Standardkind ohne Individualität. Was sollten aber die Maler tun? Nur für Mütter und Großmütter sehen nicht alle Säuglinge einander ähnlich, und schön sind die Kinder erst später ("Ganz der Vater!" habe ich erst, als die Kinder größer waren, nicht als Beleidigung empfunden). Der Mangel an Schönheit war eine weitere Verlegenheit für den Maler.

Doch die Kinder – und nicht nur sie – wurden älter, veränderten ihr Aussehen. Eine ordentliche Familiengalerie mußte à jour sein. Im Jahre 1624 initiierte Königin Konstanze eine Großaktion. Diese zog sich jedoch in die Länge, denn der in Wien wirkende Maler war schwer beschäftigt, er mußte wohl ähnliche oder gleiche Porträts für die Höfe in Madrid, Brüssel und Florenz anfertigen. Erst in drei Monaten könne man mit der Fertigstellung rechnen, schrieb Nusser Ende November; Prinz Władysław werde die Bilder auf der Rückreise mitnehmen können. Porträts der Kaiserin Eleonora und der Erzherzöge Maximilian Ernst (1583-1616) und Johann Karl (1605-1619), die beide schon verstorben waren und deren Porträts man in Graz kopieren mußte, übersandte die Kaiserin mit dem Fürsten Radziwiłł (vermutlich Sigismund Karl). Nusser meinte, die Porträts des Kaisers und der Kaiserin sollten in gleicher Größe mitgeschickt werden, was ein Hinweis auf eine größere Porträtsammlung ist. "So hat aber die kaiserin vermelt, das sy bei dem polnischen gesandten Brustbilder geschickt, destwillen selbiges unterlaßen worden", schrieb Nusser im Juni 1625.³²⁰ Allzu reichlich wollte man den polnischen Hof nun wieder nicht mit Bildern versorgen.

³¹⁷ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 13. Dezember [1596], O. in FamKorr 40, 219-221.

³¹⁸ Wie das damals üblich war, stellte man die Eltern im Vordergrund und die Töchter hinter der Mutter und die Söhne hinter dem Vater aufgereiht dar. Das Bild hängt im Grazer Dom. Karl ist am Ende der männlichen Reihe als kleines Kind abgebildet, denn das Bild entstand 1591-1593; Karl kam am 7. August 1590 zur Welt. Glauben II/2, 104-105, Abb. 149.

³¹⁹ Königin Anna an Erzh. Maria, W., 1. Februar 1597, O. in FamKorr 40, 222-224.

³²⁰ Nusser an U. Meyerin, Wien, 31. Oktober und 29. November 1624 und 2. Juni 1625, Originale in Extranea 111/7, s.f. – Es ist möglich, daß Konstanze ein Porträt ihrer Mutter nach Polen mitbrachte. Jedenfalls gibt es in Stettin ein solches Bild. Januszkiewicz. Władysławs Reise-

Erzherzog Leopold wünschte sich für seinen Sohn polnische Kleider, die man auch anfertigte und schickte. Leopold gefielen die Kleider, er wollte sie bezahlen. "Nach EFD bevelch umb die bezallung ist nit zu fragen. IM begeren nicht anders als ID deß jungen lieben Pollacken conterfet."³²¹ Der liebe kleine Pole, Erzherzog Karl Ferdinand, war damals drei Jahre alt.

Hob auch Konstanze die Bilder in einer Truhe auf? Alessandro Cilli wußte zu berichten, daß Konstanze "tiene in camera sua i ritratti dei s-mi principi et principesse mandatigli da Fiorenza dalle loro Altezze s-me".³²² Wenn Cilli sie dort sehen konnte, dann waren sie wohl nicht in Truhen versteckt. Konstanze wollte ihre Schwester Maria Magdalena und deren Familie regelmäßig betrachten.

Eine Kategorie für sich waren die Porträts, die man im Zusammenhang mit Verhandlungen über Eheschließungen anfertigte und überreichte. Die Damenporträts überwogen wohl, doch bemühte man sich auch immer wieder, die Schönheit der Herren unter Beweis zu stellen. So reiste ein Gesandter, der Pole Paweł Arciszewski, im Frühling 1596 mit einem Porträt des Markgrafen Johann Georg zu Anna Wazówna nach Schweden, um die Sympathien der Prinzessin für ihren Bräutigam zu stärken.³²³ Obwohl den Zeitgenossen gewiß bewußt war, daß diese Porträts nur allzu oft massiv geschönt waren, wie Bożena Fabiani sehr richtig bemerkte,³²⁴ so blieben dem Bräutigam nur zwei Möglichkeiten, wollte er vermeiden, sich dem völlig Ungewissen auszuliefern: Er konnte Schönheitsspione ausschicken oder den Bildern vertrauen. Vor seiner ersten Verheiratung sandte Sigismund solche Spione aus, aber er vertraute wohl auch den Bildern. Jedenfalls tat er das im Alter. Um seinem Sohn zu beweisen, daß die Töchter Kaiser Ferdinands II. nicht mit Gebrechen behaftet seien, ließ er sie eigens porträtieren.³²⁵ Er glaubte also an die Beweiskraft solcher am Heiratsmarkt entstandener Reklamebilder der Anbotseite.

gesellschaft wurde am 23. Juni 1624 vom Kaiser persönlich durch die Sammlung der Familienporträts geführt. Die Besucher waren beeindruckt. Reise Władysławs 48.

³²¹ U. Meyerin an Erzherzog Leopold, W., 4. April 1631, O. in ALeo sub "Meyerin", s.f. – Nicht ganz verständlich ist für mich eine Angelegenheit mit einem *kelich*, den Königin Anna sehr schön fand. "Ehr last iez hinen ein machen, dann ehr hat ED abmalen lassen. Nach den wil gern sehen, ob ehr so schen wierd werden als diser." Königin Anna an Erzherzog Maria [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29. Malte man auf einen Kelch ein Porträt oder schmelzte man es oder war das nur eine schlampige Formulierung und es war gemeint, daß der Kelch Eigentum Marias war?

³²² A. Cilli an den Herzog von Urbino, W., 15. Oktober 1613, in: Woś, Cilli 196.

³²³ Palme, Anna 28.

³²⁴ Fabiani, Dwór Wazów 22.

³²⁵ "Scuopri meco di nuovo SM l'intento suo desiderio d'accasarlo con una delle figliuole dell'imperadore per altro aborrite da SA asserendo ella questa esser derivata in quelle da certa natural indispositione della loro madre e mi disse SM d'haverne fatto venir qua i ritratti per certezza del contrario." Lancellotti an [F. Barberini], W., 17. März 1627, Kop. in NunPol 40, 45.

Welche Porträts bei der Vorbereitung der ersten Eheschließung des Königs ausgetauscht wurden, darüber wissen wir relativ viel. Die Anfänge der Verhandlungen reichen in eine Zeit zurück, in der die beiden noch Kinder waren, die Braut noch nicht acht und der Bräutigam vierzehneinhalb Jahre alt. Daß es wirklich sinnvoll war, dem Vater des Bräutigams das Porträt eines achtjährigen Mädchens zu übergeben,³²⁶ ist wohl eher zweifelhaft. Als die Angelegenheit neun Jahre später ernster wurde, mußte man wohl erneut ein Porträt schicken, die Erzherzogin war inzwischen mehr als doppelt so alt geworden, nämlich sechzehneinhalb Jahre.³²⁷ Diesmal wirkte es: Ein Vertrauter des Königs konnte "wol affirmiren, das der könig, alsbald er dero erzherzogin Anna contrafee bekomben, sich stark darein verliebt, dasselbe in seiner camer aufgemacht und villmallen ein guette lange weil darvor gestanden seye, auch seinem herrn vattern, dem könig in Schweden, ein retrato darvon geschickt habe, der im solches gleichfalls gar wol gefallen lassen".³²⁸ Das Bild hing im Schlafzimmer des Königs und Anna war auf dem Bild "in einem weiß silbernen gewirkten rock abconterfeyet".³²⁹

Es begann also für den König die Liebesgeschichte – und die erste Ehe des Königs war wirklich eine Liebesgeschichte – bei der Betrachtung des Bildes der Braut. Natürlich wünscht sich der Liebende ebensolche Gefühle bei der Angebeteten. Der König konnte natürlich dazu nur die praktischen Voraussetzungen schaffen, doch die Umstände waren eher so, daß man nicht annehmen kann, Anna hätte vor dem Bild, das ihr Sigismund schickte, vor Sehnsucht geseufzt. Dabei übte man äußerste Diskretion: Ein Abgesandter des Königs übergab das Bild dem Hofmeister der Mutter: "... seines künigs contrafet in ainem tafelein von ebano, darbey auch ain gemaldes glainot an einer klainen gulden kettl an des künigs hals hangend, und darinnen dise zwen puechstaben SA zu sehen ..." ³³⁰ Anbandeln mit Hilfe von Bildern schon vor der Zauberflöte!

³²⁶ Pierling 2, 42. Erzherzog Karl erhielt wohl auch ein Porträt vom jungen Sigismund, jedenfalls behauptete Zamoyski später, er habe es "hinausgeschickt". Ernhofer an Erz. Maria, W., 27. Oktober 1592, O. in FamKorr 42, 39-46.

³²⁷ Der Kaiser entschloß sich im Februar 1590, das Porträt nach Polen zu schicken. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 12. Februar 1590, O. in AMünKS 695, 12-13. – Nach anderen Quellen schickte der Kaiser bereits Anfang 1589 "Porträts von Erzherzoginnen" nach Polen. Kocowski, Padewczycy 67.

³²⁸ Westernacher an Erz. Maria, Wien, 19. Mai 1591, O. in FamKorr 47, 1-6; Kop. in AMünKS 6611, 37-42.

³²⁹ Zeitung aus Krakau über die Hochzeit Mai/Juni 1592, in ABrand 9-Polen 13, 4, 96-97. Siehe auch Fugger-Zeitungen 168. – Wenn es das Bild sein sollte, das sich heute in Nürnberg befindet (siehe Anm. 385-386 idA), kann man den König durchaus verstehen: Man sieht ein schönes Mädchen mit klugen Augen.

³³⁰ Erz. Maria an Rudolf II., Graz, 8. Juli 1591, Konz. in HaFa 24, 91-93, 110-112; Kop. in AMünKS 6611, 80-83. Maria erhielt als Geschenk vom König, überreicht in Wien am 6. Mai,

Die kuriosesten Dinge führte jedoch Rudolf II. auf. An sich müßte uns das gar nicht interessieren, doch war Sigismund einer der Leidtragenden der grotesken Praktiken des Kaisers: Er ließ malen, um nicht entscheiden zu müssen. Drängte man ihn, er möge Erzherzogin Anna von Innsbruck heiraten, schickte er Ende 1603 den Maler Hans von Aachen nach Innsbruck und hintertrieb somit die Verhandlungen mit Sigismund III.³³¹ Der Maler wanderte weiter nach Bayern, Savoyen und Modena, und der Kaiser entschied nichts. Sigismund III. mußte warten.³³² Es gab sogar den Verdacht, es werde der Maler, um die Heirat zu verhindern, "nichz guttz mallen",³³³ doch waren das nur billige Tricks des Kaisers. Da in diesen Jahren ganze Galerien von Brautbildern für den Kaiser angefertigt wurden, hat man wohl auch Anna von Innsbruck und Konstanze von Graz für Sigismund porträtiert. In den mir bekannten Quellen konnte ich allerdings keine Erwähnungen von solchen Porträts finden. Ein Porträt von Konstanze gab es wohl in der Sammlung der Königin Anna, doch war die Erzherzogin, als Martin Kober in Graz die Bilder malte, nur wenig mehr als sieben Jahre alt. Das Bild war wohl für die Brautschau nicht geeignet. Inzwischen war die Erzherzogin 16 Jahre alt geworden.

Nun zu dem zweiten Thema dieses Abschnitts: Gab es in der königlichen Residenz eine Sammlung von Porträts bedeutender Persönlichkeiten und/oder der regierenden Fürsten Europas? Das Sammeln solcher Porträts war zu der Zeit bei den Fürsten³³⁴ und Fürstinnen³³⁵ Mode, es gab einen richtigen Austausch von Bildern. Hingen diese um die fürstlichen Personen herum an den Wänden, fühlten sie sich wohl in der einzigen ihrer würdigen Gesellschaft. Auch der Kunstsammler Wilhelm V. von Bayern war bemüht, eine Porträtgalerie aufzubauen, doch bezeichnenderweise war es sein Ehrgeiz, alle Kardinäle zusammenzubekommen. Er ließ auf seinem Schloß die Kopien anfertigen.³³⁶ Porträtserien kannte man auch in Polen.³³⁷ Über eine Galerie der europäischen Potentaten am polnischen Hof

ein Porträt des Königs. Tagebuch zur Vermählung Annas (27. April-1. Juli 1592), O. in HaFa 25, 93-120, hier 101v. Die Erzherzogin kommentierte das: "Die ganze leng ist in das kuechenmeisters leng, aber so supdiel wie erzherzog Matthias." Erz. Maria an ihre Tochter Katharina Renea, Wien, 6. Mai 1592, O. in FamKorr 47, 15-16.

³³¹ San Clemente an Philipp III., s.l., 8. November 1603, Kop. in ASim 708, s.f. Siehe auch Fornari an Cinzio Aldobrandini, Prag, 6. Oktober 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 53-54. Das Porträt der Erz. Anna in Heinz, Porträtmalerei Abb. 131.

³³² San Clemente an Philipp III., s.l., 10. Januar 1604, Decif. in ASim 708, s.f. Fornari an Pietro Aldobrandini, Prag, 29. Dezember 1603, in: NB, Kaiserhof 4/3, 93.

³³³ Hurter zitiert in NB, Kaiserhof 4/3, 53-54. Siehe auch noch den Bericht von Serra vom 26. Mai 1604, in: NB, Kaiserhof 4/3, 168.

³³⁴ Voigt, Fürstenleben 330-331; Voigt, Hofsitzen 234; Voigt, Hofleben 108-113.

³³⁵ Scheller, Frau 116.

³³⁶ Baader 269.

³³⁷ Chrościcki, Rex 164; Chrzanowski 43.

wissen wir fast nichts. Daß man die Wände vor allem mit Gemälden schmückte, die das regierende Königspaar zeigten, ist nicht sehr wahrscheinlich.³³⁸ Doch einige wenige Informationen haben wir über die Porträtgalerie im Schloß. Mit Florenz tauschte man Porträts aus.³³⁹ Im Jahre 1596 war der König bereit, "pro imaginibus Caroli Quinti Caesaris Romanorum " fl 120 zu bezahlen. Das war damals viel Geld für einige Gemälde, doch mag es sich um eine irgendwie bedeutsame Serie von Bildern gehandelt haben.³⁴⁰ Aber nicht nur die ganz großen Herrscher, auch weniger wichtige nahm man in die Galerie auf, so etwa Michael den Tapferen der Walachei.³⁴¹ Königin Konstanze tauschte auch Porträts mit dem Bruder des Kurfürsten Maximilian, mit Albrecht VI.³⁴² Auch aus Spanien erbat Königin Konstanze im Jahre 1615 Porträts und erhielt sie auch.³⁴³ Als der Prinz, der spätere König Philipp IV., heiratete, wurde die Schwiegertochter nachgeliefert.³⁴⁴ Irgendwann in den Jahren 1619-1625 kaufte der König in den Niederlanden

³³⁸ Lileyko, Zamek 71-72. Obwohl es natürlich eigene Porträts sehr wohl im Schloß gab. Als man Anna Jagiellonka aufbahrte, stellte man im Raum "il suo ritratto, come dicevano, naturalissimo" auf. Mucante 21. September 1596. Wohl das berühmte Bild von Martin Kober.

³³⁹ Tomkiewicz, Malarstwo 35.

³⁴⁰ Laurentio mercatori zahlte man den Betrag. RachKról 295, 190r.

³⁴¹ Opaliński besorgte das Bild in Prag. Rangoni an C. Aldobrandini, W., 3. Juni 1601, O. in Aldob. 4, 163-165.

³⁴² Herzog Albrecht von Bayern an Königin Konstanze, s.l.&d., O. in Extranea 92/C. Vermutlich stammt das Stück aus dem Jahre 1624. Herzog Wilhelm sandte anlässlich von dessen Vermählung schon einmal ein Porträt von Albrecht. Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, s.l., 4. Januar 1612, O. in Extranea 92.

³⁴³ "El gran desseo que la serenissima reyna su señora tenia de los retratos de VM y de su felicissima prole. Y suplica agora a VM sea servido de mandar se hagan assi el de VM como los de la reyna de Francia, del serenissimo principe nuestro señor, infantes y infantas los mas naturales que sea possible y a proporcion de sus estaturas, porque no podra llevar a la reyna su señora cosa mas cara y que tanto recreasse su vista, como la effigie y semejança de VM y de sus serenissimos hijos y a que nuestro señor le ha quitado la comodidad de ver los originales. Al consejo parece que es muy justo que se le den al dicho embajador los retratos que pide en nombre de al reyna de Polonia." Consejo vom 15. Januar 1615, in ASim 2326, 74; in: Elementa 19, 120-121. Es folgte der Beschluß des königlichen Rates, zu gewähren "y los retratos de sus majestades y altezas afin que la serenissima reyna su señora reciva el gusto y consuelo que desea tal vista". In ASim 260, s.f. wohl vom April 1615. Siehe auch [Krzysztof Koryciński] an Philipp III., s.l., 13. Januar 1615, in: Elementa 19,120. Siehe auch Skowron, Dyplomaci 136.

³⁴⁴ "E giunto qua un padre dominicano Polacco, che per molti anni si è tratenuto in Spagna al quale è stato consignato dalla majestà cattolica per presentarlo in suo nome a questa majestà il ritratto della principessa venuta di Francia, moglie del principe figliolo di SM cattolica havendo gli gia per prima mandati i ritratti di tutti gl'altri principi della casa reale." Diotallevi an S. Borghese, W., 10. Januar 1620, O. in Borg II 231, 29-30. – Auch polnische Adelige sammelten Herrscherporträts, so erbat Jan Ostroróg, Wojewode von Posen, ein Porträt des Kurfürsten von Brandenburg. S. Leuper an Kurfürst Johann Sigismund, W., 3. Februar 1612, O. in ABrand 7, 154/1, 233-234. – Ein "Jan malarz", wohl ein Porträtmaler, erhielt die respektable Summe von

neun Porträts, sieben davon sind aber wiederum der Gruppe der Verwandten im weiteren Sinn zuzuzählen: Anne d'Autriche, Erzherzog Albrecht, seine Gemahlin Isabel, Erzherzog Ernst, Herzog Ferdinand (Kurfürst von Köln, ein bayrischer Wittelsbacher), Kurfürst Maximilian von Bayern und seine Gemahlin Elisabeth. Das Porträt Ludwigs XIII. könnte man fast auch hinzurechnen, da er als Gemahl seiner habsburgischen Ehefrau aufscheint. Nur das Porträt von James I. von England war ein Stück, das man als Beitrag zu einer Sammlung von Porträts "gekrönter Zeitgenossen" betrachten kann. Den Nuntius wird es nicht gefreut haben, daß im Schloß nun das Konterfei eines Ketzers hing.³⁴⁵

Mit einer Ausnahme waren dies Porträts von Personen, die im weiteren Sinn zur Familie gehörten, doch zählte ich zu den Familienbildern nur jene, die Personen zeigten, mit denen die Königinnen aufgewachsen waren. Allerdings ist die Trennung unscharf, denn Anna und Konstanze waren zwar mit ihren Schwestern – der Königin von Spanien und der Großherzogin der Toskana – aufgewachsen, doch nicht mit deren Ehemännern. Letztlich muß man sagen, daß es nur ganz wenige Beweise gibt, daß es im Königsschloß in Polen eine Galerie der großen Frauen und Männer gegeben hat wie in manchen anderen fürstlichen Residenzen. Das gewichtigste Argument für die Existenz einer solcher Galerie ist eigentlich die Liebe des Königs zu Gemälden und sein Glaube, daß sie Aussagekraft besitzen.

8.2.5. Die Porträts der Familienmitglieder

Die zahlreichen Porträts des Königs und der Mitglieder seiner Familie nach Kriterien der Kunstgeschichte zu beurteilen, steht mir nicht zu. Dazu fehlt mir die Sachkenntnis. Ich glaube auch nicht, daß dies nötig wäre, denn es liegen zu dieser Problematik zahlreiche Arbeiten von Kunsthistorikern vor. Wer sich mit einem Menschen beschäftigt, der vor langer Zeit gelebt hat, kann gar nicht anders, er muß sich die Person vorstellen. Eine solche Arbeit verwickelt den Historiker unwillkürlich in einen Dialog mit der Person, die er zu begreifen und zu fassen sucht. Also muß diese Person für ihn auch ein Gesicht haben. Irgendwie ändert sich das Gesicht auch, es wird älter. Das ist nur natürlich, paßt in unsere eigene Lebenserfahrung. Aber in den einzelnen Abschnitten schildert man dieselbe Person erst als Berufsmensch, dann als Familienvater und schließlich als Kunst-

fl 300 von Krzysztof Radziwiłł. K. Radziwiłł an Krzysztof Arciszewski, s.l.et.d. und 6. August 1621, Originale in BPet, Avt. 115, 32 (56), 34 (58-59).

³⁴⁵ Persoons, der die Urkunde mit den Angaben edierte (354-355), geht auf die Frage gar nicht ein, warum die Erben erst im Jahre 1651 die Zahlung von 1.666 Gulden einforderten. Es wurden außer den Porträts auch noch zwei Schlachtenbilder (Prag 1620, Kirchholm 1605), ein Bild vom Brand der Stadt Smolensk und sechs Landschaftsbilder erwähnt. Siehe auch Vente 60.

sammler, man muß also von neuem den Alterungsprozeß durchmachen, immer wieder mit der Jugend anfangen. Das entspricht nicht unserer normalen Lebenserfahrung, ist also schwieriger, birgt in sich immer die Gefahr von Fehldeutungen. Man behilft sich damit, daß man – um zum Problem des Gesichts zurückzukehren – die Grundform einem bestimmten Porträt entnimmt. Man muß eine Wahl treffen. Ich mußte eine Wahl treffen. Für den König ist dies das Bild aus dem Jahre 1591, das sich im Wawel befindet.³⁴⁶ Auf diesem Bild sieht man ihm an, wie schwer es ist, ein wahrer Christenmensch und zugleich ein König zu sein. Für Königin Anna habe ich mich an das in Nürnberg erhaltene Bild bzw. an die ähnlichen Stiche von C. de Passe und D. Custos gehalten³⁴⁷: Die Lektüre der Briefe der Königin ist eine große Hilfe, um sich ein Bild von ihrer Persönlichkeit zu machen. Diese Hilfe fehlt uns beim König. Er schrieb ungerne und selten Briefe. Aus den Briefen der Königin lernt man eine kluge Frau kennen, die vieles durchschaute. Diese beiden Bilder von König und Königin passen zu den Vorstellungen, die wir aus den Briefen gewinnen. In den Quellen aus der Jugendzeit Konstanzes wird immer wieder erwähnt, daß sie auffallend schön sei. Das Porträt, das ein schönes Mädchen zeigt, wird wohl ein Porträt Konstanzes aus der Zeit vor der Hochzeit sein. Typisch erscheint mir jedoch vielmehr das sogenannte Krönungsbild: Inmitten der Attribute ihrer sozialen Stellung sitzt die Königin, würdevoll, aber nicht *vi*. Die Augen ihrer Schwester funkeln von Intelligenz. Die Augen Konstanzes funkeln nicht.³⁴⁸

Die Zahl der erhaltenen Porträts ist erstaunlich groß, doch ein erheblicher Teil ist wohl nicht gelungen. Manche Bilder fallen so sehr aus dem Rahmen, daß man an der Zuordnung zweifeln muß. Auch die Zahl der Publikationen über die Porträts der Familienmitglieder ist recht umfangreich,³⁴⁹ doch eigentlich sind sie

³⁴⁶ Sehr gut reproduziert in *Kunstschatze* Abb. 26 und *Sztuka dworu* Abb. I. Diese Publikation ist ein Katalog einer Ausstellung des Jahres 1976, für die man dieses Bild von Martin Kober auch als Affiche herausbrachte – seither hängt es in meinem Arbeitszimmer. Auch das mag dazu beigetragen haben, daß der König für mich eben so aussieht.

³⁴⁷ *Ruszcycówna, Portrety* 168 (Abb. 10); der Maler ist nicht bekannt. Zu den Stichen siehe *Fabiani, Dwór Wazów* 70 (Abb. 35); *Ruszcycówna, Portrety* Abb. 14 und 21.

³⁴⁸ *Sztuka dworu* Abb. 15. Das Bild, das Konstanze wohl als fünfzehnjähriges Mädchen zeigt, ist am besten wiedergegeben in *Kunstschatze* Abb. 28 und 29. Wenn man bedenkt, daß sie in dem Alter kränkelte, muß man wohl annehmen, daß sie auf dem Bild gründlich "saniert" wurde. Das Bild wird (*Kunstschatze* 236) einem flämischen Hofmaler zugeschrieben.

³⁴⁹ Siehe zur Familie insgesamt *Porträtt, svenska* 98-115; *Bochnak, Portrety* 327-325; *Dobrowolski, Malarstwo* 80-88; *Tanaeva* 91-96. Kataloge: *Sztuka dworu* 44-55; *Porträtgalerie* 134-135, 213-215 (beide mit zahlreichen Abbildungen). – Einige Angaben auch in *Mycielski, Porträts*. In einer Publikation, die ich erst in die Hände bekam, als dieser Abschnitt schon fertig war, sind manche Porträts von Familienmitgliedern etwas, aber nicht wesentlich besser reproduziert. *Wschód* Abb. 14-35.

insgesamt durch die solide und umfassende Arbeit von Janina Ruszczycówna überholt.³⁵⁰

Am meisten Aufmerksamkeit hat man natürlich dem König gewidmet. Von keinem seiner Vorgänger gibt es auch nur annähernd so viele Porträts wie von Sigismund III. Das hat nicht nur mit seiner langen Regierung (44 Jahre, 4 Monate und 5 Tage) zu tun, sondern es war dies auch eine Modeerscheinung. Im 16. Jahrhundert ließen sich die Mächtigen gerne und oft abkonterfeien und sammelten eifrig Porträts. Der Historiker muß ihnen danken. Wenn man etwa in einer französischen Sammlung Porträts gemalt von François Clouet eine Weile betrachtet, hat man das Gefühl, daß man über die Menschen des 16. Jahrhunderts etwas dazugelernt hat. Martin Kober hat in seinen besseren Arbeiten durchaus auch diese Qualität. Aber Sigismund machte nicht nur bei einer Mode mit. Er muß als Maler-Dilettant auch Freude an diesen Dingen gehabt haben. Wiederum ist vor allem auf die schon zitierte gute Arbeit von Ruszczycówna³⁵¹ zu verweisen, die das Zurückgreifen auf frühere Veröffentlichungen erspart.³⁵² Einige Arbeiten sind den Porträts gewidmet, die aus der Werkstatt von Rubens stammen.³⁵³ Sie sind – wie wohl auch das Bild von Hermann Han³⁵⁴ – ohne Kenntnis des Porträtierten angefertigt worden, während Martin Kober³⁵⁵ und Tommaso Dolabella³⁵⁶ sehr wohl wußten, wie der König war und wie er wirklich aussah.³⁵⁷ Diese persönliche Erfahrung des Malers erhöht den Wert eines Bildes für den Allgemeinhistoriker, dem geholfen werden muß, sich den König vorzustellen. Für den Kunsthistoriker ist das jedoch nicht von entscheidender Bedeutung. Dasselbe gilt natürlich auch für die Miniaturen³⁵⁸ und noch viel mehr für Porträts im Rahmen von Personengruppen auf Altarbildern.³⁵⁹

³⁵⁰ Ruszczycówna, Portrety. – In einem Inventar des Besitzes von Jan Kazimierz sind viele Familienbilder erwähnt. Szmydki, Uzupełnienie.

³⁵¹ Ruszczycówna, Portrety.

³⁵² Kraszewski, Wizerunki 319-320; Bochnak, Portrety; Herbst, Ikonografia.

³⁵³ Lanckorońska; Chrościcki, Portrety; Chrościcki, Rubens; siehe auch Tomkiewicz, Warszawa 602.

³⁵⁴ Pasierb, Życie Hana; Pasierb, Han; Kruszelnicki Abb. 54; Grzybkowska, Malarstwo 1989, 150-151; Grzybkowska, Malarstwo 1990, 100-101, Abb. 91, 92.

³⁵⁵ Błażewska 70-80.

³⁵⁶ Morka, Portret 90-96. – Siehe auch Heinz, Porträtbuch 231, 252; Wisner, Rokosz 33 (Marcello Bacciarelli); Glauben II/2 394 (Joseph Heintz d.Ä.); Lileyko, Schloss 228.

³⁵⁷ Lange Zeit nach dem Tod entstandene Porträts sind für den Historiker deshalb interessant, weil sie oft das jeweils geltende Geschichtsbild widerspiegeln, doch ist hier nicht der Ort für eine Diskussion, wieweit etwa Matejkos Bild der Predigt Skargas die Idee der Historiker seiner Zeit wiedergibt. Aus dem 18. Jahrhundert gibt es ein schlechtes und ein gutes Porträt von Sigismund. Szczekocka-Mysiek 103-104 (aus 1764 in Częstochowa in einer Serie von Königsbildern); Łakociński 69, Abb. 43 (in Högbo in Schweden, von Lorenz Pasch d.J., vor 1751).

³⁵⁸ Radojewski; Petrus, Miniatury; Buchheit 9-10.

³⁵⁹ Zu dem Problem siehe vor allem Pasierb, Han 36-37, 52, 155-158, 222, 243, 250; Abb. 55, 56, 61, 81, 98-101, 110-111. Siehe auch Dobrowolski, Malarstwo 104; Ruszczycówna, Obraz Mat-

Manche der Porträts haben für uns eine besondere Bedeutung. Es gibt zwar ein Bild, das Sigismund im zweiten Lebensjahr zeigt, doch sehen wir darauf nur das Standard-Kindergesicht.³⁶⁰ Es wäre ungerecht, dem Maler Johann Baptist van Uther daraus einen Vorwurf zu machen, da auch die meisten großen Maler anstatt Kindern Zwerge oder Puppen zu malen pflegten, nur wenigen – vor allem Murillo und Renoir – gelang es, wirkliche Kinder zu malen. Bedauerlicher und weniger entschuldigbar ist, daß auch ein Porträt des ungefähr neunzehnjährigen Sigismund nichtssagend ist. Es stammt von demselben Maler, ist jedoch nur als Kopie erhalten.³⁶¹ Dann folgt zeitlich das Bild aus 1591, das ich zu Beginn des Abschnitts als das Porträt bezeichnete, das mehr als andere meine Vorstellung vom König geprägt hat. Die folgenden Bilder lassen nur in geringem Ausmaß Spuren des Alterns erkennen. Auf nur zwei Bildern macht der König den Eindruck eines älteren, müden Mannes.³⁶² Unmittelbar nach seinem Tod wurden zwei Maler beauftragt³⁶³, eine "tödliche contrafactur"³⁶⁴ des Königs anzufertigen. So haben wir auch zwei Darstellungen, die den König aufgebahrt zeigen, doch nur von einem kennen wir den Meister: F. Jansz zeigt auch den Raum und betende Personen, der Historiker des Palastes schätzt verständlicherweise diesen Stich,³⁶⁵ doch den König sieht man viel besser auf dem zweiten Stich, einer Darstellung ohne Beiwerk.³⁶⁶ Interessant für den Historiker sind die beiden Gemälde von Sigismund und Konstanze mit Krone, Szepter und Reichsapfel, die zu Unrecht als "Krönungsbilder" bezeichnet wurden, denn sie entstanden im Jahre 1624.³⁶⁷ Diese Bilder zeichnen sich durch barocke Üppigkeit aus. Diesen Eindruck macht in noch viel stärkerem Maße ein Stich, der den König auf dem Thron sitzend zeigt; er ist umgeben von so vielen bedeutungsschweren Symbolfiguren,³⁶⁸ daß man geradezu Mitleid mit dem hart

ki Boskiej; Ruszczyćówna, Portrety 192-193, Abb. 70; Dzieje Poznania Abb. 88 und 89; Sztuka dworu Abb. 21; Kurowski 110.

³⁶⁰ Kunstschatze 235 und Abb. 25. Das Porträt von Sigismund, das seine Tante Sophie besaß, war vielleicht eine Kopie dieses Bildes. Pirożyński, Sophie 105.

³⁶¹ Hahr, Katarin 1, 72-73; Liszeńska 109, Abb. 46.

³⁶² Ruszczyćówna, Portrety 258, Abb. 67; Chrościcki, Rubens Abb. 34.

³⁶³ Radziwiłł, Memoriale 1, 15.

³⁶⁴ So lautet die Legende eines Stiches, die den fünf Jahre später verstorbenen Kaiser Ferdinand II. aufgebahrt zeigt. Brix Abb. 204. Übrigens ist die Anordnung auf diesem Bild sehr ähnlich wie auf den Stichen, die Sigismund aufgebahrt zeigen.

³⁶⁵ Lileyko, Schloß 174; Lileyko, Zamek 74, Abb. 86.

³⁶⁶ Fabiani, Dwór Wazów 143; Sztuka dworu 50, Abb. 20; Rożek, Koronacje, zwischen den Seiten 16 und 17.

³⁶⁷ Siehe vor allem Lileyko, Portrety. Ferner auch: Fabiani, Dwór Wazów 26-27; Kopera, Bericht; Chrościcki, Rubens 171. Hier auch ein ähnliches Bild von Władysław (170, Abb. 27).

³⁶⁸ Sztuka dworu 55, Abb. 25. Es gibt noch einen Stich mit vielen Allegorien, doch in der Mitte nur ein ovales Brustbild des Königs. Ruszczyćówna, Portrety 226. Siehe auch Grochala und Tacke (27).

Bedrängten hat. Schließlich gibt es noch einen etwas eigenartigen Bericht über ein angebliches Autoporträt des Königs auf einem Medaillon; dieses soll sich auf einem Marienbild im Kloster in Częstochowa befinden.³⁶⁹

Wir müssen bedenken, daß von den angefertigten Porträts gewiß nur ein Teil erhalten ist. Besonders über Polen sind zahlreiche Kriege hinweggegangen, so daß mehr als in anderen Ländern Porträts einfach zerstört wurden und verloren gingen. Wenn wir das bedenken, beeindruckt die Fülle des Erhaltenen. Hat sich der König aus Eitelkeit so oft malen lassen? Wollte er und wollten die Mitglieder seiner Familie die Zeitgenossen durch Schönheit und Pracht, durch Präsenz in Bildern beeindrucken? Gewiß spielte das auch eine Rolle, doch war der große Aufwand wohl zum Teil deshalb gerechtfertigt, weil man die Bilder im Rahmen der politischen Propaganda einsetzte.³⁷⁰ Daß Bilder unter Sigismund III. eine größere Rolle spielten als unter seinen Vorgängern, hat gewiß mit den Tendenzen der Zeit und dem Fortschritt der Technik zu tun, doch kam gewiß auch noch hinzu, daß Sigismund III. im Vergleich zu den letzten beiden Jagellonen nicht wirklich ein Mensch des Wortes, sondern vielmehr der bildlichen Gestaltung war: Er schrieb ungerne, dilettierte jedoch in diversen Sparten der Kunst.

Bisher versuchte ich, einen kurzen Überblick vor allem über die Ölbilder zu geben. Die eigneten sich jedoch nicht besonders gut für politische Propaganda. Um möglichst viele Menschen zu erreichen, mußte man eine große Zahl von Abbildungen produzieren. Stiche mußte man herausbringen,³⁷¹ und zwar vor allem als Einzelblätter. In einem zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienenen Verzeichnis von Stichen polnischer Persönlichkeiten ist Sigismund III. mit 58 Abbildungen vertreten.³⁷² Manche dieser Stiche sind so schlecht, daß man mit ihrer Hilfe den König wohl kaum hätte erkennen können. So sind etwa die Stiche typisch, die den beiden Ausgaben des Litauischen Statuts aus den Jahren 1588 und 1614 beigege-

³⁶⁹ Knobloch 44.

³⁷⁰ Siehe vor allem Chrościcki, Sztuka und Chrościcki, Rex. Siehe auch Liszewska 17. Über die Propaganda durch Schriften allgemein Augustyniak, Informacja.

³⁷¹ Strong 40.

³⁷² Hutten-Czapski 354-362, 367 (NNr. 2251-2306, 2382, 2383). Die Zahlenverhältnisse sind wohl auch ein Hinweis auf die politische Bedeutung der Stiche: Den 58 Abbildungen Sigismunds stehen in dem Verzeichnis sieben der Königin Anna (5, NNr. 19-25) und nur drei der Königin Konstanze (131, NNr. 815-817) gegenüber, obwohl Anna nicht ganz sechs, Konstanze jedoch 25 ½ Jahre Königin von Polen war. Władysław als wohl präsumptiver Nachfolger Sigismunds waren vor seiner Krönung zum König von Polen dreizehn Stiche gewidmet, insgesamt jedoch 71. Władysław IV w grafice. Siehe auch Gębarowicz, Zygmunt 308; Fabiani, Dwór Wazów 64, 70; Rożek, Koronacje 123; Fijałek, Materiały XLIII. Über einen sehr schönen Stich mit vielen allegorischen Figuren und einem Porträt, auf dem der König eleganter als auf anderen ist, berichtet Grochala.

ben wurden.³⁷³ Wer käme auf die Idee, daß die beiden Stiche dieselbe Person darstellen?

Doch auch Ölbilder waren wohl in größerer Zahl in Polen verbreitet. So besaß etwa der als Bischof von Krakau verstorbene Andrzej Lipski ein Porträt von Sigismund.³⁷⁴ Paweł Wołucki, der 1622 verstorbene Bischof von Kujawien, hinterließ Porträts des Königs, Königin Konstanzes und Prinz Władysławs.³⁷⁵ Vielleicht hatten die Bischöfe mehr Veranlassung, dem König zugetan zu sein, als die Aristokraten, die viel zahlreicher waren, dennoch weiß ich nur von Zygmunt Myszkowski, dem Krongroßmarschall, daß er ein Porträt des Königs besaß. Konstanze lehnte es ab, ihm ihr Porträt zu schenken. Sie meinte, dies sei nie üblich gewesen.³⁷⁶ Die Königin wollte also gar nicht in den Häusern ihrer Untertanen präsent sein, während der König dies sehr wohl als erstrebenswert ansah. Sein Porträt finden wir in den Häusern von Krakauer Patriziern,³⁷⁷ und sogar ein Gewerke in Olkusz besaß Porträts nicht nur vom König, sondern auch von Konstanze und Władysław.³⁷⁸ Die Königin konnte also nicht verhindern, daß in den Häusern der Bewohner des Reiches ihr Konterfei hing. Des Königs Bild hing wohl auch in den Rathäusern der größeren Städte, jedenfalls ist die Existenz von Sammlungen von Königsporträts in den Rathäusern von Warschau und Posen belegt.³⁷⁹ Übrigens versuchte in Posen ein Adelige, der fand, daß der König nicht kriegerisch genug wäre, seine Wut an seinem Porträt auszulassen.³⁸⁰

Bei den beiden Königinnen ist der Unterschied frappierend. Anna war weniger als sechs Jahre Königin und lebte nur 25 ½ Jahre, Konstanze hingegen war 25 ½ Jahre Königin und lebte 42 ½ Jahre, dennoch gibt es viel mehr Porträts von Anna als von Konstanze. Das früheste Porträt Annas wurde angefertigt, als sie nur 18

³⁷³ Topolska, Czytelnik 116, 120. Der Kupferstich, den wir bei Kevenhüller finden, ist auch nicht besser. Siehe Roth zwischen den Seiten 46 und 47.

³⁷⁴ Ex codicillis ... domini Lipsky, in Extranea 121. Das Porträt erbt Ursula Meyerin. Hatte sie keines?

³⁷⁵ Inwentarze, Włocławek 167. Karl Ferdinand schenkte dem Bistum Płock einen Kelch mit einer Darstellung des hl. Sigismund, der die Gesichtszüge des Königs, seines Vaters, trug. Askanas 2, 168. Auch in einer Büchse gab es ein Porträt des Königs (Sztuka dworu 61), ebenso auf einer Kanne aus Zinn (Tucholka, Włodarska).

³⁷⁶ "Et havendo richiesto in oltre a la medesima s-ma, che lo volesse favorire del suo ritratto, come lo favori gia la maestà del re del suo, essa ha detto, che non è mai stata solita di dar il suo ritratto, però che l'habbia per escusata." Simonetta an S. Borghese, Wilna, 18. August 1610, O. in BonLud E 36, 98-99.

³⁷⁷ In den Quellen gibt es Nachrichten über sechs solcher Porträts. Rożek, Mecenat 165, 172-173; Bieniarzówna, Mieszczanstwo 36, 81.

³⁷⁸ Grabowski, Skarbniczka 177. Der Gewerke Konrad Fihauser starb 1620.

³⁷⁹ Lileyko, Życie 77; Sztuka baroku 58.

³⁸⁰ Chrościcki, Crimen 607; Augustyniak, Wazowie 106.

Wochen alt war,³⁸¹ das wohl zweite im Alter von 10 Monaten.³⁸² Als Anna knapp drei Jahre alt war, hatte sich ihr Aussehen wohl so stark geändert, daß ihre Mutter, Erzherzogin Maria, ihrem Bruder Herzog Wilhelm erneut ein Bild schicken wollte, doch hatte der Maler "Prand" für Marias Mutter ein Porträt angefertigt und dann beschlossen, Anna nicht mehr zu porträtieren: Sie sei zu unruhig, könne nicht stillsitzen.³⁸³ Ganz kann ich diese Äußerung nicht verstehen, denn die Kinder sehen auf den Porträts einander alle ähnlich. Wozu benötigte dann der Maler ein spezifisches Kind zur Anfertigung eines Porträts? In der österreichischen Porträtsammlung gibt es Bilder, die Anna im Alter von fünf, sieben bis acht und achtzehn Jahren zeigen.³⁸⁴ Ebenfalls im Alter von achtzehn Jahren ist Anna auf einem Bild zu sehen,³⁸⁵ in dem man am ehesten das Porträt der Erzherzogin sehen könnte, vor dem der König vor der Hochzeit in Sehnsucht zu zerfließen drohte. Daß es heute in Nürnberg aufbewahrt wird, erhärtet eher diese Annahme, denn dorthin gelangte es wohl durch die einzige Tochter des Königs, die erwachsen wurde. Also muß das Bild zum Familienbesitz der Vasa in Polen gehört haben, bevor die Prinzessin heiratete. Aus den Jahren, als Anna Königin war, gibt es ebenfalls zahlreiche Porträts.³⁸⁶ Auch das Ende des Lebens wurde im Bild festgehalten. Der von der Mutter entsandte Kammerdiener antwortete auf die Frage, ob Anna "dotten abgemalt" worden sei: "Ich hab's gesehen gemalter und in gibts."³⁸⁷ Diese Werke sind wohl verlorengegangen.

Von Königin Konstanze gibt es keine Kinderbilder, nur auf dem Familienbild ist sie als vorletzte Tochter abgebildet – mit dem Standard-Kindergesicht.³⁸⁸ In den

³⁸¹ Heinz, Porträtmalerei 195, Nr. 61; zu den Porträts siehe auch Roth 12-13.

³⁸² Erzherzogin Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 8. Juni 1574, O. in GHMün 606/5, 67-68. Der Maler war nicht der übliche Hofmaler "Prannndt", sondern "ein Meixner". Ungefähr aus derselben Zeit stammt das Bild. Heinz, Porträtmalerei 195-196, Nr. 62 (Maler: HM).

³⁸³ Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Wien, 22. Juli 1576, O. in GHMün 606/5, 109-111. In der österreichischen Porträtsammlung gibt es aus dem Jahr kein Bild. – Ganz anders verhielt sich Annas Bruder Ferdinand, der spätere Kaiser, er wollte immerfort porträtiert werden; allerdings war er zur Zeit dieses Berichtes schon über sechs Jahre alt. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 22. Oktober 1584, O. in GHMün 606/5, 241-242. Erzherzogin Maria beschäftigte sich viel mit dem Problem der Herstellung von Porträts ihrer Kinder. Sogar auf ihrer Reise nach Polen Ende 1599 ließ sie sich aus Graz berichten, was der aus München angereiste Maler mache; er sollte drei ihrer Töchter porträtieren. P. Casal an Erz. Ferdinand, Mistelbach, 29. September 1599, O. in FamKorr 7, 236-237.

³⁸⁴ Heinz, Porträtmalerei 196, Abb. 104, 213, 120. Das hier als Nr. 213 reproduzierte Bild finden wir auch bei Roth zwischen den Seiten 13 und 14.

³⁸⁵ Fabiani, Dwór Wazów 108; ein zweites in diesem Buch wiedergegebenes Bild (25, Abb. 7) ist wohl eine Kopie eines Mädchenbildes, obwohl Anna als Königin bezeichnet wird.

³⁸⁶ Siehe Anm. 348-350 idA und Kieszkowski, Rzeczy polskie 9; Szenic zwischen den Seiten 24 und 25; Bochnak, Portrety 333; Tanaeva 97; Katalog portretów 1, 27-28; Mycielski, Porträts.

³⁸⁷ Instruktion für und Bericht von Branner aus 1598, siehe Anm. 65 idA.

³⁸⁸ Glauben II/2, 105.

österreichischen Sammlungen gibt es nur zwei Bilder, die Günther Heinz glaubte, als Porträts der Erzherzogin Konstanze bezeichnen zu können.³⁸⁹ Die Damen, die wir auf den Bildern sehen, haben nicht allzu viel Ähnlichkeit miteinander, und nur eines der beiden Bilder zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit den Porträts aus der Zeit, als Konstanze Königin war. Der gewichtigste Einwand gegen die Zuweisung durch Heinz ist allerdings der offensichtliche Mangel an Schönheit beider Damen. Konstanze wurde jedoch, wie an anderer Stelle zu zeigen war, von den Zeitgenossen als auffallend schön bezeichnet. Deshalb traue ich eher der Zuweisung des Bildes, das sich in Krakau befindet, obwohl auch hier kein direkter Hinweis auf die Person Konstanzes zu finden ist.³⁹⁰ Die nicht zahlreichen späteren Porträts³⁹¹ sind bis auf zwei nicht bemerkenswert: Von dem "Krönungsbild" war schon die Rede.³⁹² Ein zweites Porträt, das wohl irgendwann im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts entstand, ist wegen des Schmucks bemerkenswert: Der Kopf ist umrahmt von einer Krause und einem überdimensionalen Krönel; um den Hals trägt die Königin ein schweres Halsband und eine doppelte Perlenschnur.³⁹³ Gewiß hat man auch ihre Aufbahrung gemalt und eine Totenmaske angefertigt, doch Berichte darüber konnte ich nicht finden.

In bezug auf Anna Wazówna meinte man ursprünglich, es gebe von ihr nur die Plastik auf dem Grabmal in Thorn,³⁹⁴ doch fand sich ein Gemälde, von dem es in Schweden eine Kopie gibt.³⁹⁵ Es ist eigenartig, daß es von der Prinzessin, die Jahrzehnte am polnischen Hof lebte, der so viele Bilder hervorgebracht hat, fast keine Porträts gibt.

Die Kinder wurden zumindest anfangs sehr oft gemalt, denn die Großmutter – es waren ihre ersten Enkel – wollte unbedingt Porträts von ihnen haben. Von der im Mai 1593 geborenen Enkeltochter Anna Maria hatte Erzherzogin Maria wohl schon vor dem Oktober desselben Jahres "der princessa conderfat".³⁹⁶ Bis

³⁸⁹ Heinz, *Porträtmalerei 202-203*, Abb. 134, 145. Siehe auch Prag 2, 93.

³⁹⁰ *Kunstschatze 236*. Der Kammermaler des Erzherzogs Matthias erhielt fl 125 für die Anfertigung eines Gemäldes der Königin vor deren Aufbruch nach Polen. Kosten der Vorbereitung der Reise und der Reise nach Polen, in *HaFa 26*, 211-214.

³⁹¹ *Ruszczycówna, Portrety 211, 215*. Siehe auch Mycielski, *Dolabella*; Tomkiewicz, *Malarstwo 172*; Kurowski 110 (mit dem König auf einem Gruppenbild).

³⁹² *Ruszczycówna, Portrety, 241*; siehe S. 2385.

³⁹³ *Ruszczycówna, Portrety 230*.

³⁹⁴ *Porträtt, svenska 93-94*. Zieliński. Tante Sophie besaß ein Kinderporträt von Anna. Pirożyński, *Sophie 105*.

³⁹⁵ Drecka. Siehe auch Fabiani, *Dwór Wazów 22, 147*; *Gimnazjum Bildbeilage*. *Ruszczycówna* glaubt nicht, daß die dargestellte Person Anna Wazówna darstellt. *Sztuka dworu 47*, Abb. 17.

³⁹⁶ Königin Anna an Erzherzogin Maria [Stockholm, 22. November 1593], O. in *FamKorr 40*, 21-29. Offensichtlich erhielt die Großmutter Anfang des folgenden Jahres wieder ein Porträt des Säuglings. Königin Anna an Erzherzogin Maria, Stockholm, 12. und 20. Mai 1594, O. in *FamKorr 40*, 74-76, 77-86. Eine Miniatur siehe Petrus, *Miniatury Abb. 4*.

heute erhalten und von den Historikern sehr beachtet ist ein Porträt dieser Prinzessin aus ihrem dritten Lebensjahr, das man wohl für Maria (1528-1603), die Witwe nach Kaiser Maximilian II., angefertigt hat. Sie lebte in Madrid im Kloster der Descalzas Reales, und dort befindet sich auch heute noch gemeinsam mit vielen anderen Bildern und Kunstschatzen dieses Porträt der Prinzessin. Es kam dieses Bild wohl noch zur Zeit des nur kurzen Lebens der Prinzessin in dieses Haus und blieb dort bis heute. Das dreijährige Kind hat etwas mehr an individuellem Gesicht als die meisten der Kinderporträts dieser Zeit.³⁹⁷ Andere Porträts dieses ersten Kindes des Königs sind wohl nicht erhalten. Das zweite Kind lebte nur vom 19. Mai bis 15. Juni 1594. Es wurde dennoch porträtiert.³⁹⁸

Das dritte Kind des Königs, Prinz Władysław, ist als einjähriger Säugling gleichzeitig mit seiner zu der Zeit dreijährigen Schwester gemalt worden.³⁹⁹ Es war dies gewiß nicht das erste Porträt, das man von ihm anfertigte, doch anfangs gab es Schwierigkeiten: Der Maler war erst krank. Dann fuhr er nach Graz, um die bei dem Brand verlorenen Porträts der Angehörigen der Grazer erzherzoglichen Familie durch neue Bilder zu ersetzen.⁴⁰⁰ Nach seiner Rückkehr fertigte er wohl das Porträt des Einjährigen an, von dem zwei Exemplare erhalten sind. Danach ist der Prinz als Junge⁴⁰¹ und dann als Erwachsener wiederholt porträtiert worden.⁴⁰²

Vom vierten Kind des Königs gibt es keine Bilder, doch ist es eher wahrscheinlich, daß die Tochter porträtiert wurde, obwohl sie von Geburt an krank war, denn sie lebte immerhin acht Monate, während das fünfte Kind, Christoph, wenn überhaupt, nur einige Sekunden lebte; dennoch erkundigte sich die Großmutter nach

³⁹⁷ Das Bild hängt in Augenhöhe, aber in einem Durchgang; es kann dennoch gut betrachtet werden. Dr. Karl Rudolf, dem Leiter des österreichischen Kulturinstituts in Madrid, habe ich zu danken, daß ich das Kloster besuchen und die Bilder betrachten konnte. Zu dem Bild siehe Petrus, Portrety 111, 116; Petrus, Autorstwo (er schreibt die beiden Bilder M. Kober zu); Fabiani, Dwór Wazów 42; Tormo, Descalzas 1 und 2 (hier S. 75-76 und Abb. XVI).

³⁹⁸ Ernhofer an Erz. Maria, Stockholm, 20. Juni 1594, O. in FamKorr 42, 91-93. Königin Anna an Erz. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in FamKorr 40, 120-132. Roth 184.

³⁹⁹ Siehe die Literatur zu den Bildern im Kloster der Descalzas Reales (Anm. 397 idA). Petrus, Portrety 110-111; Tormo, Descalzas 2, 72-74 und Abb. XV; Fabiani, Dwór Wazów 44; Bartynowski berichtete von einer zweiten Kopie des Bildes, die sich in Nürnberg befindet.

⁴⁰⁰ Königin Anna an Erz. Maria, K., 29. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 211-218. Über die Reise von Martin Kober siehe S. 2376.

⁴⁰¹ Ruszczycówna, Portrety Abb. 29, 30, 33, 42. Petrus, Miniatury Abb. 5. Fabiani, Dwór Wazów 77; Fijałek, Materiały. Im Münchner Archiv hängt auch ein Porträt von Władysław; es zeigt einen ungefähr zehnjährigen Buben.

⁴⁰² Ruszczycówna, Portrety Abb. 59, 64, 65. Radojewski 84; Fabiani, Dwór Wazów 28, 33, 153; Lileyko, Portrety Abb. 3; Chranowski, Portret 31.

einem Porträt.⁴⁰³ Kaum war Königin Anna tot, wollte Erzherzogin Maria wiederum Porträts von den beiden hinterbliebenen Kindern.⁴⁰⁴

Die Kinder Konstanzes wurden gewiß häufiger porträtiert, als wir das heute nachweisen können. Die erhaltenen Korrespondenzen schweigen zu solchen Problemen, die Zahl der erhaltenen Bilder ist eher gering. Eine Serie, die wohl im Jahre 1619 entstand, ist mit einer Ausnahme erhalten. Nur das Porträt von Jan Kazimierz ging im zweiten Weltkrieg verloren. Die Porträts der vier Söhne sind jedoch eher minderer Qualität.⁴⁰⁵

Von einem Familienbild mit Ursula Meyerin berichtete der Nuntius: Einige Monate vor dem Tod Ursulas ließ Władysław "l' imagine cosi sua come di tutta la prole dell' uno e dell' altro matrimonio del re suo padre" mit Ursula als Mittelpunkt

⁴⁰³ Instruktion für und Bericht von Branner aus 1598, siehe Anm. 65 idA.

⁴⁰⁴ "IKM hab ich auch undertenigist gebötten von wegen der jungen herschaft conterfet. Die haben mir von stund an, dem maler solches zu bevelchen, gnedigist geschafft. Ehr wiert sy balt abmalen; ist wider ibelauf, balt es wider böser wiert. Wan es EFD gnedigist raden, so wölen mir sy darnach im wider für den hern vatter auch abmalen laßen und IKM schicken." U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73. Auf den ersten Blick erscheint die Stelle etwas wirr, doch gemeint ist wohl, daß Kober die beiden Kinder malt. Die Bilder gehen an die Erzherzogin, die davon Kopien für Sigismund anfertigen läßt und nach Polen schickt. Für das Entstehen von solchen Familienporträts ist dieser Vorgang nicht uninteressant, es sind dann nämlich gelegentlich Kopien und nicht die Originale an dem Ort erhalten, an dem die porträtierten Personen lebten. Vielleicht erhielt die verwitwete Kaiserin Maria auch die Originale, in der Familie blieb eine im Ausland gemachte Kopie, die nun in Nürnberg ist, davor aber jahrzehntelang am polnischen Hof war.

⁴⁰⁵ Ruszczycówna, Portrety 231, 236, Abb. 51-54. Etwas besser reproduziert (doch fehlt Alexander) in Fabiani, Dwór Wazów Abb. 24-26. Siehe auch Mycielski, Dolabella. Über ein mögliches Porträt des Prinzen Alexander siehe Mamczarz 395. Sobald Karl Ferdinand zum Bischof von Breslau gewählt worden war, bat das Kapitel um ein Porträt. Tauber an U. Meyerin, Neiße, 2. Juni 1625, O. in Extranea 111. Da war der Bischof noch nicht zwölf Jahre alt. Wenn dieses Bild nicht später durch ein anderes ersetzt wurde, dann war der Bischof – da Karl Ferdinand kaum je in Breslau bzw. Neiße war – in seiner "Residenz" nur als Kinderporträt anwesend. – Jan Albert als Kardinal siehe Rożek, Uroczystości 63. – Ruszczycówna (Portrety) erwähnt kein Porträt der Prinzessin Anna Katharina. Zwei Miniaturen sind in München erhalten. Petrus, Miniatury Abb. 13-15. Soweit ich weiß, war nur einmal von einem Porträt der Prinzessin die Rede: Ende 1629 gab es Geheimverhandlungen zwischen Brandenburg (!) und Frankreich wegen einer möglichen Verheiratung der Prinzessin mit Gaston (1608-1660), dem Bruder Ludwigs XIII. von Frankreich. Die Brandenburger sollten sich über Władysław bemühen, "der koniglichen princessin EL [=Władysław] schwester contrafeict zu erlangen und daßelbige IKW von Frankreich zu überschicken". Memoriale für Peter Bergmanns Mission zu Władysław, Königsberg, 15. Januar 1630, Konz. in ABrand 9-Polen, 14, 1, 97-103. Es ist eher wahrscheinlich, daß man kein Porträt nach Frankreich schickte. Gewiß besteht hier ein Zusammenhang mit den Überlegungen, Gaston könnte König von Polen werden. Siehe über die Problematik zuletzt Spisek.

anfertigen.⁴⁰⁶ Ansonsten hatte man offensichtlich mehr Interesse an Porträts von Zwergen⁴⁰⁷ als von treuen Dienern. Diese belohnte man in Ausnahmefällen mit Porträts der Herrschaft. So hingen in Jörg Schiechels Zimmer Bilder von Erzherzog Karl und dessen Gemahlin Maria.⁴⁰⁸

Wo gab es Porträts der Mitglieder der polnischen Königsfamilie außerhalb von Polen? Die Bestände in Wien und Florenz wurden von den Kunsthistorikern ebenso gewissenhaft erforscht wie die besonders reiche Sammlung in München und Nürnberg. Dabei wäre jedoch zu beachten, daß gewiß nicht alle diese Bilder erst durch die Verhelichung von Anna Katharina mit Philipp Wilhelm von Pfalz-Neuburg im Jahre 1642 nach Bayern kamen. Herzog Wilhelm und Kurfürst Maximilian besaßen gewiß Bilder von ihren polnischen Verwandten. So schickte Herzog Wilhelm zu Beginn des Jahres 1612 ein Bild seines Sohnes Albrecht und erbat Porträts des Königspaares und der beiden Prinzen, Władysław und Jan Kazimierz, die damals fünfzehneinhalb und drei Jahre alt waren.⁴⁰⁹ Intensive Sucharbeit könnte vielleicht noch mehr Berichte ans Licht bringen, die beweisen, daß man Porträts anderen Fürsten schenkte. Im Jahre 1603 übersandte der König dem Papst ein Porträt des achtjährigen Władysław.⁴¹⁰ Der Königin von England sandte der König sogar ein Porträt, auf dem er gemeinsam mit seinem Sohn Władysław abgebildet

⁴⁰⁶ Visconti an [F. Barberini] W., 15. Juli 1636, Kop. in Armarium III 73, 5-55, hier 23v. Wenn man es mit der Formulierung ganz genau nimmt, dann malte man auch die verstorbenen Kinder des Königs, denn von den Kindern aus der ersten Ehe lebte nur noch Władysław, der wäre dann in dem Satz zweimal erwähnt. Von den fünf Kindern Konstanzes, die erwachsen wurden, lebten zur der Zeit nur noch drei. Die Formulierung wäre eigenartig, hätte man auf dem Bild neben Ursula nur drei Männer und die Prinzessin gesehen.

⁴⁰⁷ "Sofia zwergin" muß später getrennt gemalt werden. "Aber der Mischen und die Haitwiga sein schon fertig die gesichter biß an die kleider." Königin Anna an Erz. Maria, K., 9. März 1595, O. in FamKorr 40, 156-163. Weil er krank war, konnte M. Kober die Bilder auch in den folgenden sechs Wochen nicht fertigstellen. Königin Anna an Erz. Maria, K., 20. April 1595, O. in FamKorr 40, 173-176.

⁴⁰⁸ Schiechel an Erz. Maria, K., 26. Januar, 8. März und 21. April 1595, Originale in FamKorr 45, 10-11 und 14, 19-31, 44-47.

⁴⁰⁹ Herzog Wilhelm an Königin Konstanze, s.l., 4. Januar 1612, O. in Extranea 92. Die Grazer bzw. Wiener Sammlung nahm ihren Anfang mit der Übersendung des Porträts Sigismunds im Alter von nur vierzehneinhalb Jahren. Siehe Anm. 326 idA. Am 6. Mai 1592, einen Tag nach dem "Versprechen" in Wien, überreichten die polnischen Gesandten der Erzherzogin "des königs contrafeh". Bericht über die Vermählung der Erzherzogin Anna, O. in HaFa 25, 93-120, hier 101v. In die Wiener Sammlungen konnten natürlich auch die Porträts von Sigismund (2), Konstanze (2) und Władysław (3) aus dem Nachlaß von Erzherzog Karl gelangt sein. Inventar des Nachlasses in: Urkunden, Wien Reichsfinanzarchiv XXIX, LXIII; NNr. 567, 573, 674.

⁴¹⁰ Klemens VIII. an Sigismund III., Rom, 15. Dezember 1603, Kop. in Armarium 44, 74v.-75r.; in: Theiner, Monumenta 3, 281. An Florenz ging später auch ein Porträt des Prinzen. Stanisław Radziejowski an die Großherzogin Maria Magdalena, W., 12. Juni 1615, O. in Mediceo 6072, s.f.

war.⁴¹¹ Die Prinzessin von England hatte ein Porträt von Władysław (damals vierzehn Jahre alt) über ihrem Bett hängen.⁴¹²

Gelegentlich finden sich in Büchern Wiedergaben von besonders schlechten Porträts, so etwa auf dem Cover von Wisners Biographie des Königs.⁴¹³ Daß der König in einem Buch der Zamoyskiverehrung von einem modernen Künstler als Meuchelmörder-Finsterling dargestellt wird, verwundert schon weniger.⁴¹⁴ Doch auch zu Lebzeiten des Königs gab es bössartige Darstellungen. Im Juni 1601 brachte man aus Krakau dem König ein Bild, wohl einen Stich,

da malt man den könig, wie inn ein altfränkischer häßlicher gutschi mit 3 rossen nebeneinander auf aim pollnischen wagen mit ain halben kobl allain sizend, auf dergleichen ich IM, solang als ich in Polln bin, nie farn gesehen, daherfüeret. Stet aber darauf nichts anders als mit grossen puechstaben also: Sigismundus, könig zue Polln. Als nun IM zue nachts zur taffel sassen und ich zum dienst kamb, het solches gemäl die princessa, königs schwester, inn den henden, da schafft IM iro, sie soll droben die schrift verdegken und mich, wer derjenig wer, fragen. Da antwortet ich: "Wais Gott, was für ein alter gimpelzhauer es ist, dann er mit grossen altfränkischen ermeln und paret wie die predicanten oder Schweizer gemalen." ID tuen nun auf mein beschayd die hend hinweg und lassen mich obbesagten titl sechen. Da erschrigk [ich], das IM ich ein alten gimpelzhauer genent, von herzen, dessen sich dann IM zuekranklachen wellen. Darauf ich sag: "Genedigister könig, villeicht vermaint man nit EKM, sondern noch den alten könig Sigismundus, der auf solche manier und claydung gangen ist." "Nain", sagen IM, "es ist nit dem alten könig Sigmundt, sondern mir vermaint. Sichstu nit", sagen sie, "den leon, der gar guet troffen ist, neben dem wagen und mir herlaufen." Daher ich's dann auch desto eheunder glauben miessen. Die princessin ist wider gewaltig darüber angangen sprechende: "Diß alles beschiecht dem könig nur zue droz und einem merklichen spot." IM als ein fromber herr sagt weiter nichts als das: "Ich bin mein tag inn kain solchen wagen gefarn." Und ist erstlich, genedigiste frau, mit solchem bilt also zuegangen: Als man's zue Cragkhau bei einem teutschen buechtrager, der es fail gehabt, ersehen, hat man's alsbalt dem marschalk angezaigt mit vermelden, es were ein teutscher buechtrager verhanden, der den könig (wie inn ein altes weib füerete) zue verkaufen herumbtriege. Mann soll solches nit gedulden. Da schigkt der marschalk alsbalt nach ime und will inn einsezzen lassen. Als er aber das bilt, und das den könig kain alts weib, wie man fürgeben, sondern ein altfränkischer, wie ich gemelt, fuerman füert, gesehen hat, er ine, wo er solches bilt bekomben, gefraget. So soll er: "Freilich ist mir recht von Preßlau" geantwortet haben und sich, das er nemlich, was nach seiner schlechten condition gelt machen mecht, einkauft, entschuldigt. Darauf man ine wider gen lassen, aber er soll hinfüro solche maler und drugkerey nit mer in Polln herumbtragen, ernstlich verboten und auferlegt.⁴¹⁵

⁴¹¹ Mierzwa, Anglia 34. Hier ist kein Zeitpunkt angegeben. Auch habe ich gewisse Zweifel, denn Bilder dieser Art sind überhaupt nicht überliefert. Nur Sigismund und Anna gibt es in Miniaturen nebeneinander, auch mit Władysław in der Mitte. Ruszczycówna, Portrety Abb. 24, 33.

⁴¹² Sobieski, Peregrynacja 58. Tomkiewiczowa 135. Tażbierski, Związki 80-82. Szumska (153) berichtet von einem Bild Sigismunds, doch dürfte es sich um dasselbe Bild und um Władysław handeln.

⁴¹³ Wisner, Zygmunt 2. Noch ärger vermutlich eine mißlungene Kopie eines Porträts (Ruszczycówna, Portrety Abb. 67) in Więckowska-Mitzner 63.

⁴¹⁴ Wójcik-Górska, Zamoyski 122.

⁴¹⁵ Schiechel an Erzherzogin Maria, W., 8 Juni 1601, O. in FamKorr 45, 128-130. Kobel ist ein Kobelwagen, eine gedeckte Kutsche. Grimm 11, 1541. Gimpel ist ein einfältiger Mensch, doch *gim-*

Ich habe diesen Text in extenso wiedergegeben, weil hier deutlich zu erkennen ist, mit welcher Ruhe der König solche Dinge aufnahm. Sie belustigten ihn vielmehr. Daß Gerüchte aus dem Kutscher eine alte Frau machten, ist ebenso interessant, wie die Herkunft des Stückes und die Milde der Strafe für den Händler. Jedenfalls war dies ein Stück Gegenpropaganda.

8.2.6. Skulpturen

Wenn man Polen nach Skulpturen ihrer Könige fragt, wird ihnen wohl vor allem die *kolumna* Sigismunds III. einfallen. Dieses gewiß sehr schöne Denkmal vor dem Warschauer Schloß gehört nicht in diese Arbeit, denn die Skulptur entstand erst mehr als zehn Jahre nach dem Tod des Königs. Wenn man durch Polen reist, ist man vor allem beeindruckt von den vielen prächtigen Grabmälern auch aus der Zeit Sigismunds III. – Porträts in Stein. Neben dem Bau und Ausbau seiner Schlösser schenkte der König wohl keinem Gebäude so viel Aufmerksamkeit und stellte so viele Mittel zur Verfügung wie für die Jesuitenkirche Peter und Paul in Krakau. Besonders auffällig ist die Reihe von Aposteln vor der Kirche. Kaum eine Kirche in Polen weist außen so viele Skulpturen auf. Es war auch die Zeit der schweren Stuckplastiken an den Wänden und Decken der Repräsentationsräume in Schlössern. Die Zeitgenossen Sigismunds verewigten sich in Stein und Metall. Die von Sigismund angeblich so sehr geliebten Spanier brachten nach wie vor Skulpturen in großer Menge hervor, und der von ihm nicht sehr geschätzte Henri IV. von Frankreich ließ sich inmitten seiner Hauptstadt hoch zu Roß aufstellen. Von Kaiser Rudolf II. gibt es zahlreiche sehr eindrucksvolle Büsten.⁴¹⁶ Von Sigismund III. haben wir zwar eine große Menge von Porträts in Form von Ölbildern und Stichen, doch keine einzige Skulptur aus seinen Lebzeiten. Es gibt nur einige Basreliefs aus Stein⁴¹⁷ und Wachs.⁴¹⁸ Auch eine Kleinplastik aus Bernstein soll es gegeben haben.⁴¹⁹

Der einzige *sculptor*, der in den von mir ausgewerteten Quellen namentlich erwähnt wird, ist Hans Klug oder Kluge, der den Fachleuten für Kunst- und Architekturgeschichte durchaus bekannt ist. Er wirkte zu Beginn des 17. Jahr-

pelzhauer konnte ich nirgends finden. Grimm 7, 7513-7514. Der *leon* ist natürlich der Löwe, er gehörte zum Wappen, das Sigismund als König von Schweden führte. *Sztuka dworu* Abb. V, 29, 33, 35, 36, 41. – In demselben Brief ist auch die Rede von einem Druck ("Sackler excudit Pragae"), der zur Propaganda von Sigismunds Onkel und Feind Karl gehörte. Auch das nahm der König mit Gleichmut auf, und auch das ärgerte Anna Wazówna.

⁴¹⁶ Prag 1, 150, 153, 171, 172.

⁴¹⁷ So am Artushaus in Danzig. *Fabiani-Madeyska, Królowie* Abb. 7.

⁴¹⁸ *Fabiani, Dwór Wazów* 24; *Lieb* 63, 245.

⁴¹⁹ *Rożek, Mecenate* 173.

hundreds an den Arbeiten im Wawel mit.⁴²⁰ Anfang 1602 berichtete der preußische Agent Daniel Nepfel über ein dringendes Anliegen des Königs: "Es ist zu Konigsperg ein biltsnitzer mit namen Hans Klug, welcher etliche baurhäuser sampt seiner gesellschaft durch schissen sol angezündet haben, vor welchen ob schon IM 2 mal intercediret hat, das ehr mochte ledig werden, so ist doch nichtes darauf erfolgt. Weil ihn aber IM bedarf nach Crakau, und 20 gesellen darauf warten, auch seinesgleichen nit in Germania, noch Italia zu bekommen ist, auch IM lieber 10 tausend fl polnisch verlieren wolte als denselbigen man, als ist IM bitten und begeren, das ehr mag freygelassen werden." Er möge seine Strafe später verbüssen, solle jetzt eilends nach Wilna kommen.⁴²¹ Doch er kam nicht. Der König wiederholte die Bitte, "daß man dem Klugen bevelen wolte, das ehr ia ehe ia besser mochte zu IM kommen und die stuben zu Crakau und Warsau fertigmachen". Um der Bitte Nachdruck zu verleihen, sandte der König seinen aus Preußen stammenden Kapellmeister in der Sache nach Königsberg.⁴²² Es scheint, daß nur in diesem Brief erwähnt wird, daß Kluge auch in Warschau arbeitete.

Die wohl am häufigsten erwähnten Skulpturen im Besitz des Königs sind die Apostelfiguren. Plastiken dieser Art kommen in den von mir ausgewerteten Quellen oft vor: So ließ Herzog Wilhelm 1576 und 1579 für seine Schwester Maria und 1584 für seine Nichte Anna, die spätere Königin von Polen, Apostelfiguren anfertigen.⁴²³ Im Testament des Jahres 1623 werden solche Statuetten erwähnt: Der Königin vermachte Sigismund die zwölf Apostel, den Erlöser, die Mutter Gottes, ein Kruzifix und den Märtyrer Sigismund und auch alle Statuetten, die man eventuell noch anfertigen werde. Diese Sammlung sollte also noch weiter ausgebaut werden. Vielleicht gab es manche doppelt, denn im selben Testament vermachte der König seinem Sohn Johann Albert eine solche Statuette des Apo-

⁴²⁰ Mańkowski, Wawel 31, 32, 36; Tomkiewicz, Mecenat 17; Wawel 2, 466, 474, 507; Lileyko, Zamek 67, 68, 91. RachKról 298, 193r. und 201v. "Ioanni Kluge sculptori SRM pro laboribus diversis iuxta computum et rationem SMR porrectam die 16 ianuarii 1601 fl 184." "Ioanni Klugen sculptori pensionis ad diem 6 aprillis 1601 finitae dati et exoluti 600. Eidem pro certo labore die 25 maii 100" also zusammen fl 700. Ohne Namensnennung in RachKról 375-377, 201 r.: "Snycerzowi na doplaczenie stuk wielgich fl 18/20." Das hat mit der Vorbereitung der Hochzeit 1592 zu tun, und es handelt sich möglicherweise um Tischverzierungen in Form von Figuren. Siehe auch Anm. 265 idA. – Ein weiterer "Christian bildhauer" wird nur mit dem Vornamen bezeichnet, er erhielt fl 40. Fin-König 14. Februar 1629.

⁴²¹ Daniel Nepfel an die Oberräte, Wilna, 28. Februar 1602, O. in HBA 843, s.f.

⁴²² Daniel Nepfel an die Oberräte, W., 6. April 1602, O. in HBA 843, s.f. Der Kapellmeister hieß Christoph Clabon.

⁴²³ Aus welchem Material sie hergestellt wurden, geht aus den Briefen nicht hervor. Erz. Maria an Herzog Wilhelm, Graz, 22. Februar 1576, 5. und 29. Juni 1579, 22. Oktober und 18. Dezember 1584, Originale in GHMün 606/5, 99-100, 179-183, 241-242, 247.

stels Andreas.⁴²⁴ Alle diese Skulpturen waren aus Gold, doch besaß der König auch eine silberne des heiligen Stanisław,⁴²⁵ und wohl auch Figuren der Heiligen Kazimierz, Konstanze und Ursula.⁴²⁶ Zumindest zwei der Statuetten sind erhalten: Der heilige Andreas⁴²⁷ und Johannes der Evangelist.⁴²⁸ In den zwanziger Jahren wurde für das Königspaar der hl. Benno – auch als Pestheiliger – immer wichtiger. Wilhelm von Bayern sollte eine Figur des Heiligen anfertigen lassen, doch hatte er vorerst keinen klaren Auftrag.⁴²⁹ Anfang 1625 war das Stück fertig: "Laß euch daneben wüssen, daß das silbern bild st. Bennonis, darzue IM vor disem 600 reichstaler herausgeschickt, erst ietzt von den goldschmiden gar fertig worden, und ich es eben dise tag zu st. Benno lifern und aufopferen lassen."⁴³⁰ Aufopfern bedeutet hier soviel wie weihen.⁴³¹

Kleinplastiken verschiedener Art gab es auf Bildrahmen,⁴³² bei Heiltümern⁴³³ und als Tischdekorationen.⁴³⁴ Gelegentlich erhielten Mitglieder der Familie Skulpturen als Geschenk⁴³⁵ oder erwarben sie durch Erbschaft.⁴³⁶ Erzherzog Leopold schenkte man eine "ganz pasion in holz geschniten und ... in golt gefast, auf beten seiten ain cristal fir[?]; hat nit mehr als 4 claine diamant und 4 robin."⁴³⁷

⁴²⁴ Sigismunds Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 283, 284, 287. Auf S. 284: Nach der Aufzählung "et si quae aliae supra iam recensitas ex auro fabrefactae fuerint". – Siehe auch Lileyko, Zamek 73; Lileyko, Zbiory 19.

⁴²⁵ Visconti an [F. Barberini], K., 6. April 1633, O. in Barb 6585, 76. Władysław schenkte die Statuette der Stanislauskirche.

⁴²⁶ Diese drei Figuren zusätzlich erwähnt in Popis skarbu prywatnego po zeysciu KJM Zygmonta krolewiczowi JM Władysławowi legowanego, s.l.&d., in TekNar 124, 155-156. In der Aufzählung fehlen Maria und Kruzifix, doch Stanisław wird erwähnt. – In einem eher kursorischen Überblick über die Vermögenswerte, die der König seinen Kindern hinterlassen kann, sind die zwölf Apostel genannt. Bericht von Johann Koßpoth über ein Gespräch mit Rafał Leszczyński vom 14. Januar 1632, O.[?] in ABrand 9-Polen, 8 E,A 2, s. f.

⁴²⁷ Lileyko, Zbiory 54.

⁴²⁸ Sztuka dworu 105, Abb. 97.

⁴²⁹ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 18. Februar 1623, O. in Extranea 111/12, s. f.

⁴³⁰ Herzog Wilhelm an U. Meyerin, München, 23. Januar 1625, O. in Extranea 111/12, s. f. Die Figur befand sich später (1643) im Besitz von Jan Kazimierz. Szmydki, Zbiory 34.

⁴³¹ Grimm 1, 698.

⁴³² Bei 2597/3, 9, 11, 12. – In einem Inventarfragment aus den neunziger Jahren (Extranea 85) gibt es ein "crucifix von cristal und mit gold" und "die abnehmung vom creuz inn cristall in silber und gold verfast". Es gab auch einen silbernen Hirschen, der 3 Mark und 13 Schott wog.

⁴³³ Bei 2596/208.

⁴³⁴ Siehe Anm. 265 und 266 idA.

⁴³⁵ Königin Anna erhielt ein silbernes Bild vom Papst. Ernhofer an Erz. Maria, K., 12. Oktober 1594, O. in FamKorr 42, 104-109.

⁴³⁶ Vier Skulpturen aus dem Nachlaß von Andrzej Lipski, Testament in Extranea 121.

⁴³⁷ Das kam aus dem Nachlaß Annas und konnte daher auch nicht-polnischen Ursprungs sein. U. Meyerin an Erz. Maria, Ujazdów, 14. Juni 1598, O. in FamKorr 44, 64-73.

Die Quellen über Skulpturen und ihre Bedeutung am Hof Sigismunds III. sind spärlich.⁴³⁸ Das kann natürlich Zufall sein. Man kann es aber auch als Hinweis deuten, daß der König Skulpturen wesentlich weniger schätzte als Gemälde. Daß er an Hans Kluge so großes Interesse hatte, kam wohl daher, daß er die in seiner Zeit üblichen Stuckarbeiten in den Räumen der Schlösser in Krakau und Warschau vorantreiben wollte.

8.3. TAPISSERIEN

Tapisserien oder Tapezereien – wie man sie in den Schriften des 16. und 17. Jahrhunderts zumeist nannte – waren schon früh besonders vornehme Sammelobjekte. Die Herstellung war sehr zeit- und arbeitsaufwendig, die Stücke daher von großem Wert. Mit der Terminologie der Quellen hat man gelegentlich Schwierigkeiten, denn zwischen einem Bild- oder Wandteppich und einem Teppich für den Fußboden kann man auch heute nicht immer klar unterscheiden; es gibt viele Stücke, die man ebensogut an die Wand hängen, wie auf den Boden oder auf einen Tisch legen kann. So war es auch damals. Auch ist oft schwer zwischen Tapeten und Wandteppichen zu unterscheiden, denn sie haben oft die gleiche Funktion, und in den Quellen wird zumeist nicht angegeben, wie wert- oder kunstvoll das verwendete Stück war. Der Tapezierer des 16. Jahrhunderts war nicht unbedingt ein Mann, der sich nur mit wertvollen Tapisserien beschäftigte. Diese Ungenauigkeiten beginnen schon bei der Herkunft der Wörter: Das lateinische *tapete* bzw. *tapetum* bedeutet "Teppich, um Wände, Tische, Sofas, Fußböden usw. zu bekleiden [=bedecken]". Wirklich reizvoll macht Georges die Definition erst durch das "usw." Der Quellenforscher ist gewohnt, mit solchem Mangel an Präzision zu leben. Im Italienischen nennt man heute die Tapete *tappezzeria* und den Teppich *tappeto*, den Wandteppich jedoch *arazzo* (früher *razzo*), daher auch im Polnischen *arras* oder *aras*. Bei der Hochzeit im Jahre 1592 waren die Wände des Saales, in dem das große Bankett stattfand, "di bellissimi razzi di seta tessuti in oro" geschmückt.⁴³⁹ In einem deutschsprachigen Bericht wird derselbe Wandschmuck erwähnt: Der Saal war "mit gar schönen tapezereyen ausgeschlagen". Die Wände im Tanzsaal waren "mit schönen tafenten tapezerey von allerley farben" behangen.⁴⁴⁰ Waren diese Stücke alle ohne bildliche Darstellungen? Wenn man an einer Wand Dinge befestigte, die man als *tapecia et peristromata* oder als *tapecia et*

⁴³⁸ Auch Lileyko (Zbiory 20-21) weiß nur wenig über Skulpturen zu berichten.

⁴³⁹ A- Morlupino, s.p.

⁴⁴⁰ Zeitung aus Krakau, 1.-3. Juni 1592, in HaFa 25, 363-366; Bericht über die Hochzeit Annas, in HaFa 25, 93-120, unter dem 4. Juni.

*aulea*⁴⁴¹ bezeichnete, dann bleibt es für uns heute wohl unklar, ob man jeweils für dasselbe Ding nun zwei Bezeichnungen verwendete oder ob man zwischen Tapisserien und Teppichen unterscheiden wollte.

Als Sigismund III. nach Polen kam, fand er eine große und prächtige Sammlung von Tapisserien vor.⁴⁴² Den Begleitern der Königin Anna erklärte man eigenartigerweise, sie seien dem König Heinrich, "als er flüchtig worden, genommen worden".⁴⁴³ Sigismund brachte Tapisserien aus Schweden mit,⁴⁴⁴ hat manche geerbt und weitere angekauft.⁴⁴⁵ Man meinte sogar, es habe beim Königshof eine Erzeugung von Tapisserien gegeben.⁴⁴⁶ Die wertvollen Tapisserien⁴⁴⁷ hat der König auch in den Testamenten den einzelnen Familienmitgliedern zugedacht.⁴⁴⁸

⁴⁴¹ RachKról 295, 179v., 180v. beide Stellen aus dem Jahr 1596. Anna Jagiellonka bittet den König um *spalery* oder *kobierce*, das schien auswechselbar zu sein. Königin Anna an Sigismund III., Nowe Miasto Korczyn, 26. September 1591, in: Niemcewicz, Pamiętniki 4, 348-349.

⁴⁴² Siehe vor allem Gębarowicz, Mańkowski; ferner auch Lileyko, Zbiory 11; Bogucka, Bona 102; Cynarski, Dwór 81-82. Es gibt zu dem Thema eine umfangreiche Spezialliteratur, die ich hier nicht anführen muß.

⁴⁴³ Zeitung aus Krakau vom 27.-29. Mai 1592, in HaFa 25, 348-351. Hier "niederländische tapeze-reyen" genannt.

⁴⁴⁴ Teile waren aus Polen als Erbteil der Mutter Sigismunds nach Schweden gekommen. Gębarowicz, Mańkowski 164-166; Arrasy 57; Tomkiewicz, Mecenat 25-26.

⁴⁴⁵ Lileyko, Zamek 72; Lileyko, Zbiory 13, 15, 21. In der Landesbeschreibung aus 1604 werden die Tapisserien erwähnt: "Di superbissimi paramenti di razzi di seta et oro, di damaschi et di velluto con trine et ricami d'oro et di brocato per alcune stanze, delle quali cose ne portò parte seco di Suezia, parte n'hereditò d'una sua zia et altre ne compra et fa fare tuttavia." BKór 311, 94r. – Nur einen bisher unbekanntem Ankauf konnte ich finden, doch ist die Stelle wie fast alle deshalb nichtssagend, weil über die Beschaffenheit der Tapisserie nichts berichtet wird: Der König zahlt "Reinholdt Kleinfeldt von Danntzig wegen etzlicher stücke tappetzerey ... fl 2.959." Fin-König 16. Juli 1627. – Als Händler treten auch Armenier auf: "Kein jubilirer oder einiger Armenier mit tapezereien ist bis dato anhero gelangt." Schuld ist wohl der *rokosz*. Sollten aber noch Kaufleute zum Reichstag kommen, wird entsprechend der Weisung des Kurfürsten von Brandenburg "die tapezerei gekauft werden". Es ist wohl eher an persische oder ähnliche Teppiche zu denken, denn die Armenier brachten wohl kaum niederländische Ware auf den Markt in Warschau. [Putliz] an Richard Beyer, W., 22. Januar 1609, O. [?] in ABrand 6, 25, 9, 61-67. – Jan Kazimierz erbt "tapetos duos". Ex codicillis von Andrzej Lipski, in Extranea 121. – In der Beilage werden unter den Kunstgegenständen einige wohl kleinere Stücke mit religiösen Themen erwähnt. Bei 2599/24, 25 vielleicht auch 27.

⁴⁴⁶ Gębarowicz, Mańkowski 167-168; Warszawa 151.

⁴⁴⁷ Die Serie "Sintflut" wurde auf fl 150.000 geschätzt. Continuatio diarii, 14.-22. Februar [1633], Kop. in ABrand 6, 41, 120-135, hier 134.

⁴⁴⁸ Lileyko, Zamek 73. Testament vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-199, hier 189 (Maria), 190 (Konstanze), 192 (Władysław; Teilung zwischen Konstanze und Władysław), 194 (Anna Wazówna). Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 284 (Konstanze), 285 (Władysław), 286 (Jan Kazimierz), 287 (Johann Albert, Karl Ferdinand), 288 (Alexander; Anna Wazówna). Anna Katharina erhielt viel Schmuck, aber keine Serie von Tapisserien. Erwähnt

Man behängte mit den *tapetia* die Wände, wobei nur selten die Erwähnungen in den Quellen so genau sind, daß man ohne Zweifel von Tapisserien sprechen könnte.⁴⁴⁹ Doch gelegentlich finden wir auch genaue Angaben, so in einer Beschreibung des Festbanketts bei der zweiten Hochzeit des Königs: Die *historia Noe* sah man auf den Wandbehängen.⁴⁵⁰ Man konnte aber auch Fenster und Türen mit Tapisserien verhängen: "Hat mein caplan etwas von dapözereien aufgemacht. Wie ain grab das finster ist gewest. Ist gar fein andechtig gewest." Das berichtete Königin Anna über eine Gebetsstunde.⁴⁵¹

Man verwendete die wertvollen Stücke nicht nur für festliche Anlässe. Im allgemeinen geben die Quellen über die alltägliche Routine des Lebens nur selten Auskunft. In bezug auf die Verwendung von Tapisserien im Alltagsleben sind wir nicht gut informiert, doch gibt es einen Hinweis auf ihre ständige Verwendung. Auf eine Reise von Krakau nach Warschau im Jahre 1596 nahm man eine große Menge von Tapisserien mit – 24 Pferde zogen die vier Wagen. Die drei Personen, die sich unter der Leitung von Mikołaj Opacki um die Tapisserien (*Ad servanda tapetia*) zu kümmern hatten, reisten alle drei mit nach Warschau.⁴⁵² Man hat geradezu den Eindruck, daß man auf eine Reise alle Tapisserien mitnahm, denn es gab noch zwei weitere Wagen mit acht Pferden insgesamt, die vorgesehen waren "ostiaris ad tapecia", also für die Türhüter, die auf dem Weg in den Quartieren die Räume mit Stoffbahnen bedeckten. Es war also der große Transport mit 24 Pferden sehr wohl ausschließlich für die wertvollen Tapisserien vorgesehen. Auch auf die Reise nach Schweden 1593-1594 nahm der König seine "tapezeraien"

werden: Geschenk von Tęczyński, Trojanischer Krieg, Adam-Serie, *Historia Scipionis*; die anderen sind nicht genauer bezeichnet.

⁴⁴⁹ Siehe S. 2397.

⁴⁵⁰ "W loznicy było obicie barzo kosztowne awtowane na axamicie czerwonym. Na kazdey spalerze osoba wyhawtowana cesaris romani. W wyzbie gdzie KJM czestował opony złotem awtowane, na ktorych historia Noe złotem kostownie wyawtowana." Bericht über die Hochzeit im Dezember 1605, in BCzart 1623, 311-334, hier 331. Diese Serie ist erhalten und wird im Wawel verwahrt. Kunstschatze 230-231, Abb. 5, 7, 8.

⁴⁵¹ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁴⁵² Chechło, Brianka und Mierzeiski: "Ad tapecia et aulea circa do. Opaczki" RachKról 295, 127v., 180v. Die drei Namen können auch die Namen der Kutscher sein. Zu Opacki siehe auch KsPob 175, 279 r. (1607). Es gibt auf dieser Reise 1596 auch einen Jan Opacki (179v.), der für den Gepäcktransport zuständig war. Die drei *ad tapetia* erhielten im Jahr fl 156, also 52 pro Person, also einen Gulden pro Woche. RachKról 335, 127v. Bezieht sich auf die Jahre 1600-1602. Auch 1606 fuhr man nur für wenige Monate nach Warschau, doch brauchte man 36 Pferde für den Transport von "tapetia et aulea". KsPob 175, 241 r., 243 r. – Am spanischen Hof gab es einen *tapicero* mit zwei Gehilfen (am Hof der Königin 1567), drei Gehilfen (am Hof des Königs 1605) oder einen *jefe*, mit einem *ayuda* und drei *mozos* (am Hof der Prinzessin 1615), also einen Gehilfen und drei Jungen. Hofmann 226, 273, 276, 278.

mit.⁴⁵³ Man muß also annehmen, daß er sie immer in den Räumen sehen wollte, die er jeweils bewohnte.

Die Tapisserien mußten ständig gepflegt werden, das war die Aufgabe der in den Quellen der Jahre 1596-1602 erwähnten drei Personen. Für die späteren Jahre haben wir über das Personal nur spärliche Informationen, doch dürfte es auch weiterhin *servitores ad tapetia* gegeben haben.⁴⁵⁴ Die taten wohl nichts anderes als der Schneider der Erzherzogin Maria, der im Jahr fl 50 zusätzlich erhielt für die Pflege der *tapetzerei*: "Diselben zue rechten zeit zue luften und vor unziffer, der meus, schaben oder andern schaden zu verhuetten."⁴⁵⁵ Außerdem gab es in den späten zwanziger Jahren noch eine "Juditha Schwartzin tapitzierin", die den sehr hohen Jahreslohn von fl 200 erhielt. Was sie im einzelnen zu tun hatte, weiß ich nicht,⁴⁵⁶ nur einmal wird "leinwand, so zum Jasthof unter die tapetzerei geschlagen wird" erwähnt.⁴⁵⁷ Bei der zweiten Erwähnung ihres Nachfolgers gibt es einen Hinweis: "Dem tapitzierer Engelender, so etzliche tappetzerey verbeßert, aus h. Opacki befehl" wurden fl 50 bezahlt.⁴⁵⁸ Daß diese beiden Personen auch damit beschäftigt waren, neue Tapisserien anzufertigen, ist nicht auszuschließen, doch eher unwahrscheinlich.⁴⁵⁹ Jedenfalls konnten die normalen Bediensteten, etwa die Schneider oder Näherinnen, beschädigte Stücke nicht reparieren. Für diese Arbeit mußte man besondere Fertigkeiten beherrschen.

Prinz Władysław bestellte in Brüssel im September 1624 eine Serie von Tapisserien. Obwohl er schon fast dreißig Jahre alt war, entschloß er sich für das Thema Odysseus. Bezahlt hat er die Serie aber erst, als er über das von seinem Vater hinterlassene Geld verfügen konnte. Sie kam gerade noch zurecht zu seiner Krönung.⁴⁶⁰

⁴⁵³ Fogelweder an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 43, 33-34. – Als der König zum Krönungsreichstag fuhr, schickte ihm seine Tante unter anderem "topetten" entgegen. Zeitung aus Danzig vom 5. Oktober [1587], in AKS I 481, 109-117. – Als König Stefan in Grodno starb, befand sich ein Teil der Tapisserien dort. Also reiste auch er mit diesen wertvollen Stücken. Gębarowicz, Mańkowski 162-163.

⁴⁵⁴ Nur eine Personalabrechnung reicht bis fast zum Tod des Königs, ist jedoch eher wirr, denn nach der Überschrift *Servitoribus ad tapetia* beginnt es mit *Tobiae sartori*. Vielleicht ist gar kein Tapisserieverwahrer genannt, denn bis zum Ende stehen 65 Namen, und es gibt keine weitere Überschrift. RachKról 301, 387r. Siehe auch Gębarowicz, Mańkowski 172.

⁴⁵⁵ Vergleich zwischen Erz. Ernst, Erz. Maria und den Kommissaren [Dezember 1590], Kop. in AMünKS 695, 636-637. "..., wens wetter, die Tapet ausklopfen". Göbel 3, 303.

⁴⁵⁶ Zahlungen in Fin-König 29. April 1627, 26. März, 28. Juli, 12. Dezember 1628, 27. Mai und 29. Juli 1629.

⁴⁵⁷ Fin-König 2. August 1628.

⁴⁵⁸ Fin-König 16. September und 24. Oktober 1629.

⁴⁵⁹ Im Jahre 1602 produzierte man im Wawel Teppiche. Wawel 2, 466.

⁴⁶⁰ Prinz Władysław an U. Meyerin, Brüssel, 18. September 1624, O. in Extranea 111/14. Szmydki, Tapisseries. – Zu erwähnen wäre noch, daß es eine Wappentapisserie von Anna Katharina in

8.3.1. Historia Scipionis

Zu den Serien von Tapissereien die König Sigismund III. besaß und erwarb, fand ich in den von mir ausgewerteten Quellen kaum bisher unbekanntes Angaben. Es gibt jedoch eine Ausnahme: Die Serie *Historia Scipionis*. Sie wird im Testament des Jahres 1623 erwähnt: "Aulaea item serico intertexta historiam Scipionis repraesentantia, quae ab electore brandenburgico nobis donatae fuerunt."⁴⁶¹ Auf Grund dieses Passus wußte man von der Existenz der Serie und kannte den donator.⁴⁶² Die Thematik war beliebt. Im Louvre zeigt man eine solche Serie, die zwar aus den Jahren 1688-90 stammt, doch auf drei Vorbilder zurückzuführen ist. Das bedeutendste Vorbild war eine Serie, die man in den Jahren 1532 bis 1535 für Franz I. von Frankreich angefertigt hatte.⁴⁶³ Viel bellum sieht man da und noch mehr gloriam! Deshalb zweifle ich sehr, daß die im Testament anschließend erwähnten Tapissereien für die Ausstattung eines Himmelbetts wirklich zur *Historia Scipionis* gehörten. Wenn es zu der *Historia Adami* ein Himmelbett gab,⁴⁶⁴ dann ist das weiter nicht verwunderlich, denn diese *historia* hat wohl einen Bezug zu einem Schlafzimmer. Was hat aber bellum et gloria da zu suchen?

Ferner wußte man aus holländischen Quellen, daß diese Serie von Tapissereien – es waren zehn Stück – von François Spiering bzw. in dessen Werkstatt hergestellt wurde.⁴⁶⁵ Verwirrend ist zunächst, daß in den holländischen Quellen nur von einer Bestellung des Königs von Polen, aber nicht vom Kurfürsten die Rede ist. Am 29. Juni 1611 erhielt Spiering die Erlaubnis, drei Tapissereien zollfrei auszuführen. Es waren Muster, die dem König von Polen vorgelegt werden sollten.⁴⁶⁶ Vermut-

München gibt, die vielleicht noch aus der Zeit ihres Vaters stammte. Ysselsteyn 2, LXVII; Sztuka dworu 65, Abb. 38.

⁴⁶¹ Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 286. Über eine Erwähnung in einem Inventar aus 1643 siehe Szmydki, Zbiory 12, 27. – Es gab wohl in Polen zur Zeit Sigismunds III. nur eine Serie *Historia Scipionis* und nicht zwei, wie Szmydki in einer anderen Veröffentlichung annahm (Vente 51).

⁴⁶² Sztuka dworu 23.

⁴⁶³ Die Angaben entnahm ich dem Informationsblatt, das in dem Saal, in dem die Serie gezeigt wurde, auflag.

⁴⁶⁴ Die Fortsetzung des Textes (Siehe Anm. 461 idA) "... donatae fuerunt unaque baldachinum cum papilione ad peromandum lectum pertinente ex panno aureo coloris albi ac denique cistam ..." Das kann bedeuten, daß der Kurfürst auch das Himmelbett schenkte oder daß dieses zur Serie gehörte oder daß auch das Himmelbett Jan Kazimierz zugeordnet war. Der Text bei der *Historia Adami* (285) ist hingegen eindeutig: "Eidem [=Władysław] aulaea auro intertexta historiam Adami habentia cum attinentibus eorum nec non cum baldachino ricamato lecto ex ebano argento elaborato, papilioneque ricamato ..." Daß die Serie *Scipionis* und das Himmelbett zusammengehörten, meinen Tomkiewicz, Mecenat 26; Lileyko, Zamek 73; Szmydki, Kolekcja 102; Szmydki, Zbiory 7.

⁴⁶⁵ Szmydki, Kolekcja 109-110; Szmydki, Zbiory 12.

⁴⁶⁶ Ysselsteyn 1, 79; 2, 103.

lich war Spiering selbst nach Warschau gereist und hat dort über die Lieferung von Tapisserien eine Vereinbarung getroffen, denn am 23. November 1611 schrieb Sigismund III. an die Generalstaaten und legte dem Brief den Text der Vereinbarung oder einen Bericht darüber ebenfalls datiert mit dem 23. November 1611 bei. Leider ist dieses Stück nicht erhalten. Es scheint, daß man zwar während des Aufenthaltes des Kurfürsten zur Huldigung in Warschau (11.-19. November 1611) die Angelegenheit geregelt hatte, den Vertrag jedoch erst nach der Abreise des Kurfürsten aufsetzte. Am 24. Mai 1612 suchte Spiering wiederum um die zollfreie Ausfuhr von drei Tapisserien und etlichen Kissen an und berichtete über die Kautio von König Sigismund und darüber, daß er in einem Jahr liefern müsse.⁴⁶⁷ Am 4. Mai 1613 bot Spiering die beiden Serien den Generalstaaten an und fünf Tage später kam es zu einer Vereinbarung: Die Generalstaaten kauften zehn Stücke der *Historia Scipionis* für 27 Gulden die Elle und sechs Stücke der *Dianaserie* zu 37 Gulden die Elle. Dazu kamen noch die Versandspesen und andere Kosten.⁴⁶⁸ Daß es sich um die *Historia Scipionis* handelte, ist in den brandenburgischen Quellen nirgends erwähnt. Es ist also möglich, daß der König beide Serien erhielt. Warum wird die *Dianaserie* im Testament von 1623 nicht erwähnt?

Da in der Vereinbarung zwischen Spiering und den Generalstaaten von Versandspesen die Rede ist, haben die Generalstaaten die Serien wohl nicht wirklich gekauft, sondern nur Spiering den Betrag ausbezahlt, aber die Stücke für die Lieferung an den König von Polen in Verwahrung genommen. Was weiter geschah, das erfahren wir aus anderen Quellen. In den holländischen Akten gibt es noch ein interessantes Stück: Die Muster, die man dem König gezeigt hatte, blieben nicht bis zur Lieferung der ganzen Serie in Polen. Sie mußten wieder in die Niederlande zurückgebracht werden. Dabei handelte es sich wohl um die Stücke, für die man im Mai 1612 um eine Ausfuhrlicenz angesucht hatte. Diese Stücke gingen als Geschenk der Generalstaaten an die Prinzessin von Großbritannien.⁴⁶⁹ Davon erfuhr der König wohl später, wie wir noch sehen werden. Mehr erfahren wir nicht aus den Beständen der niederländischen Archive.⁴⁷⁰

François Spiering war einer der bedeutenden Produzenten von Tapisserien seiner Zeit.⁴⁷¹ Er stammte aus Antwerpen, ließ sich jedoch 1592 in Delft nieder.⁴⁷²

⁴⁶⁷ Ysselsteyn 1, 79; 2, 105.

⁴⁶⁸ Ysselsteyn 1, 80; 2, 110-111. Die anderen Kosten liefen an für das "stoffeeeren", das wir nicht erklären konnten und auch Ysselsteyn in Anführungszeichen setzte.

⁴⁶⁹ Ysselsteyn, 2, 112.

⁴⁷⁰ Nur noch ein Stück ist interessant: Am 2. September 1615 suchte Spiering um die Genehmigung an, drei weitere Stücke zollfrei nach Polen liefern zu dürfen. Ysselsteyn 2, 126. Die weiteren Registereintragungen bringt Ysselsteyn zu unrecht mit der Lieferung der Tapisserien in Zusammenhang. Sie beziehen sich gewiß auf die Erbschaftssache. Ysselsteyn 1, 76; 2, 135, 137.

⁴⁷¹ Er wird auch in Überblicksdarstellungen lobend erwähnt: Viale 91; *Bilderlexikon* 66.

⁴⁷² Göbel 1, 539-543; Ysselsteyn 2, III.

Mit Polen oder vielmehr mit Danzig hatten er und später seine Nachkommen große Schwierigkeiten, denn seine Familie war in den Genuß einer Erbschaft gekommen. Die Mutter der Gemahlin Spierings stammte aus der Familie Duyst. Christian Duyst hinterließ F. Spiering 15.000 Dukaten oder nach anderen Quellen ungarische Gulden. Der König anerkannte dieses Testament nicht und das Gericht entschied zugunsten des Königs, dessen Vertreter am 3. April 1617 15.348 Dukaten und 179 polnische Gulden in Empfang nahm. Spiering und seine Söhne fanden sich damit nicht ab. Schließlich nahm sich Gustav Adolf der Sache an und stellte am 25. Juli 1623 einen Kaperbrief zugunsten der Söhne von François aus. Der machte sie reich. 1627 kaufte Peter Spiering eines der schönsten Häuser in Elbing, seine Brüder ließen sich in benachbarten Städten nieder. König Władysław nahm ihnen die "Seeräuberei" nicht übel, ernannte Isaak, Abraham und Aaron zu Zöllnern und war vom 11. bis 15. Februar 1636 bei Isaak und Peter in Elbing zu Gast, zahlte ihnen nun auch die umstrittene Erbschaft aus und nobilitierte Abraham am 12. Mai 1638. Da er den Beinamen von Güldencron verlieh, tat er das wohl als König von Schweden. Das Wappen brachten die Brüder an ihrem Haus in Delft an.⁴⁷³

Wie Sigismund zu der Historia Scipionis kam, darüber gibt es viel mehr Material in den brandenburgischen und preußischen Akten. Offensichtlich hatte Abraham von Dohna, ein Diplomat, der die Belehnung mit Preußen für Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg vorbereiten sollte, unter anderem auch den Auftrag, dem König Tapisserien zu versprechen.⁴⁷⁴ Das war gewiß gedacht als Teil der Leistungen, die der Kurfürst für die Belehnung zu erbringen hatte. Daß man auf Tapisserien verfiel, zeigt einmal mehr, daß man den König als Kunstsammler kannte. Bilder waren jedoch für einen solchen Fall kaum geeignet: Sie waren zu billig. Eine Serie von Tapisserien war aber ein sehr kostbares und nobles Geschenk, wie die kurz darauf erwähnte Summe zeigen sollte: "Jeschky hat albereit an uns gebracht, das der hoffmarschall Wolsky ihme vermeldet, wie städtliche tapezereyen uff 16.000 fl werd vorhanden. Er sollte mit den herren abgesandten reden, ob sie solche IKM kaufen wolten. Also helt der großmarschall instendig an ..." ⁴⁷⁵ Dann wird diese Angelegenheit in den Quellen über zwei Jahre lang nicht erwähnt, doch meinte die Gemahlin von François Spiering im Sommer 1614, man habe im November 1611 mit ihrem Mann eine Vereinbarung wegen Lieferung von

⁴⁷³ Kostecki 3-5; siehe auch Göbel 3, 141; Gębarowicz, Mańkowski 167; Nobilitacja, Spiring.

⁴⁷⁴ "Was EKD mir wegen der teppiche und sonst befohlen, wil ich gehorsamlich nachkommen." Abraham von Dohna an Kurfürst Johann Sigismund, W., 2. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 7, 14-15.

⁴⁷⁵ Hans Truchseß von Wezhausen an Richard Beyer, W., 5. Oktober 1611, O. in ABrand 6, 27, 4, 23-24.

einer Serie von Tapisserien getroffen.⁴⁷⁶ Wenn es sich bei den Mustern, für die Spiering im Juni 1611 eine Ausfuhrgenehmigung erhielt, um sie dem König zur Ansicht und Begutachtung vorzulegen, um dasselbe Vorhaben handelte, dann war die Angelegenheit von König Sigismund von langer Hand vorbereitet worden. Die Worte Wolskis verleiten an sich zur Ansicht, man habe fertige Tapisserien zu einem Preis von fl 16.000 bei der Hand gehabt. Es scheint, daß der König die Proben und den Preis kannte, daß er – wohl durch Vermittlung Jaskis – den Kurfürsten veranlaßte, die Bezahlung zu übernehmen. Vielleicht kann man auch erklären, wieso die Wahl auf Scipio fiel. Im Jahre 1611 war der König im politischen Glück. Der alte – und so oft gefährliche – Widersacher im Norden lag auf dem Boden. Sigismund – Scipio hat die Moskauer-Carthager besiegt.

Den Text des Vertrages, der nach den holländischen Quellen am 23. November 1611 oder kurz davor abgeschlossen wurde, kennen wir nicht, doch Ende 1613 glaubten die Preußen und Brandenburger, es sei notwendig, die Bedingungen in Erinnerung zu rufen: "Belangende die tapezereyen, so IKM wir verheischen, vornehmen wir ungerne, daß dieselbe noch nicht bey IKM angelanget. Solte es alsdan an richtiger zahlung kein mangel gehabt haben. Es giebet aber der contract, welchen wir mit vorbewust IM officirer uffgerichtet, clare maß, daß nemlich der tappezeimacher solche stueck IKM uff seine unkosten einliefern und dagegen auf vorzeigung einer königlichen recognition der zahlung aus unser cammer in Preußen gewertig sein soll." Der König müsse also Sorge tragen, daß Spiering die Stücke liefere.⁴⁷⁷ Wir werden gleich sehen, daß Spiering eine andere Vorstellung von dem Kontrakt hatte. Auch der König sah das anders. Er ersuchte die preußischen Räte im März 1614, sie mögen "fleiß anwenden, damit wihr solcher tape-

⁴⁷⁶ Ehefrau und Sohn Aert Spiering an den Bürgermeister von Delft, Delft, 8. Juli 1614, O. in ABrand 9-Polen, 13, 15, 50-53.

⁴⁷⁷ Extract aus IKG resolution gegen herrn Wolßky, Kölln an der Spree, 21. Dezember 1613, in ABrand 7, 154/1, 85. Spiering war vermutlich zu den Gesprächen persönlich nach Warschau gekommen, um die Probestücke vorzuführen, denn später einmal sagte er zu Jaski, "das er dieselbe tapezereyen für IKM, so IKD in Warschau laut gewissen contracts inhalt beyligender copia bestellt". Wenn Spiering im Juni 1611 um die zollfreie Ausfuhr für drei Stücke ansuchte, konnte er wohl selbst nach Warschau gereist sein und dort mit dem Kurfürsten im November 1611 den Kontrakt geschlossen haben. Nur im November 1611 war der Kurfürst in Warschau. Jaski war gewiß dabei, hätte wohl nicht diesbezüglich einen Fehler gemacht. Jaski an die preußischen Oberräte, Danzig, 1. September 1614, O. in HBA 856, s.f. Als die Sache später drohte, recht unangenehm zu werden, übte Jaski Kindesweglegung: "Ebenmeßig daß ich den contract solte haben gemacht oder machen helfen, kan mich ganz nicht entsinnen, dan IKM solchen mit herrn hoffmarschalk uffgerichtet." Verteidigungsschrift Jaskis vom 1. November 1614, zwei Kop. in ABrand 7, 154/1, 87-90. Die preußischen Oberräte waren jedoch überzeugt, daß Jaski "den contract selber schließen und aufrichten helfen". Christoff Rapp und Hans Alb. Borek an Jaski, Königsberg, 3. November 1614, Kop. in ABrand 7, 154/1, 84 und 86.

zerey auch moegen habhaft werden.⁴⁷⁸ Wolski schickte einen Diener nach Königsberg und meinte, dieser werde die Tapisserien gleich mitbringen.⁴⁷⁹ Doch die waren nicht da. Der Kurfürst – schließlich galten die Tapisserien als sein Geschenk – wandte sich im Mai 1614 an den Bürgermeister von Delft, Broenchorst. Er berichtete, er habe 600 Dukaten Anzahlung geleistet, doch seither von Spiering nichts mehr gehört. Vorsorglich belehrte er den Bürgermeister, es sei in Preußen üblich, daß man erst nach der Lieferung der Ware bezahle.⁴⁸⁰ Der Bürgermeister suchte das Haus Spierings am 8. Juli 1614 auf, traf jedoch den Meister nicht an.⁴⁸¹ Seine Frau wußte zu berichten, er sei in geschäftlichen Angelegenheiten an einen Königshof gereist, werde erst in vier Monaten zurückkehren. Doch sie wußte gut Bescheid: Den Auftrag habe er nach Verhandlungen mit Wolski und Abraham von Dohna im November 1611 angenommen. Der Preis sollte 18.500 polnische Gulden ausmachen. Als Anzahlung sollte er 600 Dukaten erhalten, doch habe man ihm nur 500 ausgezahlt. Die beiden Verhandlungspartner hätten Spiering zugesagt, man werde ihm eine Person in Danzig namhaft machen, die das Geld auszahlen und die Tapisserien in Empfang nehmen werde. Man habe jedoch keine Person benannt, der Meister habe die Produktionskosten vorgestreckt, benötige jedoch dringend Geld. Ihn treffe jedenfalls keine Schuld an dem Verzug.⁴⁸²

François Spiering war nicht an einen Königshof gereist, sondern nach Danzig und versicherte Jaski, die Tapisserien seien fertig. Das meldete Jaski nach Berlin⁴⁸³ und nach Königsberg: Spiering werde noch im Jahre 1614 die Tapisserien liefern, "wan ihme dem contract gemeße die zahlung in Danzig tättlich geleistet würde, dan er hierinnen entweder ein ende haben oder ganz frey sein wolte".⁴⁸⁴ Er drohte also, aus dem Vertrag auszusteigen. Offensichtlich hatte er auch die Möglichkeit, für die Tapisserien einen anderen Käufer zu finden. Er meinte, er müsse erst das Geld erhalten und werde dann liefern. Alle anderen meinten, man werde nach erfolgter Lieferung bezahlen. Man kann sich gut vorstellen, daß Spiering mit der Zahlungsmoral fürstlicher Hofverwaltungen bittere Erfahrungen gemacht hatte, er

⁴⁷⁸ Sigismund III. an "deß herzogtumbs verordnete regiementsräte", W., 9. März 1614, O. in HBA 340, s.f.

⁴⁷⁹ Wolski an die Oberräte, [s.l.?], 9. März 1614, O. in HBA 415, s.f.

⁴⁸⁰ Kurfürst Johann Sigismund an den Bürgermeister von Delft, Köpenik, 17. Mai 1614, Konz. in ABrand 9-Polen, 13, 15, 48-49. Der Bürgermeister bestätigte einen Brief vom 22. Mai.

⁴⁸¹ Broenchorst an Kurfürst Johann Sigismund, Delft, 8. Juli 1614, O. und ÜbinD in ABrand 9-Polen, 13, 15, fol. 47, 50, 53.

⁴⁸² Ehefrau und Sohn Aert Spiering an den Bürgermeister von Delft, Delft, 8. Juli 1614, O. in ABrand 9-Polen, 13, 15, 50-53. Diesen sehr schwer lesbaren Brief in niederländischer Sprache transkribierte und übersetzte für mich meine Schwiegertochter Marjan; sie half mir auch bei der Lektüre der anderen niederländischen Texte. Ihr sei Dank für die große Mühe!

⁴⁸³ [Jaski] an Friedrich Bruegman, Danzig, 23. August 1614, O. in ABrand 7, 154/1, 126-127.

⁴⁸⁴ Jaski an die preußischen Oberräte, Danzig, 1. September 1614, O. in HBA 856, s.f.

mußte also vorsichtig sein. Den König schreckte das nicht mehr. Er war nicht mehr ein strahlender Sieger wie Scipio, sondern hatte große Schwierigkeiten mit meuternden Soldaten, die ihren Sold und noch viel mehr forderten. Jaski schrieb an den König: "Ferner hat herr hoffmarschalk wegen der tappezereyen angedeutet, daß EKM nummer des pretii erwertig, sintemal es sonsten mit verfertigung und lieferung mergemelten tappezereyen etwas länger, das ist eins oder zway jar sich noch verweilen möchte. Nun habe ich EKM unter data 11. septembris untertenigst berichtet, daß der tappezereymacher Spiering von Delfft selbst alhier in Danzig bey mir gewesen und sich praesentiret, mergedachte tappezerey noch dieses jar zu liefern, wan er nur seiner bezahlung halber versichert werde." Abraham von Dohna schob die Schuld auf Spiering, der nicht geliefert und den Kurfürsten dadurch in eine peinliche Lage gebracht habe. Denn dieser habe die Oberräte in Königsberg angewiesen, für die Bezahlung zu sorgen. Auch nach Königsberg habe er, Jaski, geschrieben, doch nur der Sekretär Adersbach habe ihm geantwortet: "Mit den tappezereyen sehe [er], wird die gröste beschwerligkeit sein, weil dazu kein geld bey der kammer. Jedoch haben die herren oberräte davon noch nichts deliberiret oder geschloßen. Vermerke aber, daß ihnen fast dafür grauet. Man wil die schuld solcher verheischung itzo allein auf den hern Abraham von Dhonaw legen. Daraus dan zu schlißen, daß die kurfürstlich anordnung des orts nicht von allen gleich uffgenommen, vielweniger exequiret wird. Wovon nicht sicher etwas mehrerdes zu melden. Dan ich wegen dieser und dergleichen erinnerung, so ihn EKM sachen ich bey ihnen getan, großen haß, anfeindung und verfolgung (welche sie täglich mir zu merklichem schaden üben) uff mich geladen."⁴⁸⁵ Der Kurfürst meinte, die Preußen mögen zahlen. Die ärgerten sich über Dohna, der ihnen die Belastung eingebrockt habe, und ließen ihren Ärger an Jaski aus. Das Geld hatten sie nicht, auf dieses wartete aber Spiering. Dem König ging die Geduld aus, er wollte nun lieber die 18.000 Gulden als die Bildteppiche. Diesen Wunsch erfüllte man dem König jedoch nicht. Es ist auch im folgenden davon nicht mehr die Rede. Wir wissen nicht, warum der König sich dann doch entschloß, noch einige Zeit zu warten und die Tapisserien anzunehmen.

Jaski versuchte, sich zu rechtfertigen, daß er dem König über den Stand der Dinge geschrieben habe, und wußte zu berichten, daß Spiering dem Kurfürsten und nach Spierings Abreise nach Dänemark dessen Danziger Faktor Cornelis Wilmbßen den Oberräten in Königsberg geschrieben hätten, daß die Tapisserien

⁴⁸⁵ Jaski an Sigismund III., s.l.&d., Kop. in ABrand 7, 154/1, 118-119. Der Brief stammt wohl aus Oktober 1614; das Schreiben Jaskis an den König vom 11. September 1614 konnte ich nicht finden. Jaski teilte den Sachverhalt, daß der König nun das Geld, aber nicht mehr die Tapisserien wolle, auch Markgraf Johann Georg, dem Bruder des Kurfürsten, mit. Jaski an Johann Georg, Danzig, 29. Oktober 1614, O. in ABrand 7, 154/1, 111-114.

fertig seien, nur die Zahlung ausstehe.⁴⁸⁶ Diese könne nicht geleistet werden, antworteten die Oberräte aus Königsberg, weil sie keine diesbezügliche Weisung vom Kurfürsten hätten. Außerdem sei vertraglich vereinbart worden, daß Spiering die Tapisserien nicht nur nach Danzig liefere, "sondern dieselben IKM selbst praesentire, damit die zusehen, ob sie gutt und IKM gefallen oder nicht, auch vor die summa der bezahlung bestehen können". Die Rechtfertigung der Königsberger Oberräte ist etwas wirr, denn einsteils behaupten sie, vom Kurfürsten keine Weisung zu haben, andernteils schreiben sie, eine Bezahlung in Danzig widerspreche der Weisung des Kurfürsten.⁴⁸⁷

Inzwischen kehrte Spiering am 19. Dezember 1614 wieder zurück nach Danzig, doch nicht die Lieferung der Tapisserien war der Grund für seine Reise im Sommer und für die Rückkehr im Winter nach Danzig, sondern die bereits erwähnte Erbschaft.⁴⁸⁸ In bezug auf die Tapisserien berichtete er, als er Jaski am 22. Dezember 1614 aufsuchte, er habe sie in der vereinbarten Qualität hergestellt, fünf Stücke in Deutschland deponiert, den Rest aber wegen Hochwassergefahr und "streifende kriegsvolks halber" nicht mitnehmen können. Sobald das Meer wieder eisfrei sei, könne er alle herbeischaffen. Es seien insgesamt 1000 "elle hollendisch vorhanden".⁴⁸⁹ Vor Ostern oder Pfingsten werde er jedoch die Tapisserien nicht liefern können.⁴⁹⁰ "Ob er nun wol derselben 5 stücke von eln 260 an einem orte unterwegs deponiret, so könne er doch den rest (sintemal in allem über 1000 holländische eln sein sollen) nicht ehe, dan ufs vorjar bey offenem waßer liefern."⁴⁹¹ Spiering beteuerte, er sei alt, müsse vorsichtig sein, da "seine ganze substanz hierin stecke". Deshalb verlange er Sicherheiten. Die preußischen Oberräte waren aber wegen des – wie sie meinten ungerechtfertigten – Mißtrauens verärgert und beleidigt. Jaski beruhigte Spiering, versuchte ihm zu erklären, daß

⁴⁸⁶ Rechtfertigungsschrift Jaskis vom 1. November 1614, 2 Kopien in ABrand 7, 154/1, 87-90.

⁴⁸⁷ Christoff Rapp und Hans Alb. Borek an Jaski, Königsberg, 3. November 1614, Kop. in ABrand 7, 154/1, 84 und 86.

⁴⁸⁸ Jaski an die preußischen Oberräte, Danzig, 23. Dezember 1614, O. in HBA 856, s.f. Es ging um die Erbschaft nach Christian Duyst (gelegentlich auch Distern geschrieben), die der König, auch Teile "ex titulo donationis", einzog. Spiering konnte, um die Sache zu betreiben, auch über den Winter in Danzig bleiben. Die gesamte Erbschaft belaufe sich auf fl 80.000. Ein Teil des Vermögens wurde in einem Versteck gefunden. Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 6, 29, 56-57.

⁴⁸⁹ Siehe den in der vorangehenden Anm. zitierten Brief vom 23. Dezember 1614.

⁴⁹⁰ Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 7, 154/1, 55-56.

⁴⁹¹ Jaski an Kurfürst Johann Sigismund, Danzig, 26. Dezember 1614, O. in ABrand 6, 29, 56-57. Wenn fünf Stücke 260 Ellen ausmachten, der Gesamtauftrag jedoch über 1000 Ellen, dann muß es über die zehnteilige *Historia Scipionis* hinaus noch mehr Stücke gegeben haben. Ob dies die kleinen Dianastücke waren oder das Himmelbett, ist eher fraglich, denn die *Historia Scipionis* war nur 520 Ellen groß, dann bleibt zu viel für die anderen Sachen. Doch mag es sein, daß die 260 Ellen gar nicht oder nur zum Teil zur *Historia Scipionis* gehörten.

er "nicht in Nederlandt sey oder mit seinesgleichen zu schaffen" habe, was eigentlich eine Frechheit, unrichtig und ungerecht war. Wenn die Tapisserien in Ordnung seien, werde – so meinte Jaski – Spiering gewiß sein Geld erhalten. Die Gerüchte, Spiering habe einen Teil der Tapisserien bereits an andere verkauft,⁴⁹² beruhten auf Wahrheit, wie sich später zeigte.⁴⁹³

Spiering war jedoch imstande, die Stücke in relativ kurzer Zeit erneut anzufertigen. Inzwischen machten sich die Brandenburger Diplomaten Sorgen wegen der Haltung des Königs gegenüber dem Kurfürsten: "Dan man den könig entweder mit dexteritet (wie ich dann durch die tapetzerereyen angedeutet) oder wückung der spayse gewinnen muß. Das erste mittel ist das bequehmiste, kürzeste und leichteste." Die Sympathien des Königs, so der Sinn dieser Äußerung, kann man weniger mit Geld als damit gewinnen, daß man ihm ein wertvolles Kunstwerk schenkt.⁴⁹⁴ Jedenfalls hatte man im Oktober 1615 die Hoffnung, die Tapisserien würden bald in Danzig einlangen. Die Übergabe an den König wollte sich Jaski vorbehalten.⁴⁹⁵

Am 15. Dezember 1615 hatte Jaski Audienz beim König. "Von den tapezereyen hat IM einen umbstendlichen discours gehalten, qua forma, materia, bonitate sie seind etc. Entlich gesaget: 'Der churfürst hat mihr zugesaget, solche uf seinen kosten alhero zu schigken. Derowegen wan sie alle werden beyeinander sein, so fordert solche ab und bringet sie mihr herauf'. Dieses haben IM unterschiedlich repetiret." Jaski war überzeugt, daß "solche tappezerei IM nicht unangenehme sein wird und auch IKG ersprißlichen".⁴⁹⁶ Von einer Auszahlung der Summe von 18.000 Gulden anstelle der Tapisserien ist nicht mehr die Rede.

⁴⁹² Jaski an die preußischen Oberräte, Danzig, 6. Januar 1615, O. in HBA 858, s.f.

⁴⁹³ Tagebuch über die Verhandlungen der Gesandten am polnischen Hof von der Hand Jaskis, 28. März-11. April 1616, O. in ABrand 6, S. 4, 482-504, hier 501r. Bericht der Gesandten am polnischen Hof an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225. Im ersten Fall schrieb das Abraham Dohna an Wolski, im zweiten sagte das der König zu Jaski.

⁴⁹⁴ Jaski an Abraham von Dohna, s.l.&d., Kop. in ABrand 7, 154/1, 39-41. Das Stück stammt aus Anfang Oktober 1615.

⁴⁹⁵ Jaski an Markgraf Johann Georg, Danzig, 28. Oktober 1615, O. in ABrand 7, 154/1, 8 und 12. In einem weiteren Schreiben am Ende des Jahres erläuterte Jaski ausführlich, daß der Kurfürst den erhofften Nutzen von der Überreichung der Tapisserien nur dann erwarten könne, wenn er, Jaski, sie überreiche und nicht irgend jemand anderer. Jaski an [Markgraf Johann Georg?], Karwinden, 28. Dezember 1615, O. in ABrand 6, S. 4, 255-260. Fabian von Dohna unterstützte das nachdrücklich: Nur Jaski möge die Tapisserien überreichen. F. von Dohna an Markgraf Johann Georg, [Karwinden], 31. Dezember 1615, O. in ABrand 6, S. 4, 269-271. Übrigens hatte wohl Johann Georg Jaski versichert, er und niemand anderer solle die Stücke übergeben. [Markgraf Johann Georg?] an Jaski, s.l., 27. Oktober 1615, Konz. in ABrand 7, 154/1, 13.

⁴⁹⁶ Jaskis Tagebuch der Verhandlungen vom 11.-16. Dezember [1615], Kop. in ABrand 6, S. 4, 278-290, hier 287v.-288r.

Mitte Februar 1616 waren die meisten Stücke in Danzig angekommen, die restlichen sollten über Land geschickt werden. Doch Spiering lehnte das ab, er könne es "der unsicherheit halben, so mit den abgezogenen soldaten täglich verleuft, nicht wagen".⁴⁹⁷ Mitte April lagen die Stücke immer noch in Danzig, so daß Sigismund in der Audienz am 11. April 1616 gegenüber Jaski meinte, "Kan mir ein oder mer stücke davon alhero geschicket werden, darmit ich sehen möge, ob sie den vorigen und unserm contract gemeß sein, dan herr Abraham von Dhonaw an den hoffmarschalk geschrieben, das die ersten verkauft seind."⁴⁹⁸

Zwei Monate später, vermutlich am 17. Juni 1616, hatte Jaski wieder Audienz beim König, und dabei gab es folgenden Dialog.

IM: "Wegen der tappezerei was habt ihr vor zeitung?"

Jaschky: "Gnädigster könig, sie sein mehrentils in Danzig ankommen, mangeln nur ezliche wenig stücke. Ich habe in meinem abreisen bestellet, das, sobald sie angelangen, sol sie mein bruder daselbst empfangen und anhero überschaffen. IKG haben disfals gnugsame anordnung bei den hh. oberräten wegen der auszahlung getan."

IM: "Ich weis es wohl, aber es ist gewis, was ich euch lange gesagt habe, das der tappezirer die vorigen verkauft und in die stelle andere gemacht. Nu weis ich nicht, ob dieselben so gutt sein werden als die vorigen."

Jaschky: [Jaschky am Rand nachgetragen] "Die zu Danzig sein, wie ich sie mit captein Blemken und andern gesehen, ... sehr schön, subtil und kunstreich gearbeitet. IM werden sie sehen in kurzen, wie ich verhoffe."⁴⁹⁹

Aber diesmal war es ernst, denn schon im Februar 1616 lamentierten die Preußen, sie hätten für die Tapisserien hohe Auslagen gehabt⁵⁰⁰ – und schließlich vermachte der König, wie eingangs erwähnt, in seinem Testament vom 5. Mai 1623 diese Serie seinem Sohn Jan Kazimierz. In den Quellen konnte ich keine Berichte über die Übergabe der Stücke an den König finden. Eigenartig ist aber auch, daß in den zahlreichen preußischen und brandenburgischen Aktenstücken kein einziges Mal erwähnt wird, daß die vielbesprochenen Tapisserien *historiam Scipionis* erzählten und eine Poesie der Diana boten.

⁴⁹⁷ Jaski an Sigismund III., Danzig, 15. Februar 1616, Kop. in ABrand 6, S, 4, 412-413.

⁴⁹⁸ Tagebuch der Verhandlungen von Jaskis Hand, s.l. [W.], 28. März bis 11. April [1616], O. in ABrand 6, S, 4, 482-504, hier 501r.

⁴⁹⁹ Die an den polnischen Hof entsandten Personen an Kurfürst Johann Sigismund, W., 10./20. Juni 1616, O. in ABrand 6, 30, 219-225.

⁵⁰⁰ Die preußischen Oberräte an Kurfürst Johann Sigismund, Königsberg, 6. Februar 1616, O. in ABrand 6, 30, 14-15.

8.4. RELIQUIEN

Wie bei den Tapisserien und Juwelen so ist auch bei den Reliquien die Zugehörigkeit zum Staatsschatz oder zum privaten Schatz des Königs nicht immer klar zu erkennen. Da wir aber über die Reliquien viel weniger wissen, spielt das keine besondere Rolle: Es gibt nicht viel, das man zuordnen könnte. Und das nicht etwa, weil es keine Reliquien gab, sondern weil nur ganz oberflächlich und selten darüber berichtet wird. In den Inventaren des Königs gibt es nur neun Positionen – sechs beim Schmuck und drei bei den Kunstwerken. Das waren gewiß nicht alle Reliquien, die der König in den neunziger Jahren besaß. Diese neun Stücke kamen wohl in die Verzeichnisse wegen des Wertes der Fassungen. In diesen Verzeichnissen, die in deutscher Sprache abgefaßt sind, wird ein solcher Gegenstand nicht Reliquie genannt, sondern Heiltum, seltener Heiligtum. In den Korrespondenzen wird nur der Terminus Heiltum verwendet, dessen Bedeutungsumfang wohl weiter war als heute und Dinge mit einbezog, die wir nicht als Reliquien bezeichnen würden.⁵⁰¹

In den Inventaren haben die Verfasser eigentlich nur die wertvollen Fassungen und Reliquiare beschrieben, doch nicht die Beschaffenheit der Reliquien. Zehn große und 53 kleine Rubine und 24 Perlen dienten zur Verzierung eines Gegenstandes, der als "heiltumb Severin" bezeichnet wurde. Es gibt vier Heilige dieses Namens, davon waren zwei bedeutend. Was hatte man da von welchem Severin?⁵⁰² Mit dem hl. Pontianus ergeht es uns ähnlich, wenn auch der zweite dieses Namens ein Märtyrer war und wohl nicht gemeint sein konnte.⁵⁰³ Die Reliquie der hl. Benia (Bei 2596/205) oder vielmehr Benigna⁵⁰⁴ des Inventars befand sich wohl erst im Besitz der Königin Anna. Sie teilte das Stück dieser Jungfrau aus der Gesellschaft der hl. Ursula und sandte eine Hälfte ihrer Mutter. Doch verpackte Ursula das Stück nicht genügend sorgfältig. Dazu schrieb die Königin: "Das heiltum ist von sant Wennigna und ist von dem heiltum, das mir die frau paß Maximiliana

⁵⁰¹ In Grimm (10, 851-852) werden fast nur Äußerungen von Luther gegen die Reliquien angeführt. Welche Bedeutung das Wort bei den katholischen Deutschen haben konnte, blieb den Verfassern daher verborgen. Schmeller (1, 1078-1079) schreibt nur sehr kurz, gibt aber an, daß man auch gewisse Amulette als Heiltum bezeichnete. Im SteirW (337) wird auch eine Bedeutung außerhalb des Religiösen angegeben. Eine solche Verwendung kann ich für das 16. und 17. Jahrhundert nicht sehen.

⁵⁰² LCI 8, 335-339, Bei 2596/203.

⁵⁰³ LCI 8, 219. Bei 2596/204.

⁵⁰⁴ LCI kennt weder eine Benia noch eine Benigna. Von den zahlreichen Jungfrauen der Gesellschaft Ursula werden nur Kordula, Pinnosa und Odilia berücksichtigt (LCI 8, 521). Anna erwähnte die hl. Benigna zweimal: "Das haltum von s. Beningna schick ich hiemit." Königin Anna an Erzherzogin Maria, [Stockholm, 22. November 1593], O. in FamKorr 40, 21-29. Diese Reliquie befand sich später im Besitz von Jan Kazimierz. Szmycki, Zbiory 33.

hat geschickt, dan ED hat pegert, ich sol ED auch ains darvon mitdailen. Es ist schier ales von der heiligen jungkfrau sant Wennigna. Es sein iber 2 andere pain mit darpey gewest."⁵⁰⁵

Das vierte Stück in dem Inventar stammt von einer weiteren Jungfrau aus der Gesellschaft der heiligen Ursula, die nach der Überlieferung gemeinsam mit 11.000 Jungfrauen vor Köln den Märtyrertod starb,⁵⁰⁶ so daß natürlich auch anonyme Reliquien möglich waren (Bei 2596/206). Das folgende Stück ist ein "heiltumb von Anna". Hier besteht kein Zweifel, welche Person gemeint ist,⁵⁰⁷ doch über die Beschaffenheit der Reliquie erfahren wir nichts (Bei 2596/207) wie bei der Beschreibung von einem zweiten "der heiligen s. Anna heiligtumb" (Bei 159/22). Daß hier einmal von einem *heiltumb* und das zweite Mal von einem *heiligtumb* die Rede ist,⁵⁰⁸ fasse ich nicht als eine bewußte Unterscheidung auf. Es handelt sich schließlich auch um zwei verschiedene Inventare. Ferner gibt es einen Heiltumkopf⁵⁰⁹ (Bei 2598/208) und ein Kissen (Bei 2598/23) mit Reliquien des hl. Stephan; bei dem Kissen ist noch hinzugefügt *protomartiris*, es handelte sich also um den Erzmärtyrer.⁵¹⁰ Bei beiden Eintragungen finden wir die Reliquien des hl. Stephan verbunden mit Reliquien derselben Form der hl. Katharina.⁵¹¹ Als letztes der im Inventar verzeichneten Stücke ist noch "ain haylgtumb von s. Sigmund"⁵¹² (Bei 2598/21) zu erwähnen, dem als Namenspatron des Königs – wie natürlich auch der hl. Anna als Namenspatronin der Königin – besondere Bedeutung zukam. Der König pilgerte auch immer wieder nach Plock zu einer bedeutenden Reliquie des Heiligen.⁵¹³

In einem Verzeichnis der Reliquien, die Jan Kazimierz mitnahm, als er nach Frankreich übersiedelte, und die später im Kloster Saint-Germain-des-Prés auf-

⁵⁰⁵ Königin Anna an Erz. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in FamKorr 40, 77-86.

⁵⁰⁶ LCI 8, 521. – Ein solches "hältumb von s. Ursula gesellschaft" wird auch 1595 erwähnt. Schichel an Erz. Maria, K., 6. April 1595, O. in FamKorr 45, 41-43.

⁵⁰⁷ LCI 5, 167-183.

⁵⁰⁸ Grimm 10, 845, 851; 14, 804.

⁵⁰⁹ Zum Problem der Kopfreliquien siehe LCI 3, 539.

⁵¹⁰ LCI 8, 395-403. Welcher bei der Kopfreliquie gemeint ist, wird nicht angegeben; es gibt viele Heilige dieses Namens.

⁵¹¹ Es ist wohl die hl. Katharina von Alexandrien gemeint und nicht eine der anderen zahlreichen Heiligen desselben Namens. LCI 7, 289-307. Im Jahre 1599 beauftragte der König einen Reisenden, im Katharinenkloster Nachforschungen in bezug auf die Echtheit der Krakauer Katharinenreliquie anzustellen. Baranowski, Znajomość Wschodu 194. Es handelt sich wohl kaum um die hier erwähnten Stücke.

⁵¹² LCI 8, 349-351.

⁵¹³ So etwa im Jahre 1618 "... visitare la chiesa di s. Sigismondo et il capo conservato ivi di esso santo nel giorno della sua festa che viene alli 2 di maggio." Diotallevi an S. Borghese, W., 13. April 1618, O. in Borg II 185, 126-127.

bewahrt wurden, gab es wohl auch Stücke, die er von seinem Vater direkt oder indirekt geerbt hatte, doch läßt sich das im einzelnen schwer feststellen. Am interessantesten ist gewiß das Kreuzpartikel,⁵¹⁴ das auch bei der Krönung eine Rolle spielte und schon im 15. Jahrhundert im Königsschatz verwahrt wurde,⁵¹⁵ aber offensichtlich nicht mit entsprechender Sorgfalt, wie ein Bericht aus dem Jahre 1633 zeigt: "Der krackawische fenderich hat unter andern erwehnet, daß in der crohnschaz ein zimliches stück des creüzes Christi vorhanden, welches die meüse und ander ungeziefer beschmeißen. Sey derowegen beßer, solches heiligtumb in gold einzufaßen und der kirchen offeriren zu laßen. Darauf andere gesaget, das heiligtumb gebe man in die kirchen, das gold aber behalte man im schaz."⁵¹⁶

In einem medaillionartigen Anhänger an einer Kette gab es kleine Reliquien des hl. Florian und des hl. Stanisław.⁵¹⁷ Auf den hl. Florian habe ich sonst keinen Hinweis gefunden, aber der hl. Stanisław war zu der Zeit immer noch der mit Abstand bedeutendste Heilige Polens. Deshalb bemühte sich Königin Anna auch um eine Reliquie dieses Heiligen, doch nicht mit dem erwünschten Erfolg. Kardinal Jerzy Radziwiłł, Bischof von Krakau, schrieb an die Königin: "Ich schicke EKM das testimonium von des heyligen Stanislai heyltumb, wie mir es EM gnedigst bevohlen haben. Hette ich EKM gerne gressere stück geschickt, aber weil es numeher nicht seher viel solcher heyltumb ihn unser kirchen verhanden, so seynd meyne tumbherren was kark darmit."⁵¹⁸ Vielleicht handelt es sich auch um die Reliquie, die schließlich in Paris landete, denn der hl. Florian würde gut zu einer Habsburgerin passen und das Partikel des hl. Stanisław war möglicherweise so klein, daß es gleichsam in einem Anhänger einer Halskette neben einer zweiten Reliquie Platz hatte.

Schließlich gab es unter den Sachen, die Jan Kazimierz nach Frankreich mitnahm, auch zwei Reliquien des hl. Kazimierz.⁵¹⁹ Auch Anna Katharina besaß einen Knochen dieses Heiligen.⁵²⁰ Daß es da gleich einige Stücke gab, ist nicht verwunderlich, hatte sich doch König Sigismund III. mit Erfolg um die Heiligsprechung

⁵¹⁴ Dąbrowska 67-69. Siehe auch Bouillart 278-279; K.S., Jan Kazimierz 49-50; Lacour-Gayet 17-18.

⁵¹⁵ Derwich.

⁵¹⁶ Continuatio diarii [der brandenburgischen Gesandten], 14.-23. Februar [1633], Kop. in ABrand 6, 41, 120-135. Mit *fenderich* ist wohl der *chorąży* gemeint. Von 1612 bis 1636 bekleidete dieses Amt Marejan Ścibor Chelmski. Urzędnicy IV/2, 54. – Sigismund und Anna hielten sich am 8. August 1592 im Heiligenkreuz-Kloster auf und küßten nach der Messe das Kreuzpartikel. Severins Bericht über die Reise im August 1592, in Polonica 50, 98-113.

⁵¹⁷ Dąbrowska 71.

⁵¹⁸ J. Radziwiłł an Königin Anna, Lublin, 10. Oktober 1596, O. in Extranea 90, F, s.f.

⁵¹⁹ Dąbrowska 71.

⁵²⁰ Bouillart 315.

von Kazimierz bemüht. Er war ein Bruder seines Großvaters, also gleichsam ein Familienheiliger.⁵²¹

Darüber hinaus konnte ich nur noch eine dritte etwas eigenartige lakonische Aufzählung von Reliquien vom September 1593 finden. In Danzig hatte es während des Aufenthaltes des Königs einen Aufruhr gegeben. Die Danziger waren nun sehr bemüht, die Sympathien Sigismunds wiederzugewinnen. Geschenke wirken manchmal Wunder, auch hatten die Evangelischen für die in ihren Kirchen noch vorhandenen Reliquien keinen Bedarf mehr, sie waren für sie eher wertlos, für den König jedoch wertvoll. Die reiche Stadt hatte davon eine ganze Menge angesammelt: "Sonst ist noch zu mercken, daß die Danziger dem Könige, auf sein Verlangen, einige Heyligtümer, die bisher, in dem grossen Altar der Marien-Kirche, aufbehalten gewesen, nemlich, gewisse Überbleibsele von den Heiligen, Andrea, Bartolomeo, Mattheo, Antonio, Fabian und Niclas, etwas von dem Kleide des gedachten Antonii und dem Schleier der h. Marien Magdalenen, verschiedenes von den eilf tausend Jungfrauen, ein Agnus Dei, und andere Stücke mehr, gegen einen Schein, eingehändiget haben."⁵²²

Königin Anna war offensichtlich von diesem Erwerb sehr beeindruckt und machte sich nun große Hoffnungen, man werde auch in Schweden, von dessen Einwohnern kaum noch welche Wert auf Reliquien legten, viele gleichsam einsammeln können: "Ich hab vermaint, ich wöl in Schweden fil heiltum pekumen, so pekum ich aber nicht."⁵²³ Besonderes Interesse hatte die Königin für Reliquien der hl. Birgit. Auch ihre Mutter wollte unbedingt ein solches Stück ergattern, doch Anna mußte berichten, man habe fast alles zerstört. Der kaiserliche Gesandte werde ihr jedoch etwas mitbringen.⁵²⁴ Schließlich reiste Schiechel zu Birgits Grab und brachte Reliquien für Anna und ihre Mutter,⁵²⁵ doch die Übersendung an Erzherzogin Maria verzögerte sich noch bis Anfang 1595.⁵²⁶

⁵²¹ LCI 7, 284-285. – Zur Translatio der Gebeine siehe Sigismund III. an L. Sapieha, K., 18. August 1603, in: *Listy do Sapiehy* 145-146. – Auch um die Heiligsprechung des hl. Hyazinth (Jacek) hat sich der König mit Erfolg bemüht, doch zu den Reliquien fand ich nur den Bericht über die Translatio in *Kronika* 163.

⁵²² *Lengnich* 4, 174.

⁵²³ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. Mai 1594, O. in *FamKorr* 40, 77-86.

⁵²⁴ Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 20. April 1594, O. in *FamKorr* 40, 30-37, 43, 67-73. In dem in der vorangehenden Anmerkung zitierten Brief vom 20. Mai vertröstete die Königin ihre Mutter. Das tat sie auch schon früher. Königin Anna an Erzh. Maria, Stockholm, 29. November 1593, O. in *FamKorr* 40, 38-42.

⁵²⁵ Königin Anna an Erzh. Maria, [Stockholm], 26. Juni 1594, O. in *FamKorr* 40, 95-102.

⁵²⁶ Königin Anna an Erzh. Maria, K., 14. Oktober 1594, O. in *FamKorr* 40, 120-132; "... schüsselten von Watstein oder s. Brigitha." Schiechel an Erzh. Maria, [K.], 13. Januar 1595, O. in *FamKorr* 45, 7-9.

In der Korrespondenz zwischen Mutter und Tochter ist immer wieder von *heilum* die Rede, doch nur selten wird hinzugefügt, um welchen Heiligen es sich handelte.⁵²⁷ Oft steht wohl Heilum, gemeint ist jedoch ein Reliquiar, so wenn man etwa lange daran arbeitete.⁵²⁸ Doch ebenso ohne Erwähnung des Heiligen wird gelegentlich berichtet, man habe Reliquien als Geschenk erhalten.⁵²⁹

Wenn die Kopfreliquie des hl. Stanisław Kostka mit der Prinzessin in die Pfalz kam,⁵³⁰ dann war sie wohl zuvor im Familienbesitz gewesen und ist nicht von Achacy Grochowski im Jahre 1621 aus Rom für das Erzbistum Gnesen gebracht worden.⁵³¹ Załęski berichtet, der Kopf wäre im Jahr 1621 vom Jesuitengeneral gemeinsam mit anderen Reliquien der Jesuitenkirche in Krakau zugeteilt worden, gelangte jedoch zunächst in den Besitz des Königs und erst 1639 in den der Kirche.⁵³² Vielleicht wurde die Reliquie geteilt, so daß nun Teile in die Pfalz kamen und andere in Krakau bzw. im Familienbesitz verblieben.

Zwei Heilige – Benno und Carlo Borromeo – sind hier noch zu erwähnen. Von Carlo, verstorben 1584 und 1602 seliggesprochen,⁵³³ gab es in Niepołomice, also in einer königlichen Sommerresidenz, eine Figur mit silbernen Händen. Darüber gibt es Berichte: Die Schwester Zygmunt Myszkowskis wurde durch Berührung dieser Hände von einer Krankheit geheilt.⁵³⁴ Ebenso wurde Kardinal Maciejowski durch die Figur von einer Krankheit befreit.⁵³⁵ Als sich nun auch am König ein

⁵²⁷ Königin Anna an Erz. Maria, Danzig, 1. September 1594 und W., 1. Februar 1597, Originale in FamKorr 40, 110-115, 222-224.

⁵²⁸ Ein Heilum wird in München bearbeitet, Anna wartet mit Geduld. Königin Anna an Erz. Maria, W., 1. Februar 1597; Ujazdów, 10. und 31. Mai 1597 und W., 19. Dezember 1597, Originale in FamKorr 40, 222-224, 232-234, 238-242, 260-264. Nach dem Tod der Königin bezahlte Ursula Meyerin für die Arbeit 600 Dukaten. U. Meyerin an Erz. Maria, W., 3. April 1598, O. in FamKorr 44, 34-40. Auch von einem *haltumkopf* ist einmal die Rede. Königin Anna an Erz. Maria, K., 11. Dezember 1595, O. in FamKorr 40, 199-208.

⁵²⁹ Der Bischof von Kujawien an den König. Ernhofer an Acquaviva, Danzig, 22. August 1593, O. in ARSI Opp. NN 339, 165-166. Königin Anna hatte von Papst Klemens VIII. "una crocetta di sante reliquie" als Geschenk erhalten. Simonetta an S. Borghese, Wilna, 22. Januar 1611, O. in BonLud E 37, 65. Bei Reliquiaren ist es möglich, daß absichtlich keine Reliquie bei der Überreichung enthalten ist. Sigismund schenkte Wilhelm von Bayern ein Reliquiar. Lileyko, Zbiory 20. Rangoni schenkte Sigismund "un reliquiario assai bello". Diotallevi an S. Borghese, W., 27. Juli 1618, O. in Borg II 185, 262-263. Sigismund spendete für ein Reliquiar für den hl. Adalbert (Wojciech) in Gnesen. Starowolski, Wybór 120.

⁵³⁰ Jaitner 30. Die Terminologie ist hier fraglich, zumal die Prinzessin nicht einmal die Seligsprechung erlebte.

⁵³¹ Wiśniewski 76.

⁵³² Załęski, Piotr 75-77.

⁵³³ LCI 7, 273-276.

⁵³⁴ Rangoni an S. Borghese, K., 8. Oktober 1605, O. in Borg II 232, 64 und 69.

⁵³⁵ Simonetta an S. Borghese, K., 14. Januar 1608, O. in Borg II 237, 31.

Wunder offenbarte, ersuchte seine Gemahlin den Papst, Carlo zu kanonisieren.⁵³⁶ Gewiß war diese Bitte nicht allein dafür ausschlaggebend, daß Carlo im Jahre 1610 heiliggesprochen wurde, doch auch Vorkommnisse in Polen hatten wohl dazu beigetragen. Bald nach der Heiligsprechung berichtete der Nuntius wieder von einem Wunder: Prinz Władysław war schwer krank, doch dann war ein weiterer Anfall nur ganz leicht, "il che da questi s-mi viene piamente attribuito a l'intercessione di s. Carlo Borromeo, da loro invocato con occasione di certa reliquia del santo, che'l giorno avanti io mandai a donare al medesimo prencipe. Dopo sino a quest'hora non ha la SS sentito quasi più niente con particolare consolatione dela s-ma regina, che ne restava prima afflitta."⁵³⁷

Besonders Wilhelm von Bayern hat sich um die Verehrung des hl. Benno große Verdienste erworben.⁵³⁸ Er pflegte die Beziehungen zu seinen polnischen Cousins und hat gewiß mit dazu beigetragen, daß vor allem Königin Konstanze sich bemühte, den – auch als Pestheiligen geltenden – Benno in Polen populär zu machen. Zu diesem Zweck erbat man auch eine Reliquie, doch nicht Wilhelm, sondern sein Sohn Maximilian schenkte irgendwann im Jahre 1625 oder 1626 Reliquien des Heiligen in einer silbernen Fassung. König Sigismund schenkte der Warschauer Hauptkirche, der Johanneskirche,⁵³⁹ "partem non exiguam reliquiarum ex corpore divi istius". Die Königin bestätigte die Echtheit der Reliquie.⁵⁴⁰ So meinte man, der Pest Herr zu werden.

Es ist eher mager, was ich hier über die Reliquien im Besitz der Königsfamilie berichten konnte. Zur Charakteristik der Bilder und vor allem des Schmucks trugen Inventare ein wenig Substanz bei. Beim Schmuck waren auch die Testamente von Nutzen. Bilder wurden in den Testamenten nicht erwähnt, sie waren wohl nicht wichtig und wertvoll genug. Die Reliquien schätzte der König offensichtlich mehr, er erwähnte sie in zwei Testamenten, doch er vererbte sie vorerst allesamt Erzherzogin Maria. Im Jahre 1607 war der König bereits mit Konstanze verheiratet, doch die Reliquien sollten alle seiner Schwiegermutter zukommen.⁵⁴¹ Erst im Testament des Jahres 1623 sprach er sie alle seiner Gemahlin zu,⁵⁴² die er je-

⁵³⁶ Königin Konstanze an Papst Paul V., K., 20. April 1608, O. in Borg II 75, 22.

⁵³⁷ Simonetta an S. Borghese, Wilna, 13. Mai 1611, O. in BonLud E 37, 273.

⁵³⁸ LCI 5, 367-368. Er brachte die Reliquien aus Meißen, dem Bereich des Luthertums, nach München. A-Adlzreitter 288. Er bestätigte die Echtheit der Reliquie, eines Knochens, den er Jahre zuvor Sigismund III. überlassen hatte. Zbiór dokumentów 96 (Nr. LIII vom 5. Februar 1605).

⁵³⁹ Schenkungsurkunde König Sigismunds III., s.l.&d., Kop. in BUWar 52, 257r.-v.

⁵⁴⁰ Attestatio der Königin über die Echtheit der Reliquien, s.l.&d., Kop. in LibLeg 30, 176v.-177r. und 31, 9; in TekNar 117, 1169-1170.

⁵⁴¹ Testament vom 26. April 1607, in TekNar 103, 177-191, hier 188: "... Mariae archiduci ... reliquias omnes ...".

⁵⁴² Testament vom 5. Mai 1623, Kop. in BKór 292, 275-292, hier 283: "... reginae Constantiae ... omnes nostras sanctissimas reliquias ...".

doch überlebte. Wer erhielt die Reliquien nach seinem Tod? Vermutlich wurden sie unter den Kindern aufgeteilt. Sigismunds Pauschalzuteilung hatte zur Folge, daß die Heiligen, von denen der König Reliquien besaß, nicht namentlich angeführt wurden.